This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

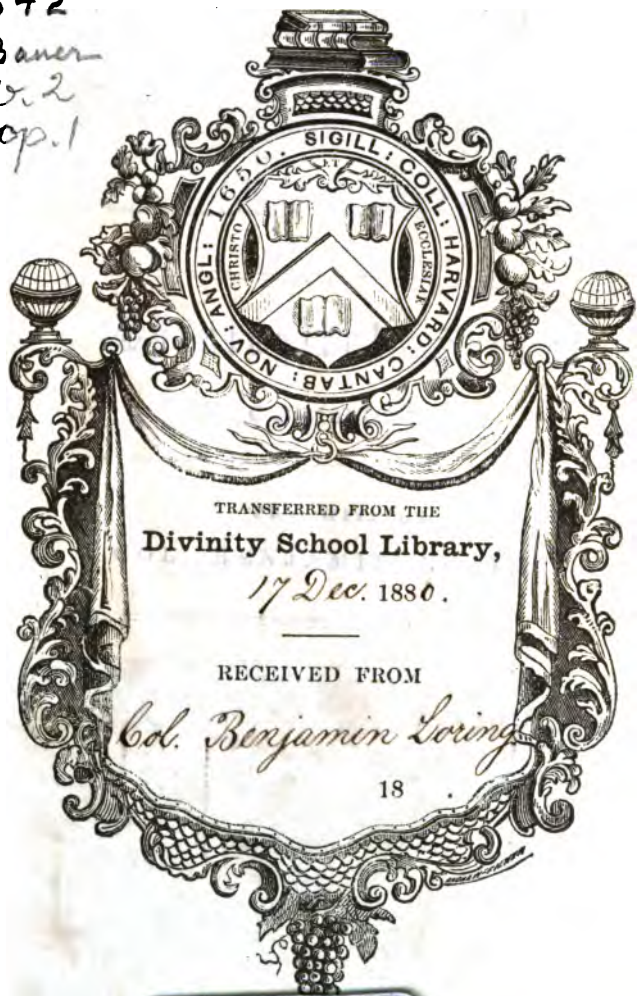
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

342
Bauer
v. 2
cop. 1



TRANSFERRED FROM THE
Divinity School Library,
17 Dec. 1880.

RECEIVED FROM
Col. Benjamin Loring
18 .

brary

Georg Lorenz Bauers
Professor zu Heidelberg

Beschreibung
der
gottesdienstlichen Verfassung
der
alten Hebräer.

Als erläuternder Commentar
über den dritten Abschnitt
seiner hebräischen Archäologie.

Zweyter und letzter Band.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1806.

Georg Lorenz Bauers
Professor zu Heidelberg

Beschreibung
der
gottesdienstlichen Verfassung
der
alten Hebräer.

Als erläuternder Commentar
über den dritten Abschnitt
seiner hebräischen Archäologie.

Zweyter und letzter Band.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1806.

III.1086

Inhaltsanzeige.

Zweyter Abschnitt.
Von den gottesdienstlichen Orten.

§. 1.
Allgemeine Anzeige.

§. 2.
A) Von den Altären der Patriarchen in Hainen und auf Bergen.

§. 3.
B) Der Zelttempel.

Ueber Ursprung und Alter der Zelttempel, und anderer Tempel überhaupt.

§. 4.
Befehl von Errichtung des Zelttempels, und verschiedene Namen desselben.

§. 5.
Beschaffenheit eines gemeinen Zeltes der Araber.

§. 6.
Beschaffenheit des Gottesgezeltes.

C) Der Salomonische Tempel.

§. 7.
Im Allgemeinen.

§. 8.
Beschreibung des Tempels.

D) Der zweyte Tempel oder der von Sorobabel erbaute.

§. 9.

Geſchichte deſſelben.

§. 10.

Beſchaffenheit und Schickſale dieſes Tempels.

E) Der Tempel des Herodes.

§. 11.

Erbauung und Beſchaffenheit deſſelben.

§. 12.

F) Der Tempel der Samaritaner.

§. 13.

G) Der Tempel des Onias zu Leontopolis in Egypten.

§. 14.

H) Synagogen.

Dritter Abſchnitt.

Von den gottesdienſtlichen Zeiten.

§. 15.

Die Feſte der Hebräer.

§. 16.

Von Feſttägen überhaupt.

§. 17.

Anwendung hievon auf Moſes.

§. 18.

A) Sabbat der Iſraeliten.

Feyer deſſelben.

§. 19.

Alter deſſelben.

§. 20.

B) Die Neumonden.

§. 21.

C) Das Neujahrsfeſt.

§. 22.
D) Das Versöhnungsfest.
E) Die drey jährlichen Feste.
§. 23.
Im Allgemeinen.
§. 24.
a) Das Paschahfest.
§. 25.
2) Das Pfingstfest.
§. 26.
3) Das Laubenhüttenfest.
§. 27.
Ueber die Zahl der mosaischen Feste.
§. 28.
F) Spätere Feste der Juden.
§. 29.
1) Das Purimfest.
§. 30.
2) Das Fest der Tempelweihe.
§. 31.
G) Die nach mehrern Jahren wiederkehrende Ruhetäge.
a) Das Sabbatsjahr.
§. 32.
b) Das Jubeljahr.

Vierter Abschnitt.
Von den gottesdienstlichen Personen.
§. 33.
Von den Priestern überhaupt.
§. 34.
Anwendung hievon auf das hebräische Priesterthum.

D) Der zweyte Tempel oder der von Sorobabel erbaute.

§. 9.

Geſchichte deſſelben.

§. 10.

Beſchaffenheit und Schickſale dieſes Tempels.

E) Der Tempel des Herodes.

§. 11.

Erbauung und Beſchaffenheit deſſelben.

§. 12.

F) Der Tempel der Samaritaner.

§. 13.

G) Der Tempel des Onias zu Leontopolis in Egypten.

§. 14.

H) Synagogen.

Dritter Abſchnitt.

Von den gottesdienſtlichen Zeiten.

§. 15.

Die Feſte der Hebräer.

§. 16.

Von Feſttägen überhaupt.

§. 17.

Anwendnng hievon auf Moſes.

§. 18.

A) Sabbat der Iſraeliten.

Feyer deſſelben.

§. 19.

Alter deſſelben.

§. 20.

B) Die Neumonden.

§. 21.

C) Das Neujahresfeſt.

§. 22.
D) Das Versöhnungsfest.
E) Die drey jährlichen Feste.
§. 23.
Im Allgemeinen.
§. 24.
a) Das Paschahfest.
§. 25.
b) Das Pfingstfest.
§. 26.
c) Das Laubenhüttenfest.
§. 27.
Ueber die Zahl der mosaischen Feste.
§. 28.
F) Spätere Feste der Juden.
§. 29.
1) Das Purimfest.
§. 30.
2) Das Fest der Tempelweihe.
§. 31.
G) Die nach mehrern Jahren wiederkehrende Ruhetäge.
a) Das Sabbatsjahr.
§ 32.
b) Das Jubeljahr.

Vierter Abschnitt.
Von den gottesdienstlichen Personen.

§. 33.
Von den Priestern überhaupt.
§. 34.
Anwendung hievon auf das hebräische Priesterthum.

§. 35.

War diese Einrichtung gut oder schädlich?

§. 36.

Was für Priester hatten die Israeliten vor Moses?

§. 37.

A) Vom Hohenpriester.

§. 38.

B) Von den gemeinen Priestern.

§. 39.

C) Von den Leviten.

§. 40.

D) Von den Nethinim.

Fünfter Abschnitt.

Von den Personen, welche an dem mosaischen Gottesdienst Antheil nahmen.

§. 41.

Wer sie waren.

§. 42.

Die Proselyten.

Beschreibung
der
gottesdienstlichen Verfassung
der alten Hebräer.

Zweyter Band.

Zweyter Abschnitt.
Von den gottesdienstlichen Orten.

§. 1.
Allgemeine Anzeige.

Religion, welche in Opfern und andern gottesdienstlichen Gebräuchen besteht, muß auch einen bestimmten Ort haben, welcher zur Ausübung jener Gebräuche eigens gewidmet ist, einen Ort der gottesdienstlichen Versammlungen. Bey einem Jäger- oder herumziehenden Hirtenvolk, das unter Gezelten wohnt, kann die Gottheit auch nur auf Altären, von Rasen erbaut, in Hainen und auf Bergen verehrt, oder ihr ein Gezelt geweiht, ein beweglicher Zelttempel errichtet werden. Bey einem ackerbauenden Volk hingegen, das sich stete Wohnsitze gewählt, und Häuser erbaut

hat, erhält Gott auch einen steinernen Tempel, der, je nachdem die Baukunst und andere Künste unter einem Volk mehr oder minder emporgestiegen sind, seiner äußerlichen und innerlichen Bauart nach entweder von schlechterm Ansehen, oder schöner ausgeschmückt, und das künstlichste Prachtgebäude, Meisterwerk der Architectonik seyn wird, wozu auch andere bildende Künste noch das Ihrige zur Verherrlichung und Verschönerung beytragen.

Da die hebräische Nation diese Stufen der Cultur durchgegangen ist, so finden wir auch bey ihr diese gemeldeten dreyerley Arten von gottesdienstlichen Oertern, **Altäre in Hainen und auf Bergen, einen Zelttempel**, den man abtragen, und von einem Ort an den andern bringen konnte, und zuletzt **einen steinernen Tempel**, der für seine Zeit und für die damals lebenden Hebräer in der That ein Prachtgebäude war, von dem prachtliebenden Salomo erbaut, von dem wilden Eroberer Nebukadnezar verbrannt, von Serubabel nach mehr als siebenzig Jahren neu aufgerichtet, dann mehrmals beschädigt und entweiht, endlich von Herodes, der römischen und griechischen Geschmack in der Baukunst hatte, fast ganz erneuert und außerordentlich verschönert. Nach dem Exil kamen auch noch die **Synagogen** und **Proseuchen** als Bethäuser, für religiöse Erbauung und Unterricht bestimmt, in allgemeinen Gebrauch bey den Juden, in welchem sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Von diesen verschiedenen gottesdienstlichen Orten werden wir in diesem zweyten Abschnitt unserer Archäologie handeln.

§. 2.

A) Von den Altären der Patriarchen in Hainen und auf Bergen.

Die ältesten Völker, die noch keine stete Wohnsitze hatten, keine Hütte oder Häuser, sondern in Höhlen und Löchern der Erde oder in Wäldern sich aufhielten, verehrten auch ihre Götter in Wäldern und Hainen. Ich will mich, um ein Beyspiel anzuführen, hier nur auf unsere Voreltern, die alten Teutschen, berufen. Tacitus *) meldet von ihnen: Ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimulare, ex magnitudine coelestium arbitrantur. *Lucos ac nemora* consecrant, deorumque nominibus appellant *secretum* illud, quod sola reverentia vident. Und von den Sueven schreibt er: statо tempore in sylvam, auguriis patrum et prisca formidine sacram, omnes ejusdem sanguinis populi legationibus coeunt, caesoque publice homine celebrant barbari ritus horrenda primordia. Est et alia luco reverentia. Nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem Numinis prae se ferens: si forte prolapsus est, attolli et insurgere haud licitum, per humum evolvuntur; ecque omnis superstitio respicit, tan-

*) *Tacit.* German. C. 9. 39.

quam inde initia gentis, ibi regnator omnium Deus, cetera ſubjecta atque parentia.

Daher iſt es auch gekommen, daß die meiſten Orakel der alten Heiden in Hainen waren. So war das Orakel des Jupiter Ammons, und der ihm erbaute Tempel von einem Wald umgeben. Curtius *): Tandem ad ſedem conſecratam Deo ventum eſt. Incredibile dictu, inter vaſtas ſolitudines ſita, undique ambientibus ramis, vix in denſam umbram cadente ſole contecta eſt.

Auch ſind darum gewiſſe Bäume den Göttern beſonders geheiligt geweſen, die Myrte der Venus, die Eiche dem Jupiter, der Oelbaum der Pallas. Und in der Folge, als man den Göttern ſchon Tempel errichtete, umgab man dieſe noch mit Wäldern **), die mit den ihnen geheiligten Bäumen beſetzt waren, mit Myrten-, Eichenwäldern und andern.

Der erſte Urſprung der Verehrung der Götter in Wäldern iſt wohl darin zu ſuchen, daß ſich zuerſt die Menſchen darin aufhielten. Wo kein Feld gebaut wurde, war faſt alles Land Wald. Die alte Gewohnheit erhielt ſich, als man die Wälder mehr ausrottete, und Raum zu Weideplätzen, Feldern und

*) *Curt.* Lib. IV, c. 7. *Diodor. Sic.* XVII, c. 50.

**) *Spanhem.* ad Callimachi Diam. 38. Potters Archäologie, B. II. Kap. 2.

bequemen Wohnungen gewann. Aber auch das Dunkle und Schauer erregende, das dichte Wälder haben, und das Geheimnißvolle, das sie zu enthalten schienen, machte auf die Einbildungskraft sinnlicher Menschen den stärksten Eindruck, und sie schienen ihnen deswegen zu heiligen und mysteriösen Handlungen am bequemsten. Schön sagte darüber **Seneca**: proceritas silvae et secretum loci et admiratio umbrae in aperto tam densae atque continuae fidem numinis facit. —

In Wäldern, unter Eichen und Terebinthen, verehrte darum auch der Nomade Abraham, wie sein Sohn und Enkel, Isaak und Jakob, seinen Gott, und baute ihm Altäre, 1 Mos. 21, 33. 12, 6. 7. 13, 18. 14, 13.

Andere benachbarte Völker der Israeliten setzten diese Verehrung der Götter in Hainen noch fort, und die Israeliten, welche zur Nachahmung und Theilnahme an fremder Abgötterey immer sehr geneigt waren, ließen sich oft auch, nachdem sie lange schon einen Tempel hatten, zur Verehrung der Götter in Hainen verführen. Weil Moses dieses verhüten wollte, hat er ein Gesetz gegeben, daß die Israeliten die abgöttischen Haine der Heiden niederreißen sollten, 2 Mos. 34, 13. 5 Mos. 7, 5. 12, 2. 3. 16, 21. Aber gleichwohl liebten und trieben diese fort und fort Abgötterey in Hainen, Richt. 3, 5. 1 Kön. 14, 15. 23. Jes. 1, 29. Hos. 4, 13. Jer. 3, 13. Ezech. 6, 13. —

Auch auf Bergen wurden die Götter verehrt. Die ältesten Griechen glaubten, daß die Götter die hohen Berge bewohnten. Nach Homer wohnten die Götter auf dem Olymp, und Zeus hatte seinen Sitz auf der höchsten mit Schnee bedeckten Spitze. Deswegen waren die Berge gewissen Göttern heilig, der Parnassus dem Phöbus, der Cynthius dem Phöbus, und der Caucasus hieß das Haus der Götter *).

Weil man denn glaubte, daß man auf den Bergen den Göttern näher wäre, und sie von da leichter die Bitten der Flehenden erhörten: so opferte man ihnen auf Bergen, und baute ihnen daselbst Altäre und Tempel. Zu Troja hatte die Pallas auf der höchsten Burg, eben diese zu Athen auf der Akropolis, und Jupiter zu Rom im Kapitolium ihre Tempel.

Auch Noah baute auf dem Berge Ararat Jehoven einen Altar, und opferte dem Jehova, 1 M. 8, 20. Abraham wollte auf dem Berge Moria seinen Sohn opfern, 1 Mos. 22, 2.; und Jakob opferte ebenfalls auf einem Berg, 1 Mos. 31, 54. Nach dem Ausgange aus Egypten sollten die Israeliten Gott auf dem Sinai in Arabien verehren, 2 Mos. 3, 12., und an seinem Fuß wurde ein Altar errichtet, Kap. 24, 4. Die Syrer hielten den Jehova für einen Berggott, 1 Kön. 20, 28.

*) *Spanhem.* ad Callimachi hymn. in Del. v. 70.

Die ſpätern Iſraeliten ahmten dieſe alte und damals noch beſtehende heidniſche Sitte nach, und bauten Abgöttern auf Bergen Altäre, (בָּמוֹת.) worüber ihnen ſo oft die Propheten eine ſcharfe Rüge hielten, Jeſ. 65, 5. Hoſ. 4, 13. Und Moſes hatte ſchon geboten, daß ſeine Iſraeliten die Orte auf hohen Bergen, Hügeln und unter grünen Bäumen zerſtören ſollten, woſelbſt Götter angebetet wurden, in Paläſtina.

Salomo aber baute ſelbſt den Tempel auf dem Berge Moria, weil man in den alten Zeiten gewohnt war, auf Bergen die Tempel zu errichten, wovon dieſer Berg der **Berg Gottes** hieß, Pſ. 24, 3.

Und jener fromme Pilger, der zu dem Tempel nach Jeruſalem wallfahrtete, betete deswegen Pſ. 121, 2. ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen meine Hülfe kommt.

Hieraus geht klar hervor, daß zu Abrahams Zeiten weder von ihm ſelbſt Gott ein Tempel iſt gebaut worden, noch finden wir auch in der Geneſis die geringſte Spur, daß es damals ſchon Tempel gegeben habe. Die Einwohner von Paläſtina hatten Städte und Häuſer, aber noch keine Tempel. Und Abraham, als ein herumziehender Hirte, der mit ſeinen Heerden bald hier, bald dort weidete, konnte Gott nur auf Altären von Raſen, in Hainen errichtet, verehren. So brachte es ſeine Lebensart und die Sitte ſeiner Zeit mit ſich.

Wir können also unbedenklich die alte Sage der Araber, die Mohammed in seinem Koran *) verordnet und geheiligt hat, unter die grundlosen Fabeln rechnen, daß das heilige Haus zu Mekka, die Korba genannt, der Gegenstand der inbrünstigsten Verehrung aller Mohammedaner, wohin sie in ihrem Leben wenigstens einmal wallfahrten, von Abraham und Ismael erbaut, und nach manchen Erneuerungen bis auf diesen Tag erhalten worden sey. Es ist dieser Tempel wohl ein uralter Götzentempel der heidnischen Araber gewesen, dessen Ursprung sich in dem grauen Alterthum verliehrt. Die arabische Geschichte giebt wenigstens nur einen mährchenhaften Ursprung davon an. Zur Zeit Mohammeds wurden daselbst eine Menge Götzen, bey dreyhundert, verehrt, und die Korrischiten, ein Stamm, aus welchem Mohammed selbst entsprossen, und der sich für Nachkommen Ismaels und des Abrahams hielt, waren die Vorsteher und Hüter dieses heiligen Hauses. Davon mag es auch hergekommen seyn, daß sie, da man sein Alter und seine Erbauer nicht kannte, den Ursprung desselben bis auf Abraham und Ismael zurückführten, um ihm durch sein hohes Alter und das Ansehen der angeblichen Erbauer desto größere Achtung zu verschaffen.

*) Koran Sur. XXII, 27.

§ 3.

B) Der Zelttempel.

Ueber Ursprung und Alter der Zelttempel und anderer Tempel überhaupt.

Moses errichtete Jehoven einen Zelttempel, das ist, ein bewegliches Zelt, in welchem Gottesdienst gehalten worden, und bey welchem die Priester und Leviten den Gottesdienst zu besorgen hatten, und er beschreibt aufs genaueste die Einrichtung, welche in demselben gemacht wurde, wie den Schmuck und die Zierrathen, die an demselben sind angebracht worden.

Ehe wir die Beschaffenheit dieses Zelttempels selbst beschreiben, müssen wir untersuchen, wer ihn denn auf diese Idee gebracht habe; und wir müssen also überhaupt eine kurze Abhandlung über Ursprung der Tempel, und dieser Art von beweglichen Gotteshäusern; und ob schon welche vor Moses gewöhnlich waren, daß er sie nur kopirte; oder ob er sie zuerst eingeführt habe, und die Idee davon bey ihm originell war, vorausschicken.

Die Hauptschriftsteller hierüber sind Spencer *), Witsius **), Buddeus ***), Meiners ****), von

*) *Spencer.* L. III. dissertat. I. c. 3. de origine tabernaculi, und diss. VI. de ratione et origine templi.

**) *Witsii* Aegyptiac. Lib. III. c. 10. templi fabricam male deduci ex Aegypto.

***) *Budd.* hist. eccles. V. T. Per. I. Sect. III. p. 387. *Jablonsky* Pantheon Aegypt. Frcf. ad Viadr. 1750. T. II. 8.

****) Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der

welchen die zwey mittlern Gegner des ersten sind, indem sie die Entstehung des Versammlungsgezeltes einzig und allein von einem göttlichen Befehl, und nicht von einer Nachahmung dessen, was bey andern Völkern üblich war, herleiten.

1) Ein Volk, das Religion hat, wählt auch einen eignen Ort zur Verehrung seiner Götter. Und ist es selbst in der Kultur fortgeschritten, hat es feste Wohnplätze, und unbewegliche Häuser; hat es schon eine Baukunst, durch welche es größere und schönere Gebäude, eine Art von Palästen, Residenzen für seine Könige, und Burgen aufführt; hat es schon Priester, denen die Sorge für den Gottesdienst übertragen ist: so baut es auch Häuser für seine Götter; oder Tempel, in welchen es opfern, beten, und seinen Göttern seine Verehrung nach seiner Weise bezeigen kann.

In einem solchen Zustand der Kultur haben sich aber die alten Egypter schon lange Zeit vor Moses befunden. Ihr fruchtbares Land, der ihnen günstige Himmel, das schöne und gesegnete Nilthal nährte seine Bewohner leicht, und dieses befördert auch das Emporstreben des Geistes. Die ersten Regierungen der Egypter waren Priesterregierungen, überall waren eigene Priesterkasten, und dadurch entstanden früh bey ihnen heilige Bezirke und Tempel. Das älteste

älteſten Völker, besonders der Egyptier, Göttingen 1775. 8.

Volk der Egypter *), das von Aethiopien einwanderte, weidete wohl geraume Zeit mit seinen Heerden bis an die Ufer des Nils, der damals noch uneingedämmt das ganze Land überschwemmte, ehe einige seiner Hirten Fischer wurden, und sich Hütten an dem Ufer bauten. Einzelne Priester von der äthiopischen Priesterkaste mögen diesen Horden, wie Schamanen, immer nachgezogen seyn, und es zuletzt bequemer und ihrer größern Dosis von Kultur gemäßer gefunden haben, neben den Höhlen und Hütten der Fischer sich auch eine Wohnung anzulegen. Jede Schamanenhütte war das Heiligthum der Gegend, wo sie lag, und darum auch durch Dämme gegen Ueberschwemmungen des Nils gesichert, und zur Verschönerung umpflanzt mit Bäumen, Stauden, Pflanzen und Wurzeln, die sonst nur in Zerstreuung an den Ufern wuchsen. Die Schamanen fanden dieses bequem, und theilten die gewonnenen Früchte gern mit der Andacht, die diese Pflanzungen vergrößerte. So mehrten sich die Hütten an solchen heiligen Plätzen, und die Zahl der Neger, die das Feld umher zu bauen, und den Ertrag mit ihrem Heiligthum zu theilen wünschten. Priester anderer Horden ahmten dieses in verschiedenen Gegenden des obern Nilthals, wo noch freye Plätze waren, nach, und so erhob sich nach und nach innerhalb desselben eine Menge kleiner Kolonieen, mit einem eigenen, oft für ganz verschiedene Götter eingerichteten Tempel; jede sah den Gott desselben für

*) Eichhorns Weltgeschichte, Th. I. S. 104

den Eigenthümer des Grundes und Bodens ihrer neuen Heimath an, und baute ihn für seinen Gott und dessen Priester gegen einen Theil der Erndte an.

Schon zu Josephs Zeiten hatte Egypten eine Priesterkaste, und Joseph verschwägerte sich mit derselben, indem er eine Priesterstochter heirathete, Genes. 41, 45. Gewiß hatte also auch schon damals Egypten seine Tempel. Es hatte schon seinen Apis, der in einem eigenen heiligen Gebäude genährt und verehrt wurde.

Und damit stimmen die Sagen der Profanschriftsteller überein, daß Egypten die ersten und ältesten Tempel (gewiß lange vor Mosis Zeiten,) hatte. Herodotus *): δυωδεκα τε θεων επωνιμιας ελεγον πρωτους Αιγυπτιους νομισαι, και ἑλληνας παρα σφεων αναλαβειν· βωμους δε και αγαλματα και νηους θεοισι απονειμαι σφεας πρωτους, d. i. „sie sagten, daß die Egypter zuerst die zwölf Namen der Götter eingeführt, zuerst den Göttern Altäre und Bilder und Tempel errichtet hätten.“ Lucian. **): πρωτοι μεν ανθρωπων Αιγυπτιοι λεγονται θεων τε εννοιαν λαβειν, και ἱρα ισασθαι, και τεμενεα και πανηγυρεις αποδεξαι, d. i. „die Egypter sollen zuerst einen Begriff von den Göttern gefaßt, Tempel gebaut, Kapellen und gottesdienstliche Versammlungen eingeführt haben.“ Ju-

*) Herodot. Euterp. c. 4.

**) Lucian. de dea Syra.

lius Firmicus *) erzählt, was freylich nicht wahrſcheinlich iſt, aber doch ſeine Meinung von dem hohen vormoſaiſchen Alter der egyptiſchen Tempel beweiſt, daß die Egypter dem Joſeph Tempel erbaut hätten; Artopan **), daß durch den Hagel und das Erdbeben, welches unter die Wunder Moſis gehörte, alle Häuſer und die meiſten Tempel eingeſtürzt ſeyen; und Lyſimachus ***) macht den Iſraliten den Vorwurf, daß ſie hätten bey ihrem Auszuge aus Egypten die Tempel und Altäre niedergeriſſen.

Ja, in den moſaiſchen Büchern ſelbſt finden wir ein Zeugniß, daß zu Moſis Zeiten ſchon Tempel vorhanden geweſen ſind. Deut. 34, 6 wird eines Beth Peors, d. i. eines Hauſes des Götzen Baal Peor gedacht. Wie nun Beth Baal, 1. Kön. 16, 32.; Beth Aſchartos, 1 Sam. 31, 10; Beth Baal Dibon, Joſ. 15, 17.; Tempel der beſagten Götzen waren: ſo muß auch Beth Peor ein Tempel des Peors geweſen ſeyn, er mag für eine Beſchaffenheit gehabt haben, welche er wollte.

2) Solche Tempel, von Steinen erbaut und unbeweglich, ſchickten ſich nur für ein anſäſſiges Volk, das in Städten und Dörfern wohnte, und Ackerbau und Künſte trieb. Aber ein Hirtenvolk muß, wenn

*) Julius Firmicus de error. profan. relig.

**) Artopan beym Euſeb., praeparat. evangel. L. 9. c. 27.

***) Lyſimachus beym Joſeph., in Apione, L. I.

es Gott ein eignes Haus zur Bewohnung widmete, Gottes Wohnung nach Art seiner eignen Wohnungen eingerichtet, mithin einen tragbaren Tempel, ein Zelt für seinen Gott aufgerichtet haben. Zuerst hatten sie wohl die Götzenbilder in ihrem eignem Gezelte, wie Laban, aus welchem Rahel die Teraphim ihm entwendete. Dem Jakob hieß ein Stein, welchen er seinem Schutzgott zu Ehren salbte, ein Haus Gottes. Wie Menschen ihre Wohnung haben, mußten auch Götter ihr eignes Haus haben. Und da man mit ihnen von einem Orte zum andern wanderte, mußten auch ihre Götter bald in größern und bald in kleinern Zelten ihren Wohnsitz haben.

Einen solchen Zelttempel müssen die Israeliten schon in Egypten gehabt haben, denn Moses hat ein solches Gotteszelt im Lager lange vorher, ehe das Versammlungsgezelt erbaut worden ist. Moses kehrt vom Sinai zurück, und findet, daß die Israeliten das goldene Kalb zur Nachahmung des egyptischen Apis verehrten. Jehova ist darüber aufgebracht, und weil Moses fürchtet, daß das in der Mitte des Lagers stehende Gottesgezelt möchte entweiht werden, eilt er damit aus dem Lager, und schlägt es weit entfernt von demselben auf. Dorthin geht er, wenn er sich mit Gott unterreden will, dort empfängt er Jehovens Orakelsprüche, Exod. 33, 7—11. Moses nahm das Gezelt, und schlug es außerhalb des Lagers, weit davon entfernt, auf, und nannte es das Versamm-

lungsgezelt. Wer Jehoven fragen wollte, gieng hinaus zu dem Versammlungsgezelt vor dem Lager. Wenn Moses dahin ging, stund alles Volk vor der Thür seines Zeltes, und sah ihm nach, bis er dahin kam.

Kam Moses zu dem heiligen Gezelt,
so stieg die hohe Wolke nieder,
und stand am Zeltesthor, und sprach mit ihm.
Es sah das ganze Volk die Wolke stehn
an Zeltes Thor, und alles Volk stand auf,
und jeder bückte sich vorm Thor des Zeltes.
Jehova sprach mit Mose Mund zu Mund,
so wie ein Mann mit seinem Freunde spricht.

Hat nun Moses schon ein solches Gottesgezelt aus Egypten mit sich gebracht, so müssen dem Nomadenvolke portatile Tempel schon bekannt gewesen seyn.

Und darüber hat sich unter den alten Hebräern eine Tradition erhalten, welche einer ihrer Propheten meldet. Amos, Kap. 5, 25. 26., sagt:

Habt ihr mir Opfer oder Gaben gebracht vierzig Jahre in der Wüste?
Ihr truget vielmehr herum das Zelt eures Gottes, den Chiun, euer Bild, den Stern eures Gottes, den ihr euch bildetet.

סכות מלכים, die Hütte eures Königs, d. i. Gottes, denn Götter nannten die Orientalen Könige. כיון, nämlich den Chiun, oder wie das Wort ausgesprochen werden sollte, den Chevan, d. i. den Ge-

rechten, euren Gott. Dieses war der Saturn, denn diesen Namen hat er im Arabischen, und die LXX. übersetzten Chevan, durch Remphan, das in der egyptischen Sprache den Saturn bedeutete. Saturn hieß der Gerechte, weil er soll der gerechteste König, und unter seiner Regierung das goldene Zeitalter der Welt gewesen seyn. Er ist göttlich verehrt, und unter die Gestirne versetzt worden. Die Egypter beteten ihn an, und heiligten ihm den siebenten Wochentag *).

Es ist nicht bekannt, woher Amos diese Nachricht habe, ob aus mündlicher oder schriftlicher Ueberlieferung, denn in den Büchern Moses kommt nichts davon vor. Aber unwahrscheinlich ist die Sage nicht. Und ist sie gegründet, (wie sie schon den meisten um des Ansehens des Amos willen seyn wird), so dient sie zu einem Beweis, daß die Egypter vor Moses müssen kleine Zelttempel gehabt haben, in welchen die Bildnisse ihrer Götter aufbewahrt wurden, und welche sie mit sich herumgetragen haben. Denn die Israeliten ahmen ihre Gewohnheit nach, und tragen heimlich solche kleine Tempelchen bey sich, in welchen das Bild eines egyptischen Gottes, des Saturns, steht. Solche kleine Zelttempel können aber nur zur Nachahmung der

*) Siehe Michaelis Supplem. ad Lex. hebr. p. 1226. Gatterer de theogonia Aegyptiorum in commentatt. Soc. Goett. 1784. et 85. Jablonsky de Rempha, Aegyptiorum Deo, Frcf. et Lipf. 1731.

der größern gemacht worden seyn. Und nach diesem ist es keinem Zweifel unterworfen, daß unter den Israeliten und Egyptern schon zu Mosis Zeiten die portatilen Tempel, die nach Art eines Zeltes gebaut waren, bekannt gewesen sind.

Die Sitte, solche kleine Tempelchen der Götter zu verfertigen, und sie mit sich zu tragen, um seinen Schutzgott immer gegenwärtig zu haben, war in Asien weit ausgebreitet, und hat sich lange erhalten. Zu Ephesus hatte die Diana einen prächtigen Tempel, und man machte davon kleine Abbildungen von Silber, ναους αργυρους Αρτεμιδος, Act. 19, 24. Isaak Casaubonus merkt an: argentea templa Dianae sunt aediculae argenteae, in quibus ponebantur sigilla Minervae, quas vendebant, qui dicebantur ναοποιοι Aristoteli I Rhetor. Qui illi fuerint, docet graecus Anonymus Scholiastes in illum locum: ναοποιοι λεγονται, οἱτινες ποιουσι ναους, ἠτοι ὡς εικονοστασια μικρα ξυλινα και πωλουσι ταυτα. Potuisset addere argenteus, ut ex Luca patet.

Hieraus erklärt sich nun vollkommen, warum Moses einen Zelttempel dem Jehova einstweilen aufgerichtet, aber auch vorausgesagt hat, daß die Israeliten, wenn sie würden in Palästina sich angesiedelt und feste Wohnplätze erhalten haben, einen unbeweglichen Tempel an einem Orte, den Gott sich selbst ausersehen wolle, bauen würden. So lange sie in

der Wüste wie Nomaden vierzig Jahre lang herumzogen, und mit den Waffen in der Hand Palästina erst Schritt für Schritt erobern mußten, war für sie nur ein Zelttempel brauchbar. Noch mehrere Jahrhunderte nach der Eroberung des Landes begnügte sich das Volk mit demselben, sowohl aus Anhänglichkeit für das Alte, das immer den Menschen etwas Ehrwürdiges zu haben scheint, als auch weil die Israeliten noch immer für ihre Freyheit und Unabhängigkeit kämpfen mußten, und nicht in großem Wohlstande sich befanden, auch kein Oberhaupt da war, welches für Verschönerung der Gebäude selbst Sinn hatte, und andern Sinn und Geschmack dafür einzuflößen wußte. Ein für die damaligen Zeiten großes Werk der Baukunst forderte Ruhe von außen, einen Reichthum der Schatzkammer, und Freundschaft mit Auswärtigen, die schon geschicktere Professionisten und Künstler hatten. Das Alter der Stiftshütte, das Waffenglück Davids, und der dadurch erworbene Reichthum, und sein religiöser Eifer erweckten in ihm den Gedanken, auch der Gottheit ein Prachtgebäude aufzuführen, wie er sich selbst eine feste und prächtige Königsburg, eine wahre Akropolis erbaut hatte; die Ausführung davon war Salomo, dem Prachtliebenden, dem Freund und Beschützer der Architectonik und der Künste, aufbehalten.

§. 4.

Befehl von Errichtung des Zelttempels und verschiedene Namen desselben.

Im ersten Jahr des Auszugs der Israeliten aus Egypten erhielt Moses den Befehl, dem Jehova einen Zelttempel zu erbauen, und es wurde ihm das Modell oder der Riß dazu auf dem Berge Sinai gezeigt. Exod. 25, 8. 9.: „Sie sollen mir machen ein Heiligthum, und ich will unter ihnen wohnen. Wie ich dir das Modell der Wohnung zeige, und das Modell aller seiner Gefäße, so sollt ihrs machen," V. 40.: „Betrachte und mache es nach ihrem Modell, das dir auf dem Berg ist gezeigt worden." In Kapitel 25 — 27. wird dieses Modell genauer beschrieben.

Wir lassen gern jedem seine Ueberzeugung, welcher glauben kann, daß Moses unmittelbar diesen Befehl von Gott erhalten habe, und daß ihm das genaueste Modell in einer Vision sey gezeigt worden. Aber es wird uns doch erlaubt seyn, zu fragen, ob es wahrscheinlich sey, daß der unsichtbare, allgegenwärtige Gott, welcher nicht in Tempeln wohnt, die mit Händen gemacht sind, sollte es seiner Weisheit gemäß gefunden haben, mit der größten Umständlichkeit und nach dem genauesten Detail jedes Bret am Heiligthum, jeden silbernen Absatz, die Zahl der Decken und ihre Farben, die vergoldeten Stangen, und das Ellenmaaß von allem zu bestimmen, und fürchterliche Strafen zu drohen, wenn nicht pünktlich darnach ge-

handelt würde? Sollte eine göttliche Offenbarung, die sich nur auf die sittliche Vervollkommnung der Menschen beziehen kann, solche Mikrologieen enthalten, und Gott sich so weit herabgelassen haben, um die Menschen zu erziehen? Sollte er erst pünktlich jedes einzelne Stück vom Bau eines Gezeltes, das sich doch der Form nach von gemeinen Zelten nicht unterschied, haben angeben müssen, was doch auch jeder Künstler selbiger Zeit gekonnt hätte? Man fühlte wohl allezeit das Gewicht dieses Einwurfs, aber man glaubte es zu verringern, wenn man die weise Kondescendenz Gottes hierin anpries, der sich nach den Bedürfnissen eines sinnlichen Volks bequemte, wobey es aber doch keines solchen Details von Seiten Gottes bedurft hätte, wodurch der sinnliche Mensch nur desto mehr in seiner Meinung von der Wichtigkeit seiner heiligen Hütte bestärkt wurde. Oder, was fast noch besser, nur nicht gründlicher war, man rechtfertigte das Detail, das bis aufs Kleinlichste sich erstreckte, mit dem Vorbildlichen einer vollkommnern Anstalt für geistige Verehrung Gottes, welche dadurch wie im Schattenbilde sollte vorbedeutet worden seyn. Wie will man aber dieses alles vor dem Richterstuhl einer prüfenden Vernunft vertheidigen? Wie die Zweifel des gesunden Menschenverstandes und die Witzeleyen des Spötters abweisen? Mag das, wer es vermag, wir bekennen unsere Schwäche, und glauben, daß das Modell, welches sich Moses in seiner Phantasie entwarf, das Modell ist, welches ihm Jehova soll gezeigt haben,

und daß er alles, was er in Bezug auf Gottesdienſt dachte, von einem Befehl Gottes ableitete, für deſſen Werkzeug er ſich hielt, und das er auch war. Denn jeder weiſe und thätige Mann, der nach dem Maaß ſeiner Kräfte zum Beſten der Menſchheit, zur Förderung ihres leiblichen, ſittlichen und geiſtigen Wohls, und auf viele Jahrhunderte wirkt, iſt gewiß ein auserwähltes und begünſtigtes Werkzeug in der Hand der ewigen, alles weiſe ordnenden Vorſehung.

Die Hebräer pflegen überdies Gott als Baumeiſter vorzuſtellen in den Schöpfungsgemälden der Welt, Geneſ. 1. Hiob 37. Spr. Sal. 8.; und bey dem Bau des Schiffes, auf welchem ſich Noah mit ſeiner Familie rettete. Oder ſoll dort Gott auch dem Noah den ganzen Bau des Schiffes angegeben haben, und wirklich der erſte Schiffsbaumeiſter geweſen ſeyn? —

Dieſer Zelttempel, den Moſes errichten wollte, hat verſchiedene Benennungen. Er heißt von ſeiner Geſtalt אֹהֶל, σκηνη, Exod. 30, 16. 18. 20. 26. 33, 7. Apokal. 21, 3. Hebr. 8, 5. 9, 21., ein Gezelt, und weil er der Mittelpunkt der gottesdienſtlichen Verſammlungen der Iſraeliten ſeyn ſollte, auch אֹהֶל מוֹעֵד, Verſammlungsgezelt, Exod. 40, 34. 35.; von ſeinem Gebrauch Wohnung, Haus, מִשְׁכָּן, בַּיִת, Exod. 38, 21. 31, 7.; und weil Jehova darin wohnte, Wohnung des Hauſes Gottes, מְעוֹן בֵּית יְהוָה, Pſ. 26, 1.; oder da nur ein göttlicher

Glanz ſich zeigte, nicht Jehova ſelbſt, der Unſichtbare, מִשְׁכַּן יְהוָה גְּבוּר, Pſ. 26, 8. In demſelben wurde das Geſetz aufbewahrt, und dieſes hieß auch Zeugniß, und hievon das Gezelt אֹהֶל מוֹעֵד, σκηνη μαρτυριου, Num. 1, 50. Act. 7, 44. Apokal. 15, 5. Weil es aus zwey Theilen beſtund, ſo wird auch wohl der Pluralis geſetzt, מִשְׁכְּנוֹת, Wohnungen, Pſ. 84, 2.; und מִקְדָּשׁ, Heiligthum, Exod. 25, 8.; aber auch in der Vielheit, מִקְדָּשִׁים, Pſ. 73, 17. Joſephus *) nennt dieſes Gottesgezelt mit dem ſehr ſchicklichen Namen ναος μεταφερομενος, und ἱερον μεταφερομενον, einen beweglichen Tempel.

§. 5.

Beſchaffenheit eines gemeinen Zeltes der Araber.

Das Gottesgezelt war unſtreitig nach der Form der gemeinen Zelte, unter welchen die Iſraeliten und ihre Vorfahren wohnten, eingerichtet. Es wird daher die Beſchaffenheit des Zelttempels beſſer eingeſehen werden, wenn wir eine kleine Beſchreibung der Zelte der Beduinen vorausſchicken, die wenig von der Beſchaffenheit der alten abweichen.

Sie laufen oben nicht ſpitzig zu, ſondern ſind nach Schaw wie ein umgewandter Schiffsboden **),

*) Joſeph. Antiq. Lib. III. c. 6.

**) Fabers Archäologie der Hebr. Halle 1773. Th. I. S. 101 f. Hermans Beobachtungen, Th. I. S. 124. und Th. III. S. 26.

Sie ſind entweder länglicht, oder rund, und größtentheils ſchwarz. Dieſe Farbe hatten auch die alten Zelte, weswegen Hoh. L. 1, 5. die Braut mit den kedareniſchen oder arabiſchen ſchwarzen Zelten verglichen wird. Andere haben auch eine weiße oder grüne Farbe. In weißen übernachtete Schulz beym Berge Karmel, und die peträiſchen Araber wohnen auch zum Theil unter ſolchen. Die Türken haben gewöhnlich grüne.

Die Decken oder Teppiche, welche zu Zelten ausgeſpannt werden, ſind entweder wollenes oder leinenes Tuch oder Felle von Thieren. Die Decken der ſchwarzen Zelte ſind ein grobes Tuch, das aus ſchwarzen Ziegenhaaren gewebt iſt, welches die Frauensperſonen weben. Zum Theil werden auch ſolche grobe Decken aus den gröbern Kameelhaaren gemacht. Die weißen ſind mit weißem leinenen Tuch bedeckt. Die Kaaba zu Mekka iſt mit ſchwarzem Damaſt bedeckt, welchen alle Jahre der türkiſche Kaiſer dahin ſchickt.

Auch mit Thierfellen waren die Zelte der Alten überzogen, wenigſtens die Zelte der Soldaten*). Bey den Arabern heißt ein rundes Zelt, das mit Fellen oder Leder bedeckt iſt. Unter andern ſcheint

*) Jul. Cäſar de bell. civ. Lib. III.: ibique reliquarum ex Italia legionum adventum exſpectare, et *ſub pellibus* hiemare conſtituit. Livius L. V, 12.: militem romanum in opere et labore, nivibus pruinisque obortum *ſub pellibus* durare.

man ſich des Seehundsfelles dazu bedient zu haben. Man glaubte, daß es die Kraft habe, den Blitz abzuwenden, weswegen ſich furchtſame Leute, um dem Blitz zu entgehen, in Zelte begaben, welche mit dem Fell dieſes Thiers bedeckt waren *).

Dieſe Decken werden über Pfeiler ausgeſpannt, auf welchen ſie ruhen. Die Zahl dieſer Pfeiler oder Stäbe richtet ſich nach der Größe und oben beſchriebenen Form der Zelte. Manche werden nur von einem Stab unterſtützt, andere von zween oder dreyen. Solche Stäbe ſind mit Haken verſehen, an welche die Araber ihre Waffen hängen. An einen ſolchen ſolchen Pfeiler hieng auch Holofernes ſein Schwerdt, Judith 13, 6—9.

Die Zelte der gemeinen Araber beſtehen aus drey Theilen. In dem hinterſten, welchen die Hebräer חֲדַר, auch בַּיִת, das heimliche Zimmer, Richt. 4, 21., nennen, hält ſich das weibliche Geſchlecht, abgeſondert von dem männlichen, auf; und in dem nächſten, der von jenem durch einen Vorhang, welcher bey den Arabern Chidr, hebr. חֲדַר, auch שְׁמִיכָה, Richt. 4, 18., heißt, getrennt iſt, wohnen die Mannsperſonen. In dem vorderſten ſteht das Vieh.

*) Plin. hiſt. natur. Lib. II. c. 55.: ideo pavidi fictiores ſpecus tutiſſimos putant, aut tabernacula e pellibus belluarum, quas vitulos appellant: quoniam hoc ſolum animal ex marinis (fulmen) non percutiat. S. auch Sueton. in Octav. Auguſt. c. 90.

Aber in den Zelten der Vornehmen oder der Emirs findet sich kein Vieh. Sie haben auch ordentlich ein Zelt für sich, und ein anderes für ihre Frauen, wie Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, 1 Mos. 18, 10. 24, 67. In das Harem der Frauenzimmer darf niemand hineingehen. Er ist der heiligste Theil des Zeltes. Wer dahin aufgenommen wurde, hatte ein Asyl, Richt. 4, 18.

Das Inwendige ist sehr geräthlos, und das Geräthe des gemeinen Arabers bekümmert uns hier auch nicht. Die Emirs haben Matratzen, Tapeten und Decken von aller Art. Manche derselben sind nicht nur von Seide, sondern mit Silber und Gold gestickt. Ihre Polster sind von Sammet und Atlas. Gewöhnlich sitzt man auf der Erde, die mit einem Teppich bedeckt ist, 1 Mos. 18, 4.

§ 6.

Beschaffenheit des Gottesgezeltes.

1) **Stücke, aus welchen das Gottesgezelt zusammengesetzt war**, 2 Mos. Kap. 26. Es war zwanzig Ellen lang, und zehn Ellen breit, und war a) aus **Brettern** (קְרָשִׁים) von **Acacienholz** (שִׁטִּים) gebaut *). Jedes Brett war zehn Ellen lang,

*) S. *Sebaldi Ravii* de iis, quae ex Arabia in usum tabernaculi fuerunt petita, commentatio Recensuit Jo. Matth. Schroek, Lipsi. 1755. 4. שִׁטָּה, spina arabica nigra, der Acacienbaum, arab. سَنْطٌ oder

und anderthalb Ellen breit. Jedes Brett hatte zwey Kernpfähle (ידות, protensas eminentias), welche in die Untersätze zur Befestigung der Bretter gesteckt wurden. Das Brett hatte nämlich zwey silberne Untersätze. Mitten in diesen war ein Loch, durch welches die Kernpfähle giengen, die vermuthlich unten zugespitzt waren, und in die Erde eingeschlagen wurden, um das Brett zu befestigen.

Gegen Süden hatte die Wohnung zwanzig Bretter, und gegen Norden zwanzig, gegen Abend sechs, und noch zwey Ortbretter an den beiden Ecken der Wohnung.

Damit die Bretter nicht zusammenfielen, waren an denselben goldene Ringe angebracht, durch welche auf jeder Seite fünf Riegel gesteckt wurden. Der mittelste gieng durch die sämmtlichen Bretter von einem

שטים, Sandias, شطان. Hieronym.: est genus arboris nascentis in eremo, spinae albae habens similitudinem, unde omnia lignea arcae et tabernaculi facta sunt instrumenta, quae appellantur Settim; quod lignum imputribile, et levissimum, omnium lignorum, tam in fortitudine quam in nitore, soliditatem superat et pulchritudinem. In der Wüste Arabiens am Sinai wächst diese Acacie, Prosper. Alpinus de plant. aegypt. c. 1.: Acaciae arbores copiosissime in montibus Sinai prope mare rubrum positis proveniunt. Sie wächst zu einem hohen Baum, s. Procock Beschr. des Morg. Th. I. S. 245.

Ende bis zu dem andern. Bretter und Riegel waren übergüldet.

Moses meldet nicht, wie dick die Bretter gewesen sind, aber Josephus *) giebt vor, sie hätten die Dicke von vier Fingern gehabt, wenn ihm hierin Glauben beyzumessen ist.

b) Das Gezelt hatte eine vierfache Decke. Die erste bestund aus Tapeten von feinem Baumwollenzeug, in welche künstliche Figuren von Cherubinen hineingewirkt waren. Es waren zehn Tapetenstücke, aus sechsfädigem gezwirnten Zeuge, und die dabey gebrauchten Farben waren Dunkelblau, Purpur und Cochenille. Jedes Stück hatte acht und zwanzig Ellen in der Länge, und vier in der Breite. Fünf Stücke wurden zusammengefügt, und daraus ein größeres gemacht. An den beiden Enden, wo sich die zwey größern Stücke berührten, waren funfzig Schleifen (לֻלָאוֹת) angebracht, und funfzig goldene Haken (וָוִים), um beide Stücke aneinander zu fügen, daß die Wohnung ein Ganzes wurde. In so weit die Bretterwand mit diesen Tapeten behangen war, hieß das Gezelt bey Moses die Wohnung, κατ' ἐξοχην, (מִשְׁכָּן), V. 1—6.

Ueber diesen kostbaren Tapeten lag eine zweyte Decke von eilf Kamelotstücken aus Ziegenhaaren, jedes Stück war dreyßig Ellen lang, und vier breit. Fünf

*) Joseph. Ant. Lib. III. c. 6. §. 3.

Stücke wurden besonders zusammengefügt, und sechs besonders, das sechste aber vorn am Eingang doppelt übereinander gelegt. Sie waren wieder mit funfzig Schleifen und kupfernen Haken aneinander gefügt. Diese Decke heißt bey Moses das Gezelt, V. 7—13.

Auf diese Decke folgte eine dritte, von roth-gefärbten Widderfellen, d. i. Saffian, der noch jetzt häufig und schön in der asiatischen Türkey und in Marokko gemacht wird. Zu oberst lag eine Decke von Fellen der Seehunde (תחשים). Bey den Arabern heißt dieser تخس *), und der Delphin, wel-

*) Siehe Ravius. Der Seehund ist so groß, wie ein kleiner Wallfisch, und hält sich im arabischen Meerbusen in großer Menge auf. Eine Insel, die darauf liegt, hat bey den Alten davon den Namen bekommen. Strabo Lib. XVI.: επ' εξης (post Posidium) εστι νησος φωκων απο του πληθους των θηριων τουτων ωνομασμενη. Diodor Sic. L. III.: τοσουτο γαρ πληθος των θηριων τουτων ενδιατριβει τοις τοποις, ωστε θαυμαζειν τους ιδοντας. Seine Haut ist dicht und stark, und man macht deswegen auch Schuhe daraus, Ezech 16, 10. Siehe auch Fabers Archäol. S. 109 f. Hase in Syllog dissertt. IX. verstund unter תחש die Seekuh oder den Seemenschen, Manati genannt; ihm folgt Michael.: arab Frag. 37. Es sind dieses ungeheure Fische, so groß wie ein Kameel, welche in dem rothen Meer gefangen werden. Das Haupt sieht wie ein Ochsenkopf, und der Schwanz wie ein Fischschwanz. Der übrige Oberleib von dem Bauch an ist wie an einem Mann oder Frauensperson gestal-

chen sie oft mit dem Seehund verwechseln, تخس, wie man bey Castellus findet. Es ist oben bewiesen worden, daß man mit den Fellen dieser Thiere Zelte zu bedecken gewohnt war. Man gebrauchte dieses Fell um so lieber, weil man den Wahn hatte, daß es gegen den Blitz sichere. Auch aus wollenen Zeugen und Kamelotten hat man Zeltdecken gemacht, wie wir im vorhergehenden Paragraphen bewiesen haben.

Die unterste Decke war die prächtigste, sie diente zur Verzierung des Gottesgezeltes. Die zwey obern sollten den Regen abhalten, und verhindern, daß kein Wasser oder Hagel in das Heiligthum Gottes eindrang. So war also wohl dieser Zelttempel an seiner Gestalt andern Zelten der Vornehmen gleich, nur war er weit schöner und treflicher ausgeschmückt, und durch die viele Vergoldung und die bunten Farben und die in die Tapeten eingewirkten Kunstgebilde der Cherubims bekam er ein sehr glänzendes Ansehen in den Augen der Israeliten, und wurde eine Wohnung, der Majestät Gottes gemäß.

Allerley Figuren aber in Zeuge zu weben, diese Kunst haben die alten Egypter verstanden, von welchen es die Israeliten gelernt haben. Herodotus *): er

tet. Auch hat es Brüste und Arme und Hände wie ein Mensch, nur die Finger sind mit einer Haut in einander gefügt.

*) Herodot. Lib. III. c. 47.

θωρηκα μεν λινεον και ζωων ενυφασμενων συχνων, κεκοσμημενον δε χρυσῳ και εριθισι απο ξυλου, d. i. „der Harniſch, welchen Amaſis, der König von Egypten, den Lakedemoniern ſchickte, war leinen mit eingewirkten mehrern Thieren, mit Gold und Baumwolle geſchmückt.“ Und Plinius *): Colores diverſos picturae intexere Babylon maxime celebravit, et nomen impoſuit: plurimis vero licliis texere, quae polymita appellant, Alexandria inſtituit.

Die hebräiſchen Namen von den zur Verfertigung dieſes Zelts gebrauchten Sachen ſind: שש, Byſſus, בוץ, Baumwolle, egyptiſches Linnen, ein koptiſches Wort von Sche, Baum, und Es, Wolle, als ein Wort geſprochen Schenſch, שזר, gezwirnt, byſſina fila retorta. zuſammengedrehte Baumwollenfäden. Dieſe Fäden wurden gefärbt mit dreyerley Farben, mit תכלת, blau, color hyacinthinus, nach den LXX.; ארגמן, Purpur, תולעת שני, ſcharlachroth. תולעת, der Wurm, der in der Scharlachbeere (Alkermes) iſt, aus welchem die Scharlachfarbe verfertigt wird. שני, von שנה, ſplenduit, glänzend, ſeurum colore bezeichnet nur das Hochrothe. חשב, von חשב, arab. miſcuit, iſt ein Künſtler oder Weber, welcher in ein Gewebe allerley Figuren einweben kann. לולאות, Schleifen, ligulae. אדנים, baſes. Unterſätze. יתד, die Kernpfähle, בריחים, die Riegel, טבעות, Ringe.

*) Plin. hiſtor. natural. Lib. VIII. c. 48.

2) **Theile deſſelben.** Das Gottesgezelt beſtund aus zwey Theilen, a) **dem Allerheiligſten,** קדש קדשים, דְּבִיר, der **hintere oder weſtliche Theil,** ἄδυτον, ἁγια ἁγιων, σκηνη δευτερα, Hebr. 9, 2. Es ſtellte den innern Theil eines gemeinen arabiſchen Zeltes vor, und war auch, wie dieſes, von dem vordern Theil durch einen Vorhang getrennt. Es war zehn Fuß lang, breit und hoch. Der Vorhang war aus eben demſelben Zeug bereitet, aus welchem die unterſte Zeltdecke verfertigt war. Er hieng an vier übergüldeten Säulen von Acacienholz.

b) **Dem Heiligen,** το ἁγιον, σκηνη πρωτη, Hebr. 9, 2., welches zehn Ellen breit, lang und hoch war. Ein ähnlicher Vorhang, wie vor dem Allerheiligſten, hieng vor dem Eingang ins Heilige. Sie hiengen an fünf übergüldeten Säulen von Acacienholz mit güldenen Haken, und fünf von Kupfer gegoſſenen Unterſätzen. Der **Vorhang** vor dem Allerheiligſten hieß מָסָךְ, von dem Heiligen פֶּתַח, δευτερον, πρωτον καταπετασμα, Hebr. 9, 3.

3) **Der Vorhof,** חָצֵר, quod cingit, circumdat. Das Gottesgezelt war mit einem großen Vorhof umgeben, welcher hundert Ellen lang, und funfzig Ellen breit war. Auch dieſer war mit Umhängen eingeſchloſſen. Auf der mittäglichen und nördlichen Seite waren hundert Ellen lange Umhänge von Baumwollenzeug, nebſt zwanzig Säulen und zwanzig. fu-

pfernen Unterſätzen. Die Haken der Säulen und Gardinenſtangen waren kupfern.

Gegen Abend und Morgen war der Vorhof funfzig Ellen breit, er war gegen Abend mit Umhängen eingeſchloſſen, mit zehn Säulen und Unterſätzen. Gegen Morgen war er zwar auch funfzig Ellen breit, aber nur funfzehn Ellen Umhänge hiengen auf der einen Seite, an drey Säulen mit drey Unterſätzen, und eben ſo funfzehn Ellen auf der andern Seite. Am Eingang hieng ein Vorhang, wie vor dem Heiligen. Alle Nägel der Wohnung und des Vorhofs, wie die Geräthe bey ihrem Dienſt, waren kupfern.

Woher bekamen denn die Iſraeliten das viele Kupfer? In der Gegend, in welcher ſie herumzogen, in der Wüſte, gab es Kupfer, (נחושת aes cyprium). Funon, wo Moſes die kupferne Schlange errichtete, war wegen ſeiner Kupfergruben bey den Alten berühmt, und hieß deswegen metallo funon, und das gewonnene Metall hieß metallum phennenſe. Nach Euſebius *) wurden mehrere der erſten Chriſten in dieſe Metallgruben verwieſen. —

קלעים heißen die Umhänge des Vorhofs, חשוקים, die Stangen, in welchen die Gardinen hiengen, 2 Moſ. 27, 8—18.

4) Was

*) Euſeb. hiſt. eccleſ. L. VIII. c. 13. S. Bochart hierozoic. P. II. L. III. c. 13.

4) Was sowohl im Gezelt als in dem Vorhof des Tempels befindlich war. a) Im Allerheiligsten stund ganz allein die Bundes- oder Gesetzlade, ארון הברית oder ארון העדות, ἡ κιβωτος της διαθηκης. Die Lade oder Kiste war von Acacienholz gemacht, und inwendig und auswendig mit feinem Golde überzogen, drittehalb Ellen lang, und anderthalb Ellen breit und hoch. An zwey Seiten waren vier goldene Ringe, auf jeder zwey, durch welche vergoldete Stangen aus Acacienholz gesteckt wurden, die immer an der Kiste blieben, ohne je abgenommen zu werden. Die Kiste hatte einen goldenen Deckel, drittehalb Ellen lang, und anderthalb Ellen breit nach dem Maaß der Kiste. An den beiden Enden waren Cherubims angebracht, auf jeder Seite stund einer. Sie waren aus dem Deckel selbst herausgearbeitet, und machten mit ihm ein Stück aus. Ihre Flügel waren ausgebreitet, und sie bedeckten damit die Lade. Ihre Angesichte kehrten sie gegen einander, doch so, daß sie das Gesicht gegen den Deckel nieder wendeten.

α) Auch bey den Griechen hatten die Tempel ein ἀδυτον, einen innern geheimern Theil, in welchen hineinzugehen nur dem Priester erlaubt war. Dort waren die Bildnisse der Götter. Dieser Theil des Tempels hieß auch davon ἀναχτορον, wo die ἀνακτες, die Götter wohnten. Dieses Adytum war dunkel, und

von keinem Lichte erleuchtet, wie das Allerheiligſte der Hebräer. Die Dunkelheit ſollte Schauer und Ehrfurcht erwecken, und ſelbſt Zeichen des Myſteriöſen ſeyn.

β) Andere alte Völker, die Egypter, Etruſker, Griechen, Römer hatten Kiſten in ihren Tempeln ſtehen, in welchen ihre Heiligthümer verwahrt wurden *). Plutarch de Iſide, wenn er von dem Ceremonialdienſt des Oſiris ſpricht: decima nona menſis die noctu ad mare deſcenditur, και την ιερων κιστην οι στολισται και οι ιερεις εκφερουσι χρυσουν εντος εχουσαν κιβωτιον, d. i. „die Prieſter tragen eine heilige Kiſte, in deren innern Raum ein goldenes Käſtchen ſteht.

Pauſanias **) erzählt, daß die Trojaner eine heilige Kiſte hatten, in welcher das Bildniß des Bacchus war: Διονυσου δε αγαλμα ην εν τη λαρνακι, εργον μεν (ως φασιν), Ηφαιστου, δωρον δε υπο Διος εδοθη Δαρδανῳ, d. i. „das Bildniß des Bacchus war in einer Kiſte, die Vulkan ſoll gemacht haben, und die vom Zeus dem Dardanus zum Geſchenk gegeben worden iſt.

Theokrit: Ιερα δ' εκ κιστας πεπονημενα χερσιν ἑλοισαι, ſie nahmen aus der Kiſte die gefertigten Heiligthümer.

*) Siehe Spencer de origine arcae et Cherubinorum, Lib. III. diſſert. V. C. 1.

**) Pauſanias Lib. VII. c. 19.

Catullus*): Pars obscura cavis celebrabant orgia cistis:
orgia, quae frustra cupiunt audire profani.

Tibullus **): Et levis occultis conscia cista sacris.

Clemens Alexandrinus nennt diese Kisten κιστας μυστικας, und das darin Enthaltene τα ἁγια και τα ἀρρητα.

Apulejus ***): Ferebatur ab alio cista, sacrorum capax, penitus celans operta magnificae religionis.

Wie nun die Egypter in ihren Tempeln heilige Kisten hatten, so ließ auch Moses eine für das Heiligste seines Zelttempels verfertigen, um die zwey Gesetzestafeln, welche er vom Berge Sinai mit herabgebracht hatte, darin zu verwahren. Aber außer diesen wurden auch andere heilige Kleinodien in derselben niedergelegt, eine Urne, oder Körbchen mit Manna, צנצנת, Exod. 16, 33. Hebr. 9, 4. Eine Abbildung davon findet man auf den fälschlich sogenannten samaritanischen Münzen. Der Zweig Aarons, der ehemals allein geblüht hatte, 4 Mos. 17. Hebr. 9, 4. Wie die Lade im Salomonischen Tempel stund, was

*) Catull. carm. de Pelei nuptiis.

**) Tibull. Lib. I. Eleg. VII.

***) Apulejus Metam. I. 11.

ren nur die Gesetztafeln in derselben, 1 Kön. 8, 9. Die Schrift Mosis (5 M. 31, 26.) wurde neben der Lade beygesetzt, wie auch in einem besondern Kistchen die Weihgeschenke der Philister, 1 Sam. 6, 8. Nach Warnekros und andern lagen allein die zehn Gebote in der Kiste, aber an der rechten Seite stund ein Kästchen mit dem Gesetzbuch, 5 M. 31, 24—26. vergl. 2 Kön. 22, 8., und auf der andern Seite wahrscheinlich ein Gefäß mit einem Gomer Manna angefüllt, 2 M. 16, 33. Vor den Gesetztafeln vermuthlich in einer Nebenlade lag auch der blühende Stab Aarons, 4 Mos. 17, 10. Hebr. 9, 4.

γ) Ueber der Lade waren die goldenen **Cherubims**. Diese waren hieroglyphische Figuren, erdichtete Thiergestalten, zusammengesetzt aus der Gestalt eines Menschen, Löwen, Stiers und Adlers, wie wir aus Ezech. 1, 10. und 10, 14. lernen. Nach **Spencer** scheinen sie ein menschliches Gesicht, vier Adlersflügel, einen mit den Mähnen des Löwen bekleideten Rücken und die Füße des Stiers gehabt zu haben.

Aus diesen vier Thieren wurden die Cherubims zusammengesetzt, weil sie, nach dem Ausdruck des Talmuds, die Stolzen der Erde sind, der Löwe unter den wilden Thieren, der Ochse unter den zahmen, der Adler unter den Vögeln, der Mensch ist über alle. Gott aber übertrifft alles und jedes.

Weil alſo dieſe Thiere die mächtigſten, ſtärkſten, prachtvollſten nach der Meinung des Alterthums waren, ſo wurden ſie zu Sinnbildern der göttlichen Hoheit, und Majeſtät gewählt, und deswegen heißt es, daß Gott hier wohnen, und über dem Deckel zwiſchen den beiden Cherubimen über der Lade des Geſetzes ſein Orakel geben, und mit Moſes reden werde, was er ihm an die Iſraeliten aufzutragen habe, 1 Sam. 4, 4. 2 Sam. 6, 2. 1 Chr. 12, 6. Pſ. 80, 2. 99, 1. 37, 16. Joſephus ſagt von den Cherubims, daß ſie waren ζωα πετωνα, μορφην ουδενι των υπ' ανθρωπων εωραμενων παραπλησια, d. i. geflügelte Thiere, welche ihrer Geſtalt nach keinem von den Menſchen geſehenen nahe kämen.

Dieſe Cherubim waren aber den fingirten Thiergeſtalten, welche die Egypter in ihren Tempeln hatten, nachgebildet. An den Tempeln der Egypter war das Bild eines Sphinx eingegraben, welcher, wie Clemens von Alexandrien bezeugt *), hatte το μεν σωμα παν λεαντος, το προσωπον δε ανθρωπου, den Leib eines Löwen, das Geſicht eines Menſchen. Nach Porphyrius **), wo nn er von den egyptiſchen Prieſtern ſpricht, εικαζεται παρ' αυτοις (Θεος) τις μεχρι τραφηλου ανθρωποειδης, το δε προσωπον αρμενου, ἡ λεαντος, ἡ αλλου τινος ζωου κεκτημενος, d. i. „iſt bey ihnen ein Gott abgebildet, der bis an Hals Menſchen-

*) Clemens Alexandr. Stromat. 5.

**) Porphyr. de abſtinent. I. 4.

gestalt hat, das Gesicht eines Vogels oder Löwens oder eines andern Thiers besitzt.“ Nach Eusebius *) war das Bild der Sonne ανδρεικελον και καθημενον, πυανουν δε την χροιαν, κεφαλην δε κριου κεκτημενον, και βασιλειον, μεγατα τραγεια εχων, d. i. „Menschen ähnlich und sitzend, von bläulicher Farbe, das Haupt eines Schaafbocks, und was das vornehmste war, mit Widderhörnern.“ Jedes Bild ihrer Götter war, wie Gregorius Nazianzenus **) sagt, θηριον εκ πολλων θηριων συγκειμενον πολυειδες και πολυμορφον, d. i. „ein vielgestaltiges, aus mehrern Thieren zusammengesetztes Thier.“ Tacitus ***): Aegyptii pleraque animalia effigiesque compositas venerantur: Judaei mente sola unumque Numen intelligunt.

Moses machte kein Bild von Jehova, er verbot ein Bildniß oder Gleichniß von ihm zu machen, wie auch in den Tempeln der ältesten Griechen kein Bild Gottes war, weil er unsichtbar ist, aber selbst alles sieht. Die Cherubim hatten also bey ihm die Be-

*) Euseb. praeparat. evangel. I. 3. c. 12.

**) Gregor. Nazianz. Orat. 2. in Julian. Vergl. Spencer L. III. dissert. V. c. 4.

***) Tacit. histor. L. V, 4. Bauers hebr. Mythol. Th. II. S. 277. Die Etymologie von Cherub ist ungewiß, nach Spencer heißts der Stier, (arator, von כרב, arare,) nach Schultens hieroglyphischen Bild, von כרב, secuit, incidit, insculpsit.

stimmung nicht, daß sie sollten Bilder seines Gottes seyn. Aber da nach seiner Vorstellung über dem Heiligthum der Lade und zwischen den Chrubims Jehova thronte, und von dort aus sein Orakel gab, so sollten sie nach der Bedeutung, welche ihnen das Alterthum gab, Sinnbild der unsichtbaren Majestät Gottes, des Mächtigen und Erhabenen und Furchtbaren, seyn. Dieses war die geheime, mystische Bedeutung, welche man mit ihrem Bilde verband. Deswegen ließ Moses ihre Figuren auch in die Vorhänge und Tapeten des Heiligthums weben, damit alle Seitenwände und Umhänge des tragbaren Tempels erinnerten, daß dieses Haus sollte die Wohnung des Jehova seyn, und daß es seiner Verehrung gemacht sey. Dieses war dem Geist seiner Nation, welche ähnliche Sinnbilder in Egypten gesehen hatte, gemäß. Die Ehrfurcht vor Jehova konnte dadurch in ihrem Herzen erweckt werden. Man begreift aber auch leicht, daß aus der Nachricht von den ehemals im Allerheiligsten befindlichen Cherubinen die falsche Sage entstanden ist, die Apion wiederholte, und den Juden den Vorwurf machte, daß sie im Innersten des Tempels einen Eselskopf verehrten. Aber Josephus hat dem Apion darauf mit Recht verwiesen, daß, als Pompejus und Licinius Crassus in den Tempel als Sieger giengen, sie dort nichts dergleichen, sondern das Allerheiligste leer gefunden haben. Tacitus *) schreibt: effigiem ani-

*) Tacit. histor. L. IV. c. 4. 9

malis, quo monſtrante errorem ſitimque depulerant, penetrali ſacraverunt, (das Bild eines Eſels,) caeſo ariete, velut in contumeliam Hammonis. Aber er weiß auch, daß Pompejus das Innerſte des Tempels leer gefunden hat: Romanorum primus Cn. Pompejus Judaeos domuit: templumque jure victoriae ingreſſus eſt. Inde vulgatum, nulla intus deum effigie vacuum ſedem, et inania arcana.

Anders muthmaßt Reland *), das goldene Gefäß, worin das Manna aufbewahrt wurde, und das griechiſch (Hebr. 9, 4.) σταμνος genannt wird, nannten die Griechen ονος (ein Gefäß mit zwey Handhaben); und weil dieſes auch einen Eſel bedeutet, ſo ſey daraus der lächerliche Irrthum und die Verleumdung entſtanden, daß die Juden das Bild eines Eſels im Innern ihres Tempels aufgeſtellt hätten, dem ſie göttliche Verehrung erwieſen.

δ) Man hat vorgegeben, daß über der Lade und den Cherubims eine Wolkenſäule **), das Symbol

*) Reland Antiqq. hebr. p. 46.

**) Vergl. *Chriſt. Wilh. Thalemanni* diſſertat. nubem ſuper arca foederis judaicum commentum videri, Lipſ. 1752. 4. Noch ſehr furchtſam beſtreitet Thalemann dieſes jüdiſche Figment, und ſchützt ſich mit der Autorität eines R. Jacchi, und des Vitringa in obſervat. ſacr. diſſert. II. c. 4. §. 6. 7., der aber auch in ſeiner zweyten Ausgabe, weil ſeine Behauptung damals an-

der göttlichen Gegenwart beständig verweilt habe, wodurch Gott den Israeliten seine Gegenwart auf eine außerordentliche Weise, und durch ein auf Jahrhunderte hinaus fortgesetztes Wunder habe beweisen wollen. Die Hauptstelle, auf welche man sich zum Beweise beruft, steht 3 Mos. 16, 2.: „Jehova sprach zu Mose: warne Aaron, deinen Bruder, daß er nicht zu jeder Zeit in das Heilige innerhalb des Vorhangs vor dem Deckel der Bundeslade eindringe, damit er sich nicht den Tod zuziehe; denn ich will mich über dem Deckel in einer Wolke sehen lassen.“ Dieses Symbol der Gegenwart Gottes nennen die Juden שכינה, die göttliche Einwohnung, weil Jehova öfters gesagt hatte, er wolle hier über und zwischen den Cherubims unter den Israeliten wohnen.

Allein die ganze Sache ist unglaublich, und sicher eine rabbinische Grille, welche die christlichen Gelehr-

sößig war, fast wiederrief. Auch fand Thalemann noch einen heftigen Gegner an einem gewissen M. Weissig, (denn den Präses der Disputat. Striebritz, Prof. der Politik und Kameralwissenschaft, wollen wir nicht für den Verfasser halten,) in dissertat. de arca foederis ordinaria columnae nubis et ignis sede, Hal. Magd. 1753. 4. Welche Fortschritte hat seit dieser Zeit ein liberaleres Studium der Theologie gemacht! aber doch ist nach Warnekros Vertheidiger dieser außerordentlichen Wolke über den Cherubs S. 97. seiner Alterthümer.

ten nur zu lange nachgesagt haben, die immer sehr gläubig waren, sobald Juden ihre ohnehin zu wunderbare Geschichte noch wunderbarer machten. Der dreyzehnte Vers giebt Aufschluß über diesen zweyten. Dort wird befohlen, daß, wenn der Hohepriester am jährlichen Versöhnungstag in das Allerheiligste eingeht, er die Rauchpfanne in der Hand haben, und mit derselben eine Rauchwolke machen müsse, damit er nicht sterbe. Die Worte des V. 2.: ich will mich sehen lassen in einer Wolke, können also nichts anders heißen, als: wenn Aaron mich sehen, vor mein Angesicht im Allerheiligsten kommen will; so darf er nicht anders als mit dem Rauchfaß erscheinen, und muß eine Rauchwolke machen. Er kann also nicht immer und zu jeder Zeit, auch wenn er das Rauchfaß nicht bey sich hat, in dieses Adytum gehen. —

Auch, sagen sie, habe diese Wolke bey der Einweihung des zweyten Tempels durch Salomo das Haus Gottes erfüllt, und wieder ihren Sitz über der Lade eingenommen, und sey daselbst verblieben, 1 Sam. 8, 10. 11. 2 Chr. 5, 13. 14. 7, 3., und hierauf bezögen sich Salomo's Worte, daß Gott im Dunkeln, d. i. in einer dunkeln Wolke, die über den Cherubinen schwebe, zu wohnen beschlossen habe. Aber was es auch mit dem bey dieser Gelegenheit vom Himmel gefallenen Feuer für eine Beschaffenheit haben mag, (war es ein Blitz, der nicht zündete, aber doch den ganzen

Tempel mit Dampf erfüllte? oder war es nur das Feuer auf dem Altar, welches die Opfer verzehrte, und das auf eine besondere uns unbekannte Weise entzündet wurde), die Rauchwolke kann nur eine Wolke vom Dampf so vieler verbrannten Thiere, und vom angezündeten Rauchwerk gewesen seyn. Gott wohnte im Dunkeln, weil das Allerheiligste durch keinen Sonnenstrahl oder Fenster erleuchtet wurde. Was sollte man auch Vernünftiges dabey denken, daß Gott etliche Jahrhunderte in einer Wolke erschienen ist, die niemand sah, als jährlich einmal der Hohepriester, und auch dieser sah weiter nichts, als eine Rauchwolke, das übrige mußte er sich nur hinzudenken. Wozu hätte dieser Aufwand von Wundern dienen sollen? Und wenn die außerordentliche Rauchwolke da gewesen wäre, wozu hätte der Hohepriester aufs neue mit seinem Rauchwerk erst Rauch machen müssen?

ε) Schicksale dieser Lade. Die Lade Gottes blieb nicht immer im Allerheiligsten stehen, sondern sie wurde auch öfters besonders aufbewahrt. Sie wurde nach 1 Sam. 5, 6. in den Krieg mitgenommen, weil man sich bey ihr Gott gegenwärtig dachte, und auf die Seite, ubi dii praesentes sunt, muß der Sieg sich neigen, wie ehemals die Kaiser die Reichsheiligthümer mit sich herumführten, um des göttlichen Schutzes und Segens sich zu versichern. Die Alten führten ihre Götter auch deswegen bey sich. Rahel

nahm die Götzenbilder ihres Vaters Labans mit sich. Aeneas führte seine Penaten aus Troja mit sich nach Latium. Noch in unserer Zeit haben die Spanier, als sie Gibraltar angriffen, das Bild ihres Schutzpatrons, des heiligen Antonius, bey sich gehabt, und von seiner Gegenwart den glücklichen Ausgang ihrer Expedition vergeblich erwartet.

Die Lade Gottes wurde von den Philistern gefangen genommen, und eine Zeitlang behalten, nachmals aber wegen einer ausgebrochenen Seuche, welche sie dem Zorn des über die Gefangennehmung seiner Lade aufgebrachten Jehova zuschrieben, nach Bethschemes, und von da nach Kiriathjarim gebracht, wo sie stehen blieb, bis sie endlich David nach Sion wieder in das Orakelgezelt, das bisher zu Silo gestanden hatte, versetzte. Sie wurde für so heilig und mysteriös gehalten, daß kein profanes Auge sie anblicken, keine unheilige Hand sie berühren durfte, ohne dafür von Jehova mit dem Tod gestraft zu werden, 1 Sam. 6, 19. 2 Sam. 6, 6. 7.

Darum durfte auch, wenn die Lade in der Wüste fortgetragen werden sollte, kein Levit eher in das Allerheiligste hineingehen, um sie wegzutragen, bis sie eingewickelt war, 4 Mos. 12, 17—20.

Salomo ließ sie endlich in das Allerheiligste seines neuerbauten Tempels durch die Leviten tragen, und

bey der feyerlichen Ueberbringung viele Opfer bringen. Dort war ſie, bis auf die Zeit, wo der Verfaſſer der Nachricht 2 Chron. 5, 4—10. geſchrieben hat, und es waren damals bloß die zwey Geſetzestafeln darin aufbewahrt, ſonſt aber nichts. Mit der Zerſtörung des Tempels durch Nebukadnezar gieng auch die Lade zu Grunde, und der zweyte Tempel mußte dieſes Heiligthum entbehren.

b) Im Heiligen oder dem vordern Theil des Zeltes ſtund α) der Schaubrodttiſch, auf der mitternächtlichen Seite. Er war von Acacienholz gemacht, vergoldet, eine Elle breit und eine halbe Elle hoch. Auch war er mit einer goldenen Leiſte eingefaßt, (זר, limbus). Außer dieſer Leiſte ſoll noch ein Rand, eine Hand hoch, und dieſer zuletzt wieder mit einer Leiſte von Gold eingefaßt geweſen ſeyn. Anders ſtellt aber Reland *) die Sache vor, מסגר war ihm das Band, durch welche die vier Füße des Tiſches zuſammengehalten wurden, damit ſie nicht auseinander giengen; und dieſes Band habe eine goldene Leiſte gehabt: Deus, poſtquam commate 24. cap. 25. Exodi dixe-

*) *Hadr. Relandi* de ſpoliis templi hieroſolym. in arcu Titiano Romae conſpicuis liber ſingular. Traject. ad Rhen. 1716. 8. Hier findet man die Abbildung des Schaubrodttiſches und des goldenen Leuchters. In Kap. VII. und VIII. iſt von זר, Leiſte, und מסגרת, Band, Leiſte, cingulum palmare, in medio omnes pedes cingens, eosdemque continens, gehandelt.

rat: „et facies menſae limbum (זר) aureum circumquaque, mox addit, et facies ei (מסגרת) cingulum palmare circumquaque, et cingulo ipſi facies limbum aureum circumquaque.“ His verbis clarum puto innui, poſtquam tabulae ſupremae limbus aureus erat circumdatus, conficiendum eſſe cingulum ex eadem materia, ligno videlicet, qua ipſa menſa conſtans, et auro obductum, quod pedes contineret, ne loco ſuo dimoveri et recedere a ſe invicem poſſent: et huic quoque cingulo limbum non ex ligno, ſed ex auro confectum addendum eſſe, quo pars ejus anterior ornaretur, et ſimilis eſſet parti menſae ſuperiori, quam alter limbus aureus circumdabat.

Der Tiſch ſtund auf vier Füßen, an deren vier Ecken goldene Ringe angebracht waren, um die Stangen von Acacienholz hineinzuſtecken, und mittelſt derſelben den Tiſch, wenns nöthig war, fortzutragen. Im Tempel blieb er unbeweglich ſtehen, und daher kommt es, daß an dem Bilde des Tiſches aus dem jeruſalemiſchen Tempel, welchen die Römer im Triumph über Jeruſalems Eroberung herumtrugen, und der noch auf dem Triumphbogen des Titus abgebildet zu ſehen iſt, man weder Ringe noch Stangen ſieht.

Auf dem Tiſch ſtanden flache und tiefe Taſſen, (כפות, קערים), Schaalen, (מנקיות), und Kannen, aus welchen der Wein in die kleinern Schaalen gegoſ-

ſen wurde, (שתי הפנים). Uebrigens haben wir von den auf den Tiſch gelegten Schaubrodten ſchon hinlänglich im erſten Theil gehandelt.

β) Der **große Leuchter** auf der entgegengeſetzten mittäglichen Seite *). Er war von feinem Gold, und aus einem Stück gearbeitet, (מקשה). Die künſtliche Verfertigung deſſelben zeigt, daß die Iſraeliten mit der Goldſchmidtskunſt in Egypten ſich müſſen ſehr beſchäftigt haben, wie die Bereitung der Tapeten, Vor- und Umhänge von ihrer Weberkunſt einen vortheilhaften Begriff erwecken muß.

Der Leuchter hatte einen **Fuß**, oder **Hauptſtange**, (ירך, baſis), von welcher ſechs **Arme** ausgiengen, (קנים, ſtipites), auf jeder Seite drey. So wohl an dem Fuß als an den Armen waren Zierrathen angebracht, welche mit den **Kelchen** und **Blüten** der Mandelbäume Aehnlichkeit hatten. Dreyerley Zierrathen warens, **Kugeln**, כפתרים, globuli, **Blumenkelche**, גבעים, und **Blumen**, פרח.

*) Wenig Licht verbreitet über den Leuchter eine diſputat. de candelabris Judaeorum ſacris, von G. M. Döderlein, Wittenberg 1711. 4. Die Gemara im Tractat. Menachot 28, 2. beſchreibt auch denſelben, mit mancherley Zuſätzen, ſ. bey Reland S. 32.: Aber was ſollten die Gemariſten von der Stiftshütte wiſſen?

Jeder Arm des Leuchters hatte drey mandelförmige Kelche, eine Kugel, die vermuthlich hohl war, und über derſelben eine Blume.

Auf dem Leuchter ſelbſt oder der Hauptſtange waren vier Kelche, eine Kugel und Blume, unter den oberſten zwey Armen eine Kugel, unter dem mittelſten, und unter den dritten zwey Armen eine Kugel. An den ſieben oberſten Enden brannten ſieben Lampen, welche gegen das Vordertheil leuchteten. Die ſieben Lampen brannten beſtändig, (נר תמיד), Exod. 27, 20. Dieſes wird aber 3 Moſ. 24, 3. dahin erklärt, daß ſie vom Abend bis Morgen gebrannt haben. Sie wurden deswegen Abends angezündet, 2 Chr. 13, 11., oder zwiſchen Untergang der Sonne und der Zeit des Finſterwerdens, Exod. 8, 30. 31. Im Tempel brannten bey Tag drey Lampen, ob auch im Gottesgezelt, iſt ungewiß. Die Beleuchtung war nöthig, denn es hatte keine Oeffnung, durch welche die Sonnenſtrahlen dringen, und Licht in das Inwendige konnten. Ein heiliges Dunkel muß darin geweſen ſeyn. Nur das durch den äußern Vorhang ſchimmernde Licht gab einige Helle.

Außerdem wurden noch verfertigt Lichtputzen, מלקחים, und Schaalen, in welche die Lichtputzen gelegt, und darin weggetragen wurden, מחתות, und Oelgefäße, כלישמן.

γ) Der

γ) **Der Räucheraltar**, Exod. 30, 1—10. Dieser stund in der in der Mitte zwischen dem Schaubrodttisch und dem Leuchter, dem Deckel der Lade gegenüber, außerhalb des Vorhangs. Er war eine Elle lang und breit, und zwey Ellen hoch. Die Ecken (קרנות) waren mit ihm aus einem Stück gearbeitet, alles an ihm war aus Acacienholz gemacht, und mit Gold überzogen, sein Gestell, seine Ecken, seine Oberfläche (גג), seine Seiten, mit einer goldenen Leiste war er eingefaßt, unter dieser Leiste waren zwey güldene Ringe auf beiden Seiten angebracht, um die Tragstangen hindurch zu stecken. Im Grunde war dieser Altar nichts anders, als ein in Gestalt eines Altars verfertigtes Gestell, auf welches der Priester die in das Heiligthum gebrachte Rauchpfanne niedersetzen sollte, bis die Kohlen das Rauchwerk verzehrt hatten.

Auf diesem Altar räucherte der Priester des Morgens mit den edelsten Specereyen (סמים), wenn er die Lampen reinigte, und auch des Abends, wenn er zwischen Sonnenuntergang und Einbruch der Nacht die Lampen wieder aufsetzte. Das köstliche Rauchwerk für Jehova ist besonders zubereitet, und von uns im ersten Theil beschrieben. Kein anderes und fremdes Rauchwerk, auch kein Opfer, blutiges oder unblutiges, Mehlopfer oder Trankopfer durfte darauf

gebracht werden. Nur alle Jahre einmal, am großen Verſöhnungstage, wurden ſeine vier Ecken mit dem Blute des Sündopfers beſprengt, und er dadurch entſühnt.

c) Im Vorhof ſtund α) unter freyem Himmel der Brandopferaltar, Kap. 27, 8—19. Er war fünf Ellen lang, fünf Ellen breit, drey Ellen hoch, und viereckigt. Seine vier Ecken waren mit ihm aus Einem gearbeitet, und machten mit ihm ein Ganzes aus. Er war von Acacienholz gemacht, dieſes aber durchaus mit Kupfer überzogen. Man darf ſich aber nicht vorſtellen, daß das ewige Feuer, welches auf ihm unterhalten wurde, auf dem mit Kupfer beſchlagenen Holz brannte, denn alsdann hätte es bald durchbrennen, und das Holz verzehren müſſen. Sondern nur die Einfaſſung war hölzern, die Mitte war nach 2 Moſ. 20, 24. mit Erdreich ausgefüllt, und auf dieſem wurden die Opfer angezündet und verbrannt. Man kann ſich, wie Michaelis ſagt, die Figur dieſes Brandopferaltars wie ein großes lateiniſches H vorſtellen. Die obere Hälfte war mit Erde ausgefüllt, die untere hohl und mit einem Netzwerk umgeben, damit das Blut der Opfer unter den Altar geſchüttet werden konnte. Auch das Netzwerk war kupfern, und reichte bis an die Hälfte des Altars. An den Seiten waren wieder vier kupferne Ringe, in welche die Stangen von Acacienholz geſteckt wurden.

Alle Geräthschaften, welche für diesen Altar nöthig waren, sind gleichfalls kupfern gewesen, seine Töpfe, (סירות), in welche die Asche gefaßt und weggetragen wurde, Schaufeln, (יעים), Schaalen, in welche der Wein gegossen wurde, (מזרקים), Gabeln, womit man Fleisch aus den Kesseln nahm (מזלגים), Feuerzangen, (מחתות).

Sollte dieser Altar transportirt werden, so wurde die Asche von ihm gefegt, über ihn ein purpurnes Tuch gebreitet, und darauf alle Altargeräthe gelegt, hierüber eine Decke von Seehundsfellen geschlagen, und die Tragstangen in die Ringe gesteckt.

Er stund vor der Thür des Gottesgezeltes, 2 M. 40, 6., unter freyem Himmel. Dieses war nothwendig. Denn da auf ihm so viele Opfer verbrannt wurden, so hätte er nicht in dem Zelte selbst stehen können, welches hätte Feuer fangen und verbrennen, aber auch ohne dieses rauchig und schwarz werden, und seine Schönheit bald verlieren müssen. Und da in das Allerheiligste nur der Hoheprieſter, in das Heilige aber nur die Priester gehen durften, und den Layen als Profanen der Eingang versagt war: so mußte der Opferaltar unter freyem Himmel und im Vorhof auch schon deswegen stehen, damit die Opfernden ihre Gaben zum Altar bringen, und der Opferhandlung beywohnen konnten.

Ein ewiges Feuer wurde auf diesem Altar unterhalten. Das Feuer zum Abendbrandopfer mußte die ganze Nacht hindurch unterhalten werden, am Morgen trug der Priester die Asche weg an einen reinen Ort außerhalb des Lagers, in der Folge des Bezirks des Gezeltes. Dabey mußte das Feuer brennend unterhalten werden, und durfte nicht verlöschen, der Priester mußte am Morgen neues Holz zulegen, auf dieses das Brandopfer, und über demselben die Fettstücken verbrennen, welche dazu dienten, das Feuer besser zu unterhalten, weil Fett dem Feuer Nahrung und Stärke giebt, 3 Mos. 6, 8—13.

β) Das kupferne Waschbecken, zwischen dem Zelt und dem Altar, (כיור נחשת), 2 Mos. 28, 18—21. 40, 7. 11., mit einem kupfernen Deckel (כן). Es mußte mit Wasser angefüllt seyn, und darin mußten die Priester Hände und Füße waschen, wenn sie in das Gottesgezelt, oder nur zum Opferaltar giengen. Wir haben in dem Abschnitt von den Lustrationen gezeigt, daß überall vor den Tempeln der Alten Becken mit Reinigungswasser stunden, in welchem sich diejenigen erst waschen mußten, welche in den Tempel eingehen wollten, weil nur reine Menschen Gott sich nahen dürfen.

Exod. 38, 8. wird erzählt, wie Moses wirklich das Waschbecken so gemacht habe, wie es ihm ist anbefohlen worden, und dabey heißt es: „Das Wasch-

becken und sein Gestell machte er aus Kupfer, wozu die Spiegel der Frauenspersonen, die vor dem Unterredungsgezelt zusammenkamen, angewandt wurden.“ Hiebey macht Michaelis die Anmerkung: Die Alten hatten gewöhnlich metallene Spiegel: vermuthlich, weil die Kunst, Glas zu schleifen, noch nicht weit genug gebracht war. Dergleichen Spiegel trugen die Frauenzimmer an ihren Händen, und in Egypten, ja auch sonst bey andern Völkern war es gewöhnlich, sie mit in die Tempel zu nehmen. Es scheint, diese Gewohnheit habe Mosen nicht gefallen, und er habe sich die mitgebrachten metallenen Spiegel zum ehernen Waschbecken ausgebeten. Die Priester sollten beym Waschen darin die Flecken und Unsauberkeiten an ihrem Körper sehen. S. commentat. de vitro Hebraeor. §. 9. IV. T. commentt. Soc. Sc. Goett. Aber dieses ganze Vorgeben beruht auf einer sehr unsichern Exegese. מראות צבאות sind Zierrathen, imagines ornantes, es waren an dem kupfernen Becken Figuren von Cherubinen und andere angebracht. Vergleichen *Cremer* dissert. de labro aeneo, C. 2. §. 2.

Noch müssen wir zuletzt fragen, woher denn Moses das viele Gold und Kupfer bekommen habe, und wodurch er die Kosten zu dem Bau dieses gewiß kostbaren Gezeltes hat bestreiten können? Er hat die Kosten von den freywilligen Beyträgen seines Volks bestritten, 2 Mos. 25, 1 — 17. Die Israe-

liten gaben Gold, Silber, Kupfer, Byssus mit blauer Farbe, Purpurfarbe und Cochenille, Saffian, Häute von Seehunden, Acacienholz, Oel, Balsam, Rauchwerk, Onyxsteine, eingesetzte Edelsteine.

Da die Israeliten dieses besaßen, so waren sie nicht arm. Man wird sich aber erinnern, wenn man von ihnen als Hirten solche Reichthümer nicht erwarten sollte, daß sie bey ihrer Emigration aus Egypten den Schmuck der Egypter, und deren goldene und silberne Gefäße entlehnt haben, die sie, weil sie vom Feind verfolgt und feindlich behandelt worden sind, nicht mehr zurückzugeben im Stande waren, wenn sie auch gerne gewollt hätten. Hierdurch, und vielleicht auch durch den Verkauf ihres Viehes an In- und Ausländer waren sie in den Besitz von Gold, Silber, Edelsteinen und andern Dingen gekommen, mit welchen sie durch freywillige Beyträge den Bau des Heiligthums unterstützen konnten.

C) Der Salomonische Tempel.

§. 7.

Im Allgemeinen.

Das Gottesgezelt war durch die lange Zeit alt und morsch geworden, und auch die Gestalt der Dinge hatte sich in Palästina gewaltig geändert. Die Lade Gottes hatte David nach Zion versetzt, aber das Ge-

zelt, das lange neben dem Opferaltar zu Silo und zuletzt zu Gibeon gewesen, war bereits so veraltert, daß es nicht konnte weiter gebracht werden. Die Lade wurde in ein neues Gezelt versetzt, welches David auf Moria errichten ließ, weil das mosaische veraltert und unbrauchbar geworden war.

In den letzten Jahren seiner Regierung aber faßte er den Entschluß, Jehoven einen steinernen Tempel zu bauen. Jerusalem war damals der Sitz der Regierung, die Residenz der Könige und der Sitz der Lade Gottes. Er wollte diese Stadt auch noch durch ein prächtiges Tempelgebäude verschönern, und den Ort des Gottesdienstes unveränderlich machen. Moses hatte dieses bewilligt, daß die Israeliten, wenn sie sich in Palästina angesiedelt hätten, sich einen Ort zum Gottesdienst und zur Errichtung eines unbeweglichen Tempels wählen könnten.

David entdeckte deswegen sein Vorhaben dem Propheten Natan, der es anfänglich billigte, aber bald darauf wegen eines im Traum erhaltenen Orakels ihm davon abrieth. Von einem König, welcher so vieles Blut vergossen habe, könne Gott kein Tempel geweiht werden, an welchem er ein Gefallen habe; ein großer und schöner Gedanke, und würdig eines Propheten! Sein Nachfolger sollte seinen Plan ausführen. Natan war dem jungen Prinzen Salomo

zugethan, dessen friedfertigen Charakter er ohne Zweifel kannte. Diesem wünschte er die Ausführung des Tempelbaues aufzubehalten, eines Werks, wodurch er sich bey der Nation und der Nachwelt berühmt machen konnte. Vielleicht hoffte er dadurch zugleich seine friedfertige Stimmung zu unterhalten.

Konnte und durfte der alte König selbst nicht mehr Hand an dieses große Werk legen: so machte er doch dazu die Vorbereitungen. Er sammelte einen großen Schatz von Gold, Silber, Eisen, Kupfer. Den Phöniciern kaufte er vieles Cedernholz ab. Alle Fremde in seinem Lande ließ er aufbieten, und bestellte aus ihnen Steinhauer. Nach diesen Vorbereitungen veranstaltete er eine Kollekte von den Stammfürsten, Familienhäuptern, Officieren und Hofbedienten, welche auf den Comitien erschienen. Nirgends sind aber die Zahlen so ins Unglaubliche vergrößert, als bey der Angabe des heiligen Schatzes, den David soll gesammelt haben, und der Summe, welche die Kollekte abwarf. Ersterer enthielt 100,000 Talente Goldes, 1000,000 Talente Silbers, d. i. nach Eisenschmid 5454200000 Thlr., nach Michaelis nur 196000000 Thaler.

Die Kollekte soll betragen haben 5000 Talente Goldes, 10000 Talente Silbers, (genau die Zahl doppelt), 18000 Talente Kupfers, 100000 Talente Eisen. Ist so viel baar Geld in Europa? —

David bestimmte noch den Platz, auf welchem der Tempel sollte erbaut werden, nämlich auf der Tenne Orna, wo vormals die Pest zu wüten aufhörte, d. i. auf Moria. Bis dahin hatte sich die Pest verbreitet. Gad, der Prophet, gab dem David den Rath, um dieses Uebel abzuwenden, auf dem Berg Moria, der von seiner Residenz nur durch ein Thal getrennt war, und welcher damals dem Jebusiter Orna zu einer Dreschtenne diente, Gott ein Opfer zu bringen. David befolgte den Rath, kaufte die Tenne, und opferte, und die Pest hörte bald darauf auf, und verbreitete sich nicht weiter. Schon war dieser Ort geheiligt durch das Opfer, welches Abraham daselbst statt seines Sohns Isaak Gott gebracht hat, wie wenigstens die gemeine und nicht unwahrscheinliche Meinung ist.

Moria war ein Theil des Berges Zion, und darum wird von Gott auch zu der Zeit, als schon der Tempel stund, gesagt, daß er auf Zion wohne, und von Zion aus das Gebet erhöre. Die ganze Stadt Jerusalem lag nämlich auf dem einigen Berg Zion. Dieser aber ist auf seiner Höhe in mehrere Hügel zertheilt *), in den Berg Zion selbst, den Berg Moria, Bethseda und Akra. Alle sind mit einem einzigen tie-

*) Siehe Peter Belons Bemerkungen auf seiner Reise durch Syrien, in Paulus Samml. der Reisen ꝛc. Th. II. S. 77. und 78.

sen Thal auf drey Seiten umgeben, welches auch die Stadt auf diesen drey Seiten von Natur befestigt hat, weil man der Stadt von dieser Seite mit Sturmzeugen und Mauerbrechern nicht beykommen konnte. Der Zion, im strengern Sinn, lag gegen Süden, der Moria gegen Morgen, und hatte unter und neben sich den Bach und das Thal Kidron, und gegen ihn über den viel höhern Oelberg, von welchem herab man auf den Tempelberg sehen konnte.

Zwischen dem Hügel Moria und dem eigentlichen Berge Zion war ein sehr tiefes Thal, und beide waren nach dem Josephus durch eine Brücke vereinigt, welche Salomo vermuthlich hat deswegen bauen lassen, um desto bequemer über ebenen Boden aus seinem Pallast nach dem Tempel gehen zu können. Bey dieser Brücke oder auf derselben war ein Xystus, (Spaziergang), von dem Josephus sehr umständlich spricht, und welchen ich eben nicht von Salomo ableiten möchte, seine Beschaffenheit verräth eine neuere römische Bauart. Faber *) glaubt, ihn auf folgende Weise beschreiben zu können: „Wenn man von dem Hügel Zion, von der königlichen Residenz, die dem Tempelberg gegen über lag, auf den Tempel gehen wollte; so kam man an einen großen und weiten Platz, Xystus genannt, der mit Marmorsteinen von verschiedenen Farben gepflastert, und von beiden Seiten mit bedeckten Gängen,

*) Fabers Archäologie, S. 309.

die auf Säulen ruhten, eingefaßt war. Dieser Platz gränzte an die Mauer des Hügels Zion, durch welche daselbst ein Thor gieng, das mit einem Thurm bedeckt war. An diesem Thor fieng sich die Brücke an, die auf den Hügel Moria nach Morgen zuführte.

Josephus *) sagt vom Moria, daß, ehe der Salomonische Tempel auf ihm errichtet worden ist, er spitzig und uneben, und auf der östlichen Seite abhängig gewesen ist. Salomo erst ließ mit großem Aufwand von Mühe und Kosten die Oberfläche eben machen. Er umgab den Berg von allen Seiten mit einer Mauer in viereckigter Gestalt, welche vom Fuß des Berges anfieng, und überall, der Erhabenheit des Berges gleich, emporgebaut war. Es blieben nun noch Vertiefungen zwischen dem Hügel und der Mauer übrig, welche der König mit Erdreich hat ausfüllen lassen, wodurch er seine Oberfläche vermehrt hat. Große Steinmassen wurden mit eisernen Klammern verbunden, und die Mauer vierhundert Ellen hoch aufgeführt. Josephus redet von einer doppelten Mauer, von welchen die erste den obern Theil des Berges umgab, die andere aber aus der Tiefe des Thals bis an die Spitze des Bergs in die Höhe stieg.

Im vierten Jahr seiner Regierung und dessen zweyten Monat fieng Salomo den Bau des Tempels

*) Joseph. Antiq. Lib. VII. c. 13. VI, 6.

an, und vollendete ihn im eilften Jahr, im achten Monat Bul. Sieben Jahre wurde daran gebaut.

Dieser Tempel war in der Hauptsache dem Gottesgezelt nachgeformt, und hatte auch, außer dem ansehnlichen Vorhof, zwey Theile, den Tempel oder das Heilige, und das Adytum, den hintern Theil des Tempels, das Allerheiligste. Er war sechzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit, und dreyßig Ellen hoch. Für seine Zeit und für die Israeliten ist er ein schönes und bewundernswürdiges Gebäude gewesen *), aber man hat geirrt, wenn man ihn lange für ein Wunder der Baukunst ausgegeben hat. Man hat sich durch die Stelle im Haggai irre leiten lassen, daß diejenigen, welche die Pracht des ersten Salomonischen Tempels gesehen hatten, weinten, wenn sie die ärmliche Gestalt des zweyten Sorubabelschen dagegen verglichen. Aber wenn dieser sehr gering und schlecht, jener aber nur vergleichungsweise prachtvoll war, muß er darum ein Meisterstück der Architectonik gewesen seyn? Schon seiner Größe nach war er ein sehr mittelmäßiges Gebäude, und er ließ sich keineswegs mit den im geschmackvollen Styl erbauten alten Tempeln der Griechen vergleichen. Voltaire hat Recht, wenn er sagt, er wisse sich aus dem ganzen Alterthum keines öffentlichen Gebäudes, keines Tempels eines Volks zu erin-

*) Bauers Geschichte der Hebr. Th. II. S. 291 f.

nern, der so klein und unansehnlich gewesen sey, als der Salomonische.

In der That muß er ein ärmliches Ansehen gehabt haben. Er hatte keine Proportion, zu einer Länge von sechzig Ellen hatte er nur dreyßig Ellen Höhe und zwanzig Ellen Breite, und nicht mehr als zwey Säulen. Klein und niedrig stund er da in sehr geräumigen Vorhöfen, von welchen er eingeschlossen war.

Aber auch dieses Werk der Baukunst hätten die Israeliten allein nicht aufführen können. Sie waren noch in den Künsten und Handwerken ungeübt, nur der Viehzucht und dem Ackerbau ergeben. Der König bat sich von Hiram, dem König zu Tyrus, Handwerker aus, weil er selbst wisse, daß er keine Leute habe, die das Fällen des Holzes, wie die Sidonier, verstehen. Vorzüglich schickte ihm dieser einen Künstler, Huram, welcher Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Holz, Purpur, Cochenille, Dunkelblau, weiße baumwollene Zeuge mit Karmosin zu verarbeiten, in Edelsteine zu graben, und sonst noch allerley Kunstwerk zu machen verstand. Doch hat auch David einige kunstverständige Israeliten hinterlassen. Die Bauleute Salomons und Hirams und die von Byblus bearbeiteten alles, und bereiteten Steine und Holz zum Bau des Tempels. Die Fremden, welche im Lande wohnten, wurden vornemlich zur Arbeit ge-

braucht. Es sollen 153600 derselben bey einer angestellten Zählung befunden worden seyn, welche für Nachkommen der alten Kananiter ausgegeben werden. Salomo gebrauchte alle diese, wie die Spanier die alten Einwohner von Amerika gebrauchten. Von ihnen soll Salomo 70000 zu Lastträgern, 80000 zu Steinhauern und Holzfällern auf dem Berg Libanon, 3600 zu Aufsehern der Arbeiter ernannt haben. Wir halten diese angegebenen Zahlen für zu groß, und für übertrieben, gestehen aber zu, daß der König viele Arbeitsleute nöthig gehabt, weil er nicht allein den Tempel, sondern auch andere Gebäude und ganze Städte, und bey dem Tempel die ungeheuern Mauern und Vorhöfe und andere Nebengebäude aufgeführt hat.

§. 8.

Beschreibung des Tempels.

Die Tempel der Griechen waren bald mit einem Dach versehen *), bald waren sie auch ohne Dach, templa subdialia, ὑπαιθρα. Einige stunden gegen Morgen, andere gegen Abend. Sie hatten drey Theile, einen **Vorhof**, welcher προναον hieß; der **Theil des Tempels selbst**, in welchem der Altar stund, hieß βωμος, und der **hinterste und verborgenste**, worin die Bildsäulen der Götter waren,

*) S. Potters Archäologie, Lib. II. c. 3. Homer Iliad. VI, 89.

führte den Namen ἀνακτορον, ἀδυτον, σηκος, ὀπισθοδομος, der ganze Tempel hieß ναος, von ναιειν, wohnen, Gottes heiliges Haus, Θεων ἱερον δομος, beym Homer.

Gewöhnlich trennte die beiden Haupttheile des Tempels, den Naos und Opisthodomos, eine Wand, und eine Thür durch dieselbe beförderte die Verbindung. In dem berühmten Tempel zu Olympia *) scheinen diese beiden Theile statt der Wand durch einen Vorhang getrennt gewesen zu seyn. Denn Pausanias gedenkt eines wollenen, von assyrischer Arbeit mit phönicischem Purpur gefärbten Vorhangs, den der König Antiochus in diesen Tempel geschenkt hat. An den beiden Thüren von Erz, welche in die Haupttheile des Tempels führten, waren einige Thaten des Herkules in getriebener Arbeit abgebildet. Die Thaten dieses Heros machten einen großen Theil der Bildnerey in diesem Tempel aus. Die Höhe des olympischen Tempels war 65, die Breite 89, die Länge 217 königliche Fuß. Das Pantheon zu Athen hatte 215 königliche Fuß in die Länge, 65 in die Höhe, und 94 in die Breite. Um den Tempel zu Olympia gieng ein Säulengang, er war ναος περιστυλος. —

*) S. Siebenkees über den Tempel und die Statue des Jupiters zu Olympia von Phidias nach Pausanias, Nürnberg 1795. gr. 8.

Ich habe diese kurze Beschreibung der griechischen Tempel vorausgeschickt, weil diese in vielen Stücken mit dem hebräischen Tempel übereinkommen. In Egypten sind wohl zuerst Tempel erbaut worden, und ihre Form hat sich erhalten, wenn sie auch gleich bey den Griechen zur Zeit, wo die Baukunst aufs höchste gestiegen war, weit geschmack- und prachtvoller aufgeführt worden sind. Zugleich wird man aber auch hieraus ersehen, wie klein der Salomonische Tempel gegen einen olympischen oder das Pantheon gewesen, und wie wenig er mit diesen in Ansehung der Baukunst, der Bildnerey, der Säulenordnungen verglichen werden kann.

Die Fronte des Salomonischen Tempels war gegen Morgen gekehrt, das Adytum schaute gegen Abend. Er war im Ganzen sechzig Ellen lang, zwanzig breit, und dreyßig hoch, seine Breite und Höhe war ganz unbedeutend, und vor demselben war eine Halle, welche eine Länge, Höhe und Breite von zwanzig Ellen hatte.

Der Tempel war steinern. Aus ganzen, nicht zugehauenen Steinmassen, wie sie herbeygefahren wurden, war er zusammengesetzt. Er hatte schräge Fenster mit Jalousien, (תלוני שקפים אטמים), um das Hineinsehen zu verhindern. Rings herum giengen drey

drey Gallerien, (צלעות), von welchen die untere fünf, die mittlere sechs, die dritte sieben Ellen breit war. Weil nämlich die Wand an Dicke abnahm, wie sie höher wurde, so konnten die obern Gallerien immer um eine Elle breiter werden. Auf der rechten Seite war eine Wendeltreppe angebracht, (לולים), durch welche man in die zweyte, und von dieser in die dritte Gallerie hinaufstieg. Das Dach war mit Dielen von Tannen belegt, in welche Palmen und Kettchen geschnitzt waren. Auch auf dem Boden lagen Dielen von Tannenholz, und darunter Quadersteine, damit die Priester mit ihren bloßen Füßen sich nicht auf den kalten Steinen verkälteten. Die Decke war bogenförmig und von Cedernholz. Die Wände waren mit Cedernholz getäfelt, Figuren von Cherubims, Coloquinten und ganz aufgebrochenen Blumen waren als Schnitzwerk zur Verzierung daran angebracht, und alles, Decke, Wände, Boden, war vergoldet mit gediegen gewachsenem Gold, und mit köstlichen Steinen ausgeschmückt. Nach Josephus sind auch die äußern Mauern mit gemeinem Gold dick überzogen gewesen. Unter dem Boden waren wahrscheinlich Gewölbe mit geheimen Thüren zur sichern Verwahrung der Schätze und Kostbarkeiten, 1 Chr. 28, 11. Ezech. 8, 7—12. Das Dach war mit kupfernen Spitzen geziert, die nebst den heruntergehenden Röhren zum Ablauf des Wassers Gewitterableiter vor-

ſtellen konnten*), ob man gleich damals dieſen Nutzen derſelben noch nicht kannte. Sie ſchienen aber dieſe Dienſte wirklich geleiſtet zu haben, weil man nie lieſt, daß der Blitz in den Tempel eingeſchlagen hat, welcher doch dieſer Gefahr wegen ſeiner hohen Lage ſehr ausgeſetzt war.

Die Beſchreibung des Tempels, 1 Kön. Kap. 6., aus welcher wir unſere Nachrichten ſchöpften, iſt ſehr unvollſtändig, ſie ſagt nichts von den Zellen, Mauern und Thoren der Vorhöfe, und den unterirdiſchen Gewölben, mit welchen letztern uns theils die Bücher der Chronik (1 Chr. 3. und 4.), theils aber am ausführlichſten Joſephus bekannt machen.

Der ganze Umfang aller zum Tempel gehörigen Gebäude machte ein Quadrat von fünfhundert Ellen in die Länge und Breite aus. Weil an dieſem Quadrat manches fehlte, ſo hat Salomo Erde zwiſchen die Mauern und Felſen ſchütten, alles gleich und eben machen, und dann untermauern laſſen. —

Wir wenden uns nun zu der Beſchreibung der einzelnen Theile des Tempels, 1) des Allerheiligſten, (קדש הקדשים), welches zwanzig Ellen lang, breit und hoch war. Es war alſo zehn Ellen niederer, als das Heilige. Ueber demſelben war aber ein Ober-

*) S. Göttingiſches Magazin, Jahrg. 3. St. 6. Nr. 1. S. 801—815.

zimmer, (עליה), 1 Chron. 28, 11. 2 Chron. 4, 9., welches den noch übrigen Raum von zehn Ellen füllte, von welchem man vermuthlich vermöge einer Treppe aufs Dach kommen konnte.

In dieſes Allerheiligſte wurde die alte Bundeslade geſetzt, in der nichts als die Geſetztafeln verwahrt wurden. Der blühende Stab Aarons, und die Urne mit Manna waren längſt verdorben und veraltert, daß ſie mußten daraus weggeſchafft werden. Die Tragſtangen daran waren neu gemacht und ſo lang, daß ſie mit ihren Knöpfen in dem Vorhang Vertiefungen machten, die man im Heiligen ſehen konnte, 1 Kön. 8, 8. 9. In der Mitte ſtunden zwey Cherubims aufrecht, jeder hatte eine Länge von zehn Ellen, jeder ihrer Flügel, die ſie ausbreiteten, hatte fünf Ellen, Mit dem einen Flügel berührten ſie die Wand, mit dem andern berührten ſie einander. Sie waren aus Holz vom wilden Oelbaum geſchnitzt, und mit Gold überzogen. Ihr Angeſicht kehrten ſie gegen das Heilige, 1 Kön. 6, 31. 32. Ferner ſtund allda ein Räucheraltar von Cedernholz und übergoldet, die Rauchpfannen darauf waren von gediegenem Gold, 1 Kön. 7, 50. 2 Chr. 4, 22.

Vor dem Allerheiligſten war eine gedoppelte Flügelthür von wildem Oelbaumholz und übergüldet, und hatte ſolches Schnitzwerk wie die Wände, Figuren

von Cherubims, Coloquinten und ganz aufgebrochene Blumen. Die Pfosten und das Gesimse waren von Cedernholz, und hatten die Gestalt eines Fünfecks, weil die Oberschwelle nicht horizontal lag, sondern sich erhob, und einen Winkel machte, 1 Kön. 6, 31. 32. Diese Flügelthüren stunden aber immer offen. Um nun das Hineinsehen in das Allerheiligste zu verhindern, war ein Vorhang vorgezogen, aus Byssus gemacht, dessen Fäden blau, purpurroth und mit Cochenillefarbe gefärbt waren. Cherubime waren darein gestickt.

2) Des Heiligen. Dieses war vierzig Ellen lang, Breite und Höhe ist schon bekannt, wie die übrige Beschaffenheit desselben. Darin stunden fünf goldene Leuchter zur Rechten und fünf zur Linken, 2 Kön. 7, 49. 2 Chr. 4, 7. 20. 21. Alles war prächtiger und reicher im Tempel, als im Gottesgezelt. Dort war nur ein Leuchter, hier sind zehn. Die Rabbinen disputirten *), ob alle zugleich angezündet worden sind, welches 2 Chr. 4, 20. zu bestätigen scheint, wo es heißt, daß diese Leuchter von gediegenem Gold gemacht seyen, um sie anzuzünden; oder ob nur einer um den andern wechselsweise ist angezündet worden, weil es heißt, sie nach Gewohnheit anzuzünden. Wir zweifeln nicht, daß Salomo zur bessern Erleuchtung des größern Gebäudes und zur Vermehrung des Glan-

*) Gemara Menachot 89, 1. S. Reland p. 66.

ges alle zehn bestimmt habe, daß sie zugleich brennen sollten. Im zweyten Tempel kehrte man zur alten Einfachheit zurück, es war dort nur ein Leuchter, welchen Titus mit bey seinem Triumph über Jerusalems Eroberung herumtragen ließ. Was zu den Leuchtern gehörte, Blumen, Lampen und Lichtputzen (מלקחים, נרות, פרח,) waren golden.

Ferner stund in dem Heiligen der **Schaubrodtisch**, wo sich aber eine große Verschiedenheit zwischen dem Buch der Könige und der Chronik findet. Nach jenem war nur einer, 1 Kön. 7, 48., wie im Gottesgezelt, und im zweyten Tempel, 1 Kön. 7, 48. Nach letzterm aber waren gleichfalls zehn, 1 Chr. 28, 16. 2 Chr. 4, 19. Nun disputirten die Rabbinen wieder, ob auf alle zugleich die Brodte auferlegt wurden, oder nur auf einen. Da zu Hiskias Zeiten nur eines Tischs gedacht wird, 2 Chr. 29, 18., so möchten wir lieber, mit dem Buche der Könige dafür halten, daß in der That nur ein Tisch vorhanden gewesen, und die Nachricht im Buche der Chronik falsch sey. Der Tisch war von Gold, wie die Gefäße, die darauf gesetzt wurden, die **Becher** (כפים), **Messer** (מזמרות), **größere Schaalen**, in welche der Wein gegossen wurde, (מזלקים).

Endlich war auch hier der **Räucheraltar** von reinem Gold mit goldenen Gefäßen, 1 Chr. 28, 18. die **Rauchpfannen** (מחתות).

3) Der Halle, (אולם, προναος,) welche zehn Ellen lang und zwanzig breit war, 1 Kön. 6, 4., nach 2 Chr. 3, 4. war ſie 120 Ellen hoch. Es war ein Vorgebäude, eine Art von viereckigten Thurm. An demſelben waren zwey kupferne, vier Finger dicke, inwendig hohle Säulen, von welchen die zur rechten Hand Jachin, die zur linken Boas hieß, ſie hatten eine Höhe von achtzehn Ellen, und einen Umfang von zwölf, aber 2 Chr. 3, 15. wird die Höhe auf fünf und dreyßig Ellen angegeben. Oben hatte jede ein fünf Ellen hohes Kapitälchen, mit einem kupfernen Gitter, das netzförmig war, und güldenen Ketten. Dieſe liefen an den Wänden der ganzen Wohnung fort bis an das Kapitälchen, und es hiengen an jeder Seite oder Kapitälchen zweyhundert Granatäpfel ſtatt der Glöckchen, welche, wenn ſie vom Wind bewegt wurden, einen klingenden Ton von ſich gaben. Solche tintinnabula hatten auch die Tempel anderer Völker, und die Sineſen haben an ihren Häuſern ähnliche Glöckchen. Dieſe Säulen ſind beſchrieben 1 Kön. 7, 15. 41. 42. 2 Chron. 4, 13. Jer. 52, 21. Sie wurden von dem General des Nebukadnezars, dem Nebuſaradan, nebſt dem kupfernen Waſchbecken zerſchlagen, und nach Babylon geführt, 2 Kön. 25, 8. 13. Jer. 27, 20. Jeremias prophezeihte, ſie ſollten von da nach Jeruſalem zurückgebracht, und den Juden wieder gegeben werden, Jer. 27, 22. Die Tempelgefäße, goldene und ſilberne, ſind auch in Menge zurückgegeben worden, Eſr. K. 1.

4) Der zwey Vorhöfe. Das Gottesgezelt hatte nur einen Vorhof, aber der Salomonische Tempel hatte deren zwey, 2 Kön. 21, 5. 23, 12. 2 Chr. 23, 5.

Der innere Vorhof, 1 Kön. 7, 36., war mit drey Reihen Quadersteinen belegt, und oben darauf lagen Dielen von Cedernholz, damit die barfuß gehenden Priester ihre Füße nicht verkälteten. Er hieß der Vorhof der Priester, 2 Chr. 4, 9.

Um diesen gieng der äußere Vorhof des Volks (עזרה) herum, dessen Thore mit Kupfer überzogen waren, 2 Chr. 4, 9. 7, 13. Er war natürlich größer, und hieß deswegen auch der große, 1 Kön. 7, 12. Josaphat scheint ihn erneuert, und der Vorhof selbst davon den Namen der neue bekommen zu haben, 2 Kön. 21, 8. Andere nehmen an, er habe noch einen dritten Vorhof gebaut, welcher davon der neue hieß. Allein dieses ist schwerlich richtig, weil noch nach Josaphat nur zweyer Vorhöfe Meldung geschieht, 2 Kön. 21, 5. Auch die Thore dieses Vorhofs waren mit Kupfer überzogen, 2 Chr. 4, 9. Er lag niederer als der innere. Von ihm stieg man funfzehn Stufen hinauf in den Vorhof der Priester. Er selbst soll zwölf Stufen höher gelegen haben, als der Platz vor ihm. Auf jenen Stufen sollen die Leviten die sogenannten Stufenlieder gesungen haben, welche aber richtiger Pilgerlieder übersetzt werden.

Im Vorhof der Prieſter ſtund a) das ſogenannte **eherne Meer**, d. i. das kupferne Badgefäß für die Prieſter, 1 Kön. 7 23-26. 2 Chr. 4, 1-5., wovon im erſten Theil das Kapitel von den Luſtrationen nachzuleſen iſt.

Es heißt ים מסכה, mare fuſum, **ein aus Kupfer gegoſſenes Meer** oder Badegefäß. Es war eine flache Hand breit dick, fünf Ellen hoch, ſein Durchmeſſer war zehn Ellen, ſeine Peripherie dreyßig Ellen, es war rund oder vielmehr ſechseckigt, denn es hatte oben am Rand die Geſtalt einer ſechsblätterigen Lilie, alſo ſechs Zacken oder Einſchnitte. Unter dem Rand waren zwey Reihen Coloquinten, die zugleich mit dem ganzen Kunſtwerk aus einem Stück gegoſſen, nicht erſt angeſetzt wurden, zwiſchen jeder Elle waren zehn, zuſammen dreyhundert. Es ſtund auf zwölf Figuren von Stieren, die auch von Kupfer gegoſſen waren, von welchen allemal drey nach einer Weltgegend, nach Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht ſchauten, das Hintertheil war einwärts gekehrt. Das Badefäß faßte nach dem Buch der Könige 2000, nach dem Buch der Chronik 3000 Bat, welches ein Maaß für flüſſige Dinge war, und den zehnten Theil eines Homers ausmachte.

Hiebey hat man mancherley Schwierigkeiten finden wollen, welche Deyling *) zu heben ſuchte. Er

*) Deyling observat. sacr. T. I. p. 64. XV. de figura maris aenei, 1 Reg. 7, 23-26.

stens sagte man, die Peripherie des Badegefäßes sey nicht richtig angegeben. Denn wenn der Diameter 10 Ellen war, so mußte die Peripherie $31\frac{2}{7}$ Ellen seyn. War aber die Peripherie 30 Ellen, so hatte der Diameter nur $9\frac{17}{31}\frac{4}{4}$ Ellen. Spinoza *) hat dieses urgirt, und den Salomo einer Unwissenheit beschuldigt: quia non tenemur credere, Salomonem Mathematicum fuisse, licet nobis affirmare, eum rationem inter peripheriam et circuli diametrum ignorasse, et cum vulgo operariorum putavisse, eam esse ut 3. ad 1.

Man hätte sich begnügen können, daß so alte Schriftsteller das Maaß nicht so genau mathematisch und geometrisch bestimmen, ja, man hätte auch ohne Gefahr zugeben dürfen, daß die genaue mathematische Bestimmung ihnen unbekannt gewesen sey, da die Hebräer in so alten Zeiten gewiß keine wissenschaftliche Kenntnisse der Mathematik und Geometrie besaßen. Aber das wollte man nicht zugestehen, weil Salomo alle Gefäße nach einem von Gott gezeigten Modell verfertigt, und Gott selbst dabey Diameter und Peripherie bestimmt habe, der doch nicht irren könne. Man hat also auf andere Weise, und diesesmal vielleicht nicht unglücklich den Knoten zu lösen versucht. Reyher **)

*) *Benedict. de Spinoza* tractat. theolog. politicus, c. 2. p. 22.

**) *Reyheri* mathesis mosaica, p. 75.

zeigte, die Form des Badegefäßes ſey nicht ganz rund, ſondern ſechseckigt geweſen, weil ſein Rand die Figur einer ſechseckigten Lilie hatte, die Geometer aber bewieſen, daß, wenn ein Sechseck in einem Cirkel beſchrieben würde, ſo ſey der Diameter des Cirkels der dritte Theil der Peripherie des Sechseckes. —

Grotius und die Juden beſchuldigten den Salomo, daß er gegen das moſaiſche Geſetz gehandelt, welches alle Bilder verbiete. Die Stiere von Kupfer gegoſſen waren um ſo gefährlichere Bilder, weil Egypter den Apis, und aus Nachahmung derſelben die Iſraeliten Gott ſo oft unter dem Bilde eines Stiers verehrt haben.

Aber dann hätte Moſes ſelbſt nicht überall ſeine Cherubimsgeſtalten im Gottesgezelt anbringen dürfen, wenn er jede Art von Abbildung verboten hätte. Er unterſagt nur Bilder, welche auf Götzendienſt einen Bezug haben, nicht aber ſolche, die zur Kunſt und Verzierung gehören. —

Wenn nach der einen Nachricht 2000, und nach der andern 3000 Bat in das Badegefäß giengen, ſo iſt dieſes nach unſerm Dafürhalten ein wahrer Widerſpruch, wobey wir unbeſtimmt laſſen, ob er von den Verfaſſern ſelbſt, oder nur von den Abſchreibern herrühre. Gezwungen ſind alſo die verſuchten Vereinigungen: wenn man das Gefäß ganz voll machte, habe es

3000 Bat gefaßt, gewöhnlich habe man aber nur 2000 Bat voll hinein gegossen, damit die Priester beym Baden nicht ersoffen; oder, was unwahrscheinlicher ist, da Bat auch ein Maaß für trockene Sachen war, so habe es mit Früchten, die aufgehäuft werden konnten, 3000, mit Wasser gefüllt nur 2000 Bat gefaßt. So Kimchi. Allein Bat war kein Maaß für trockne Sachen. —

Die Taufsteine oder Taufgefäße in den christlichen Kirchen sind vielleicht eine Nachahmung des kupfernen Meers. —

Es war bestimmt, daß sich die Priester darin badeten, 2 Chr. 4, 6., die Art und Weise, wie dieses geschah, ist unbekannt. Nach einigen sollen die Priester hineingestiegen seyn, und sich darin gebadet haben, welches das Glaublichste ist. Nach andern hatte das Badegefäß Röhren, durch welche das Wasser abfloß, welches von den Priestern aufgefangen wurde, und mit welchem sie nachher Hände und Füße wuschen. Sie geben ihm zwölf solcher Röhren, wovon wir aber in der biblischen Beschreibung nichts lesen.

b) Außer diesem großen Badegefäß für die Priester waren noch zwölf kleinere kupferne Waschgefäße in diesem Vorhof befindlich, welche 1 Kön. 7, 27—40. und 2 Chr. 4, 6—14. beschrieben werden. Sehr weitläufig ist die Beschreibung, aber doch dun-

kel, weil darin viele Terminologien aus der israelitischen alten Baukunst vorkommen, welche für uns nicht recht verständlich sind. Weswegen auch die Abbildungen davon verschieden sind *).

Fünf dieser Waschgefäße stunden auf der rechten, und fünf auf der linken Seite des Tempels, das eherne Meer stund auf der rechten Seite südöstlich. Sie hießen כיורות und כיורים, von כור, rund seyn, runde Becken. Sie waren so weit, daß man vierzig Bat Wasser hinein gießen konnte, und ruheten auf einem Postument (Fundament), drey Ellen hoch und vier breit, und dieses stund auf vier Rädern. Man wusch darin das Fleisch der Opferthiere. Es waren daran allerley Figuren von Löwen, Ochsen und Cherubims angebracht. Das Buch der Könige macht davon nach der Michaelieschen Uebersetzung folgende Beschreibung: „Auch machte er zehn kupferne Gestelle für die Waschbecken, jedes vier Ellen lang, vier Ellen breit, und drey Ellen hoch. Die Gestelle waren mit Leisten gearbeitet (מזרות), welche mit Treppen umgeben waren (שלבים). Auf diesen Leisten waren Löwen, Rinder und Cherubime, und eben so oben auf den Treppen, unter den Löwen und Rindern war

*) Vatablus in bibliis Steph. und Tom. I. Polyglott. Lond., und beym Lundius in den jüdischen Heiligthümern, S. 350 f, wo der Tempel selbst und einzelne Theile desselben abgebildet können gefunden werden.

wieder ein Abgang zum Absteigen (יסוד, appendices). Jedes Gestell hatte vier kupferne Räder, und die Axen (פרני, nach dem Syrischen,) gleichfalls von Kupfer, an den vier Ecken (כתפות, Ecken, z. B. an einem Kasten,) war immer ein Schulterblatt, so das Waschbecken trug, von Metall gegossen, und gegenüber die Treppe zum Herabsteigen. Die Mündung der Waschbecken (פה) war mit einem Kronenwerk (כותרת) eingeschlossen, der Aufgang war fünf Ellen (nach veränderter Lesart, aus unsicherer Konjektur). Die Mündung des Gestells war rund, verarbeitet, wie es bey Gestellen gewöhnlich ist, anderthalb Ellen, auch waren auf ihr allerley Zierrathen und Figuren angebracht, die Leisten aber waren viereckigt und nicht rund. Unter den Leisten waren vier Räder, und ihre Axen im Gestell, anderthalb Ellen war jedes Rad hoch. Sie waren gearbeitet, wie ein Wagenrad gearbeitet ist, alle ihre Theile, Axen (ירוח), Naben (נבוב), Felgen (חשקים), Speichen (חשורים), waren gegossen. Jedes Gestell hatte vier Schulterblätter, auf seinen vier Seiten, mit dem Gestell selbst in eins gearbeitet. Ueber dem Gestell war noch ringsherum eine runde Erhebung, einer halben Ellen hoch, auch Axen und Kronenwerk in eins gearbeitet. Alles war mit Schnitzwerk von Löwen, Cherubimen und Palmen verziert. — — — (Der 37. Vers ist unübersetzbar). So machte er alle zehn Gestelle einerley Guß, einerley Maaß, einerley

Modell. Auch machte er die zehn kupfernen Waschbecken, jedes hielt vierzig Bat, und hatte vier Ellen; so waren die Waschbecken auf allen Gestellen: fünf von ihnen stellte er dem Tempel zur Rechten, fünf zur Linken, und das Tauchbad auf die rechte Seite und vor dem Tempel, gegen Südost."

Mag sich hieraus jeder eine Vorstellung in seiner Einbildungskraft zusammensetzen, wie er will, wir vermögen keine erträgliche Figur herauszubringen. Bis in die Mitte ist die Sache noch begreiflich, das Waschbecken steht auf einem Gestell, das eine Einfassung oder Leisten hatte, worauf Löwen, Rinder, Cherubims stunden. An den vier Ecken waren Schulterblätter, oder wie mans nennen mag, welche das Becken trugen. Das Gestell ruhte auf vier kupfernen Rädern, wovon jedes anderthalb Ellen hoch war. Waren die Gestelle auch von dieser Höhe, so bekam das Ganze, weil das Becken vier Ellen hoch war, eine Höhe von sechs Ellen. Da mußte man auf Treppen, zwischen den Leisten oder Einfassungen angebracht, hinaufsteigen, die wieder oben mit Rindern und Löwen geziert waren. Unter und hinter diesen war auf einer andern Seite eine Treppe zum Hinabsteigen. Die Mündung der Waschbecken war mit einem Kronenwerk eingeschlossen.

Alles Uebrige verstehen wir nicht. Vielleicht sind gar zwey verschiedene Beschreibungen in eine zu-

sammengeflossen. Von V. 38. an sollte mans wenigstens vermuthen. —

Das eherne Meer und diese Becken hat der König Ahas von ihren Gestellen abgenommen, und das erstere auf ein steinernes gesetzt, 2 Kön. 16, 17. Zuletzt haben die Chaldäer alles nach Babylon geführt. Im zweyten Tempel ist nur ein einziges Becken errichtet worden, Sir. 50, 3. Es soll anfangs nur zwey Röhren gehabt, ein gewisser Priester aber, Ben Katin, soll sie bis auf zwölf vermehrt, und eine hölzerne Maschine angebracht haben, von welcher die Juden vieles Fabelhafte erzählen.

c) **Der Brandopferaltar**, er wird sehr kurz beschrieben, 1 Kön. 8, 64. 2 Chr. 7, 7. Die Hauptstelle ist Kap. 4, 1. Er stund vor der Halle des Tempels unter freyem Himmel, gegen Abend, wie im Gottesgezelt. Der Platz zwischen ihm und der Halle wurde für sehr heilig gehalten. Dort warfen sich die Priester an Bußtagen zur Erde nieder, um Gott anzuflehen, Joel 2, 17. Ein schweres Verbrechen war derohalben der an Sacharias begangene Mord schon deswegen, weil er zwischen Tempel und Altar vollzogen worden ist, 2 Chr. 24, 20. Matth. 23, 25.

Der Brandopferaltar war kupfern, innen war er hohl, und mußte mit Erdreich oder Steinen ausgefüllt werden, er war zwanzig Ellen lang, zwanzig breit, und zehn hoch.

Da auf dieſem Altar Feuer angezündet und Opfer gebracht wurden, ſo konnte er nicht fort und fort dauern, ſondern mußte bald zu Grunde gehen. Wir leſen daher auch von Aſſa, daß er den Brandopferaltar erneuert habe, 2 Chr. 15, 8. Ahas ließ ihn abbrechen, und weiter auf die nördliche Seite rücken, und ſetzte an ſeine Stelle einen neuen nach dem Modell eines Altars, den er zu Damaſkus geſehen hatte, 2 Kön. 16, 14. Hiskias aber brach dieſen wieder ab, und ſetzte alles wieder in den vorigen Zuſtand. Und Manaſſe baute einen neuen Brandopferaltar, weil der ältere muthmaßlich durch Alter verdorben und zu ſchlecht geworden war, 2 Chr. 33, 16. Unter den nach Babylon geführten zum Tempel gehörigen Dingen wird er nicht mit angeführt, Jer. 52, 17. Man muthmaßt, Manaſſe möchte einen ſteinernen Altar aufgebaut haben, wie er auch im zweyten Tempel ſteinern geweſen iſt, Jer. 41, 5.

d) Ein metallenes Gerüſt, welches ſich hatte Salomo machen laſſen, um darin dem Opfer beyzuwohnen, 2 Chr. 6, 12. 13.: Salomo ſtellte ſich im Angeſicht des verſammelten Volks vor den Altar Gottes, und breitete ſeine Hände aus: denn er hatte ſich ein rundes Gerüſt von Kupfer, (כיור נחושת, ſuggeſtum aeneum conchae inſtar), fünf Ellen lang und breit und drey Ellen hoch machen, und es auf den

freyen

freyen Platz stellen lassen. Dieses bestieg er, warf sich vor den Augen des Volks nieder zur Erde, und sprach sein Einweihungsgebet des Tempels. —

Zu diesem Vorhof führten mehrere Thore, von welchen aber manche erst später erbaut worden sind. Dem Tempel gegenüber ließ Jotham das obere mitternächtliche Thor hinsetzen, 2 Kön. 15, 35. 2 Chr. 27, 3. Das Thor gegen Morgen hatte verschiedene Namen, 2 Kön. 11, 9. Jer. 7, 2. 20, 2. 36, 10. 36, 10. Des Thors hinter der Leibwache wird 2 Kön. 11, 6., wie der Thore Schallechet und Parbar 1 Chr. 26, 16. 18. gedacht.

An dem äußern Vorhof scheint eine Halle erbaut gewesen zu seyn, in welcher sich am Sabbat das Volk versammelte, wie unter dem zweyten Tempel der Säulengang Salomons war. Denn 2 Kön. 16, 18. wird eines bedeckten Sabbatsgangs gedacht, welcher am Tempel erbaut war, und den der König Ahas hat wegschaffen lassen, (מוסך השבת). Clerikus machte dabey die Anmerkung: si licet ex antecedentibus verbis coniicere, crediderim fuisse aeneas laminas, quibus tecta erat porticus quaedam, aut area, in quam die Sabbati convenire solebat populus, quas vendidit aut tradidit Achasus Assyriorum regi, ut bases concharum et labri aenei. —

e) Der Zellen. Um den äußern Vorhof herum waren Zellen (לשכות), Zimmer zum Aufenthalt der Prieſter und Leviten, Kammern für die Aufbewahrung der heiligen Gewande, und Vorrathshäuſer (אוצרות) zur Aufſchüttung des Getraides, Mehls, Oels und Weins gebäut, deren an verſchiedenen Stellen der hiſtoriſchen Bücher der Bibel und anderer Meldung geſchieht. Die Hauptſtelle iſt 1 Chr. 28, 11. 12.: „David übergab ſeinem Sohn Salomo eine Abbildung der Halle, der beiden Hauptgebäude, der Kammern, Oberzimmer, innerſten Gemächer, und des Verſöhnungshauſes; die Abbildung von allem, was er im Sinne hatte, von den Vorhöfen des Tempels, den Zellen um dieſe herum, den Schatz- und Vorrathshäuſern des Tempels und des Geheiligten.“ בתיר ſind die beiden Abtheilungen des Tempels, das Allerheiligſte und das Heilige, גנזכיר, γαζοφυλακια, reconditoria, Schatzkammern, עליות, die Oberzimmer über dem Allerheiligſten, 2 Chr. 3, 9., wo vielleicht die heiligen Kleider der Prieſter oder ſonſt geheime Tempelſchätze aufbewahrt wurden; חדריו, die innerſten Gemächer, בית הכפרת, das Allerheiligſte oder der Deckel der Bundeslade, denn כפרת heißt ein Deckel, welches die LXX. ἱλαστηριον unrecht überſetzten, weil כפר, bedecken, dann weiter auch heißt: die Sünde bedecken, d. i. verſöhnen. סביב כל לשכות, alle Zellen rings herum. Es ſind alſo um den ganzen Tempel oder den äußern Vorhof rings

herum Zellen gebaut gewesen, von welchen einige אוצרות, Vorrathshäuser für den Tempel und das Geheiligte waren.

2 Kön. 23, 11. wird einer Zelle des Eunuchen Netanmelech am Eingang in den Tempel gedacht, woselbst abgöttische Könige Sonnenpferde und Sonnenwägen aufgerichtet hatten. 2 Chr. 31, 11. ließ Hiskias Zellen am Haus Gottes bauen, in welche die Zehnden und anderes Gott Geweihte gebracht wurde. Auch giebt noch einiges Licht in der Sache 1 Chr. 9, 26—33.: „Auf Treue und Glauben war den vier Vorstehern der Thürhüter ihr Geschäft anvertraut: dieses sind die Leviten, sie waren über die Korn- und Vorrathshäuser des Tempels gesetzt, und hielten des Nachts um ihn herum Wache, auch wurde ihnen der Schlüssel anvertraut, ihn alle Morgen zu öffnen. Einige von ihnen waren über die Geräthe des Gottesdienstes, die sie gezählt beysetzten, und gezählt herausgaben: andere über die heiligen Geräthe, andere über Mehl, Wein, Oel, Weihrauch und die Gewürze gesetzt. Einige von den Priestersöhnen verfertigten aus diesen Gewürzen Salböl und Räuchwerk. Matthitja, ein Levite, vom Geschlecht Korah, Schallums erstgebohrner Sohn, war auf Treue und Glauben über das Pfannenbackwerk gesetzt. Ueber die Brode, die auf den Tisch gelegt wurden, waren Aufseher aus ihren Brüdern, den Söhnen Kahat,

bestellt, sie auf jeden Sabbat zu bereiten. Und diese Sänger, Häupter der levitischen Familien, sind vom Dienst an den Vorrathshäusern frey, weil sie Tag und Nacht mit anderer Arbeit beschäftigt sind."

In diesen Zellen wurden Opfermahlzeiten angestellt, Jer. 35, 2. 4. Es werden die Namen einzelner Zellen angeführt, die Zelle der Hananiten, die Zelle der Fürsten, die Zelle Mansejja, des Thürhüters, Jer. 35, 4., die Zelle des Gemarjah am obern Vorhof beym neuen Thor, das zum Tempel führt, Jer. 36, 9., die Zelle des Elischama, des סופר, Staatssekretairs, V. 20. Vornehme Priester und Staatsbeamte hatten immer eigene Zellen. Für einige Familien, die sie vermuthlich erbaut hatten, scheint es auch erbliche gegeben zu haben.

So weit geht unsere Beschreibung des Salomonischen Tempels nach den sparsamen und unvollkommenen Nachrichten, die wir darüber haben. Wir haben jetzt nur noch weniges von den Schicksalen desselben beyzufügen.

Jedes Gebäude leidet von der Witterung, und muß von Zeit zu Zeit reparirt, ausgebessert und in baulichem Stand unterhalten werden. Das mußte also auch mit dem Tempel Salomons geschehen. Dieser aber hat noch zuweilen auf eine andere Weise gelitten. Abgöttische Könige haben ihn geflissentlich ent-

weiht, den Altar abgebrochen, und einen andern gebaut, vom ehernen Meer und den Waschbecken die Gestelle weggenommen, und ersteres auf ein steinernes Postament gesetzt, bald haben sie abgöttische Bilder in den Vorhöfen aufgerichtet, wie Sonnenpferde und Sonnenwägen; auch bey Belagerungen mag der Tempel gelitten haben. Er bedurfte also öfters durch diese Umstände einer Reparation. Einer ansehnlichen wird gedacht unter dem König Joas, 2 Kön. 12, 5 — 17. 2 Chr. 24, 4 — 14. Der Tempel war schadhaft und baufällig geworden. Um ihn repariren zu können, schrieb der König eine Tempelsteuer aus, welches eine Kopfsteuer war. Moses hatte zur Erbauung des Gottesgezeltes bey der Volkszählung eine Kopfsteuer von einem halben Seckel für die Person ausgeschrieben, 2 Mos. 30, 11 — 16. Diese hat Joas erneuert, und Leviten ausgeschickt, um diesen Tempeltribut einzufordern. Dieses ist zwar geschehen, aber das Geld wurde nicht zu seiner Bestimmung verwendet, und die Ausbesserung des Tempels unterblieb. Der König setzte den Hohepriester darüber zu Rede, und es wurde den Leviten die Einforderung des halben Seckels abgenommen, auch mußten sie das in Händen habende Geld herausgeben, und es wurde eine Lade zur Rechten des Altars gestellt, mit einer kleinen Oeffnung am Deckel. In diese Lade schütteten die wachhabenden Priester das Geld von den zum Tempel kommenden Personen. Es war aber dieses

Geld theils die auferlegte Tempelsteuer, theils bestund es aus freywilligen Geschenken. War eine große Summe in der Kiste, so kamen der Rechnungsführer des Königs und der Hoheprieſter, nahmen das Geld heraus, zählten, und thatens in einen zugebundenen Beutel, und stelltens denen, welchen die Aufsicht über die Reparatur des Tempels anvertraut war, zu, um davon die Arbeitsleute zu bezahlen, und Holz und Steine zu kaufen. Auf Treue und Glauben wurde ihnen das Geld übergeben, ohne daß sie Rechnung davon ablegen durften.

Nach dem Exil wurde der heilige Seckel als Tempelsteuer ordentlich eingeführt, und dreyzehn Gotteskästen, γαζοφυλακια (שופרות), im Vorhof aufgestellt, wovon weiter unten soll gehandelt werden.

Endlich wurde dieser Tempel von dem wilden Eroberer, dem chaldäischen König Nebukadnezar, durch seinen General Nebusaradan mit der Stadt verbrannt, nebst der im Allerheiligsten stehenden Bundeslade, nachdem er 420 Jahre gestanden hatte. Die kupfernen Säulen, das kupferne Tauchbad, die Gestelle der Waschbecken zerschlugen die Chaldäer, wahre Vandalen, und führten das Kupfer, wie alle heilige Gefäße des Tempels nach Babylon, 2 Kön. 25, 9—18. 2 Chr. 36, 19. Jer. 52, 12. Siebenzig Jahr lag Stadt und Tempel in der Asche, der beste Theil der jüdischen Nation war an den Euphrat verpflanzt. Der

Staat hatte aufgehört, seine Glieder waren zerstreut, und mit ihm hatte auch der feyerliche öffentliche Gottesdienst, der in der Metropolis mit vieler äußerlicher Pracht angeordnet war, und das Band der Einheit um die kleine jüdische Nation schlang, sein Ende erreicht.

D) Der zweyte Tempel, oder der von Sorubabel erbaute.

§. 9.

Geschichte desselben.

Unter babylonischer Oberherrschaft lebten nun die Juden, bis auch diese Monarchie durch einen persischen Eroberer, den Kyrus, zertrümmert wurde. Die Juden kamen mit den Babyloniern unter persische Regierung. Kyrus war den Juden sehr geneigt, und erwies ihnen große Gnade. Er konnte nicht den Groll gegen sie im Herzen haben, welchen die Babylonier nährten, die oft mit den Juden Krieg geführt, und zuletzt die Besiegten verächtlich behandelt hatten. Seine Besiegten waren nun die Babylonier, und die Juden Colonisten unter ihnen zerstreut, die noch ihren harten Druck fühlten, und ihre Besieger mit dem ärgsten Haß haßten.

Auch eine Aehnlichkeit der Religion, und Orakel der Juden, die den Perser Kyrus als Werkzeug des Jehova beschrieben, durch welchen er die Baby-

lonier züchtigen wollte, brachte ihnen seine Gnade. Die Babylonier waren grobe Götzendiener, die Perser Unitarier, Anbeter eines Gottes, dessen Symbol das heilige Feuer ist. Auch der Juden Gott war ein einziger, und war ein Lichtwesen, wie der Ormuzd im Zendaveſta; der Thierdienst kam den Persern eben so abscheulich vor, wie den Juden, daher ergrimmte Cambyses über die Verehrung des Apis in Egypten dergestalt, daß er den heiligen Stier, zum großen Schrecken der Egypter, mit eignen Händen erstach.

Durch diese Ursache war Kyrus den Juden gewogen, und ertheilte ihnen die Erlaubniß, die viele sehnlich wünschten, in ihr Vaterland sich zurück zu begeben, dort sich aufs neue anzusiedeln, und Stadt und Tempel wieder zu erbauen, 2 Chr. 36, 22. 23.: „Im ersten Jahr des Reichs Kyrus erweckte Jehova, der sein durch Jeremias ausgesprochenes Wort erfüllen wollte, den Geist Kyrus, des Königs von Persien, daß er durch sein ganzes Reich ausrufen, und zugleich schriftlich bekannt machen ließ, was folget: Kyrus, der König von Persien. Alle Reiche der Erde hat mir Jehova, der Gott des Himmels, übergeben, und hat mir befohlen, seinen Tempel zu Jerusalem, welches im jüdischen Lande liegt, zu bauen. Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sey sein Gott, er ziehe hinauf.“

Viele freywillige Geschenke gab das Volk, Gold und Silber und andere Kostbarkeiten zum Bau des Hauses Gottes, Esr. 1, 6—11. Die Juden erbauten zuerst nur den Brandopferaltar, auf welchem sie ihre täglichen Opfer und auch andere Opfer brachten, Esr. 3, 9. Endlich aber im zweyten Jahre und dessen zweyten Monat nach ihrer Zurückkunft nach Jerusalem legte Sorubabel und Josua den Grund des Tempelgebäudes unter Absingung Davidischer Lieder, die auf muskalischen Instrumenten gespielt wurden, unter großer Freude des Volks, aber auch unter vielen vergossenen Thränen wegen der Erinnerung an den vorigen Tempel, denn es lebten noch Greise, die seine Pracht gesehen hatten, Esr. 3, 8—13. Eifrig bauten die Juden an ihrem neuen Tempel, als auf einmal ein Hinderniß dazwischen kam.

Die Samaritaner, ein kleiner Völkerstamm, aus gemischten Israeliten und Kuthäern entsprossen, welcher in der Gegend von Samaria lebte, erboten sich, mit den Juden gemeinschaftliche Sache zu machen, und mit ihnen den Tempel zu erbauen, aber auch an ihrer Verehrung des Jehova gemeinschaftlichen Antheil zu nehmen. Klug wäre es gewesen, wenn die Juden dieses mit ihnen verwandte Volk in ihre Gemeinschaft aufgenommen, und sich mit demselben zu einem Zweck vereinigt hätten. Aber da nicht reines israelitisches Blut in seinen Adern schlug, und dasselbe

auch wohl manchen abgöttischen Gebrauch mochte adoptirt haben: so bewirkte ein unkluger Religionseifer und eine übertriebene Orthodoxie, daß sie sein Anerbieten verwarfen, und eine Trennung veranlaßten, aus welcher der bitterste Religionshaß zwischen Juden und Samaritanern sich entsponnen hat, der bis auf den heutigen Tag fortdauert.

Da die Samaritaner von den orthodoxen Juden mit ihrem Gesuch abgewiesen wurden, so haben sie, darüber erbittert, die Juden am persischen Hof verleumdet, als seyen sie ein widerspenstiges, rebellisches Volk, welches nach alter Weise eine feste Stadt und Tempel nur benutzen würde, um sich der persischen Oberherrschaft zu entziehen. Ihre Vorspiegelungen, welche die Rachsucht eingab, fanden Gehör, und es ergieng ein Verbot der Fortsetzung des Baues des Tempels und der Stadt unter Cyrus, Cambyses und dem falschen Smerdis, welches bis auf das zweyte Jahr der Regierung des Darius seine Kraft behielt. Cyrus und Cambyses müssen von dem Verbot nichts gewußt haben, nur die bestochenen hohen Bedienten am persischen Hof haben die Erlaubniß zurückgenommen. Aber von Smerdis wurde ein Dekret ausgewirkt, und seit der Zeit stunden die Juden vom Bau ab.

Da Smerdis, der kein Recht zur Regierung hatte, getödtet, und alle seine Dekrete ungültig wa-

ren, so hätten die Juden der Erlaubniß des Cyrus zur Folge den Bau von selbst fortsetzen können. Aber das Volk selbst unterließ es aus Furcht und Nachläßigkeit, es war mit seiner eignen Einrichtung zu sehr beschäftigt. Die Colonie befand sich noch in keinem blühenden Zustand, daß sie Muße und Geld genug gehabt hätte, auf Aufführung öffentlicher Gebäude zu denken.

Da erhuben zwey Propheten, Haggai und Sacharias, die beide für die väterliche Religion und den alten Sitz des Gottesdienstes voll göttlicher Begeisterung eiferten, mächtig ihre Stimme, und erweckten den königlichen Statthalter Serubabel, der ein Davide war, und den Hohenpriester Josua, wie das ganze Volk, daß sie vereinigt Hand ans Werk legten, und den angefangenen Bau glücklich vollendeten. Zwar legten die Feinde der Juden ihnen neue Hindernisse in den Weg, verklagten sie wieder am Hof. Aber es gelang diesen, indem sie sich auf die gegebene Erlaubniß des Kyrus beriefen, daß diese Erlaubniß bestätigt wurde, Esr. 6, 1—12. Am vier und zwanzigsten des sechsten Monats im zweyten Jahr der Regierung des Darius wurde der Bau aufs neue unternommen, Hagg. 1, 15., und am dritten des Monats Adar (März) im sechsten Jahr vollendet, und der Tempel eingeweiht durch Darbringung vieler Opfer, Esr. 6, 15. 16.

§. 10.

Beſchaffenheit und Schickſale dieſes Tempels.

Dieſer Tempel war zwar ſeiner Abtheilung nach dem Salomoniſchen gleich, aber an Pracht und Schönheit und an Größe ſtund er ihm weit nach, Hagg. 2, 4. Wer die Pracht des vorigen Tempels geſehen hatte, dem kam der neue wie gar nichts dagegen vor. Deswegen ermuntert Haggai den Sorubabel und das Volk, daß ſie ſollten darüber nicht niedergeſchlagen ſeyn, weil dieſer Tempel in der Folge noch würde durch Geſchenke, welche ſelbſt heidniſche Völker ihm machen würden, ſo verſchönert werden, daß er ſelbſt den Salomoniſchen übertreffen würde, Kap. 2, 8. 9. Denn die Propheten nährten die angenehme Hofnung, daß Heiden den Jehova erkennen und im Tempel zu Jeruſalem verehren würden, welches auch häufig geſchehen iſt. Viele ἀναθηματα wurden von Heiden geſtiftet, viele Opfer wurden von ihnen gebracht, ſo berühmt war der Tempel. Könige ehrten den heiligen Ort, und bereicherten den Tempel mit den anſehnlichſten Geſchenken. Seleucus, der König von Aſien, hat aus ſeinen Einkünften allen Aufwand zu den Opfern hergegeben, 2 Makk. 3, 2. 3. Ptolomäus ſoll einen ganz goldenen Schaubrodttiſch mit den künſtlichſten Verzierungen und goldenen Gefäßen geſtiftet haben. Auch haben nach Joſephus *)

*) Joſeph. Antiqq. Lib. XII, 2. 3. XIII, 6. 16. XIV, 28. de bello jud. Lib. VI, 16.

viele andere Könige und Privatperſonen reichliche Opfer gebracht. Die Juden ſelbſt haben einen jährlichen freywilligen Beytrag von dem dritten Theil eines Seckels zur Beſtreitung der Ausgaben des Tempels verwilligt, Nehem. 10, 33. 34.

Die Juden ſelbſt ſagen, daß dem zweyten Tempel einige Stücke mangelten, die zur Verherrlichung des erſten dienten. Dieſe waren der Mangel der Bundeslade, welche mit dem erſten Tempel verbrannt wurde. Das Allerheiligſte, in welchem ſie vormals geſtanden hatte, war leer im zweyten Tempel, und es war gar nichts darin zu ſehen. So fand es auch der römiſche Feldherr, als er zum großen Aergerniß der Juden in ihr Adytum gieng, worin er nach Art der römiſchen und griechiſchen Tempel die Statue der verehrten Gottheit geſucht hatte: Romanorum primus Cn. Pompejus Judaeos domuit, templumque jure victoriae ingreſſus eſt Inde vulgatum, nulla intus deum effigie vacuam ſedem, et inania arcana.

Das zweyte, was gefehlt haben ſoll, war die Schechina (שכינה), die unſichtbare Einwohnung Gottes, der nach der Vorſtellung der Iſraeliten über der Bundeslade zwiſchen den Chrubims, den Symbolen ſeiner Majeſtät, thronte. Von da ſoll er ſeine Orakel gegeben haben. Doch da dieſe Gegenwart, die eine unſichtbare war, nur von ihrer

Meinung abhieng, in der That aber keine Annäherung und Einschließung Gottes an einem Ort gedacht werden kann; so gehörte der Mangel der Schechina nicht unter die wahren Mängel des zweyten Tempels, in welchem die Juden aber keine Schechina mehr annehmen konnten, weil keine Bundeslade mehr vorhanden war.

Ferner soll das **heilige Oel, das himmlische Feuer und das Urim und Thummim** gefehlt haben. Warum das erste, begreifen wir nicht, denn in Mosis Büchern steht das Recept, nach welchem es konnte bereitet werden, 2 Mos. 30, 23. Es bestund außer dem gemeinen Olivenöl noch aus vier Ingredienzien, aus Myrrhen, Zimmet, Kassa und Kalmus.

Was das himmlische Feuer anbelangt, hatten sich nur die Begriffe geändert, und weil man wörtlich nahm, was man ehehin vom Blitz oder einer besondern Kunst der Entzündung des Feuers verstanden hat, nicht aber, daß eine außerordentliche übernatürliche Flamme vom Himmel die Opfer entzündet habe, so mußte nun freylich auch dieses fehlen. Mit dem Schmuck des Hohenpriesters war auch das heilige Orakel, das Urim und Thummim verlohren gegangen, und dieses dergestalt, daß die spätern Juden gar nicht mehr gewußt haben, worin dasselbige bestanden hat.

Hingegen, was hierdurch dem zweyten Tempel abgieng, glaubte man, werde ersetzt durch die Ankunft des Messias, welcher, während dieser Tempel stund, erscheinen sollte. Malach. 3, 2.: „bald wird kommen zu seinem Tempel, den ihr suche, der Gesandte des Bundes, nach dem ihr verlangt.“ Wenn man auch Hagg. 2, 7. hierauf bezog, und חמדת גוים vom Messias erklärte, so irrte man sich, weil dort nur von den Schätzen die Rede ist, welche Heiden in den Tempel bringen, und ihn dadurch bereichern und verschönern würden. Im Grunde ist diese Hofnung nicht erfüllt worden.

Unter der persischen Oberherrschaft lebten die Juden ruhig, friedlich und glücklich, und da sie immer in bessern und blühendern Zustand versetzt wurden, so werden sie auch den Tempel, so weit es seine ursprüngliche Anlage gestattete, ausgebessert und vervollkommnet haben.

Aber als sie unter die Herrschaft des Antiochus kamen, welcher die Juden gräcisiren, und mit Gewalt ihre Religion ihnen aus den Herzen reißen wollte, traf auch den Tempel ein widriges Schicksal. Zuerst plünderte Antiochus den Tempel, und nahm alle seine κειμηλια und heiligen Geräthe weg. 1 Makk. 1, 20 f. gieng er mit Stolz in das Heiligthum, nahm den goldenen Altar, den Leuchter mit allem seinem Geräthe,

den Schaubrodtisch mit den dazu gehörigen Kannen, Schaalen, Tassen, den Vorhang, die Kronen, den güldenen Schmuck, mit welchem der Tempel überzogen war, den er abnahm, und die bloßen Thüren und Wände ließ, das Silber-, Gold- und kostbaren Geräthe, alle verborgene Schätze, (im Tempel war also ein heiliger Schatz niedergelegt,) so viel er ihrer finden konnte, und zog mit diesem Raub in sein Land zurück. Er stellte Kap. 1, 45. Brandopfer, Gaben und Trankopfer im Heiligthum ab, verunreinigte Altar und Tempel, und errichtete V. 54 einen Götzen über dem Altar. Nach Josephus *) war der Greuel der Verwüstung kein Götze, sondern ein kleinerer darüber gebauter Altar, auf welchem Antiochus Schweine opfern ließ. Und dieses schickt sich zu V. 59. des ersten Kapitels, wo auf dem Altar (θυσιαστηριῳ) ein anderer Altar (βωμος) steht, auf welchem geopfert wird, und zur Geschichte der Reinigung des Tempels, Kap. 4, 44. 45. Aber nach 2 Makk. 6, 2. ist der Tempel zu Jerusalem nach dem olympischen Jupiter genannt worden, und dann läßt sich denken, wenn es gleich nicht aufgezeichnet ist, daß ihm auch eine Bildsäule darin ist gesetzt worden.

Das Heiligthum war Kap. 4, 38. fast ganz verwüstet, nur die leeren Wände und das Dach waren stehen

*) Joseph. Antiqq. XII. 5, 4.

stehen geblieben, der Altar war entheiligt, die Thore von Grund auf zerstört, die Vorhöfe mit Gras und Buschwerk überwachsen, wie im Wald, die Zellen zerstört. Viertehalb Jahre hatten alle Opfer aufgehört.

Doch es erschien eine glücklichere Epoche, Judas der Makkabäer, siegte, eroberte Jerusalem wieder, und sein erstes Gedanke war, den Tempel zu reinigen, und wieder herzustellen. Weil die Steine des Brandopferaltars entweiht waren, so wurde er niedergerissen, und die Steine an einen schicklichen Ort auf dem Tempelberg gelegt, wo sie liegen bleiben sollten, bis einmal wieder ein Prophet aufstünde, und disponirte, was man damit machen sollte. Aus ungehauenen Steinen wurde ein neuer Altar gebaut, das Heilige und Allerheiligste gebaut, die Vorhöfe wurden geweiht, und neue heilige Geräthe gemacht, ein goldener Leuchter, Räucheraltar und Tisch, und neue Vorhänge wurden aufgehangen, die Wände mit Kronen geschmückt, Thore gemacht, die Zellen hergestellt, und mit Thüren versehn. Am fünf und zwanzigsten Chisleu wurde der Altar eingeweiht. Das Fest dauerte acht Tage, und es blieb ein beständiges Fest, unter dem Namen ἐγκαινία kommt es beym Johannes vor. Josephus *) nennt es das Fest der Lichter, φωτα, und sagt dabey: die Juden nannten es Lichter, wie ich

*) Joseph. Antiq. XII. 7.

glaube, weil ihnen damals wider alle Erwartung das Licht der Freyheit aufgegangen ist.

Nun wurde auch der Tempel befestigt, um ihn gegen die Angriffe der Feinde zu sichern. Er wurde mit einer hohen Mauer und starken Thürmen versehen, Kap. 4, 60., worin damals die Befestigungswerke bestunden. Er blieb Festung, und wurde später noch unüberwindlicher gemacht. Seine Lage auf dem steilen und unzugänglichen Berg machte ihn dazu vorzüglich tüchtig.

E) Der Tempel des Herodes.

§. 11.

Erbauung und Beschaffenheit desselben.

Dieser von Sorubabel erbaute und von Judas gereinigte und wieder hergestellte Tempel blieb bis auf die Zeiten Herodes des Großen stehen ohne wichtige Veränderungen. Er wurde oft von Auswärtigen beschenkt; der Römer Pompejus, welcher Jerusalem eroberte, und Judäa zu einer römischen Provinz machte, ist vermöge des Rechts des Siegers in denselben gegangen, und hat ihn dadurch entweiht.

Aber Herodes der Große veränderte ihn, und baute von Grund aus einen ganz neuen, viel schönern und prächtigern Tempel, als der Salomonische und Sorubabelsche gewesen waren.

Es ist hierüber ein für uns sehr unwichtiger gelehrter Streit entstanden, ob man zwey oder drey Tempel zählen soll; und man wollte es wegen Hagg. 2, 9. durchsetzen, daß eigentlich doch nur zwey gewesen, und der Tempel des Herodes doch auch, wenn gleich der größte Theil daran neu gebaut wurde, der Serubabelsche noch könne genannt werden. Denn Haggai, ein Prophet Gottes, kenne nur einen ersten und letzten Tempel (הראשון und האחרון), zu welchem letztern der Messias kommen soll.

Daß er aber vom Messias nicht rede, haben wir schon vorhin erinnert, und von einem erstern und letztern oder zweyten Tempel konnte er natürlich nur reden, weil er damals nur den alten und neuen kannte, und die entferntern Schicksale desselben gewiß nicht wußte.

Wenn aber ein Gebäude, das wieder so aufgeführt wird, daß der Grund des alten Gebäudes weggeschafft, und ein neuer gelegt, auch der Umfang des Gebäudes vergrößert wird, von Jedermann mit Recht ein neues Gebäude genannt wird, so wird auch der Tempel des Herodes mit Recht ein neuer und dritter Tempel heißen, und vom Erbauer den Namen führen können, wie der erste vom Salomo und der zweyte vom Serubabel. Ist jedoch jemanden etwas daran gelegen, daß durchaus nur zwey Tempel seyn sollen, so mag auch hier gelten, was man sonst sagt: in verbis simus faciles, dummodo in re convenimus.

Wir beſchreiben nun die Beſchaffenheit dieſes Tempels. Von ihm geben uns Nachricht Joſephus *) und auch die Talmudiſten und Rabbinen. Von dieſen hat aber keiner den Tempel mehr geſehen, ſondern ſie folgen nur der Tradition, und oft ihren eigenen Einfällen. Hingegen jener war Prieſter, hat denſelben oft geſehen, und darin Dienſte geleiſtet, und hat auch ſeine Zerſtörung erlebt. Dieſem können wir alſo als einem Augenzeugen am ſicherſten trauen, ohne daß wir jedoch die uralten Traditionen der Talmudiſten alle verwerfen, und mit ſeinen Nachrichten das vergleichen, was uns im neuen Teſtament davon gemeldet wird. Denn bloß um dieſes Buchs willen iſt uns eine Kenntniß des Herodiſchen Tempels wichtig, weil darin auf denſelben angeſpielt, Hallen, Thore, Altäre, Leuchter und andere Theile deſſelben benennt werden, wie der Vorhof der Weiber, der Heiden, der Gotteskaſten, und das Gebäude ſelbſt von den Jüngern Jeſu bewundert wird.

Im achtzehnten Jahr ſeiner Regierung unternahm Herodes der Große, ein Mann, der ſeinen Geſchmack durch den Styl der griechiſchen Baukunſt gebildet hatte, den Tempelbau, und vollendete ihn in acht Jahren, den

*) Joſeph. Antiquitt. L. XV, 14. De bello judaico, L. VI. c. 6. J. A. Erneſti diſſ. de templo Herod. M. ad Hagg. 2, 9. Schulz proluſ. ad Relandi librum de ſpoliis templi hieroſolym.

Tempel selbst in einem Jahr und fünf Monaten. Es hielt anfangs schwer, bis er vom Volk Beyfall für sein Unternehmen fand. Er stellte demselben vor, daß der von Sorubabel erbaute Tempel nicht die Größe und Höhe des Salomonischen erreicht habe, weil er nicht nach Willkühr, sondern nach den von den Persern vorgeschriebenen Maaß hätte bauen müssen. Unter den Macedoniern sey keine bequeme Zeit gewesen, ihn zu erweitern. Er aber, dem Gott Reichthümer, große Einkünfte und die Gunst der Römer verliehen habe, könne und wolle nun ausführen, was die Vorfahren durch Schuld unglücklicher Zeiten nicht vermocht haben. Als er bemerkte, daß die Juden doch ein Mißtrauen in die Aufrichtigkeit seiner Absichten setzten, und fürchteten, er möchte, wäre der alte Tempel niedergerissen, mit Aufführung des neuen zögern; so versprach er, daß er ihn nicht eher niederreißen wollte, bis er alle Baumaterialien herbeygeführt hätte. Er hat auch tausend Wägen bereitet, welche Steine herbeyführten; zehntausend Handwerker, Zimmerleute und Steinhauer.

Daß es ein ganz von neuem aufgebauter Tempel geworden ist, erhellt daraus, weil er auch den Grund einriß, und einen neuen legte. Der Tempel wurde von weißen Marmorsteinen gebaut, oder vielmehr aus großen Massen, welche fünf und zwanzig Ellen lang, acht hoch und zwölf breit gewesen seyn sollen.

Er lag ſo hoch, daß er viele Stadien weit von den Bewohnern des Landes und den Reiſenden konnte geſehen werden. Er wurde hundert Ellen lang, breit und hoch, und lag auf der Fläche, er bekam am Berg hinan vier Vorhöfe, den der Prieſter, der Männer, der Weiber und der Heiden, mit vielen Hallen und Säulengängen, die wir jetzt der Reihe nach beſchreiben wollen, indem wir von unten hinauf zu dem Tempel ſelbſt und ſeinen drey Theilen, dem Vorgebäude, Heiligen und Allerheiligſten ſteigen. Doch müſſen wir vorher noch bemerken, daß die Juden den Tempel eintheilen I) in הר הבית, den Berg des Hauſes, was andere den Vorhof der Heiden benennen; II) חיל, den Zwinger; III) העזרות, die drey Vorhöfe, der Weiber, der Iſraeliten und der Prieſter. Letztere beide heißen auch der große Vorhof, עזרה, κατ' εξοχην zuſammen, und der Platz war heilig. Die drey andern Vorplätze waren חול, profan oder weniger heilig.

1) Der Tempelberg, ορος του ιερου, 1 Makk. 13, 53., war fünfhundert Ellen lang, und auf ihm waren doppelte Säulengänge, geſtützt auf marmornen Säulen fünf und zwanzig Ellen hoch, die mit cedernem Tafelwerk eingefaßt waren. Es waren ihrer drey Reihen. Sie waren dreyßig Ellen breit, ihr ganzer Umfang betrug ſechs Stadien, und ſie endigten ſich mit dem Thurm Antonia. Die prächtigſte und älteſte

darunter war die στοα Salomonis, die Halle Salomons gegen Morgen, die von Salomon erbaut war. Am Fest der Tempelweihe im Winter spazierte Jesus wegen der Witterung in dieser Halle herum, die Juden drängten sich zu ihm, und ließen sich mit ihm in eine Disputte ein, Joh. 10, 23. Auch zu Petrus lief das Volk zusammen in der Halle Salomons, Act. 3, 11. 5, 12.

Auf der Ostseite hatte sie Salomo auf einen Damm gebaut *), da auf den übrigen Seiten des Tempel sonst keine Hallen hatte. Als zu Herodes Agrippa Zeit die unter Herodes dem Ersten angefangene Erneuerung der Tempelgebäude vollendet war, so rieth man ihm, diese Halle ebenfalls zu erneuern. Aber Agrippa wollte dieses Alterthum nicht erst demoliren, um es wieder aufzubauen, und ließ es, wie es war. Zu Jesu Zeit war sie also in ihrem alterthümlichen Zustand gewesen.

Sie lag an einem tiefen Thal, und hatte von unten herauf eine Mauer von vierhundert Ellen hoch. Sie war von weißen Quadersteinen gebaut, ein Stein war zwanzig Ellen lang, und sechs hoch. Auf der Südseite war ganz Jerusalem mit dem tiefsten Thal ausgefüllt, daß dem, wer von oben hinab sah, schwin-

*) Joseph. de bell. jud. Lib. VI, 14. Antiq. XX, 8. XV, 14.

delte. Und auf dieser Höhe war die Halle Salomons erbaut, stieg man auf deren Dach, und sah hinunter, so vergiengen jedem vor der ungeheuern Tiefe die Augen. Viele Ausleger, wie Ligthfoot und Deyling *) verstehen unter dem πτερυγιον του ιερου, auf welches der Satan den Heiland geführt hatte, das Dach der Salomonischen Halle.

Hier war auch eine Synagoge, in welcher Christus soll unter den Lehrern gesessen haben, und חנות, conclavia, Gemächer, wo die Leviten aßen und schliefen, wenn sie nicht Dienste leisteten, oder die Wache hatten.

Der große freye Platz unter freyem Himmel war gepflastert.

Auf diesem offenen und geräumigen Platz waren die Viehhändler und Wechsler, welche Jesus, als Eiferer für den Tempel, zurückgetrieben hatte **), Matth. 21, 12. 13. Joh. 2, 14. 15. Käufer und Verkäufer mußte es beym Tempel geben, weil Thiere, Salz, Mehl, Oel bey vielen Opfern nöthig waren, und der Festbesuchende, welcher weit herreiste, solche gottes-

*) Vergl. Ligthfoot hor. hebr. et talm. ad Matth. 4, 5. und Deyling observatt. sacr. P. II. observat. XXVII. tentationis Christi historia, Matth. 4, 1 — 7.

**) Siehe Paul. Kommentar, III. Th. S. 162. Lightfoot hor. hebr. ad Sanhedr. 88, 2. Matth. 21, 12.

dienstliche Bedürfnisse nicht mit sich bringen konnte. Der Jude mußte ferner eine Tempelkopfsteuer bezahlen, einen Seckel, Pfund, livre. Diese mußte er gegen Courantmünze eintauschen. Daher gab es κολλυβιστας und κερματιστας, numularios, Verwechsler von Münze gegen Münze, welche den Juden heilige Münze für gemeine Münze umtauschten.

Die Kaufbuden hätten etwa unten am Berge stehen mögen. Jetzt aber traf sie Jesus auf dem Tempelberg oben selbst an. Und waren sie gleich außer dem Gitter, so mußte doch die in den Hallen Jesu zuhörende, betende und sonst andächtige Menge der Festbesucher dadurch sehr gestört seyn. Da Josephus das Innere den zweyten Tempel nennt, so war jetzt alle die unerträgliche Unruhe der Paschamesse wirklich εν τω ιερω, bis in einen Theil des heiligen Gebäudes selbst eingedrungen, wo doch Ernst und Stille für die Andacht erhalten werden sollte. — Man hat Spuren, daß hiebey Priester und Leviten sich einen Gewinn zu machen wußten. Maimonides de vasis sanctuarii 7, 9. inter praefectos templi erat praefectus super nidos, cum quo paciscebantur, ut ad oblationes parent aves has illasve pro siclo. Praefectus iste dabat aves iis, quorum erat offerre, et cum quaestoribus eas aestimabat. Postquam de pretio convenerat, eas dabat intra triduum. Et si quae avis profana erat aut fiebat, aliam pro illa dabat.

Hier gab es denn ein Riſiko, und folglich ein Steigern. Tauben koſteten einmal einen goldenen Denar. Wenn Jeſus von Räubern ſpricht, ſo ſcheint er auf dergleichen Beutelſchneidereyen gewinnſüchtiger Prieſter zu deuten, welche am Handel Theil hatten, und ſo eher die Verkäufer bis in die Tempelplätze eindringen ließen.

Näher gegen das innere Gebäude war ein ſteinernes Gitterwerk, drey Ellen hoch, an welchem auf Säulen mit griechiſcher und römiſcher Schrift das Verbot ſtund, daß kein Nichtjude weiter hineingehen durfte. Davon benannten einige den äußern Platz den Vorhof der Heiden.

Die gedachte Scheidewand ſtand vom nächſten Vorhof und deſſen Mauer zehn Ellen weit ab, wodurch ein חֵל, antemurale, Zwinger, entſtanden iſt, deſſen Jer. 2, 8. gedacht wird. Eph. 2, 14. ſpielt auf dieſe Scheidewand an.

Nach den Talmudiſten iſt in dieſem Zwinger חֵיל נָשִׁים das große Auditorium geweſen, in welchem die Richter am Sabbat und andern Feyertagen ſaßen, die ſonſt im Gemach Gazit ihren Platz hatten, Gemara.

2) Nun folgt der zweyte Tempel, το δευτερον ιερον, (wie ihn Joſephus nennt,) oder der zweyte

Vorhof, der Vorhof der Weiber, (חורת נשים). Man stieg, nach Josephus zu demselben 14 Stufen hinauf, oben war er ein Quadrat, und war mit einer Mauer umgeben, die außen vierzig, innen, weil sie von Erdreich bedeckt wurde, nur zwanzig Ellen hoch war. Bis zur nächsten Mauer war ein ebener Platz von dreyhundert Ellen. Nach den Juden war dieser Vorhof hundert und fünf und dreyßig Ellen lang und breit. In den vier Winkeln dieses Vorhofs sollen vier לשכות, Gemächer oder Zellen gewesen seyn, das des Holzes, für die Aussätzigen, für Oel und Wein, und für die Nasiräer.

Hier zunächst, wo der Vorhof der Männer und Weiber an einem der Ausgänge aus dem Tempel zusammenstieß, waren Kisten mit engen Hälsen *), שופרות genannt, d. i. Trompeten aufgestellt, in welche man einzelnes Geld werfen konnte, das nachher in das γαζοφυλακιον, die Schatzkammer, hinüber gebracht wurde. Dieses war ein Gemach, לשכה, in welches alle Tempelbeyträge gebracht wurden. Der Kisten waren dreyzehn, und sie sollen nicht allein im Tempel, sondern auch in andern Städten Palästinens gestanden haben, wie im talmudischen Traktat שקלים, c. II. m. 4. steht. Eine Abbildung davon findet man

*) Paul. Kommentar, III. Th. S. 376. Reland de spoliis templi hierosol. Cap. XII. p. 123 sq. Wülfer in tractat. Schekalim, p. 59.

bey Reland. Auf dem Titianiſchen Triumphbogen ſieht man noch zwey Trompeten vorgeſtellt, deren Figur die Opferſtöcke nachahmten. Daraus haben einige, obwohl nicht ſehr glücklich, die Worte Jeſu Matth. 6, 2.: wenn du Allmoſen giebſt, μη σαλπισης εμπροσθεν σου, erklären wollen.

Der Vorhof der Weiber gieng nicht ganz um den Tempelberg herum.

3) Auf den Vorhof der Weiber kam der Vorhof der Männer, d. i. der männlichen Iſraeliten, in welchem ſich alle reine Mannsperſonen, die aus dem Geſchlecht der Hebräer waren, zum Gottesdienſt verſammeln durften. Auf fünf Stufen ſtieg man zu den zehn Thoren deſſelben, auf der mitternächtlichen und mittäglichen Seite waren jedesmal vier, auf der Morgenſeite zwey, gegen Abend war gar kein Thor. Die Thorflügel und ihre Schwellen und Pfoſten waren vergoldet und mit Silber überzogen, eins war von korinthiſchem Erz. Sie waren dreyßig Ellen hoch und funfzehn breit. Sie hiengen in zwey Säulen zwölf Ellen dick. Zwiſchen den Thoren waren Säulengänge. Drey Thore führten in den Vorhof der Weiber, ſieben in den großen Vorhof.

4) Der Vorhof der Prieſter war mit einer ſteinernen eine Elle hohen Bruſtwehr von dem vorigen abgeſondert, damit das Volk nicht in denſelben dringen konnte.

Bey den Rabbinen heißt dieser mit dem Vorhof der Israeliten der große Vorhof, und κατ' ἐξοχην, der עזרה. Sie theilen ihn dann in zwey Theile, den Vorhof der Israeliten und der Priester. Der Platz, wo man vom Vorhof der Israeliten in den der Priester gieng, hatte eine Stuffe eine Elle lang, und scheint 2 Macc. 10, 26., die κρηπις zu seyn, auf welcher die Leute des Juda beteten.

Nach den Juden führten zu dem großen Vorhof 13 Thore, unter andern das Thor des Nikanors gegen Morgen, weil dort die Hand des Nikanors aufgehangen wurde, 2 Macc. 15, 33. Hier sollen die Aussätzigen und Kindbetterinnen gereinigt, und die des Ehebruchs verdächtigen Frauen, den Reinigungstrank oder das Fluchwasser zu trinken, gezwungen worden seyn, Sota 1, 5.

Es waren auch darinnen Zellen, לשכות, παστοφορια, 1 Macc. 4, 57., in welchen die Priester das Heilige aßen. Es sollen 8 gewesen seyn, die Zelle des Salzes, der Parwa, d. i. des Gesalzenen, (es ist ein persisches Wort, پروا heißt das Gesalzene), wo die Thierhäute mit Salz zubereitet wurden; die Zelle der Waschenden, wo die Priester die Eingeweide der Thiere wuschen; des Holzes, wo das Holz zum Dienst des Altars bewahrt wurde; des Brunnens, aus dem man Wasser für den Vorhof schöpfte; die Zelle Gazith, d. i. des gehauenen Steins; die

Kleiderzelle, wo 96 Behälter für die priesterlichen Kleider sollen gestanden haben. Der Aufseher über die Garderobe hieß jederzeit Phineas; die Zelle der חביתין crustulorum, die für den Hohenpriester gebacken wurden.

Im Vorhof der Priester sollen auch 4 Zellen gewesen seyn, die im Talmud von ihrem verschiedenen Gebrauch verschiedene Namen führen, in einer wurden die Schaubrode gebacken, in einer andern Opferkämmer aufbewahrt, in einer dritten erwärmten sich die barfuß gehenden Priester die Füße ꝛc. Middoth I, 6. Tamid III, 3.

Im Vorhof der Priester stund der Brandopferaltar *), welcher nach den Talmudisten 32 Ellen lang und breit, und 10 hoch war, nach dem Josephus aber 15 Ellen hoch, und gegen 50 lang und breit, ein Quadrat, auf der mittäglichen Seite bestieg man ihn. Er war aus ungehauenen Steinen bereitet. Ueber einen Hügel stieg man ohne Stuffen zum Altar.

Zur Morgenseite war ihm יסוד המערבי, der Ort, wo täglich die Asche hingeschüttet wurde, auf der Mitternachtseite מקום שחיטה, der Schlachtort, wo sechs Reihen in dem Boden befestigter Ringe waren, an welche die zu schlachtenden Opferthiere ange-

*) Gemar. Succ. 45, 1. Ueberhaupt Reland de locis sacr. Cap. IX. Josephus de bell. jud. L. V. C. 5, 6.

bunden wurden. Ferner stunden daselbst acht marmorne Tische, auf welchen das Opferfleisch, und die gewaschenen Eingeweide gelegt wurden; und eben so viele mit Hacken versehene Säulen, an welche die Thiere aufgehangen und ausgeweidet wurden. Gegen Abend stunden zwey Tische, ein marmorner und ein silberner, auf den ersten wurden die zerschnittenen Opferthiere gelegt, auf dem andern lagen goldene und silberne Gefäße, die zum Opferdienst gehörten, Massech. Schekal. VI, 4. Tamid III, 4. Gemar. Chagig. 79, 4.

Zwischen dem Tempel und der Halle (dem προναος) auf der Südseite war das große Badgefäß, כיור, im ersten Tempel, das kupferne Meer genannt, Gemar. hieros. Jeramoth 12, 3. Das Wasser dazu kam aus der Quelle Etham, ohnweit Bethlehem, von da es in drey Teichen aufgefangen, und durch eine Wasserleitung, deren Rudera noch vorhanden sind, nach Jerusalem geleitet wurde. Der Priester Ben Kalin brachte eine hölzerne Maschine an, vermöge der das Wasser Abends abgeleitet werden konnte; denn wenn es über Nacht im Badgefäße blieb, so wurde es unrein. Auch hat er statt zweyer Hähne zwölf daran gemacht, damit zugleich zwölf Priester sich waschen konnten.

5) Der Tempel selbst. Aus dem Vorhof der Priester stieg man zu ihm zwölf Stuffen hinauf. Er

war von glänzend weiſſem Marmor erbaut, und 100 Ellen lang, breit und hoch von der andern Seite, der hintere Theil war 40 Ellen kleiner. An ihm iſt wieder zu unterſcheiden.

a) Das προναον, אולם, die Halle, Aquila, προδρομος, Symmach. προπυλαιον. Nach Joſephus war daran ein Thor, 70 Ellen hoch, 25 breit, vorn vergoldet, ohne Thorflügel. Der Höhe der ganzen Halle hat Herodes auf 120 erhöht, damit ſie ſo hoch wäre, wie ſie im Salomonſchen Tempel war. Jedermann konnte hinein ſehen, inwendig war alles vergoldet. Ueber demſelben war, wie Joſephus erzählt, ein goldener Weinſtock zur Zierrath angebracht, von welchem ſollen Trauben in Menſchengröße herabgehangen haben. Es iſt hieraus die Sage entſtanden, daß die Juden den Bacchus verehrten, worauf Tacitus *) hinweißt: ſed quia ſacerdotes eorum tibia tympanisque concinebant, hedera vinciebantur, vitisque aurea templo reperta, Liberum Patrem coli domitorem Orientis, quidam arbitrati ſunt, nequaquam congruentibus inſtitutis, quippe Liber feſtos laetosque ritus poſuit. Judaeorum mos abſurdus ſordidusque. In der Halle ſtunden zwey Tiſche,

*) *Tacit.* hiſtor. Lib. V, 5. Florus Epitom. hiſt. rer. ſoll auch Lib. III, 5. auf dieſen goldenen Weinſtock anſpielen, aber bey ihm iſt die Lesart ungewiß. Im Talmud Middot III, 8. Gemara Tamid 6, 1.

Tische, von marmorner und goldener, auf den ersten wurden die Brodte gelegt, die ins Heilige getragen wurden; auf den zweyten die abgenommenen und herausgetragenen, Menoch. XI, 7. Schekalim VI, 4.

b) Das Heilige, הֵיכָל, ἅγια. In dieses führte ein Thor mit zwey vergoldeten Thorflügeln, die 55 Ellen hoch und 16 breit waren. Sie stunden offen, es hieng aber davor ein gestickter Vorhang aus Byssus oder Baumwollenzeug, mit blauer, purpurrother und Cochenillefarbe. Das Heilige war 40 Ellen lang, und darinnen stund der Schaubrodtisch, der goldene Leuchter und der Räucheraltar. Die beyden ersten hat Titus bey der Zerstöhrung des Tempels nach Rom gebracht, und bey seinem Triumph zur öffentlichen Schau herumtragen lassen. Man sieht ihre Gestalt noch auf dem Triumphbogen des Titus abgebildet, und wir haben uns schon öfter auf sie bezogen.

c) Das Allerheiligste hatte 20 Ellen in Länge und Breite, aber mit dem Heiligen eine gleiche Höhe von 60 Ellen, und war ganz leer. Ein prächtiger Vorhang schied es vom Heiligen, der bey dem Tode Jesu in zwey Stücken zerriß. Auf der mittäglichen und nördlichen Seite waren Gallerien dreyfach übereinander, wie im Salomonischen Tempel.

§. 12.

F) Der Tempel der Samaritaner.

Die Samaritaner, ein aus dem Rest der alten Israeliten und der assyrischen Cuthäer vermischter Völkerstamm, welchen die Juden von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen haben, erbauten auch einen dem hierosolymitanischen conformen Tempel auf dem Berge Garizim, unter Alexander dem Großen, im Jahre der Welt 3671. Garizim und Ebal sind zwey Bergspitzen, zwischen welchen im engen Thal Sichem lag, das nun Naplose heißt. Garizim liegt diesem südlich, Ebal nördlich. Der erstere ist fruchtbar und reizend, der andere ist öde und unangenehm. Auf dem Ebal wurde deswegen nach Mosis Gesetz der Fluch und auf Garizim der Segen ausgesprochen, Deut. 11, 29. Aus dieser Ursache haben die Samaritaner den Garizim zum Ort des Gottesdienstes gewählt, haben wohl gar die Stelle 5 Mos. 27, 4. verfälscht, und lange mit den Juden gestritten, daß nicht Jerusalem, sondern Garizim der rechte Ort der Anbetung Gottes sey, den er sich selbst erwählt habe, Joh. 4, 20. 21.

Was wir von dem Tempel der Samaritaner wissen, ist aus Josephus *) geschöpft. Die Veranlassung zu seiner Erbauung war diese:

Der Hoheprieſter Jaddo hatte einen Bruder Manasse, welcher die Tochter des Sanballats, des

*) *Joseph.* Ant. L. XI, 7. 8. XIII, 17. *Budd.* histor. eccles. V. T. T. II, p. 739 seq. XII, 11. *Cellarius* collectanea hist. Samarit. p. 20. 21.

perſiſchen Statthalters zu Samarien, der ein gebohrner Cuthäer war, geheirathet. Daß ein Prieſter, und noch dazu der Bruder des Hoheprieſters eine Ausländerin und Cuthäerin geheirathet, das war für die Juden anſtößig, und ſie unterſagten ihm prieſterliche Verrichtungen, ſo lange er in dieſer Ehe lebte. Weil er die prieſterliche Würde nicht gerne aufgeben wollte, ſo erklärte er dem Schwiegervater, daß er, ſo ſehr er auch ſeine Tochter liebe, ſie doch entlaſſen müſſe, um nicht ſeiner großen Vorrechte verluſtig zu werden, welche mit dem jüdiſchen Prieſterthum verknüpft ſind.

Dieſer verſprach ihm, wenn er ſeine Tochter nur behalten wollte, ſogar das Hoheprieſterthum. Er wolle nemlich einen neuen Tempel bauen, und bey demſelben ihn zum Hohenprieſter machen. Manaſſe ließ ſich bereden, blieb beym Sanballat, und viele Prieſter und andere Juden, welche im gleichen Verhältniß waren, flüchteten ſich nach Samarien.

Während Sanballat ſich Mühe gab, von dem perſiſchen König Darius die Erlaubniß zur Erbauung des neuen Tempels auszuwirken, wurde dieſer vom Alexander geſchlagen. Der Statthalter ſorgte für ſein Beſtes, fiel mit 8000 Mann vom Darius ab, und ſchlug ſich auf Alexanders Seite, und begehrte, nachdem er von dem Makedonier war gnädig aufgenommen worden, die Erlaubniß zum Bau ſeines neuen Tempels unter dem Vorgeben, daß die Geſinnung der Juden auf dieſe Weiſe würde getheilt, und die ſonſt unruhige Nation dadurch am beſten im Gehorſam erhalten werden. Er erhielt die gebetene Erlaubniß,

erbaute seinen Tempel auf Garizim mit der größten Schnelligkeit, und setzte seinen Schwiegersohn Manasse zum Hohenpriester ein. Bey der Verfolgung des Antiochus leugneten die Samariter ihre Verwandschaft mit den Juden, und sagten, daß sie einen Tempel hätten, der keinem Gott besonders geweiht wäre, und baten, daß derselbe dem Jupiter Xenius möchte geheiligt werden, 2 Macc. 6, 2. Dieser Tempel blieb über 200 Jahre stehen, bis auf den Hohenpriester und Fürsten Hyrkan aus der Familie der Maccabäer, welcher Samaria und diesen Tempel zerstörte.

Herodes hat nachmals Samaria wieder aufgebaut, und Sebaste genannt. Aber von der Erneuerung des Tempels lesen wir nichts. Und Herodes als Jude hätte ihn auch nicht wieder herstellen können, ohne sich verhaßt zu machen.

Führer*) und andere Reisebeschreiber versichern, daß noch jetzt Ruinen von diesem Tempel auf dem Berge Garizim zu sehen seyen. Obgleich zu Jesu Zeiten dieser Tempel längst zerstört war, so hielten die Samariter den Berg Garizim doch immer noch für sehr heilig, verrichteten ihr Gebet daselbst, und glaubten, indem sie ihn noch immer für den Gott wohlgefälligsten Tempel hielten, daß Gott an keinem Ort besser als hier verehrt werden könne, Joh. 4, 19 f. Wie Samariter und Juden vor dem Philometor in Egypten und seinen Räthen über die Würde ihres Tempels

*) Führers Reisebeschr. S. 264. Maundrell in Paulus Sammlung. Th. 7. S. 78.

ſollen diſputirt und die Juden geſiegt haben, die unterliegenden Samariter aber zur bedungenen Todesſtrafe verurtheilt worden ſeyn, kann man beym Joſephus in der unten in der Note angezeigten Stelle leſen.

Noch jetzt haben die Samariter, wie Mounorell erzählt, einen kleinen Tempel oder Bethaus auf dieſem Berg, wo ſie ihren Gottesdienſt halten.

§. 13.

G) Der Tempel des Onias zu Leontopolis in Egypten.

Auch was wir von dieſem jüdiſchen Tempel wiſſen, iſt aus den Joſephus *) genommen. Als Antiochus, König von Syrien, die Juden in Paläſtina ſehr bedrängte, ſo flohe Onias, der Sohn des Hohenprieſters Onias des Dritten, nach Egypten und hielt ſich dort auf. Er hielt in einem Bittſchreiben, welches er an den König Ptolomäus Philometor übermachte, um die Erlaubniß an, einen Tempel im Kanton Heliopolis bey der Stadt Leontopolis auf einem Platz, auf welchem noch Ruinen von Steinen, und heiligen in Stein gehauenen Thieren von einem der Feldbiana (agreſtis Bubaſtis) ehemals geweihten Tempel lagen, erbauen zu dürfen. Er führte dafür zwey Gründe an. Schon vor mehreren Jahrhunderten **) habe der Prophet Jeſaias Cap. 14, 19 f. geweiſſaget, daß einſt

*) *Joſeph.* de bell. jud. L. VII, c. 30. Antiq. Lib. XIII, 5.

**) Vergl. Ikenii diſſertat. de עיר הרס et altari Jehovae in medio Aegypto ad Jeſ. 19, 18., die 16te in diſſertat. philologico-theologicis. Lugd. Batav. 1749. 4.

dem Jehova sollte ein Altar in Egypten errichtet werden, weil viele egyptische Städte Jehoven verehren würden. Obgleich Josephus selbst der Meinung ist, daß Jesaias von dem Tempel des Onias geweissaget, und dieses Orakel auf den Entschluß des Königes Einfluß gehabt habe: so mag doch ein anderer Grund mehr bewirkt haben. Onias stellte vor, daß die auf den Antiochus erzürnten Juden ihm wegen der Geneigtheit gegen sie wieder geneigt werden, und mit ihm sich vereinigen und seine Macht verstärken würden. Philometor gab die erbetene Erlaubniß in einem Antwortschreiben, das Josephus liefert, aber schwerlich ächt ist. Denn der König ist so fromm, daß er den Platz bewilliget, wenn anders ein durch Figuren von heydnischen Götzenbildern verunreinigter Platz Gott gefallen kann, und die Erbauung dieses Tempels nicht gegen das göttliche Gesetz ist. Er schenkte auch noch Ländereyen und Einkünfte zur Unterhaltung der Priester und Leviten, die sich mit Onias vereinigt hatten, und zur Bestreitung der Kosten für die täglichen und andern Opfer.

So baute also Onias einen Tempel, der dem jerusalemischen ähnlich, nur kleiner war, 180 Stadien von Memphis, im Kanton Heliopolis, bey der Stadt Leontopolis. Er wurde von großen Steinmassen von 60 Ellen aufgeführt. Der Altar war dem jerusalemischen ähnlich, statt des Leuchters hieng eine goldene Lampe an einer Kette herab. Den Vorhof des Tempels umgab er mit einer Mauer von Ziegelsteinen, welche steinerne Thore hatte.

Onias hat diesen Bau in keiner redlichen Absicht unternommen, sondern aus Stolz und Rachsucht. Weil er wußte, daß er zu Jerusalem die Würde des Pontifikats nicht erlangen konnte, und ihn doch sein Ehrgeiz antrieb, darnach zu streben: so wollte er einen neuen Tempel in Egypten bauen, bey welchem er Pontifex wurde, und hoffte, diesen Tempel so berühmt zu machen, als den jerusalemischen; er hoffte, viele Juden aus Palästina an sich zu ziehen, und sich so wegen der Schmach, die wegen seiner Flucht auf ihm lag, zu rächen.

Dieser Tempel erregte auch eine nicht geringe Eifersucht zwischen den egyptischen und palästinischen Juden, weil durch ihn der Centralpunct der politischen und gottesdienstlichen Verfassung aufgehoben, und das Gesetz übertreten war, daß nur ein einziger Ort der gemeinschaftlichen Gottesverehrung im Lande Jehovens selbst seyn sollte. Doch wurde ein gänzliches Schisma dadurch vermieden, daß die egyptischen Juden, wenn sie gleich nicht mehr nach Jerusalem zum Gottesdienst wallfahrteten, doch jährliche Geschenke und Opfer dahin schickten, und auf diese Weise ihre fortgesetzte Gemeinschaft und Union mit der Mutterkirche bezeugten.

Dieser egyptische Tempel wurde 333 Jahre von den Juden besucht, bis auf den Kaiser Vespasian. Als damals ein Theil der Juden, welche nach der Zerstörung Jerusalems sich nach Egypten geflüchtet hatten, auch dort Unruhen anfiengen, und sich nicht zwingen ließen, den römischen Kaiser Herrn zu nennen,

sondern sich eher zu Tode martern ließen: so hat Vespasian, auf den Bericht seines Statthalters Lupus, befohlen, den Tempel des Onias zu zerstören. Lupus ließ ihn zwar stehen, aber plünderte und verschloß ihn. Sein Nachfolger Paulinus nahm die Weihgeschenke vollends, die noch übrig waren, ließ niemanden, um Gott seine Devotion zu bezeugen, dahin kommen, verschloß ihn, und machte ihn so unzugänglich, daß keine Spur mehr zu sehen war, daß jemals Gott dort ist verehrt worden. Sein weiteres Schicksal wissen wir nicht. Aber er muß bald nachher völlig eingegangen und ruinirt worden seyn, weil in der Folge seiner nicht mehr, auch nicht von egyptischen Vätern, gedacht ist.

§. 14.

H) Synagogen.

Außer dem Tempel, welcher ein einziger seyn sollte, sind unter dem zweyten Tempel nach dem babylonischen Exil auch noch die Synagogen*) aufgekommen. Wir handeln

1) von ihren Namen und dessen Bedeutung. Συναγωγη, hebr. כנסת, heißt ursprünglich eine Versammlung der Menschen. Die Gemeine der Israeliten heißt עדה und קהל, coetus, concio, und letzteres Wort haben die LXX durch συναγωγη, ex-

*) Die Hauptschriften über diese Materie sind: *Vitringa* de Synagoga vetere libri tres, Franeq. 1696, 4. Leucopetr 1716 4 Ejusdem Archisynagogus observatt. novis illustratus, Franeq. 1685. 4 *Leydekker* de republica Hebr. T. I. L. VIII. C. V. p. 518 seq.

κλησια öfters überſetzt, Exod. 12, 6. Deut. 9, 10. Act. 7, 38. Hebr. 12, 23. Die ſpätern Juden haben für dieſe zwey andere Wörter ſubſtituirt עדה und כנסת. So ſind וּבְנֵי הָעֵדָה, Opfer der ganzen Gemeine, וּבְנֵי יָחִיד, Opfer eines Einzelnen. Onkelos und Jonathan überſetzen עדת durch כנישתא. Die Rabbinen reden von der כְּנֶסֶת הַגְּדוֹלָה, Kirchencon-vent.

Auch im N. Teſt. wird συναγωγη wie εκκλησια von einer Verſammlung, Menge oder Gemeine gebraucht. In der Apokalypſe heißen Heuchler συναγωγη του Σατανα, Apoc. 2, 9. 3, 9. Auch rechnet einige dahin die Stelle Matth. 10, 17. παραδωσουσι γαρ ὑμας εις συνεδρια, και εν ταις συναγωγαις αυτων μαστιγωσουσιν ὑμας, weil, wie συνεδριον eine Verſammlung der Richter andeute, alſo auch συναγωγαι in gleicher Bedeutung, bey ihren richterlichen Verſammlungen genommen werden müſſe. Doch iſt dieſes ſehr zweifelhaft, weil auch in den Synagogen die Geiſſelung vorgenommen wurde. Eben ſo verhält es ſich mit Cap. 12, 11.

Aber wie das Wort Kirche zuerſt von der Menge der Chriſten gebraucht, und dann auch auf den Ort des Gottesdienſtes übergetragen wurde: ſo gieng es auch mit dem Wort מוֹעֵד, man fieng an, es auch für einen gottesdienſtlichen Verſammlungsort zu ſetzen, wofür vollſtändiger geſagt wurde, בֵּית מוֹעֵד. So machten es auch die Juden mit ihrem Wort מַנְהִירִים, und bedeutet conſeſſum judicum und locum conſeſſus, Eſth. 2, 21 beym chaldäiſchen Paraphra-

sten: ביומיא האינין ומרדכי יתיב בסנהדרין דחקינת לה אסתר בתרע מלבא, d. i. in diesen Tagen saß Mardachai im Sanhedrim, welches ihm Esther im Thor des Königs bereitet hatte. Auch die griechischen Väter setzen εκκλησια für die Versammlung und den Ort der Versammlung. Eusebius *): ευρειας εις πλατος ανα πασας τας πολεις εκ θεμελιων ανιστων εκκλησιας, d. i. Diokletian baute in allen Städten von Grund auf große Kirchen.

Daß auch im N. Test. συναγωγη ein Gebäude, worinnen man sich zum Gottesdienst versammlete, anzeigt, ist außer allem Zweifel, man vergleiche die Stellen Joh. 18, 20.: ich habe immer in der Synagoge und in dem Tempel gelehrt, Luc. 7, 5.: der Centurio hat uns eine Synagoge gebaut; Matth. 4, 23. 13, 54. Luc. 4, 15.: er lehrte in den Synagogen der Juden.

Außer den Synagogen kommen bey Profanschriftstellern Prosevchen προσευχαι, oratoria, Bethäuser vor. Juvenal **) sagt: ede ubi consistas, in qua te quaero *Prosevcha*. Und Philo in Legatione ad Cajum spricht oft von Prosevchen: των προσευχων πολλαι δε εισι καθ' ἑκαστον τμημα της πολεος, d. i. es giebt viele Prosevchen in jedem Theil der Stadt. Προσευχαι, ὁσας μη εδυνηθησαν εμπρησεσι και κατασκαφαις αφανισαι, ἑτερον τροπον ελυμαιναντο, d. i. die Bethäuser, welche sie nicht verbrennen oder niederreißen konnten, wurden auf andere Weise verwüstet.

*) *Euseb.* histor. eccles. L. VIII. c. 1.

**) *Juvenal* Satyr III, 21. 215.

Josephus in vita sua: κατα την επιουσαν ουν ἡμεραν συναγονται παντες εις την προσευχην, μεγιστον οικημα, πολυν οχλον επιδεξασθαι δυναμενον, d. i. den folgenden Tag versammleten sich alle in das Gebethaus, ein sehr großes Gebäude, das vieles Volk aufnehmen konnte. Ich selbst ηλθον εις την προσευχην kam bewaffnet in das Gebethaus. Es ist hier gleichfalls wie bey συναγωγη ausgelassen בית הכנסת. Die Benennung aber scheint nachgebildet zu seyn, wie Jes. 56, 7. und Matth. 21, 23. sagt: ὁ οικος μου οικος προσευχης κληθησεται, mein Haus soll ein Bethaus genannt werden. Auch in der Apostelgesch. 16, 13. kommt eine Stelle vor, wo προσευχη wahrscheinlich ein Bethaus bedeutet, (locus in quem convenire solent plures, et conjunctim ibi preces fundant). Es heißt: am Sabbattag giengen wir außer der Stadt an den Fluß, οὐ ενομιζετο προσευχη ειναι. Diese Worte werden übersetzt: ubi solebat esse proseucha s. oratorium. Νομιζεται steht oft für es ist gewöhnlich, es ist gebräuchlich. Νομιζεσθαι kann auch, wie Lambertus Bos bewiesen hat, wie δοκειν und φαινεσθαι für ειναι stehen, oder hier überflüßig seyn, daß es hieße: wo ein Bethaus war. Doch kann nicht geleugnet werden, daß immer einige Härte bleibt, und daß eben so richtig und leichter kann übersetzt werden: wo man zu beten pflegte. Aber auch dieses schließt eine Proseuche nicht aus, wie das Folgende lehrt.

Die Proseuchen *) unterschieden sich aber, (wenn gleich das Wort bisweilen, sonderlich von Philo auch

*) *Vitringa* de Synag. pag. 119. 217. 1109. *Valesius* in notis ad *Eusebium* p. 27. *Mangey* in edit. Phil. T. II. p. 16.

für Synagoge gleichbedeutend geſetzt wird,) von den Synagogen dadurch, daß ſie unbedeckte Gebäude waren, in einem Wald, Geſträuch, unter einem Baum, am liebſten am Ufer eines Fluſſes, weil die Juden vor dem Gebet ſich mit Waſſer wuſchen, damit ſie mit reinem Körper und mit reinen Händen zu Gott ihr Herz erheben möchten. Weniger ſchickt ſich hieher Matth. 14, 23., den man auch ſo auslegen wollte, als habe Chriſtus in einer Proſeuche übernachtet.

Andere Gelehrte haben προσευχη von einem Armenhaus erklärt, von προσευχεσθαι, adprecari, vota nuncupare. Turnebus *) hat beide Meinungen ſchön vereiniget: „Proſeuchae fana Judaeorum erant, ut Alexandriae et Romae, et in aliis urbibus ſic nomen adepta, quod oracula quaedam eſſent, vel, ut Chriſtiani loquuntur, oratoria. — Cum autem ad eleemoſynam Judaei dandam eſſent propenſiſſimi, eo ceu mendicorum conventus coibat. Sed et Judaei et ipſi mendici et inviſi erant omnibus, et mendici ea loca, quod domicilia non haberent, diverſores interdum occupabant, in eisque cubabant; ideoque proſeuchis nomen in contemtum abierat. Cleomedes Epicuri ineptias in philoſophia illudens dicit: τα δε απο μεσης προσευχης και των επ' αυτης προσαιτουντων ιουδαικα τινα και τιαραικεχαραγμενα.“

Viele, wie Scaliger und Vitringa wollen die Proſeuchen von den Synagogen gar nicht unterſchieden wiſſen, weil Joſephus und Philo dieſe Worte ſynonymiſch gebrauchen. Nach Heinſius ſollen die

*) *Turneb.* adverſ. Lib. I. c. 19.

Synagogen größer und berühmter, und zum Vorlesen des Gesetzes und der Propheten; die Prosevchen aber nur zum Beten bestimmt gewesen seyn.

2) Ueber die Zeit der Entstehung der Synagogen läßt sich nichts mit Gewißheit behaupten. Diejenigen *), welche ihnen das höchste Alterthum zuschreiben, und ihren Ursprung schon in den Zeiten der Patriarchen suchen, oder sie, wie Philo, von Mosis herleiten, oder wenigstens vorgeben, daß sie schon erbaut worden seyen, sobald die Israeliten im Lande Kanaan sich niedergelassen haben, können gar keinen historischen Grund für ihre leere Muthmaßungen anführen. Nirgends ist in der biblischen Geschichte eine Spur, daß es in den jüdischen Städten solche Versammlungs- und Bethäuser gegeben habe, als die Synagogen sind. Nicht einmal die Bücher der Makkabäer gedenken ihrer, und sollten diese die Zerstörung derselben verschwiegen haben? Josephus spricht von ihnen nie vor den Zeiten des Antiochus Epiphanes, aber er gedenkt ihrer nachher. Ὁι δη μετ' αυτον βασιλειαν παραλαβοντες, των αναθηματων ὁσα χαλκα πεποιηντοι παντα τοις ὑπ' Αντιοχειας Ιουδαιοις

*) *Philo* de vita Mosis L. III. daß die Synagogen von den Israeliten gleich bey ihrem Eingang in Kanaan seyen erbaut worden, behaupten Bonaventura Cornel. Bertram de repl. Ebr. Cap. XV, 10. Joh. Lightfoot opp. T. I. p. 473. Melchior Leidekker de republ. Ebr. T. I. L. VIII. c. 5. p. 127. In die Zeit des babylon. Exils, oder wenigstens des Esra setzen sie Karl Sigonius de republ. Ebr. L. II. c. 8.; Vitringa de synagog. L. I. p. 11. c. 4. Buddeus histor. eccles. T. II. P. II. sect. VI. c. 10. p. 787.

απεδοσαν, εις την συναγωγην αυτων αναθεντες, και συνεχωρησαν αυτοις εξ ισου της πολεως τοις Ελλησιν μετεχειν, d. i. die nach dem Antiochus regierten, ſchenkten die (vom Antiochus geraubten) kupfernen Weihgeſchenke wieder, um ſie in ihre Synagogen zu ſetzen, und erlaubten ihnen, mit den Griechen auf gleiche Weiſe die Stadt zu bewohnen. Es iſt deswegen höchſt glaublich, daß ſie erſt nach den Verfolgungen dieſes ſyriſchen Königs aufgekommen ſind. Um dieſe Zeit waren die Juden ſehr eifrig für die Erhaltung ihrer Religion, und ſorgten für den Unterricht in derſelben. Sie verbanden mit dem Leſen des Geſetzes auch das Leſen und Erklären der prophetiſchen Schriften. Sie hatten ſich gewiß zu der Zeit, wo ihnen die Uebung ihres Gottesdienſtes verſagt, und der Zugang zum entweihten Tempel verboten war, an Privatorten im Stillen verſammlet, und mit Gebet und Leſen ihrer heiligen Schriften Gott verehrt. Diejenigen Juden, welche in fremden Ländern, in Babylon und in Egypten, ja auch ſchon in den griechiſchen Städten zerſtreut lebten, mußten dieſes ſchon lange gethan haben, da ſie zu weit vom Tempel entfernt lebten, und zu ſelten ihn beſuchen konnten, als daß ihre öffentliche Gottesverehrung ſich allein hierauf beſchränkt hätte, jährlich einmal nach Jeruſalem zu wallfahrten. Bey wieder erlangter Freyheit, und vermehrtem Religionseifer fand man es bequemer, öffentliche Bethäuſer für die Andacht und den Unterricht in den Grundſätzen der Religion zu errichten; und dieſes Unternehmen fand Beyfall, in allen Städten in und außer Paläſtina, und größern Flecken, wo Judengemeinen waren, wurden

nach und nach Synagogen erbaut, daß sich ihre Anzahl beynahe in das Unendliche vermehrt hat. Weswegen Jakobus Act. 15, 21. sagen konnte, daß Mosis Schriften seit langen Zeiten (von Esras und Nehemias Zeiten an), erklärt, und in den Synagogen vorgelesen worden. So möchten denn ohngefähr ein und ein halbes Jahrhundert vor Christi Geburt die Synagogen entstanden seyn.

3) **Der Ort, wo die Synagogen erbaut wurden**, war verschieden. a) Man baute sie auf **dem freyen Felde** *), vielleicht, weil man dort ungestörter der Andacht sich überlassen konnte, oder auch, weil in Ländern, die heydnischen Herren gehörten, die Juden anfangs nur die Erlaubniß erhielten, ferne von Städten und Flecken ihre Bethäuser anzulegen. Rabbi Oscher sagt: „Diese Gemeinheit zu beten, (wovon das Vorhergehende handelt), hat das Volk eingeführt, **weil ehemals die Synagogen auf dem Felde erbaut waren.** Man fürchtete sich darinnen zu bleiben, bis zum Ende des Abendgebetes ꝛc. b) **an Flüssen**, Act. 16, 13., denn da die Juden vor dem Gebet sich waschen und reinigen mußten, so war es bequem, am Bethaus einen Fluß zu haben, in welchem man sich baden, und Hände und Füße reinigen konnte. c) **Bey den Gräbern**, welche außer der Stadt waren. Benjamin Tudelensis erzählt: Von Napha sind drey Parasangen bis zur Synagoge des

*) *Vitring.* de Synagog. Vetere L. I. P. I. Cap. XI. p. 213 seq. wo man die Stellen, auf welche ich mich berief, in extenso citirt findet. Michael. dissertat. de Judaeorum Synagogis prope sepulcra. Halle 1747.

Propheten Ezechiels am Euphrat, wo gegen der Synagoge über 60 Thürme stehen, und zwischen jedem Thurme eine Synagoge sich befindet. Hinter der Synagog ist das Grab des Ezechiels. Dieser Platz ist bis auf den heutigen Tag ein Heiligthum, zu welchem man aus den entferntesten Orten wallfahrtet. Unter den Grabschriften, die Hottinger liefert, (cippi hebraici), hat eine diesen Inhalt: Dort liegt R. Jose, im Vorhof der Akademie, Synagoge, (חטרש). Es müssen aber Gräber berühmter Männer und großer Gelehrten gewesen seyn, denn die Juden bauten die Gräber der Propheten, und schmückten sie, Matth. 23, 29., und in der Folge glaubten sie, die Seelen der Verstorbenen hielten sich noch bey ihren Gräbern auf, hörten das Gebet der Verstorbenen, und würden ihre Fürbitter bey Gott. Schon in der Soto wird gesagt, daß Caleb sich von den übrigen Kundschaftern abgesondert habe, und zu den Gräbern der Stammväter, um dort zu beten, geeilt sey: ihr Väter, bittet für mich, daß ich befreyt werde von den Anschlägen der Kundschafter. d) In den Städten waren sie an den höchsten Ort erbaut, und sollten über die Dächer der übrigen Häuser hervorragen, weil nach Maimonides, Spr. Sal. 1, 21. es heißt, daß die Weisheit an den hochsten Orten der Stadt rufe. Im Tractat Sehabbat heißt es: Rof sagt: jede Stadt, deren Dächer höher sind, als die Synagoge, wird zerstört.

Die Ursache lag in der uralten Meinung, daß die Berge wegen ihrer Höhe näher an den Himmel, die

die Wohnung der Götter, gränzten, und daß die Götter selbst die Berge bewohnten. Darum wurde auch selbst der Tempel zu Jerusalem auf dem Berge Sion, oder einem Theil desselben, dem Moria, erbaut. Und weil die Synagogen den Tempel vorstellen sollten: so legte man sie auch gerne an den höchsten Plätzen einer Stadt an.

4) Es gab mit der Zeit viele Synagogen. Wo an einem Orte mehrere jüdische Familien lebten, da wurde eine Synagoge erbaut. Denn sie hatten die Regel, daß an dem Ort ein solches Gotteshaus stehen sollte, wo zehn wohlhabende Juden waren. Auch gab es in größern Städten mehrere Synagogen. Doch ist es eine Fabel der Gemaristen, daß zu Jerusalem 480 Synagogen gewesen seyen, in der Gemara cod. Meyilla Talmud. Hierosolym: ארבע מאות ושמונים בתי כנסיות היו בירושלים, d. i. 480 Synagogen waren zu Jerusalem. Schon das Schwanken in der Bestimmung der Zahl, indem einige 460, andere 394 zählen, wie das Uebertriebene in der Zahl beweiset die Unrichtigkeit dieser Nachricht. Daß es aber gleichwohl mehrere daselbst gegeben habe, macht schon die Größe der Hauptstadt an sich wahrscheinlich, und auch Act. 6, 9. scheint dahin zu deuten, wo der Synagoge der freygelassenen Juden, (die römische Sclaven gewesen sind, aber die Freyheit von ihren Herren zum Geschenk erhielten), der Juden von Kyrene und Alexandrien, von Cilicien und Kleinasien gedacht wird. Es ist glaublich, daß die auswärtigen Juden aus einer gewissen Provinz ihre Synagoge in Jerusalem hatten,

allwo ſie zur Zeit der Feſte ihre Andacht pflegten. In der übrigen Zeit waren ſie verſchloſſen. Dadurch müſſen nothwendig viele Synagogen zu Jeruſalem geweſen ſeyn.

Joſephus *) gedenkt der Synagoge zu Cäſarea, Antiochia. Philo **) bezeugt, daß zu Rom eine Synagoge über der Tiber, daß eine prächtige zu Alexandrien, und in mehrern berühmten Städten mehr als eine geweſen ſeyen.

Im N. Teſt. finden wir angeführt 1) die Synagogen zu Jeruſalem, Act. 6, 9. 2) zu Damaſcus, Act. 9, 2. 3) die mehrern Synagogen in Galiläa, Matth. 4, 23. 9, 35., zu Kapernaum, Marc. 1, 21. 4) zu Salamin, Act. 13, 5. 5) zu Antiochien, zu Piſidien, Act. 13, 5. 6) zu Ikonium, Act. 14, 1. 7) zu Theſſalonich, Act. 17, 1. 8) zu Berenice, v. 10. 9) zu Athen, v. 17. 10) zu Corinth, Act. 18, 4. 11) zu Epheſus, v. 19. — Unter allen Synagogen war die Alexandriniſche die prächtigſte und reichſte. Sie hatte zwey Reihen Säulengänge, 72 vergoldete Subſellien, die von Edelſteinen und Perlen ſollen gefunkelt haben. In traditionibus hieroſolymitan. heißt es: „Baſilica fuit ampla, atque in ea duplicata erant ſedilia, alterum e regione alterius. Inſuper LXX cathedrae aureae locatae illic erant, quibus inſiti erant lapides pretioſi et margaritae, pro LXX ſenioribus, quarum unaquaeque conſtitit 25 myriadibus denariorum aureorum. Suggeſtus vero ligneus collocatus erat in me-

*) *Joſeph.* de bell. jud. L. II. c. 13. Ant. XIX, c. 5 et 6. de bell. jud. VII, c. 21.

**) Philo de Legat. ad Cajum, L. 1. P. 1. c. 14.

dio, Quin etiam non conſidebant in ea homines invicem commixti, ſed cujusque artificii homines aſſignatum ſibi peculiarem habebant locum, ita ut, ſi peregrinus aliquis eam ingrederetur hoſpes, is illico ſui opificii hominibus ſe poſſet adjungere, a quibus etiam debuit ſuſtentari.“

5) Die **Einrichtung** und **innere Beſchaffenheit** der Synagogen war faſt diejenige, welche ſie noch immer haben, doch hat ſich manches abgeändert. Die Synagogen ſollten Aehnlichkeit mit dem Gottesgezelt oder mit dem Tempel haben. Sie waren ſo gebaut, daß ihr Heiligſtes, der heilige Schrank, gegen die Weltgegend ſchaute, wo der jeruſalemiſche Tempel ſtund.

Theile derſelben ſind a) ארון, die **Kiſte** oder der **Behälter**, in welchem die Geſetzrolle und heiligen Schriften aufbewahrt wurden. Es iſt heut zu Tage ein großer Schrank, in manchen Synagogen aufs koſtbarſte verfertiget, mit zwey großen und hohen Thüren. Man muß auf etlichen Treppen hinaufſteigen, weil Pſ. 130, 1. ſteht: Aus der Tiefe rufe ich zu dir. Er führt auch den Namen תיבה und היכל, Tertullian nannte ihn armarium: ſcio, ſcripturam Enoch, quae hunc ordinem angelis dedit, non recipi a quibusdam, quia nec in amarium judaicum admittitur.

b) In der Mitte iſt ein **erhabener Stuhl** oder **Kanzel**, בימה, von welcher herab das Geſetz und die **Propheten** dem Volke vorgeleſen, und religiöſe und moraliſche Vorträge (Predigten, Paräneſen) ſollten an die Gemeine gehalten werden. Dieſer Stuhl heißt auch מגדל, der **Thurm**, nach Nehem. 8, 4.

נסב iſt das Pult, auf welches die abzuleſenden Schriften gelegt wurden.

c) Die Sitze, καθεδραι, denn die Aelteſten hatten andere Plätze, als das gemeine Volk. Maimonides ſchreibt davon: quomodo ſedet populus in aede Synagoga? Seniores ſic ſedent, ut facies eorum ſit obverſa populo, et poſteriora, eorum ſint obverſa Templo: univerſus vero populus conſidet ſerie ante ſeriem, ita ut anteriora ſeriei unius poſterioribus ſeriei alterius, quae ante eam eſt, obverſa ſint. Adeo ut facies univerſi populi ſit verſus ſanctuarium et ſeniores et capſam librariam. Die Aelteſten und Lehrer ſaßen mit dem Geſicht gegen das Volk, und mit dem Rücken gegen den heiligen Schrank gekehrt; das Volk aber in entgegengeſetzter Richtung, und kehrte ſein Geſicht gegen den Schrank und die Aelteſten, und ſaß auf mehrern Reihen von Subſellien hintereinander. Hieraus wird erläutert, was wir Matth. 23, 6. leſen: die Phariſäer φιλουσι τας πρωτοκαθεδριας των συναγωγων, ſie ſitzen gerne auf den vorderſten Plätzen in den Synagogen.

d) Die Leuchter, נכות, candelabra, die in den Synagogen aufgehangen ſind, um ſie zu erleuchten. Dieſe Beleuchtung hatten ſie bey ihren Abendgebeten nöthig, ſowohl am Sabbat als an den Feſttagen. Es gehörte aber auch das Anzünden der Lichter zur Ver-

*) *Vitringa* de Synagog. L. I. T. I. c. 8. 9. Bodenſchatz kirchliche Verfaſſung der heutigen Juden, des zweyt. Th. 1. Cap. von ihren Synagogen. Von den Rabbinen iſt das Hauptbuch *Maimonidis* Hilcot Tephilla.

mehrung der Feyerlichkeit der Gottgeweihten Täge, und zur Nachahmung des Tempels, der auch durch die Lampen des großen Leuchters erhellt war.

In den Synagogen werden aufbewahrt ein oder mehrere Exemplare der **Gesetzrolle** nebst den Haphtharen und Megillot; **die Posaunen und Hörner**, תעוצרות und שופכות, um das neue Jahr, ehemals den Anfang des Sabbats und des Fastens, damit zu verkündigen; **der Vorhang**, welcher vor dem Schrank der Gesetzrolle aufgehangen, und eine Nachbildung des Vorhangs ist, der vor dem Allerheiligsten hieng; **die Allmosenbüchsen**, (קופה) am Eingange der Synagoge, oder in derselben, die statt jener 13 Opferstöcke oder Trompetenartigen Allmosenkisten (שופרות) im Vorhof der Weiber aufgestellt sind. Das darinnen gesammelte Geld gehört in unsern Zeiten theils für die armen Juden, theils für das Land Kanaan und dessen Arme, an welche Allmosen geschickt werden. Diese Büchsen haben die Aufschrift "לארץ" fürs Land Israel. In den heutigen Synagogen hängen auch noch Tafeln, לוחות, worauf die Namen derer stehen, die in den Bann gethan sind, oder sonst wegen eines Vergehens öffentliche Rüge erhielten. —

Uebrigens hielten die Juden, und halten noch ihre Synagogen für sehr heilige Orte, ja fast für so heilig, wie den Tempel selbst, weil darinnen der Segen gesprochen, und das Gesetz erklärt wird. Es durfte deswegen Niemand durch sie gehen, um den Weg abzukürzen, niemand darinnen essen und trinken, sich darinnen schmücken, plaudern, lachen. Niemand

durfte wegen der großen Hitze sich darinnen abkühlen, noch hineingehen, um sich gegen den Regen zu schützen. Sie sollten einzig zu ihrer wahren Bestimmung genützt werden, heilige Verrichtungen darinnen zu treiben. Ihr Gebrauch sollte kein anderer, als ein religiöser seyn.

6) Neben den Synagogen *) waren häufig בֵּיתֵי מִדְרָשׁ, Schulen, oder Akademien, Gymnasien gebaut, in welchen ein Lehrer seinen Schülern die heiligen Schriften erklärte. Die gewöhnliche Methode war, daß ein Schüler eine Frage, ein Problem, einen Zweifel vorbrachte, welchen der Lehrer lößte. Der Unterricht bestund also in einer Art von Disputation, in Frag und Antwort, und war von sokratischer Manier. Diese Schulen führten auch den gemeinschaftlichen Namen Synagogen, und es scheint, daß in kleinern Orten die Synagogen zugleich statt der Schulen dienten. Wenn von Christo gesagt wird, daß er in den Synagogen gelehrt habe, so werden wahrscheinlich solche verstanden, die einen doppelten Zweck hatten, daß sie zum Gottesdienst und zu Schulen dienen mußten, Luk. 4, 16. 2, 46. Auch Paulus Act. 17, 17. Dieser lehrte aber auch in einer eigentlich so genannten Schule, בית מדרש, οικος συζητησεως και διαλογισμου, Cap. 19, 8. αφωρισε τους μαθητας, καθ' ἡμεραν διαλεγομενος εν τη σχολη τυραννου τινος.

7) Die Synagogen waren ihrer ersten Absicht nach bestimmt, Gottesdienstliche und Bethäuser zu seyn. Es geschah deswegen Folgendes

*) *Vitringa* de Synagog. L. 1. P. 1. c. 5. p. 135 seq.

darinnen: Man versammlete sich darinnen an dem Sabbat, betete, und nach dem Gebet wurde der auf diesen Sabbat gehörige Abschnitt aus den Büchern Mosis, (תּוֹרָה) und nach diesem die dazu zusammenstimmende Section aus den Propheten (הַפְטָרָה) entweder in hebräischer Sprache, oder nach einem Targum, oder bey den griechischredenden Juden auch aus den LXX vorgelesen. Wenn auch der hebräische Text vorgelesen wurde, so hat man doch zum Besten derer, welche die hebräische Sprache nicht sattsam verstunden, eine chaldäische Paraphrase hinzugefügt; und aus dieser Gewohnheit sind diejenigen Targums entstanden, welche wir noch besitzen. Wegen der häufigen Disputen der Juden mit den Christen wurden sie den sonst hochgeschätzten LXX gehässig, machten neue griechische Uebersetzungen, unter welchen die von Aquila wegen ihrer Genauigkeit und Wörtlichkeit am meisten den übrigen vorgezogen und auch öffentlich gebraucht worden ist. Schon längst sind aber die Juden zum Gebrauch des hebräischen Textes in den Synagogen zurückgekehrt.

War das Lesen besagter Abschnitte der heiligen Schrift geendiget: so stund bisweilen ein Rabbi oder sonst ein anderer Gelehrter auf, und machte entweder eine Commentation über eine Bibelstelle, oder hielt eine Paränese an das Volk. So gab Jes. über einen Text aus Jes., den er vorlas, eine Commentation Luk. 4. 16. 17 f. Zu Antiochien in Pisidien kam Paulus mit seinen Gefährten in die Synagoge. Nach Vorlesung des Gesetzes und der Propheten schickten die Archisynagogen an ihn, ob er eine Ermahnung

und Belehrung ans Volk halten wollte, welcher Erlaubniß sich Paulus auch bediente, Act. 13, 15 f. Zuletzt wurde die Gemeine nach einem Segenswunsch, wozu sie das Amen sprach, entlassen.

Nach diesem Muster der Synagogen waren die christlichen Versammlungen in den ersten Zeiten eingerichtet. Man las Abschnitte aus dem Alt. Test., wer Geschicklichkeit hatte, und einen Antrieb dazu in sich fühlte, konnte auftreten und öffentlich reden. Es wurden später nach dem Muster der Paraschen und Haphtharen Abschnitte aus den Evangelien und Episteln abgelesen und erklärt, oder Homilien darüber gemacht, und bey den öffentlichen Gebeten und Segenswünschen sprach die Gemeine das Amen, worauf sie entlassen wurde. —

Aber nicht allein an den Sabbaten, sondern auch an andern Festtagen, und selbst an den Wochentagen kamen die Juden in die Synagoge, und an den Festtagen lasen sie diejenigen biblischen Bücher oder Abschnitte daraus, die auf das jedesmalige Fest eine Beziehung hatten, z. B. an ihren fünf vorzüglichsten Festen lasen sie die sogenannten Megillot, wie solches noch geschieht. —

In der That war die Errichtung der Synagogen und der damit in der Folge verbundenen Schulen ein großer Fortschritt der Juden in ihrer religiösen und geistigen Cultur. Im Tempel wurde nur geopfert und gebetet, seine Priester waren Schlächter. Hierauf beschränkte sich der ganze Gottesdienst. Schon verbesserte ihn David durch Musik und geist- und lehr-

reiche Gesänge, welche er damit verband. Aber doch war der öffentliche Cultus noch keinesweges eine öffentliche Anstalt für den Religionsunterricht, und zur Erweckung der gemeinschaftlichen Andacht und Verehrung des höchsten Wesens. Noch waren keine Schulen, in welchen Kinder und Jünglinge konnten gebildet, und die Religionswissenschaft gelehrt behandelt und erweitert werden. Beyden Mängeln war durch die Synagogen und Akademien abgeholfen. Das Volk wurde bekannter mit dem Inhalt seiner heiligen Schriften, hörte selbige erklären, und faßte neue Ideen auf, welche vermöge der mystisch-allegorischen Erklärungsart eingeschoben wurden. Seit dieser Zeit erbauten sich selbst gottesfürchtige Heiden, die Proselyten wurden, gern in diesen Synagogen, wo sie mehrere Nahrung für ihren Geist und Herz fanden, als bey den Opfern der Heiden. Auch kann man nicht leugnen, daß die Rabbinen in ihren Schulen vielen Scharfsinn und Subtilität zeigten, manchen weisen Spruch aus ihrem Mund hören ließen, manche gute Entscheidung gaben, wenn es gleich auf der andern Seite auch wahr bleibt, daß der größte Theil derselben am Buchstaben der Schrift klaute, Mikrologie trieb, und die παραδοσις der Väter zu hoch schätzte. Der Talmud ist eine Frucht der gelehrten Schuldisputationen der jüdischen Rabbinen gewesen. —

Außerdem wurden aber auch noch in den Synagogen die geistlichen Strafen, die **Excommunikation** und **Geißelung** vollzogen. Die Ausschließung war entweder nur von Besuchung der Synagoge נדוי, oder sie war mit Verwünschungen begleitet,

und kein Jude durfte mit dem Excommunicirten Umgang haben, mußte immer vier Ellen weit ſich von ihm entfernt halten, (חרם). Das Synedrium, und wo dieſes nicht war, die Vorſteher der Synagogen und Akademien konnten excommuniciren. Dieſes Reſultat giebt Vitringa *): „Summa eſt, Academiarum Synagogarumque Rectores, Viros litteratos, ſimul conſtituentes בית דין ſive ישיבה, conſeſſum aliquem, aut Synedrium eccleſiaſticum, cujus membra dicta fuerunt Magiſtri, Presbyteri, Paſtores, Doctores, ſummum apud Judaeos omni tempore habuiſſe poteſtatem Excommunicandi.“

Jeſus ſagt ſeinen Jüngern vorher, daß ſie würden aus der Synagoge geſtoßen oder excommunicirt werden, Joh. 9, 22. 12, 42. Er ſelbſt iſt nicht aus der Gemeinſchaft der Schulen und Synagogen ausgeſchloſſen worden. Meiſt lehrte er in Galiläa, und ſtund dort als ein großer Rabbi in Anſehen. Auch ſelbſt zu Jeruſalem hatte ſich dieſer gute Ruf von ihm verbreitet. In allen gelehrten Religionsgeſprächen, welche Schriftgelehrte mit ihm hielten, bewährte er ſeine Schriftkenntniß, Gelehrſamkeit und Scharfſinn. Nun war es aber Regel, einen Weiſen oder Rabbi nicht ohne die äußerſte Noth zu excommuniciren. Sie glaubten, daß die Rabbinen-Würde zu ſehr durch Ausſchließung eines Weiſen und Gelehrten litte. Und forderte es die Noth, ſo geſchah es auf eine Weiſe, wobey die Würde ihres Ordens nicht litte. So wird in der babyloniſchen Gemara, Moed Katon fol. 17.

*) *Vitringa* de Synagog. p. 749.

erzählt, daß, ehe ein gewisser Rabbi einen Gelehrten excommunicirte, er sich selbst excommunicirt habe, denn ein Rabbi konnte sich verurtheilen und lossprechen. Wenn er darauf sich lossprach, so absolvirte er auch jenen verurtheilten Gelehrten.

Diese Achtung für den Stand der Gelehrten mag eine Ursache gewesen seyn, warum Jesus nicht ist in den Bann gethan worden.

Aus dem jüdischen Bann ist aber auch in der christlichen Kirche die Excommunication üblich geworden, von welcher sich schon in den Briefen der Apostel Spuren zeigen, 2 Thess. 3, 4. Tit. 3, 10. 1 Cor. 5, 11. 2. 11. 12. 13. 2 Joh. v. 10. Und Jesus selbst Matth. 18, 15 f. giebt den Rath, Irrende und Sündigende brüderlich zu bestrafen, und wenn sie unverbesserlich sind, und von der ganzen Gemeine keine Warnung annehmen, sich ihres Umgangs ganz zu enthalten, wie es die Synagoge vorschrieb. —

Nach mehrern Stellen des N. Test. wurde auch die Geißelung in den Synagogen vorgenommen, Matth. 10, 17. 23, 34. Und Paulus selbst gesteht, daß er im blinden Eifer für das Judenthum die Christen verfolgt, und sie in den Synagogen gegeisselt habe, Act. 22, 19. 26, 11. Bey solchen klaren und deutlichen Stellen kann man an der Wahrheit der Sache nicht zweifeln. Aber, weil man bey den spätern Juden keine Zeugnisse hierüber fand, wollte Beza die Aechtheit der Stelle Matth. 10, 17 f. lieber leugnen, und Grotius beweisen, daß Synagogen hier so viel als Synedrium seyen. Aber Vi-

tringa*) hat doch einiges für den Gebrauch der Geiſſelung in der Synagoge aus den Rabbinen geſammelt, und dadurch die Aechtheit der Nachrichten des N. Teſt. beſtätiget. Die Flagellation war geiſtliche Buße zur Beſſerung. Rabbi Jakob Ben Aſcher ſagt, daß die Juden in Teutſchland pflegen am Verſöhnungstag nach dem Abendgebet in der Synagoge ſich 40 Streiche che zu geben, damit ſie den feſtern Vorſatz faßten, von Sünden abzuſtehen. Tractat Talm. *Peſachim* fol. 52, 1.: In Occidente, d. i. in Paläſtina, condemnant eum, qui eſt de domo Raf ad Flagellationem, et non ad excommunicationem. R. Sal. diſcipulum rebellem flagellant et non excommunicant, quia excommunicatio gravior habetur, ſollicité vero ſunt de honore legis. *Moed Katon* fol. 17, c. 1. ſagt Rappi Papa: utinam mihi nunquam contingeret, excommunicare Sapientem illuſtriorem! At vero ſi obiiciatur, quid fiet, cum Sapiens ejusmodi meritus fuerit excommunicationem? Certe bene factum foret, ſi idem, quod faciunt in Occidente, ubi flagris adjudicantur ejusmodi Sapientes rei, et non damnantur excommunicationis.

Epiphanius contra Haeref. T. II. c. 1. ſagt ausdrücklich von jenem Apoſtel Joſephus, deſſen Geſchichte er beſchreibt, daß er von den Juden mit Gewalt in ihre Synagoge ſey geſchleppt und gegeiſſelt worden.

Und Daniel Akoſta erzählt, daß er von den Juden zu Amſterdam ſey verurtheilt worden, nach der

*) *Vitringa* p. 774. 775. Selden de Synedr. L. 1. c. 7. p. 105.

Excommunication unter andern Zeichen der öffentlichen Buße auch 39 Peitſchenhiebe zu leiden.

8) Die Perſonen *), welche bey einer Synagoge angeſtellt waren, ſind geweſen a) der Synagogenvorſteher, αρχισυναγωγος, αρχων της συναγωγης, רֹאשׁ הַכְּנֶסֶת, Luk. 5, 22. 13, 14. 8, 41. Der hebräiſche Titel kommt in Tractat. misnico Sotae cap. VII, 7.: חסן הכנסת נושל ספר תורה ונותנו לראש הכנסת der Diener der Synagoge nimmt das Geſetzbuch und giebts dem Haupt der Synagoge.

Manche Synagogen, vielleicht an größern Orten, wo die Gemeinen größer und anſehnlicher waren, hatten mehrere Synagogenvorſteher, αρχισυναγωγους. Dieſes erhellet deutlich aus Act. 13, 14., wo Paulus nach Antiochien in Piſidien kam, und in die Synagoge gieng. Nachdem das Geſetz und die Propheten vorgeleſen worden waren, ſo ſchickten οι Αρχισυναγωγοι an ihn ꝛc. Und Markus nennt den Jairus, Cap. 5, 22., einen der Archyſynagogen. Da aber zu Kapernaum ſchwerlich mehrere Synagogen waren, ſo folgt, daß an einer Synagoge es müſſe mehrere Vorſteher gegeben haben. Siehe auch Act. 18, 8. 17.

Sie hießen auch πρεσβυτεροι, זְקֵנִים קְשִׁישִׁים, das Presbyterium, der Kirchenrath. Der Hauptmann zu Kapernaum ſchickte zu Jeſu die Aelteſten der Juden, daß ſie bey ihm eine Fürſprache für ſeine kranke Tochter einlegten, und ſie führten als einen Be-

*) *Vitringa* Lib. III. P. I. c. 9.

weggrund das Verdienſt an, welches er ſich um ſie erworben, er habe ihnen ihre Synagoge gebaut, Luk. 7, 5.

Sie beſtellten diejenigen, welche die heiligen Schriften vorleſen ſollten, ertheilten die Erlaubniß zu lehren, Act. 13, 15., konnten die Kirchenſtrafen auflegen, und hatten überhaupt die Aufſicht, daß alles ordentlich und wohlanſtändig in der Synagoge zugieng. Da die Chriſten die Einrichtung ihrer Kirchenverfaſſung von der Synagoge entlehnten, ſo wählten ſie auch bey ihren Verſammlungen πρεσβυτερους und επισκοπους, Aelteſte oder Aufſeher, moderatores et praefides eccleſiae, deren Hauptverrichtung, außer daß ſie ſelbſt lehren konnten, die Aufſicht über den öffentlichen Gottesdienſt war.

b) Die Juden reden von dem שליח ציבור, dem αγγελω της εκκλησιας, legato eccleſiae. Er ſprach im Namen der Gemeine die Gebete, war Vorbeter*), eccleſiae nomine munus ſuum adminiſtrans. Daß er dieſes war, erhellt aus einer Stelle des cod. Roſch Haſchana Cap. 4, §. 9. quemadmodum legatus eccleſiae tenetur, recitare benedictiones feſti novi anni, ſic quique privati tenentur. R. Gamaliel dicit: Legatus eccleſiae officio pro omnibus, et officio hoc rite perfunctus omnes ab obligatione liberat.

Auch die heutigen Synagogen haben ihre Vorſänger, welcher für die ganze Gemeine die Gebete ſprechen.

c) Die חזנים, υπηρεται, die Diener der Gemeine*), welche die heiligen Schriften darreichten,

*) *Vitringa* p. 905—907. 998 et 999.

und ſie wieder annahmen und aufbewahrten, wie alles, was zur Synagoge gehörte. Es beweiſt dieſes die ſchon vorhin citirte Stelle aus der Sota cap. 7. §. 5. Chaſan conventus accipit librum, eumque tradit praefecto Synagogae. Sein Dienſt war gering und niedrig. Deswegen heißt es in eben dieſer Sota Cap. IV, §. 15.: R. Elieſer magnus ait: a quo tempore vaſtatum eſt Sanctuarium, coeperunt ſapientes eſſe ut ſcribae, et ſcribae ut חזנים, miniſtri, et miniſtri ut *populus terrae*. Sie waren folglich die geringſten Bedienten, Aufwärter und Handlanger bey der Synagoge, und können mit den chriſtlichen Kirchnern, Glöcknern oder Meßnern verglichen werden.

Damit ſtimmt das N. Teſt. völlig überein, Luk. 4, 20. Nachdem Jeſus aus dem Propheten Jeſaias eine Stelle vorgeleſen hatte, ſo legte er die Rolle wieder zuſammen, und übergab ſie den ὑπηρέτῃ, dem חזן, Gemeindediener zum Aufbewahren. Auch die Etymologie des Worts zeigt ſeine Functionen an. חזן heißt im Arabiſchen recondere, aſſervare, denn der Hazan mußte das zur Synagoge Gehörige aufbewahren. — In der chriſtlichen Kirche vertraten ihre Stelle die διακονοι.

Dritter Abſchnitt.
Von den gottesdienſtlichen Zeiten.

§. 15.
Die Feſte der Hebräer.

Die Feſte der Hebräer waren entweder von Moſes angeordnete, oder in ſpätern Zeiten ein-

geführte, und durch einzelne wichtige Ereigniſſe veranlaßte.

Die erſtern waren entweder wöchentliche, der Sabbat, oder monatliche, die Neumonden; oder jährliche, die drey hohen Feſte, das Paſcha- Pfingſt- und Laubenhüttenfeſt, der Verſöhnungstag und das Neujahrsfeſt; oder nach mehrern Jahren wiederkehrende lange dauernde Ruhetäge, das Sabbatsjahr und das Jubeljahr. Spätere waren das Purimfeſt, das Feſt der Kirchweihe, und einige weniger bedeutende, und nicht einmal allgemein eingeführte.

§. 16.

Von Feſttägen überhaupt.

Alle Völker, die einen Begriff von Göttern und Religion faßten, haben auch Feſte und Feyertage den Göttern zu Ehren geſtiftet, und gewiſſe Täge ihnen geweihet. Von den Göttern erwartete man Wohlthaten, Hülfe und Beyſtand, wofür man aber auch ſie ehren, ihnen Geſchenke bringen, und ſie anrufen mußte. Ihr Zorn ließ die ärgſten Strafen befürchten. Zur Verehrung der Götter mußten aber gewiſſe Stunden oder Täge ausgeſetzt werden, weil der Menſch bey der Nothwendigkeit ſeiner Geſchäfte nicht immer ihrer Verehrung obliegen konnte. Er mußte dann von anderer Arbeit ſich enthalten, weil er die beſtimmten Stunden oder Täge dem Dienſte der Götter geweiht hat, es mußten folglich dieſe Täge für den Menſchen auch zugleich Ruhetage werden, an welchen er von ſeinen läſtigen und beſchwerlichen Alltagsgeſchäften ſich erhohlte.

erhohlte. Und konnte sich das Gemüth an solchen Tagen mehr sammlen, der Körper sich durch Ruhe erquicken: so war der Uebergang von Feyertagen zu Ergötzungs- und Vergnügungstagen natürlich vorbereitet. Feyertage wurden um so mehr der Freude und der Erhohlung gewidmet, an welchen man durch Gastgebote, Spiele, Tanz, Musik und Gesang sich aufheiterte, als man den Göttern opferte, und ihnen zu Ehren feyerliche Opferschmäuße anstellen mußte, und je mehr viele glaubten, durch Tänze und Musik die Götter selbst anständig zu ehren, und ihr Wohlgefallen dadurch zu erwerben.

Wie Religion, so liegen also auch heilige Tage, und religiöse Feste tief in der menschlichen Natur, und daraus ist es herzuleiten, daß alle Völker, uncultivirte und cultivirte, die Religion haben, wie sie auch beschaffen seyn mag, ihre Feyertäge haben.

Die Heiden *) hatten ihre dies εργασιμους Werktäge, und εορτασιμους, an welchen es Sitte war, τας ιερο ποιϊαι μετα ανεσεως εορταστικης ποι ειρθαι. Feyertage, an welchen sie ihren Gottesdienst begiengen, mit Unterlassung der Arbeit.

Die Egypter hatten jeden Monat und jeden Tag einem gewissen Gott geweiht, und da sie nach der Zahl der Planeten den Wochencyklus eingeführt hatten, haben sie jeden Tag von dem Planeten benennt, welchem er geweiht war, der Tag des Saturns, Mars, Ju-

*) Strabo Geograph. L. I, c. 10.

piters, Merkurs, der Venus, wie Herodotus *) bezeugt: και ταδε αλλα Αιγυπτιοισι εστι εξευρημενα; μεις δε και ἡμερη ἑκαστη Θεων οτευ εστι, d. i. die Egypter haben allerley, und auch dieſes ausgedacht, welchem Gott jeder Monat und jeder Tag gewidmet ſeyn ſollte.

Hierauf bezieht ſich ein altes Orakel des Apollo, welches Euſebius **) aus dem Porphyrius anführte:

Κλητζειν Ἑρμην, ηδ' Ηελιον κατα ταυτα
ἡμερῃ Ηελιου Μηνην δ' οτε της παρειη
ἡμερη, ἡδε Κρονον, ηδ' εξειης Αφροδιτην,

d. i. rufe an den Hermes und desgleichen die Sonne am Tage der Sonne, den Mond, wenn ſein Tag iſt, und den Kronos, und nachher die Venus.

Der zweyte römiſche König theilte die Tage ein in feſtos, die den Göttern geheiligt waren, profeſtos, an welchen die Menſchen ihre Geſchäfte beſorgen ſollten und interciſos, die Göttern und Menſchen gemein waren.

Unter den athenienſiſchen Geſetzen ſtund auch dieſes: ἁπαντων των Αθηναιων αγοντων ἱερομηνιαν, μητ' ιδιᾳ μητε κοινῃ μηδεν αλληλους αδικειν εν τουτῳ τῳ χρονῳ, μηδε χρηματιζειν, ὁ τι αν μη περι της ἑορτης ἡ, d. i. an einem Feſttag der Athenienſer ſollen ſie weder öffentlich noch privatim einander Unrecht thun, noch

*) Herodot. L. II. C. 50.

**) Euſeb. Praeparat. evangel. L. V. c. 14. Petit legatticae. T. I. lex XI.

mit etwas sich beschäftigen, außer mit dem, was zur Religion gehört.

Und damit stimmen die römischen Gesetze beym Cicero *) von den Feyertagen überein: feriarum festorumque dierum ratio in liberis requierem habet litium et jurgiorum; in servis operum et laborum.

Beym Makrobius **) sagen die Priester: feriae pollui, quoties, iis indictis conceptisque opus aliquod fieret. Praeterea non licebat sacrorum regem et flamines videre feriis opus fieri. Atque ideo per praeconem denunciabant, ne quid tale ageretur; et praecepti negligens multabatur. Praeter multam vero affirmabatur, eum, qui talibus diebus imprudens aliquid egisset, porco piaculum dare debere; prudentem expiare non posse, Scaevola Pontifex affirmabat.

Doch gab es nach eben diesem Makrobius auch Ausnahmen: Umbro negabat, eum pollui, qui *opus vel ad Deos pertinens sacrorumve* causa fecisset, vel aliquid ad *urgentem vitae utilitatem respiciens* actitasset. Scaevola denique consultus, quid feriis agi liceret, respondit, quod praetermissum noceret. Si bos in specum decidisset, eumque Paterfamilias adhibitis operis liberasset, non est visus ferias polluisse: nec ille, qui trabem tecti fractam fulciendo ab immi-

*) Cicero de leg. L. II.

**) Makrob. Saturnal. L. II. c. 16. *Virgil.* Georgic. L. I. v. 268. *Spencer* de leg. rit. L. I. c. V. Sect. II. *Witsii* Aegyptiaca, Lib. II. c. 16. p. 146. Hospinianus de festis ethnicorum et Judaeorum, Genev. 1674.

genti vindicavit ruina. Maro omnium diciplinarum peritus, ſciens, lavari ovem aut lanae purgandae, aut ſcabiei curandae gratia, pronunciavit tunc ovem per ferias licere merſari, ſi hoc remedii cauſſa fieret.

Balantumque gregem fluvio merſare ſalubri.

Adiiciendo enim *ſalubri* oſtendit avertendi morbi gratia tantummodo, non etiam ob lucrum purgandae lanae cauſſa fieri conceſſum.

Antenor beym Homer *) will nicht einmal einen Bogen ſpannen:

Ευρυμαχ' ουχ' ουτως εσται. νοεεις δε και αυτος·
Νυν μεν γαρ κατα δημον εορτη τοιο Θεοιο
αγνη· τις δε και τοξα τιταινοιτ'; αλλα εκηλοι
καθετ'; d. i.:

So muß' es nicht ſeyn, Eurymachus, das bedenkeſt du ſelbſt.
Denn jetzt iſt im Volk ein heiliges Feſt des Gottes.
Wer wollte da ſpannen den Bogen? ruhig leget ihn nieder.

Aber außer dem, daß ſie ſich aller Arbeit enthielten, haben auch viele Völker, wie die Griechen, die Feſttäge zu Freudentägen gemacht, und an denſelben Gaſtmahle angeſtellt, Hymnen auf die Götter geſungen und Muſik gemacht. Herodot **): δαιτα προτιθενται, τα ελιποντο των ιρων, d. i.: ſie ſtellen von den Ueberbleibſeln der Opfer Gaſtmähler an.

*) Homer Odyſſ. L. XXI. 256-260.
**) Herodot. Lib. II. c. 40. Herodian hiſtor. L. V.

Suidas: ἑορτην μεγαλην ηγον, και ἱερεις τινες περι τον τεχθεντα βουν ἱερωντο παρατιθεντω πανδαισιαν, ὡς συμωχουντες αυτοις. d. i. die Egypter feyerten ein groſſes Feſt, und opferten dem gebohrnen Apis, und ſetzten eine Menge Speiſen auf, weil ſie dem Apis zu Ehren ſchmauſeten.

Heliogabalus war ἱερουργων, περι τε τους βωμους χορευων νομῳ βαρβαρων, ὑπο τε αυλοις και συριγξι παντοδαπων τε οργανων ἠχῳ, d. i. wenn er opferte, tanzte er nach Art der Barbaren um den Altar, bey Flöten und Pfeiffen, und den Ton von allerhand Instrumenten.

Strabo *): κοινον δε τουτο και Ἑλληνον και των βαρβαρων εστι, το τας ἱεροποιϊας μετα ανεσεως ἑορταστικης ποιεισθαι τας μεν συν ενθουσιασμῳ, τας δε χωρις· και τας μεν μετα μουσικης, τας δε μη και τας μεν μυστικως, τας δε εν φανερῳ, και τουθ' ἡ Φυσις ουτως ὑπαγορευει· ἡτε γαρ ανεσις τον νουν απαγει απο των ανθρωπικων ασχοληματων, τον δε οντος νοων τρεπει προς το θειον ἡτε μουσικη περι την ορχησιν ουσα και ρυθμον και μελος ἡδονητε ἁμα και πολυτιχονα προς το θειον ἡμας συναπτει, d. i. die Griechen und Barbaren haben dieſes miteinander gemein, daß ſie an ihren Feſten nicht arbeiten, und ſie mit und ohne Begeiſterung, mit und ohne Muſik, heimlich und öffentlich begehen, wozu ſie die Natur anleitet, denn die Freyheit von Arbeit führt den Geiſt von menſchlichen Dingen ab, und kehrt ihn zu Gott; die mit Tanz, Rythmus und Geſang ver-

*) Strabo Geograph. L. X. Zornii biblioth. antiquaria et exeget. T. I. p. 278-280.

bundene Musik aber verbindet uns durch das Vergnügen und durch ihre Kunst mit der Gottheit.

Deswegen giebt Plutarchus die Lehre, daß die Menschen sollen νηφοντες ἑορταζειν, αλλα μη μεθυοντες, nüchtern und nicht betrunken ihre Feste feyern.

Die Egypter sollen die ersten gewesen seyn, welche den Göttern Feste feyerten. Herodotus *): παντηγυρεις δε αρα και πομπας και προσαγωγας πρωτοι ανθρωπων Αιγυπτιοι εισι οἱ ποιησαμενοι, και παρα τουτων Ἑλληνες μεμαθηκασι, d. i. die Egypter haben zuerst gottesdienstliche Versammlungen, Proceßionen und den Zugang zu den Göttern aufgebracht, und von ihnen habens die Griechen gelernt.

Und solche Feste trifft man unter allen Völkern **), wilden, barbarischen und gebildeten an, auch unter den Völkern verschiedener Welttheile und der neuesten Zeiten.

§. 17.

Anwendung hiervon auf Moses.

Wenn denn alle alte und neue Völker, denen der Begriff der Religion nicht fremd war, sie mag noch so verdorben, und so unvollkommen seyn, oder sich mehr einer gesunden Vernunftreligion nähern, Festtage feyerten; so läßt sich schon im Voraus vermuthen, daß auch Moses, der so viele Religionsgebräuche vor-

*) Herodot. L. II. c 58.

**) Meiners Grundriß der Geschichte aller Religionen, 14. Cap. von Festen und Processionen, glücklichen und unglücklichen Tagen.

ſchrieb, Feyertäge für ſeine den Jehova einzig verehrende Iſraeliten werde verordnet haben. Und da ſelbige bey andern Völkern, und vornemlich bey den Egyptern, von denen er vieles zum Gottesdienſt Gehörige kopirte, hauptſächlich durch Enthaltung von der gewöhnlichen Arbeit, durch Gaſtmähler, religiöſe Tänze und andere Ergötzungen gefeyert wurden, daß auch ſeine Feſte eine ähnliche Einrichtung werden erhalten haben, weniger aber noch darauf abzweckten, Unterricht in der Gotteserkenntniß und der Moral zu befördern. Nur bey fortſchreitender Cultur und beſſerer Einſicht in das Weſen der wahren Religion und die geiſtigen Bedürfniſſe der Menſchen läßt ſich dieſes erwarten. Zwar werden wir bey Moſes ſchon Keime dazu gelegt finden, werden bemerken, daß ſeine Feſttage entweder religiöſem Aberglauben und dem Götzendienſt ſteuern, oder Grundwahrheiten der Religion, den Glauben an einen Gott erhalten, und Ereigniſſe der Nation, die man dem Jehova zu verdanken glaubte, oder die Wahrheit vom Entſtehen der Welt durch die ſchaffende Allmacht oder von Gütern der Natur als Wohlthaten der allgütigen Vorſehung lebhaft im Gedächtniß erneuern ſollten. Und welche religiöſe Feſte hatten nach den verſchiedenen Begriffen und nach dem Maaß der Erkenntniß nicht überall ähnliche Abſichten? Aber es wird ſich auch vermuthen laſſen, daß, wie die Maße religiöſer Begriffe an Menge, Klarheit und Richtigkeit wuchs, auch die Feſttage mehrere und beſſere Einrichtung für geiſtige Belehrung, Veredlung des Herzens und wahre Erbauung erhielten. Bis endlich die beſte und vollkommenſte

Religion, die chriſtliche, der Welt Licht und Wärme ertheilte, welche die moſaiſchen Feyertage für unverbindlich erklärte, und gar keine neue an ihre Stelle ſetzte, ſondern die Veranſtaltung ſolcher Dinge der Klugheit und Ueberſegung ihrer Bekenner überließ, aber durch ihren Geiſt und Inhalt dahin arbeitete, daß, wenn Feſte ſollen geſtiftet werden, durch ſie für die Erhaltung und Verbreitung der wahren Erkenntniß Gottes und Jeſu müßte geſorgt werden, und daß ſie Feſte für die Verehrung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit, für die Tugend und Liebe ſeyn müßten. Geſchah dieſes nicht immer, ſo geſchah es nicht dem Geiſte gemäß, der ſich in der Religion Jeſu deutlich genug ausſpricht.

§. 18.

A) Sabbat der Iſraeliten.

Feyer deſſelben.

Moſes verordnete einen **wöchentlichen Feſttag, den ſiebenten Wochentag** *), **den Sabbat, שבת, Ruhetag.** Die Geſetze hievon ſtehen 2 Moſ. 16, 22-30. 20, 8-11. 23, 12. 31, 12-17. 34, 21. 35, 1-3. 4 Moſ. 15, 32-36. 5 Moſ. 5, 12-15.

Wir erwägen dabey

1) **den Namen deſſelben, שבת heißt eigentlich die Ruhe,** womit שבתון einerley iſt. Vollſtändig

*) Vergl. Joh. Mayeri tractatus de temporibus ſ. et feſtis diebus Hebraeorum, vermehrte Auflage 1724. 4. Michael. moſaiſches Recht, IV. Th. §. 194—196. vom Sabbat. Reland. Antiquitat. P. IV. de temporibus ſacris, c. 8.

heißt er יום השבת, Ruhetag, im N. Teſt. mit dem hebr. Namen σαββατον und σαββατα. Auf dreyerley Weiſe wird das Wort שבתון mit שבת verbunden, שבתון שבת קדש, Exod. 16, 23., שבת שבתון קדש, Exod. 31, 15., קדש שבת שבתון, Exod. 35, 2., welches aber nur verſchiedene Wortverbindung iſt, und Ruhe, heilige Ruhe heißt. Die LXX haben dieſes ſehr undeutlich überſetzt, Levit. 23, 32., σαββατα σαββατων, ſonſt aber σαββατα, αναπαυσις ἁγια τῳ κυριῳ, ἁγια σαββατα, αναπαυσις κυριῳ.

Außer dem ſiebenten Wochentag wurden auch andere Feſttäge öfters שבת genannt, Levit. 25, 4. 33, 32. Die Juden haben aber auch die Woche שבת genannt, Celucot I, 1. und das N. Teſt. folgt dieſem Sprachgebrauch Luk. 18, 12., weil die Woche nach dem Sabbat anfieng, und mit dem Sabbat endigte, oder von einem Sabbat bis zum andern dauerte. Μια σαββατων heißt deswegen beim Lukas der erſte Wochentag, μια wie das syr. ܚܕ für primus geſetzt. So in Gemara Schabbath. 156, 1. חד בשבא. Daß im Griechiſchen der Plural. σαββατα ſteht, mag aus שבתון entſtanden ſeyn, wo man aus der Endigung on den griechiſchen Plural formirte. Denn auch Joſephus und Philo reden ſo. Joſephus Ant. III, 10.: ἑβδομην ἡμεραν, ἣτις σαββατα καλειται, und Philo de confuſione linguarum: ἑβδομην ἡν Ἑβραιοι σαββατα καλουσι.

2) Was σαββατον δευτεροπρωτον iſt, Luk. 6, 1. dieſes Wort gebraucht Lukas allein, es iſt unſtreitig von ihm ſelbſt gemacht. Mehr als ein Dutzend Meinun-

gen über die Bedeutung dieſes Worts giebt es, die man bey Wolf und Fabricius *) verzeichnet finden kann. Nur eine von den zweyen Erklärungen, welche ich anführen will, ſcheint annehmbar zu ſeyn.

Nach 3 Moſ. 23, 15. mußten den nächſten Tag nach dem erſten Tag des Paſſafeſtes, welcher שַׁבָּת heißt, alſo משבת מטחרת poſtridie Sabbati, am zweyten Tag des Paſcha die Erſtlinge der Aehren Gott gebracht werden, und von jetzt an war es erſt erlaubt, von den Aehren zu eſſen. Dieſer zweyte Tag des Paſcha kann nun heißen σαββατον δευτεροπρωτον, gleichſam ἡ δευτερα ἡμερα του σαββατου πρωτου, der zweyte Tag nach dem erſten großen Sabbat, oder erſte Tag des Paſſafeſtes, welcher von den Juden השבת הגדול genannt wurde. Dieſes wollte Luther durch Afterſabbat ausdrücken, und Surenhus, Schulz ꝛc. **) ſind dieſer Meinung.

Aber nach Scaliger ***) muß darunter der nächſte, erſte Sabbat nach dem zweyten Tag des Paſchafeſtes verſtanden werden, πρωτον σαββατον απο δευτερας του πασχατος, Denn das Geſetz befiehlt vom zweyten Tag des Paſcha an ſieben Wochen zu zählen, deswegen bekamen alle Wochen und Sabbate vom Paſcha bis zur Pfingſten ihre Benennung, den erſten, zweyten, dritten Sabbat, nach dem zweyten Tag des Paſcha, מטחרת השבת.

*) Wolfs curae exeget. et crit. ad Luc. 6, 1. *Fabricius* in bibliographia antiquaria, C. X. §. 4.

**) Surenhus lib. περι της καταλλαγης, pag. 242. Schulz Compend. Archaeol. hebr. L. II. pag. 315.

***) Scaliger de emendatione temporum, L. VI. p. 557.

3) Sabbatsfeyer, a) ältere mosaische. Die Feyer des Sabbats, wie sie von Moses vorgeschrieben war, bestund α) in Ruhe von aller lästigen und werktäglichen Arbeit, עבודה, 2 Mos. 20, 9. 10.: sechs Tage sollst du arbeiten, und alle dein Geschäft (מלאכתך) verrichten. Aber der siebente soll Jehoven deinem Gott ein Ruhetag seyn.

Und dieser Ruhe von aller Arbeit am siebenten Tag soll sich nicht allein der Israelit mit seiner Familie, Söhnen und Töchtern, sondern auch der Sclave und die Sclavin, der Fremdling, welcher sich unter den Israeliten aufhält, und selbst das Thier erfreuen: du und dein Sohn, und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd, und dein Vieh, und der Fremde, welcher in deinen Thoren ist.

Man durfte daran weder säen noch erndten, und keine Feldarbeit verrichten, 2 Mos. 35, 21. Auch kein Feuer anzünden, um Speise zu kochen, 2 Mos. 35, 3. Die Israeliten durften am Sabbat kein Manna sammlen, 2 Mos. 16, 22-30. Und einer aus ihnen, welcher am Sabbat Holz aufgelesen hatte, wurde zur Todesstrafe der Steinigung verurtheilt, 4 Mos. 15, 32. Hieraus ergiebt sich, daß alle gemeine und schwere Arbeit, welcher Menschen und Vieh sich unterziehen müssen, am Sabbat untersagt war.

Aber Werke, welche den Gottesdienst betrafen, durften vorgenommen werden. Die Priester durften die 12 Kuchen oder Brodte von dem goldenen Tisch im Tempel abnehmen, und neue Brodte auflegen, sie durften die gewöhnlichen Opfer bringen, die Thiere

dazu schlachten, und noch dazu die besonders am Sabbat zu opfernde schlachten, und alle Opfergeschäfte verrichten, 3 Mos. 24, 8. 4 Mos. 28, 9. 10. Matth. 12, 5. Es durfte am Sabbat die Beschneidung vorgenommen werden, Joh. 7, 23.

Warum hat Moses einen Tag verordnet, an welchem Feyer, Ruhe von aller Arbeit geboten war? Er that, was auch andere Völker thaten, welche schon Festtäge hatten, wenn auch gleich keine bestimmten, oder wöchentlichen, und deren Feyertäge immer auch Ruhetäge waren. 4 Mos. 25, 1-3. Das bringt die Natur der Sache mit sich. Man weihte einen Tag einem Gott, man brachte ihm an demselben ansehnliche Opfer und reiche Geschenke, man schmückte sich ihm zu Ehren mit Feyerkleidern, man stellte Processionen und religiöse Aufzüge an, und verband damit Freudentänze, Gastgebote und fröhliche Opferschmäuße. Wie war es da anders möglich, als daß man die tägliche Arbeit bey Seite setzte, und gottesdienstliche Feste zu Ruhe- und Vergnügungstägen machte?

Aber warum hat Moses eben den siebenten Wochentag zum Feyer- und Ruhetage gewählt? Kein älteres Volk hat einen festgesetzten wöchentlichen Feyertag gehabt, sondern der Sabbat ist den Juden ganz eigen gewesen, weswegen sie auch bey den Römern spottweise nur Sabbatarii hießen. Zwar haben einige Gelehrte vorgegeben, daß die Feyer des siebenten Tages mehrern alten Völkern nicht unbekannt gewesen sey. Allein es ist dieses unerweißlich,

und bey den Egyptern, auf deren Religionsgebräuche doch vorzüglich Rücksicht genommen wurde, findet sich schlechterdings keine Spur von Sabbatsfeyer.

Der Verfasser des schönen Schöpfungsgesangs Genes. 1. und 2, v. 3. will uns belehren, Gott selbst habe den siebenten Tag der Woche geheiligt, und zu einem Ruhetag bestimmt, weil er, der Weltbaumeister, sechs Tage an der Hervorbringung und Ausschmückung der Welt gearbeitet, am siebenten Tage aber von seiner Arbeit ausgeruhet habe. Zum Andenken an die große Begebenheit der Weltschöpfung sey immer der siebente Tag zu feyern befohlen worden. Und dieser Grund wird auch beym Sabbatsgesetz 2 Mos. 20, 11. angeführt: denn in sechs Tagen hat Jehova den Himmel und die Erde geschaffen, das Meer, und was darinnen ist, aber am siebenten hat er geruhet. Deswegen segnete und heiligte er den Sabbatstag.

Hat Moses den Sabbat erst eingeführt, wovon wir im folgenden Paragraphen handeln werden, und hat er den Schöpfungsgesang entweder selbst gemacht, oder aufgenommen in seine Schriften, und den Zusatz Cap. 2, 3. als eine Anmerkung hinzugefügt: so ist es gewiß, daß er mit Rücksicht auf diesen alten Gesang, nach welchem Gott soll in sechs Tagen die Welt erschaffen, am siebenten aber geruhet haben, den siebenten Wochentag zum Feyer- und Ruhetag bestimmte. Und warum sollte sich dieses nicht vertheidigen lassen? Jener Gesang hat Spuren eines hohen Alters. Der Glaube, daß der Gott Abrahams der einzige Gott und

Weltſchöpfer ſey, Moſis Fundamentalartikel, ſcheint nicht erſt von ihm aufgebracht, ſondern ſchon das Eigenthum ſeiner Nation geweſen zu ſeyn. Und in jenem Geſang iſt dieſer Glaube in der ſchönſten Simplicität dargeſtellt.

Aber es iſt doch zum mindeſten ſehr zweifelhaft, ob die Bücher Moſis von ihm ſelbſt ſind verfaßt, ob ſie nicht erſt ſpäter in Davids Zeiten ſind geſammlet, und in ein Ganzes gebracht worden; ob nicht der moſaiſche Sabbat erſt dem Verfaſſer des Schöpfungsgeſanges Veranlaſſung gegeben habe, nach dem Wochencyklus die Erde in ſechs Tagen entſtehen, und Gott am ſiebenten ruhen zu laſſen, um die Heiligkeit des Sabbats deſto feſter darauf zu gründen, und ihm einen höhern Urſprung und Zweck zu geben. Oder wenn jener Geſang auch älter ſeyn ſollte, ſo könnte, wie Gabler *) vermuthet, die Vertheilung des Schöpfungsactus in ſechs Tagewerke, und die darauf folgende Ruhe Gottes eine ſpätere Interpolation ſeyn, um dem Sabbat ein unverletzlicheres Anſehen zu geben, und könnte deswegen in den Geſetzen Moſis, die vom Sabbat handeln, auch die Zurückweiſung auf die Schöpfung als ein fremder Gedanke eingeſchoben ſeyn.

Dieſes erhält noch dadurch Beſtätigung, daß an der andern Stelle, wo der Dekalogus wiederhohlt iſt, Deut. 5, 15. nicht geſagt wird, daß ſich die Iſraeliten

*) Gablers neuer Verſuch über die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte aus der höhern Critik. Altdorf u. Nürnberg 1795. 8. — Und deſſen Urgeſchichte, Th. I. S. 64-69.

daran an die Ruhe Gottes am siebenten Tage erinnern sollten, sondern daß der Sabbat dazu dienen soll, den Israeliten immer das Andenken zu erneuern, daß ihnen Gott Ruhe von den Drangsalen Egyptens verschafft habe: du sollst dich erinnern, daß du in Egypten Sclave warest, und Jehova dein Gott dich von da mit starker Hand und ausgestrecktem Arm ausgeführt hat, deswegen hat Jehova dein Gott dir befohlen, den Sabbattag zu halten. Vielleicht sind dieses Moses ächte Worte, und Exod. 20. enthält einen Commentar, welcher ihm fremde Ideen unterschiebt.

Wir müssen es also wenigstens als sehr zweifelhaft ansehen, ob Moses darum den siebenten Wochentag geheiliget habe, weil Gott nach sechs Tage Arbeit bey der Schöpfung am siebenten ruhte. Ist aber dieses die Ursache nicht gewesen, die ihn dazu bewogen; so müssen wir nachforschen, ob sich nicht eine andere denken lasse.

Vielleicht ist folgender Grund nicht ganz unwahrscheinlich. Von Egypten her kannte er schon den Wochencyklus, auch war ihm bekannt, daß die Egypter von den Planeten die Wochentage benannt, und sie diesen geweiht hatten. Er verehrte nur einen Gott, und er konnte also nur von einem Einzigen einen Tag benennen. Er weihte also einen Tag diesem Gott Jehova, und da andere Völker schon ihren Göttern Feste feyerten, wollte er, daß sein Volk diesen Tag dem Jehova zu Ehren als einen beständigen, wöchentlichen Fest- und Ruhetag feyern sollten. Den

letzten wählte er, weil es am schicklichsten ist, nach langer Arbeit, nach sechs mühevollen Tagen zu ruhen. Für den siebenten und letzten Wochentag hat man aber schon vorher den Sonnabend gezählt.

Sehr human ist übrigens das Gesetz Moses, und der Einrichtung der menschlichen Natur so angemessen, daß auch die Christen, wenn sie gleich nicht mehr den Sonnabend feyern, doch darinnen seinem Exempel und Gesetz gefolgt sind, daß sie einen Tag in der Woche aller werktäglichen Arbeit sich enthalten.

Bey beständiger Arbeit würde der Mensch unter der Last derselben erliegen, er würde schlechter arbeiten, und seine Kräfte würden bald nachlassen, wie ein immer gespannter Bogen bald reißt. Der Mensch braucht Erholung und Erquickung. Und da der Zweck der Arbeit theils Ausbildung unserer Kräfte, theils aber Verschaffung dessen, was zum Genuß, zu Bedürfnissen und Vergnügungen gehört, ist: so muß es auch eine Zeit der Ruhe und des froheren Genusses geben.

Aber in Ländern, wo Leibeigenschaft eingeführt ist, vergißt der stolze und übermüthige Herr gar leicht, daß der Sclave gleiche Bedürfnisse und Empfindungen mit ihm hat, und legt diesem Lasten auf, die er selbst nicht zu tragen vermöchte. Wo kein Gesetz ist, das für den Sclaven sorgt, würde oft der Herr schwelgen, und der Sclav unter der Arbeit ermatten. Human ist der Gesetzgeber Moses, der befiehlt, daß auch der Knecht und die Magd am Sabbat ruhen sollen von aller

aller Arbeit, damit auch sie ihres Lebens froh werden können. Und diese Ruhe sollte auch selbst dem Lastvieh gegönnt werden. —

Moses Sabbatsgesetz ist für Palästina gegeben, und ist passend für dieses Land. Daß es nicht auf alle Gegenden so gut anwendbar sey, sondern manche Unbequemlichkeiten erzeuge, fühlen die Juden, die sein Sabbatsgesetz in nördlichern Ländern halten wollen.

Alle werktägliche und lästige Arbeit einen Tag unterlassen, ist nützlich und gut. Aber dieses so weit treiben, daß man auch nicht einmal Feuer zur Heitzung oder zum Kochen anzünden durfte, möchte dem Abendländer sehr beschwerlich fallen, da es dem Morgenländer, der bey der Abmattung und Erschöpfung durch die Hitze die unthätigste Ruhe für die größte Glückseeligkeit hält, angenehm war.

Der Sabbat der Hebräer fieng mit Sonnenuntergang an, und da die Abendmahlzeit in wärmern Gegenden des Abends gehalten wird, indem die Menschen bey der Hitze des Tages nicht den gehörigen Appetit verspüren: so konnte doch der Israelit seine Sabbatsmahlzeit warm genießen, weil er sie vor dem Eingang des Sabbats beym Feuer abkochen, und in einem wohl durchheitzt gewesenen Ofen leicht warm erhalten konnte, weil in Palästina die Sonne nie unter 5, und nie über 7 Uhr Abends untergeht. Am Mittag begnügt sich der Morgenländer mit kalter Küche, Früchten, Milch, Käse, Brod. Und so war dieses Gesetz für Palästina nicht lästig, sondern gut und heil-

sam. Aber in Ländern, wo die Sonne viel früher untergeht, wo man gewohnt ist, am Mittag die Hauptmahlzeit einzunehmen, spürt man gleich das Unbequeme und Lästige desselben.

Kein Feuer zur Erwärmung machen, kann nur in Palästina befohlen werden, wo man weder Oefen noch Kamine in den Zimmern hatte, sondern selbst die Könige nur einen Topf gebrauchten, (כור), der mit Feuer unterhalten wurde, Jer. 36, 22. In südlichen Ländern setzt man weniger Heitzung und mehr warme Kleidung dem Frost entgegen.

Aber die heutigen Juden können dieses Gesetz nur dadurch beobachten, daß sie christliche Personen um Lohn dingen, welche an ihrer Stelle das Feuer in ihren Oefen anzünden und unterhalten. Schon im kältern nördlichen Theil von Palästina mag das Beschwerliche dieses Gesetzes empfunden worden seyn.

Mosis Gesetze gestatten in der Saat- und Erndtezeit keine Arbeit am Sabbat. Dieses Gesetz hatte in Palästina nichts Nachtheiliges, weil dort in der Regel zur Erndtezeit beständige Witterung ist, daß es 1 Sam. 12, 17. für etwas außerordentliches gehalten wurde, als während der Waizenerndte ein Donnerwetter kam. Aber da in unsern Ländern die Witterung in der Erndte oft sehr veränderlich und regnerisch ist: so würde das Gesetz vielen Schaden anrichten, das verbieten würde, zur Zeit der Noth seine Feldfrüchte am Sabbat einzusammlen, damit sie nicht durch Nässe verdorben werden. Selbst solche Theologen, die eine fast eben so strenge christliche Sonn-

tagsfeyer, als die jüdische Sabbatsfeyer war, vertheidigten, haben doch die Nothwendigkeit erkannt, in einem solchen Fall von der Strenge nachzulassen.

β) Der Sabbat war Gott geweiht: es ist ein Ruhetag Jehova deinem Gott. Man mußte folglich glauben, daß man schon durch Ruhe von der Arbeit Gott ehre. Aber der Tag sollte doch auch besonders gottesdienstlich seyn. In den damaligen Zeiten bestund der Gottesdienst in Opfern. Alles, was Moses in dieser Hinsicht verordnet, besteht darinnen, daß neben dem täglichen Morgenopfer zwey Lämmer mehr nebst Speiseopfer gebracht, 4 Mos. 28, 9., und nur Schaubrodte aufgelegt wurden, 3 Mos. 24, 8. Wir lesen sonst nicht, daß noch andere gottesdienstliche Handlungen seyen vorgenommen, oder Lobgesänge auf Gott gesprochen, oder das Gesetz vorgelesen, oder Unterricht von Gott und der Religion gegeben worden. Auch ist weder geboten noch bemerkt, daß am Sabbat sollten Opfermahlzeiten angestellt, und frohe Gastgebote gegeben werden, wiewohl sie erlaubt waren. **Ruhe von der Arbeit und ein Opfer für die Gottheit war die mosaische Feyer des Sabbats.**

b) **Spätere Sabbatsfeyer.** Allein diese Feyer blieb nicht ganz so, wie sie ursprünglich verordnet war, sondern sie erhielt mit der Zeit Zusätze, Erweiterungen und Verbesserungen.

α) Zu den letztern gehört in Ansehung der spätern Sabbatsfeyer, daß nach dem Exil der Sabbat **auch zu einem Tag des Unterrichts in der Religion, und des Gebets angewandt wurde.**

Schon zu Davids Zeiten, der den Gottesdienst mehr zur Erweckung der Andacht einrichtete, wurden Sabbatslieder gedichtet, in welchen Gottes Größe, Schöpfermacht und Vorsehung gepriesen wurde, Ps. 92, 1. Viele Psalmen Davids und seiner Zeitgenossen und später verfaßte haben sicherlich die Bestimmung gehabt, wozu auch viele der Inhalt qualificirt, am Sabbat im Tempel gesungen zu werden. Aber nach dem Exil, wie die Bethäuser errichtet waren, wurden die heiligen Schriften am Sabbat vorgelesen und erklärt, Ermahnungen an das Volk gehalten, und öffentliche Gebete gesprochen, welche die Gemeine mit ihrem Amen bekräftigte. Wir haben hievon mehreres in dem Abschnitt von den Synagogen gesagt.

β) Ferner gehörte zur richtigen Ansicht der Bestimmung des Sabbats, daß man ihn benutzte, um daran fröliche Sabbatsmahle anzustellen, und so diesen Tag der Ruhe zugleich zu einem Tag der Erhohlung und des sinnlichen Vergnügens zu machen. Es wurde sogar für verdienstlich gehalten, Sabbatsmahle anzustellen, und seine Freunde und Bekannte dazu einzuladen. Aus Luk. 14, 1. u. 12-14. läßt sich dieses schließen. Jesus speiste bey einem Pharisäer, der ein Beysitzer des Synedriums war, am Sabbat, und giebt am Ende, wie er denn immer nützliche Tischgespräche zu führen pflegte, die Regel: wer ein solches Mahl halten, und es verdienstlich machen wolle, müsse nicht Verwandte und Freunde, die ihn wieder laden könnten, sondern Arme, Lahme, Blinde dazu einladen. Vielleicht war dieses Mahl ein Opfermahl, welches man auf den Sabbat verlegte. Nach dem mosaischen

Geſetz ſollten dazu die Armen geladen werden, aber ſtatt deren lud der Wohlhabende ſeine Freunde, und bildete ſich doch ein, ein gutes Werk gethan zu haben, ob er gleich die Hauptſache des Geſetzes vernachläßiget hatte. — Und Plutarch in Sympoſiac. L. IV. quaeſt. 5. ſagt nach der lateiniſchen Ueberſetzung: Sabbatum colentes maxime ad bibendum et ebrietatem invicem ſeſe invitant: aut ſi qua gravior res obſtat, omnino quidem guſtare merum in more habent.

Und es iſt noch jetzt eine Verordnung der Rabbinen *), daß am Sabbat kein Jude faſten, ſondern gut eſſen und trinken ſoll, denn ſie meinen, daß Gott damit ein Dienſt geſchehe. Daher iſt auch ihre Sorge darauf gerichtet, in der Woche ſo viel zu erſparen, daß ſie am Sabbat beſſer ſchmauſen können. Manche pflegen deswegen am Freytag nicht viel zu eſſen, die Frömmſten gar zu faſten. Sie kaufen auf den Sabbat allerley delikate Speiſe, und hauptſächlich Fiſche ein, um denſelben deſto feyerlicher mit gutem Eſſen und Trinken zu begehen.

γ) Zu den unnöthigen Zuſätzen aber gehört, daß ſie das Verbot der Arbeit zu weit treiben, und durch ihre ſpitzfindige Caſuiſtik ſo viele kleinliche Verordnungen darüber geben, daß dieſe läſtig werden mußten.

Sie verboten am Sabbat Kranke zu heilen, wenn der Kranke nicht lebensgefährlich darnieder lag, denn ſie gaben die Regel: כל ספק נפשות דחה השבת alle Lebensgefahr vertreibt den Sabbat.

*) Bodenſchatz 11t. Theil. S. 124.

Hier einige Beyspiele von ihrer Casuistik Echiot fol. 5, 1.: wer eine Beule am Sabbat öffnet, um sie zu öffnen, sündiget, wer es thut, um Eiter herauszulassen, dem ists erlaubt. Wer am Sabbat eine Schlange verfolgt, um ihr zu schaden, dem ists erlaubt, wer es thut, der Arzney wegen, sündigt.

Hieraus entstunden die Disputen mit Jesu über seine Heilungen am Sabbat, Matth. 12, 9. 12 f.

Sie erlaubten nicht am Sabbat über 2000 Ellen vor die Stadt hinaus zu gehen. Moses befahl den Israeliten 2 Mos. 16, 29., sie sollen am Sabbat zu Hause bleiben, und nicht hinausgehen, wie an andern Tagen, um Manna zu sammlen. Die Worte: Bleibet zu Hause, rissen die Rabbinen aus dem Zusammenhang, und sagten, es sey durchaus verboten, des Sabbats aus dem Lager, und seitdem sie in Städten wohnten, außer der Stadt zu gehen: 2000 Ellen aber um die Stadt gehörten zur Stadt. Wer also nur 2000 Ellen vor die Stadt hinausgienge, der gienge nicht hinaus, folglich sey es erlaubt, 2000 Ellen weit vor die Stadt oder den Flecken zu gehen, welches sie den Sabbatweg nannten, Act. 1, 12.

Wer sich einen Begriff machen will, was die Paradosis der Väter zu dem mosaischen Sabbatsgesetz für Bestimmungen, die ins Uebertriebene gehen, hinzugesetzt habe, muß den mischnischen Tractat vom Sabbat lesen. Aus 2 Mos. 35, 1. 2. 3. anbefohlnen Bau der Stifshütte leiteten sie 39 Hauptarten verbotener Arbeit ab, aus welchen wieder mehrere Unter-

arten gefolgert werden *): „Der Väter oder Hauptarten der am Sabbat verbotenen Arbeiten sind vierzig weniger eins. Diese sind sie: säen, ackern, erndten, Garben und Büschel machen oder sammlen, dreschen, worfeln, Früchte ausklauben und von Unrath reinigen mit der Hand oder dem Sieb, Mehl mahlen, sieben, kneten, backen oder kochen; Wolle abscheeren, waschen, mit einem Stock ausklopfen oder kartetschen, färben, spinnen, zetteln; zwey Fäden weben, zwey Fäden aufziehen; einen Knoten knüpfen, einen Knoten auflösen; zween Stiche nähen, etwas zerreissen, daß man es mit zwey Stichen wieder zusammen nähe; ein Reh jagen, schlachten, die Haut abziehen, einsalzen, ausarbeiten, von Haaren säubern, in Riemen schneiden; zwey Buchstaben schreiben oder auslöschen, in der Absicht, zwey Buchstaben zu schreiben; bauen, niederreissen, ein Feuer auslöschen, ein Feuer anzünden, mit einem Hammer schlagen, etwas von einem öffentlichen Ort an einen Privatort tragen.“

Es folgen noch einzelne Stellen Cap. 14, 3. „Alles was sonst Gesunde essen, darf man auch am Sabbat zur Arzney essen, und alles Getränk darf man trinken, ausgenommen das Palmenwasser und den Trank von den Wurzeln, welche wider die Gelbsucht dienen. Aber doch darf man Durstes wegen, wenn man nicht krank ist, von dem Palmenwasser trinken, und sich mit dem Oehl von Wurzeln salben, wenn es nicht zur Arzney seyn soll.

*) Mischn T. II. מועד Tract. I. שבת Cap. 7, 2. nach der Rabschen Uebersetzung.

Wenn jemanden die Zähne wehe thun, darf er nicht Essig in den Mund nehmen, wenn er denselben wieder ausspeyet, aber eintunken darf man wie sonst. Wird er gesund, so wird er gesund. Wenn Jemand Schmerzen in den Lenden hat, so soll er sich nicht mit Essig und Wein salben, wohl aber mit Oehl, doch aber nicht mit Rosenöhl, (weil es anzeigt, daß ers zur Arzney gebrauche.)"

Cap. 16, 2.: „man rettet am Sabbat bey einer Feuersbrunst so viel Essen, als man zu den drey Sabbatsmahlzeiten braucht, was für Menschen und Vieh gehört. Entsteht der Brand, wenn der Sabbat angeht, so rettet man drey Mahlzeiten; entsteht er am Sabbat des Morgens, so rettet man zwo; entsteht er Nachmittags, so rettet man nur so viel, als man zu einer Mahlzeit braucht."

„Wenn ein Heide *) kommt, das Feuer zu löschen, so sagt man weder zu ihm, er soll es löschen, noch auch, er soll es nicht löschen, weil seine Sabbatsfeyer uns nicht obliegt, ihn dazu anzuhalten."

δ) Zu den übertriebenen und schädlichen Erweiterungen des mosaischen Gesetzes vom Sabbat gehört auch, daß die spätern Juden sich ein Bedenken daraus machten, am Sabbat zu fechten, 1 Macc. 2, 31-38. 40. Moses hat alle Dienst- oder werktägliche Arbeit untersagt, wie man aus den bey ihm vorkommenden Exempeln sieht, nie aber befohlen, daß man im Fall eines Kriegs sich nicht vertheidigen oder wenigstens den Feind

*) Michael mos. Recht. Th. IV. §. 186.

nicht angreifen soll. Auch im ganzen Alt. Test. lesen wir nichts davon. Und doch haben Josua, die Richter, die Könige, und unter diesen David unzählige langwierige Kriege geführt. Es läßt sich nicht denken, daß die Feinde allezeit am Sabbat werden einen Waffenstillstand eingegangen, und nach einem stillschweigenden Vertrag gegen die Juden nicht werden gefochten haben. Wären die Juden aber angegriffen worden, und hätten sich nicht gewehrt, so hätten sie in allen Kriegen unterliegen müssen. Daher ist es offenbar, daß es ihnen nie in den Sinn gekommen ist, am Sabbat nicht zu streiten. Der Krieg gehörte nicht unter die gewöhnlichen Haus- und Feldarbeiten, welche einzig untersagt waren. Nur daraus läßt sich auch das Stillschweigen des Alt. Test. über diese Frage erklären, es war etwas bekanntes, daß man an einem Tag wie an dem andern gegen den Feind stritte, und deswegen brauchte es nicht bemerkt zu werden, daß es auch am Sabbat geschah.

Aber erst 1300 Jahre nach Moses, nachdem die Juden 400 Jahre unter fremder Bothmäßigkeit gestanden, und keinen Krieg geführt, die alten Gewohnheiten vergessen, jetzt aber durch Verfolgung erhitzt, einen ganz ungewöhnlichen Eifer für ihr Gesetz gezeigt hatten, hielten sie es unter Mattathias für eine Verletzung des Sabbats, an demselben die Waffen zu führen. Tausend derselben, die sich in eine weite Höhle verkrochen hatten, und von den Syrern angegriffen wurden, liessen sich lieber alle umbringen, als daß sie zu ihrer Selbstvertheidigung zu den Waffen gegriffen hätten.

Es war dieses die größte Thorheit, die das Verderben der ganzen Nation unstreitig hätte bald herbeyführen müssen. Nur ein blinder Religionseifer konnte in phantastischen Köpfen eine solche tolle Idee erzeugen. Man sah dieses ein, und faßte den Entschluß, zwar defensive, aber nicht offensive am Sabbat gegen Feinde zu verfahren.

Lange nachher wurde den Juden dieser Aberglaube schädlich, und brachte sie unter römische Bothmäßigkeit. Pompejus belagerte den stark befestigten Tempel, und Josephus meint, er würde ihn nicht erobert haben, wenn dem Feldherrn nicht folgende List gelungen wäre. Er wußte, daß die Juden am Sabbat nicht fochten, wenn sie nicht angegriffen würden: er enthielt sich also am Sabbat alles Angriffs, ließ auch nicht einmal Steine gegen den Tempel werfen, allein immer an den Approchen arbeiten, Belagerungsthürme bauen, und das Geschütz herbeyführen. Die Juden sahen aus mißverstandener Religion geduldig zu, und darüber eroberte Pompejus den Tempel.

Unter Titus bey der letzten Belagerung Jerusalems haben die Juden diesen ihnen so schädlich gewordenen Aberglauben wieder aufzugeben, und am Sabbat eben so gut gegen die Römer defensive und offensive agirt, als an andern gemeinen Tägen.

§. 18.

Alter des Sabbats.

Wir haben bisher vorausgesetzt, daß Moses den Sabbat erst angeordnet, und die Feyer desselben an-

befohlen habe. Aber dieser Meinung sind nicht alle Gelehrte, sondern viele, ja ehehin die mehresten wollten behaupten, Gott habe gleich nach der Erschaffung der Welt die Feyer des siebenten Wochentags für alle Menschen anbefohlen, und Moses habe dieses Gesetz nur erneuert, und eine strengere Feyer eingeführt, da die vorherige allgemein geltende laxer gewesen sey. Hebenstreit, Witsius, Buddeus, Warnekros *) und unzählige andere haben diese Meinung verfochten. Die gegenseitige haben immer die Rabbinen, die Kirchenväter, auch viele ansehnliche Theologen des sechszehnten Jahrhunderts, und vorzüglich Morsham, Spencer, Heidegger, Selden **), und die meisten neuern, z. B. Gabler, Babor ***) und andere in Schutz genommen.

Die Gründe für das höhere Alter des Sabbats sind:

1) Genes. 2, 1—3. wird gesagt, daß Gott, nachdem er die Erde in sechs Tagen ausgebildet, und am siebenten geruht hatte, den siebenten Tag geheili-

*) Hebenstreit dissertat. de Sabbato ante legem mosaicam existente. Witsius aegyptiaca. p. 192. Buddeus institut. theolog. moral. P. II. c. 3. sect. 2. §. 32 sq. Warnekros Entwurf der hebr. Alterthümer. S. 160.

**) Morsham Canon chronic. p. 196. Spencer de Judaeorum Sabbato. L. I. c. 5. Joh. Heinr. Heidegger histor. sacra patriarcharum. P. I. exercitat. 14. §. 53. Seldenus de jure nat. et gent. L. III. c. 16—19.

***) Gablers Urgeschichte. Th. I. Babor Alterthümer der Hebräer. §. 289.

get und gesegnet, d. i. für einen beglückten Tag erklärt habe. Hier wird bezeugt, daß der Sabbat ein uraltes Institut sey, daß folglich Moses denselben als ein altes Herkommen schon vorgefunden, und nur die Feyer desselben näher bestimmt habe.

Dieses Argument ist das vornehmste, worauf man allezeit am meisten gebauet hat. Allein nach den neuern bekannten Untersuchungen über Genes. I. II, 1-3. hat es alle seine Beweiskraft verlohren. Es ist dieser Schöpfungsgesang ein philosophischer Mythus, der höchst wahrscheinlich, wenigstens in seiner jetzigen Gestalt, erst nach Moses ist verfasset worden, und der Sänger hat, um dem Sabbat größere Heiligkeit zu geben, die Schöpfung in sechs Acte, und einen darauf folgenden Ruhetag nach dem Wochencyklus getheilt. Gesetzt aber auch, Moses habe diesen Gesang schon vorgefunden, und seinem Werk vorangestellt, so kann der Schluß von der Heiligung des siebenten Tags eine Anmerkung von Moses seyn, die er hinzugesetzt, um seinen Sabbat ehrwürdiger zu machen: Gott habe durch ihn die Feyer des siebenten Wochentags verordnet, weil er selbst bey der Schöpfung an diesem Tag geruhet habe.

Oder wenn diese letzten Verse dem uralten Dichter angehören, so kann es der Sinn seyn, daß Gott diesen Tag sich geheiliget, für einen feyerlichen frohen Tag erklärt habe, aber es steht nicht dabey, daß er ihn auch dazu für die Menschen erklärt habe. In keinem Falle läßt sich also mit Gewißheit das hohe Alter des Sabbats daraus herleiten.

2) Was 2 Mos. 16, 22. 23, steht, führt auf einen vormosaischen Sabbat. Am sechsten Tag sammleten sie doppelt so viel, (Manna) zwey Gomer auf jeden Kopf, und die Vorsteher zeigten Mosi an, daß es geschehen wäre; denn er hatte zu ihnen gesagt: dies ist der göttliche Befehl, morgen ist Jehova zu Ehren Sabbat oder heiliger Ruhetag. V. 29. Jehova hat euch den Sabbat eingesetzt, und darum giebt er euch am sechsten Tag auf zwey Tage Speisen. Das Gesetz vom Sabbat im Dekalogus wurde erst später am Sinai gegeben. Da nun die Israeliten schon früher einen Sabbat feyerten, so muß das bey ihnen alte von den Vätern her ererbte Gewohnheit gewesen seyn.

Wir antworten: eben da in der Wüste Sin zwischen Elim und Sinai im zweyten Monat nach dem Ausgang aus Egypten hat Moses den Sabbat verordnet, und darum befohlen, daß die Israeliten am sechsten Tage eine doppelte Portion Manna sammlen, und durch Kochen dieses so zubereiten sollten, daß es sich auf den Sonnabend hielt, ohne zu verderben, weil sie daran nicht sammlen durften. Der Dekalogus wiederhohlt dieses Gesetz, und deswegen spricht da der Gesetzgeber: gedenke des Sabbats, daß du ihn heiligest. Keinesweges aber folgt daraus, daß die Feyer des Sabbats schon vormosaisch müsse gewesen seyn.

3) Es finden sich Spuren der Sabbatsfeyer auch bey andern uralten Völkern, welches nur von der Einsetzung derselben vom Anfang der Welt herrühren kann.

Allein dieſes Vorgeben kann ſchlechterdings nicht bewieſen werden, vielmehr ſahen alle auswärtige Schriftſteller das Sabbatsgeſetz als ein den Juden eigenes, keinem Volk der Welt ſonſt bekanntes, und nur von Moſes aus beſondern Urſachen ſeiner Nation gegebenes Geſetz an. *Tacit.* hiſt. L. V, 5.: ſeptimo die otium placuiſſe ferunt, quia is finem laborum tulerit; dein blandiente inertia ſeptimum quoque annum ignaviae datum; alii honorem eum Saturno deberi. Juſtin. L. 36. c. 2.: quo ſeptem dierum jejunio per deſerta Arabiae cum populo ſuo fatigatus, cum tandem veniſſet, ſeptimum diem more gentis Sabbatum appellatum, in omne aevum jejunio ſacravit, quoniam illa dies famem illis erroremque finierat. Sie wurden deswegen Spottweiſe Sabbatarii genannt, Martial. L. IV. epigr. 4.

Daß aber der Sabbat erſt von Moſes iſt eingeſetzt worden, beweiſen wir mit folgenden ſehr triftigen und haltbaren Gründen:

1) Vor Moſes geſchieht in der Geneſis weder des Sabbats noch ſeiner Feyer Meldung. Es wird viel von der Religiöſität der Väter, daß ſie Gott Altäre erbaut, geopfert, ihn angerufen haben, daß Abraham ſeinem Gott zu Ehren ſich ſelbſt beſchnitten, und die Beſchneidung in ſeiner Familie eingeführt hat, erzählt. Hier wäre doch eine ſchickliche Gelegenheit geweſen, auch dieſes nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß ſie zum Andenken an das große Werk der Schöpfung den ſiebenten Wochentag geheiligt und gefeyert haben. Aber da hierüber das tiefſte Stillſchwei-

gen ist: so werden wir schwerlich irren, wenn wir diesesmal vom Schweigen auf das Nichtseyn den Schluß machen.

Dieses mußte selbst Curcelläus *), der das vormosaische Alter des Sabbats annahm, zugeben: nulla istius rei vestigia apud Mosen supersunt, in toto libro Geneseos, nec in 15. cap. Exodi; quamvis multae ibi occurrerent occasiones commodae, ejus mentionem in describendis Patriarcharum gestis faciendi, si forte illud observassent.

2) Die spätern biblischen Schriftsteller selbst betrachten den Sabbat als ein mosaisches Institut, und schreiben ihm kein höheres Alter zu. Ezech. 20, 10. 11. 12.: ich habe sie aus Egypten ausgeführt, und in die Wüste gebracht. Ich gab ihnen meine Gesetze, — und auch meine Sabbate, daß sie sollten seyn ein Zeichen zwischen mir und ihnen. Nehem. 9, 13. 14.: Du bist auf Sinai herabgefahren, und hast mit ihnen vom Himmel geredet, und hast ihnen gute, gerechte und nützliche Gesetze gegeben. Auch deinen Sabbat hast du ihnen bekannt gemacht, und Rechte, Gesetze und Verordnungen ihnen anbefohlen, durch deinen Diener Moses.

3) Wäre der Sabbat von Gott nach der Schöpfung eingesetzt worden, und kein mosaisches Ritualgesetz gewesen; so hätte er nicht durch Christum oder wenigstens die Apostel können abgeschafft werden. Es hätte dann der Apostel Paulus mit Unrecht gesagt, daß

*) *Curcell.* diatriba de esu sanguin. c. 6. p. 955.

Christen sich über Sabbate, Feyertäge und Neumonde kein Gewissen zu machen hätten, Coloss. 2, 16. Denn nur das Ceremonialgesetz wurde abgeschafft, aber ein von Gott allen Menschen vom Ursprung der Welt an gegebenes Gesetz hätten die Apostel nicht umändern können und dürfen.

§. 20.

B) Die Neumonden.

1) Der Neumond ist fast von allen ältern und neuen rohen und ungebildeten Völkern gefeyert, und das neue Licht des Mondes mit Freuden begrüßt worden. Die Ursache davon läßt sich leicht auffinden. Sie berechneten die Zeit nach dem Mond, und hatten daher Mondszeichen, und da sie dem Mond einen großen Einfluß auf die Erde zuschrieben, so trauerten sie bey seiner Verdunkelung, und begrüßten ihn mit Freuden, wenn er wieder zum Vorschein kam, und mit seinem hellen Licht der Erde wieder leuchtete.

2) Unter Neumond kann verstanden werden, der eigentlich sogenannte Neumond, wenn der Mond in Conjunction mit der Sonne ist, oder der Tag, an welchem der Mond zuerst bey heiterm Wetter wieder sichtbar wird, (das neue Licht.) Da diese Völker noch keine astronomische Beobachtungen und Berechnungen anstellen konnten, sondern sich nach dem richteten, was jedem in die Augen fiel: so läßt sich vermuthen, daß das neue Licht ihr Neumond gewesen ist.

Hesio-

Heſiodus *) ſingt:

Πρωτον ενη, τετρας τε και ἑβδομη, ἱερον ἡμαρ, d. i. der erſte Neumond, der vierte und ſiebente iſt ein heiliger Tag.

Iſidorus **): apud veteres omnium menſium principia colebantur, ſicut et apud Hebraeos.

Der Neumond wird noch gefeyert unter den Hottentotten, Tungineſen, Buräten, Maldiven.

3) Und zwar feyern und feyerten die Heiden das neue Licht des Mondes. Makrobius ***) bezeugts von den Römern: priſcis temporibus pontifici minori haec provincia delegata fuit, ut novae lunae primum obſervaret aſpectum, viſamque regi ſacrorum nunciaret. Alfragan von den Arabern: voluerunt Arabes a veſpera diem auſpicari, quoniam a Phaſi lunae incipiunt numerare dies menſium.

Die Mohammedaner, Indier und Sineſen verkündigen den Neumond, wenn ſie den Mond wieder zum Vorſchein kommen ſehen.

4) Griechen und Römer feyerten den Neumond damit, daß ſie daran Opfer, und zwar viele und an-

*) Spencer diſſertat IV. de neomeniarum feſtis. Sect. I. p. 805 ſeq. Heſiod. opera et dies. v. 6.

**) Iſidor. orig. L. 5. c. 33. Hoſpinian de feſtis. p. 83. 84. Meiners Grundriß der Geſch. der Relig. Cap. 14. §. 2. p. 109.

***) Macrob. Saturnal. Lib. I. c. 15. Selden de anno civili Judaeor. c. 3.

ſehnliche Opfer brachten. **Libanius** declamat. 8: *ταις νουμηνιαις νομῳ πολεως εθυομεν*, d. i. wir opferten am Neumond nach einem Geſetz des Staats. Die **Opfer** †) hießen *επιμηνια*, die **Prieſter** *επιμηνιοι*, die **Brode** *νουμηνιοι*. Von den Römern bezeugt es Macrobius: Romae Calendis omnibus Pontifex rem divinam Junoni facit. Plutarch erzählt *), daß Aemilius, ſo wie er den Mond wieder ſcheinen ſah, ihm 11 Kühe geopfert habe. Mohammed Ben Iſaak**) ſagt, daß die alten Sabäer, wenn der Neumond erſchien, in den Tempel giengen, und Opfer und Brandopfer dem Mond brachten. Nach **Suidas** ***) haben einige Völker am Neumond *βουν κερατα εχοντα κατα μιμηειν της πρωτοφυους σεληνης*, d. i. einen gehörnten Stier zur Nachahmung des aufgehenden Mondes geopfert.

5) Dieſe Opfer waren mit Gebet verbunden. **Demoſthenes** †): *ταις νεομηνιαις εις την ακροπολιν αναβαινοντες τ' αγαθα τη πολει διδοναι, και εκαστος εαυτω τοις θεοις ευξεται*, d. i. am Neumond gehen ſie auf die Burg, und bitten die Götter, daß ſie der Stadt und ihnen Gutes verleihen wollen. Hieher gehört der Vers des **Horazes** *):

coelo ſupinas ſi tuleris manus,
naſcente luna, ruſtica Thidyte.

†) Meurſius Graec. Ferial. L. V. p. 211. 212.
*) Plutarch im Leben des Aemils.
**) Mohammed Ben Iſaak in Hottingers hiſtor. orient. L. I. c. 8. p. 184.
***) Suidas ad vocem *αναστατοι*.
†) Demoſth. orat. 1. in Ariſton.
*) Horaz L. III. car. 23.

6) Die Heiden feyerten den Neumond mit vielen Freudensbezeugungen, mit Freudengeschrey, Mahlzeiten, Tänzen, und überließen sich ganz der Fröhlichkeit. Deswegen nennt Demosthenes den Neumond ἐορτωδεις ἡμερας, und die daran gewöhnlichen Gastmahle Plautus epulas menstruales. Horaz:

da lunae propere novae,
da noctis mediae, da, puer, auguris
Murenae (poculum.)

Der Canon 62. concil. Trid. verbietet die öffentlichen Tänze der Weiber, welche unter den Heiden am Neumond gewöhnlich waren. Die Türken begrüßen den Neumond mit Schalmeyen und Flintenschüssen, die Caraiben erheben ein großes Freudengeschrey, wenn sie den Mond wieder erblicken. —

Dieses mag zu einer Einleitung in die Beschreibung der hebräischen Feyer der Neumonde, so wohl seiner Ursachen als der Art und Weise dieser Feyer dienen.

Moses hat die Feyer der Neumonde vorgeschrieben, das Gesetz hievon steht 4 Mos. 28, 11 - 15., und lautet also: „An den Neumonden sollt ihr Jehova zwey junge Rinder, einen Widder und sieben Jährlinge vom Schaafvieh ohne Leibesfehler zu Brandopfern bringen, nebst drey Zehnteln des feinsten mit Oehl begossenen Mehls zu einem Widder, und einem Zehntel des feinsten mit Oehl begossenen Mehls zu einem Jährling. Diese Brandopfer sollen vor Jehova durch das Feuer zum Geruch aufsteigen. Die dazu gehörigen Trankopfer sind, ein halbes Hin Wein zu einem Rin-

de, ein Drittheil zu einem Widder, und ein Viertheil zu einem Jährling. Das ist das Brandopfer, das an jedem Neumond des Jahrs gebracht werden soll, und dann noch einen Ziegenbock zum Sündopfer: alles dies noch über das tägliche Brand- und Trankopfer."

4 Mos. 10, 10.: „An euren Freudentagen, Festen und Neumonden, wenn ihr Brand- und Dankopfer bringet, sollt ihr in die Trompete stoßen, damit Jehova an euch gedenke." Siehe auch Ps. 81, 4.

Amos 8, 5. sprechen die irreligiösen Israeliten: „wenn wird denn der Neumond vergehen, daß wir Getraid verkaufen können." Von der Judith wird Cap. 8, 6. gerühmt, daß sie alle Tage ihres Wittwenstandes gefastet habe, außer an den Vorsabbaten, Sabbaten, Vorneumonden, Neumonden, Festen und Freudentagen Israels. An zwey Tägen des Neumondes war am Hofe des Königs Sauls große Tafel, auch einzelne Familien stellten an diesen Tagen Opfermahlzeiten an, 1 Sam. 20, 5. 8. 25-28.

Erläuterungen.

1) **Moses gebot die Feyer des Neumondes, weil sie bey allen alten Völkern gewöhnlich war, wie sie es noch bey rohen und barbarischen Nationen ist.** Der Unterschied seiner und der Feyer anderer Völker bestund darinnen, daß diese dem Mond als einem belebten Wesen, ja einem Gott opferten, Moses hingegen, welcher erkannte, daß Sonne und Mond von Gott geschaffen sind, das Jahr darnach zu theilen, und der Erde Licht und Wärme zu geben, (weiter erstreckte sich auch seine astronomische

Kenntniß nicht,) befahl, daß allein dem Jehova Opfer gebracht würden. Hiedurch zog er zugleich seine Israeliten von abergläubischen und abgöttischen Gebräuchen ab, zu welchen sie sonst sich gewiß hätten hinreissen lassen, ob sie wohl den Sitten des Orients und dem dort herrschenden Zabäismus gemäß, der Königin des Himmels, dem Mond, ihre Verehrung zu beweisen, doch nie ganz konnten abgehalten werden, Jer. 44, 17.

2) **Die alten Hebräer feyerten auch den Neumond, wie sich schon aus ihrer Unkenntniß der Astronomie vermuthen läßt, nach dem ersten Anblick des Mondes, die Neuern aber nach astronomischer Berechnung,** wenn der Mond in Conjunction mit der Sonne ist. **Philo** *) sagt: *νουμηνιας αρχεται φωτιζειν αιθητω φεγγει σελληνην ηλιος*, d. i. am Neumond fängt die Sonne an, den Mond mit sichtbarem Glanz zu erleuchten. Und im Talmud heißts: neomenias olim *απο της φασεως* indici solitas. Und **Maimonides** **) sagt: es ist eine Verordnung Mosis von Sinai, daß das Synedrium, so lange es dauerte, die Neumonde bestimmte, secundum lunae *φασιν*. So ists noch bey den Mohammedanern.

Es sollen aber dabey nach dem Talmud und **Maimonides**, wovon man mehreres in **Lundius** ***)

*) Philo Lib. de septen. et fest. Talmud von den Festen Tract. VIII. ראש השנה.

**) Maimonides Kiddusch Hochod. c. 5. §. 2.

***) Lundius jüd. Heiligthümer. B. V. c. 7. Ikens Antiquit. P. I. c. 12. Bodenschatz 11. Th. Cap. 3. §. 4.

leſen kann, folgende Gebräuche üblich geweſen ſeyn: am dreyßigſten Tag des Monats verſammlete ſich das Synedrium in Beth-Jarſek vom Morgen bis zur Zeit des Abendopfers, und prüpfte die Zeugen, welche ausſagten, ſie hätten den Mond geſehen. Stimmte mehrerer Perſonen Zeugniß überein, ſo rief der Präſident des Synedriums aus: מקודש, er iſt geheiliget, welches das Volk zweymal wiederhohlte. Konnte der Mond wegen des finſtern Gewölkes nicht geſehen werden, ſo wartete man noch den folgenden Tag ab, welcher ohne ראייה, ohne den Mond geſehen zu haben, und ohne weitere Proklamation für den Neumond galt.

Wenn der Neumond feſtgeſetzt war, ſo wurde auf dem Oehlberg ein Feuer angezündet, und wenn dieſes von Ferne bemerkt wurde, ſo folgten andere auf andern Bergen nach, und ſo wurde ſchnell der Neumond durchs ganze Land kund gemacht.

Als aber die Samaritaner den Juden durch Anzündung von Feuern einen öftern Betrug ſpielten, ſo wurde dieſe Sitte abgeſchafft, und es wurden Boten durchs Land geſandt, welche anzeigen mußten, wenn der Neumond zu Jeruſalem geheiligt worden. Weil jedoch dieſe an entferntere Orte nicht ſchnell genug kommen konnten, ſo wurden dort wegen der Ungewißheit des Tags des Neumondes zwey Tage gefeyert, welchen Gebrauch die Juden noch haben.

Hier ſind Belege dazu aus den Talmud, משנה (משנה) Cap. 1. und beſtimmt, welche Zeugen tüchtig ſind, auszuſagen, daß ſie das neue Licht geſehen, Cap. 2. Vormals nahm man unbekannte Zeugen an. Da

aber die Minim (Ketzer) Verwirrung machten, verordnete man, nur bekannte gelten zu laſſen. Vormals zündete man Feuer auf den Bergen an; da aber die Cuthäer Verwirrungen damit machten, verordnete man, daß Boten ausgehen ſollten. Man machte aber jene Feuer auf folgende Weiſe: man nahm lange Stangen von Holz, Rohr und Werk von Flachs, und band dieſes mit einer Schnur feſt. Man hub es auf und nieder, und gieng damit ſo lange auf dem Berg hin und her, bis man ſah, daß es ein anderer auf einem andern Berg eben ſo machte. Auf dem Oehlberg machte man dieſes Feuerzeichen zuerſt, bis mans auf dem Berg Santafa machte, und von da zu Beth-Baltin. Zu Jeruſalem war ein großer Hof, Beth-Janſek, dahin giengen die Zeugen, und das Gericht prüfte ſie; auch machte man ihnen große Mahlzeiten, damit ſie deſto fleißiger kommen möchten. Wenn zwey Zeugen übereinſtimmten, war ihr Zeugniß gültig. Das Haupt des Gerichts ſprach darauf: der Neumond iſt geheiligt, und alles Volk antwortete: er iſt geheiligt, er iſt geheiligt.

Dieſes ſtimmt in vielen Stücken mit dem überein, was die Römer zur Erforſchung und Proclamation des Neumondes thaten. **Makrobius** *) priſcis temporibus, antequam faſti a Cn. Flavio ſcriba patribus invitis in omnium notitiam proderentur, Pontifici minori haec provincia delegabatur, ut novae lunae primum obſervaret aſpectum, viſamque regi ſacrificulo nuntiaret, itaque ſacrificio a rege et mi-

*) Makrob. Saturnal. L. I. c. 15.

nore pontifice celebrato, idem pontifex calata, id est, vocata in Capitolium plebe, dies Nonarum et Iduum indicebat.

3) Gefeyert wurde der Neumond von den Israeliten, wie von andern heidnischen Völkern. Es wurden daran ansehnliche Brandopfer gebracht, von Gebeten wird nichts gesagt, (die heutigen Juden sprechen viele Gebete, unter andern: סימן שוב מזל טוב יהא לנו ולכל ישראל, d. i. er sey ein gutes Zeichen und gutes Glück uns und ganz Israel.) Mit der Trompete wurde geblasen, weil man dadurch den Anfang des Neumondes verkündigte. Daß daran nicht sollte gearbeitet werden, hat Moses nicht befohlen. Die heutigen Juden feyern den halben, ihre Weiber aber den ganzen Tag. Wie alle Festtage der Israeliten, so war auch der Neumond zu frölichen Gastgeboten und Opfermahlzeiten bestimmt und angewendet, welches die von Saul und Judith citirten Stellen beweisen.

§. 21.

C) Das Neujahrsfest.

Der siebente Neumond machte eine Ausnahme, dieser war ein Sabbat oder Feyertag. An demselben durfte nicht gearbeitet werden. Es war das Neujahrsfest. Dieses sind die Gesetze Moses hierüber. 3 Mos. 23, 24. „Der erste Tag des siebenten Monats soll euch ein Sabbat seyn, und an ihm zum Andenken die Posaune geblasen, auch ausgerufen werden, daß der Tag heilig ist: keine Arbeit und Geschäfft sollt ihr daran vornehmen, und Jehova Opfer bringen.“

4 Mos. 29, 1-6.: „Der erste Tag des siebenten Monats soll als heilig ausgerufen werden, und keine Arbeit an diesem Tag geschehen: auf ihn fällt das Posaunenfest. Folgende Brandopfer sollt ihr zum Geruch vor Jehova aufsteigen lassen: ein junges Rind, einen Widder und sieben Jährlinge, ohne Leibesfehler, ihr Mehlopfer, nemlich feines mit Oehl begossenes Mehl, drey Zehntel zu einem Rinde, zwey Zehntel zu einem Widder, und einen Zehntel zu jedem von den sieben Jährlingen: einen Ziegenbock zum Sündopfer, zur Versöhnung für euch. Dies alles noch über das am Neumond Verordnete, und über das tägliche Brand- Mehl- und Dankopfer, wie es ihrentwegen schon befohlen ist."

Erläuterung.

1) **Der siebente Monat** war der Monat Tisri, welches ohngefähr mit unserm October coincidirt, und **war der Anfang des bürgerlichen Jahrs**, nach welchem man sich bey Contracten, Bestimmung der Brachjahre und des Jubeljahrs richtete. Es ist damit schon vor Moses das neue Jahr angefangen worden, und war bequem dazu, weil um diese Zeit in den südlichen Ländern die Erndte, Obst- und Weinlese geendiget ist. Diesen so natürlichen Schluß des alten und Anfang eines neuen Jahrs änderte Moses nicht; er erklärte zwar den Aehrenmonat: Nisan (April) zum Andenken des Ausgangs aus Egypten für den ersten Monat des (Kirchen-) Jahrs: doch ohne seinen Neumond auf irgend eine ausgezeichnete Weise zu feyern; sondern er ließ das Jahr nach wie vor mit

dem October angehen, weil dieses für Kauf, Pachtungen u. s. w. das bequemste war.

Der Talmud sagt *): „es giebt viererley Neujahr. Am ersten des Monats Nisan ist das neue Jahr auf die Regierungsjahre der Könige Israel, daß man dieselbe darnach zählt, und in Absicht auf die Feste. Am ersten des Monats Elul ist das neue Jahr in Absicht auf den Viehzehnten. Der erste des Neumonds Tisri aber ist das neue Jahr in Absicht auf die bürgerlichen Jahre, in Absicht auf die Feyer- und Jubeljahre, in Absicht auf das Pflanzen eines Baums, und in Absicht auf die Kohlkräuter. Endlich der erste des Monats Schfat ist das neue Jahr in Absicht auf die Bäume."

2) Die feyer dieses neuen Jahrs war folgende: Es wurde verkündet mit Hörnern. שופרות, welche die Priester von Morgen bis Abend im Tempel bliesen. Nach der Zerstörung des Tempels wird damit noch jetzt in den Synagogen geblasen. Der Tag heißt davon יום תרועה, der Tag des Posaunens, beym Philo **) ἱερομηνια und σαλπιγων ἑορτη. Bey den Juden heißt er ראש השנה, der Anfang des Monats.

Der Talmud setzt Bestimmungen hinzu: „Das Horn zum Neujahrblasen muß aus einem graden Horn von einem Steinbock (יעל) gemacht seyn. Das Mundstück war im Tempel mit Gold überzogen, und zwey

*) ראש השנה, Tractat. VIII. von den מועדים oder Festen.
**) Philo l. de festis.

Trompeten waren zur Seite; mit dem Horn aber hielt man länger im Blasen aus, da man mit dem Trommeten es kürzer machte, weil es geboten ist, an diesem Tag mit einem Horn zu blasen.“ Heut zu Tage bedienen sich die Juden des Horns allein. Keine Kuhhörner durfte man nicht nehmen.

Ferner war das Neujahrsfest **ein Feyertag**, es durfte daran keine werktägliche Arbeit vorgenommen werden. Darinnen unterschied sich dieser Neumond von den übrigen, an welchen die Arbeit nicht verboten war. Die heutigen Juden *) feyern das Neujahrsfest zwey ganze Tage, welches schon von dem Synedrium wegen der Ungewißheit des angehenden Neumondes soll angeordnet worden seyn.

Endlich geschah, was an jedem Festtag geschah, und den eigentlichen Gottesdienst der Israeliten ausmachte, wie aller alten Völker, es wurden besondere Opfer gebracht. Ueber das tägliche Opfer und über die Opfer des Neumondes wurden noch Gott geweiht **Brandopfer**: ein junges Rind, ein Widder und sieben Jährlinge nebst dem Mehlopfer; und ein Ziegenbock zum **Sündopfer**.

Von Gebeten, die dabey gesprochen werden sollten, lesen wir wieder nichts. Aber der Talmud nennt alle die Gebetsformeln, welche an diesem Tage in den spätern Zeiten sind gebetet worden, und die Ordnung derselben. Das war keine unwichtige Verbesserung des mosaischen Ceremoniels, die äußerliche Verehrung

*) Bodenschatz Th. II. S. 111.

wurde doch dadurch, wenigstens der Absicht nach, mit der innern Religiösität verbunden.

§. 22.

D) Das Versöhnungsfest.

Die Gesetze Moses von dem Versöhnungsfest stehen 3 Mos. Cap. 16. ganz, wir heben hier nur aus V. 29-34 : „Dieses soll euch ein ewiges Gesetz seyn: am zehnten Tag des siebenten Monats sollt ihr fasten, und kein Geschäft verrichten, der Einheimische sowohl als der Fremde, der unter euch wohnet: denn an diesem Tag werdet ihr versöhnt und gereiniget, so daß ihr vor Gott von allen euren Sünden rein seyd. Dies sey euch ein Sabbat- oder Ruhetag, und zugleich ein Fasttag. Dies ist ein ewiges Gesetz: der Priester, der künftig gesalbet und geweihet wird, anstatt seines Vorfahren das Priesteramt zu verwalten, soll die heiligen leinenen Kleider anziehen, und das innere Heiligthum, das Unterredungsgezelt, den Altar, die Priester und das ganze Volk versöhnen. Dies sey euch ein ewiges Gesetz, daß die Israeliten jährlich einmal wegen aller ihrer Sünden versöhnt werden.“

3 Mos. 23, 26-32.: „Vor allen Dingen soll der zehnte Tag des siebenten Monats, welches der Versöhnungstag ist, als heilig ausgerufen werden, ihr sollt an ihm fasten, und Jehova Opfer bringen. Kein Geschäft soll an diesem Tage vorgenommen werden, denn er ist der Versöhnungstag, an dem ihr vor Jehova eurem Gott ausgesöhnt werdet. Wer an diesem Tage nicht fastet, der soll aus seinem Volk aus-

gerottet werden, wer daran irgend ein Geschäft vornimmt, den will ich aus seinem Volk vertilgen. Es ist ein ewiges, auf die Nachkommen, so weit ihr wohnet, dauerndes Gesetz: ihr sollt an diesem Tage kein Geschäft verrichten, sondern er soll ein Sabbat oder Ruhetag seyn, und ihr sollt fasten. Am Abend des neunten Mondestages sollt ihr diesen Sabbat anfangen, und ihn von einem Abend bis zum andern halten."

4 Mos. 29, 7-11.: „Der zehnte Tag eben dieses siebenten Monats soll als heilig ausgerufen werden: ihr sollt diesen Tag fasten, keine Arbeit thun, und folgende Brandopfer zum Geruch vor Jehova aufsteigen lassen, ein junges Rind, einen Widder, sieben Jährlinge, ohne Leibesfehler, ihr Mehlopfer, nemlich feines mit Oehl begossenes Mehl, drey Zehntel zu einem Rind, zwey Zehntel zu einem Widder, und einen Zehntel zu jedem der sieben Jährlinge: einen Ziegenbock zum Sündopfer. Dies alles noch über das Sündopfer des Versöhnungsfestes, und das tägliche Brand- Mehl- und Trankofer."

Erläuterungen.

1) Sünden zu versöhnen, und die beleidigte Gottheit wieder sich geneigt zu machen, auch ihre Strafen abzuwenden, bemühten sich alle Nationen auf vielfältige Weise, und sie stellten deshalb Bußtäge und Versöhnungsfeste an. Bey den Römern hießen sie Supplicationes. Sie wurden nur bey außerordentlichen Ereignissen, bey Uebeln, welche das ganze Volk drückten, angeordnet. Eine Pest *) herrschte zu Rom,

*) Livius III. c. 7. L. XXIV. 10. XXVII. 37.

und man stellte Bußtage an. Weiber und Kinder giengen in die Tempel, und baten die Götter um Gnade. Mit zerstreuten Haaren lagen sie auf dem Boden, und baten um Vergebung und Nachlassung des Zorns.

Prodigien von böser Vorbedeutung wurden verkündigt, man suchte sie abzuwenden, und die Götter durch Opfer, (hostibus majoribus procurare,) und durch Bußgebete bey den Tempeln aller Götter zu sühnen. Es wurden Weihgeschenke gestiftet, und feyerliche Bittgänge und Processionen angestellt, Jungfrauen sangen Lieder, und tanzten dazu, und Opfer machten den Beschluß.

Doch hatten die Römer noch keinen jährlichen oder festgesetzten Versöhnungs- und Bußtag. Wie viele Sühnopfer und Versöhnungsfeste die Griechen gefeyert haben, erinnert sich jeder aus Homer.

Ein Mittel, die Schuld von Sünden zu tilgen, und den Zorn der Götter abzuwenden, war allezeit das Fasten; am allermeisten hat der Orient darauf einen Werth gesetzt. Die alten Assyrer*) fasteten nach dem Buche Jonas, die Araber vor Mohammed, und er verordnete den ganzen Monat Ramadan zu einem Fasttag. Auch Griechen und Römer haben aus gleicher Absicht gefastet.

2) Wir werden nach diesem vermuthen dürfen, daß auch Moses seinen Israeliten werde einen Fast- und Bettag angeordnet haben. Und dieses ist auch

*) Morin in den Memoires de l'Academie des Inscript. IV. S. 32.

so. Er hat noch dazu einen jährlichen Versöhnungstag, aber nur einen einzelnen, anbefohlen, und dieser Festtag war fast das größte und heiligste Fest der Hebräer, und ists ihnen noch. Er heißt יום הכפורים bey den Rabbinen, d. i. Versöhnungstag; die Talmuldisten nennen ihn κατ' εξοχην, יומא der Tag, auch סליחה ומחילה יומא; den Tag der Gnade, die LXX ἡμερα εξιλασμου. Ferner wird er genannt צומא רבא, das große Fasten, νηστια, Act. 27, 9.

3) Die Feyer dieses Tages bestund darinnen, daß vom Abend des neunten Tisri bis zum Abend des zehnten weder Speise noch Trank durfte genossen, auch nicht gearbeitet werden. Die Opfer, welche daran gebracht wurden, und die Ceremonien der Entsündigung des Heiligthums und des Volks, wie des Hohenpriesters, der sie bewirkte, sind im 1sten Theil §. 21. beschrieben, wohin wir hier verweisen; 15 Opferthiere wurden an diesem Tage geschlachtet. Das Merkwürdigste war, daß der Hohepriester an demselben viermal in das Allerheiligste gieng, wohin sonst weder er, noch viel weniger ein gemeiner Priester kommen durfte. Dieser Act war der Heiligste, und durch denselben die Würde des Hohenpriesters die größte. Philo meint, er habe dadurch eine übermenschliche Würde erhalten, die nahe an die göttliche grenzte. So sehr kann ein Ceremoniel den menschlichen Verstand blenden!

4) Vom zweyten bis neunten Tisri waren schon die Vorbereitungstäge *) zu diesem Fest, und sie hießen die Bußtage. ימי תשובה; die zwey

*) Gemara ראש השנה 18, 1.

letzten Tage vor dem Feſt hießen die ſchrecklichen Tage, נוראים ימים, an welchen die Juden ſchon das Trauerkleid, שרינס, anzogen.

Die ſpätern Ritus dieſes Feſtes, die Verrichtungen des Hohenprieſters, welcher an dieſem Tage die Hauptrolle ſpielte, wie und auf welche Weiſe man mit den Ziegenböcken verfuhr, die Gebete, welche geſprochen wurden, beſchreibt der Talmud *), in einem eigenen Tractat, aus welchem wir das Wichtigſte ausziehen wollen.

a) **Vorbereitungen.** Sieben Tage vor dem Feſt mußte der Hoheprieſter ſein Haus verlaſſen, und in das Zimmer der παρεδρων ſich führen laſſen. Während dieſer ſieben Tage übte er ſich beym täglichen Opfer in dem Beſprengen des Bluts, im Räuchern ꝛc. Die Aelteſten laſen ihm die Geſetze dieſes Feſtes vor. Am letzten Tage überließen dieſe ihn den älteſten Prieſtern, die ihn in den Söller des Hauſes Aſtinas führten, und beſchwuren, daß er, ihr Stellvertreter, nichts ändern wolle von dem, was ſie ihm geſagt. Man las ihm aus Hiob, Daniel, Eſra, Chronik vor, um ihn wachſam zu erhalten, und den Schlaf ihm zu vertreiben.

b) Am Feſte ſelbſt mußte der Hoheprieſter fünfmal baden und zehnmal Hände und Füße waſchen. Mit leinwandenen koſtbaren Kleidern angethan, fieng er ſeine Function damit an, daß er zu dem zwiſchen der Halle und Altar ſtehenden Farren, der ein Sündopfer für ihn war, trat, die Hände ihm auflegte, und betete: ach Herr! ich habe übertreten, mißhandelt und

*) Miſchn. de feſtis Tractat. V. יומא.

gesündiget vor dir, ich und mein Haus! ach Herr laß versöhnen die Uebertretungen, Mißhandlungen und Sünden, was ich übertreten, mißhandelt und gesündigt habe vor dir, ich und mein Haus, wie im Gesetz Mosis steht 3 Mos. 16, 30." Man antwortete ihm darauf: „Gelobet sey der Name der Ehre seines Reichs immer und ewiglich."

Von zweyen Priestern in der Mitte geführt gieng er zu der Morgenseite des Vorhofs, wo das Kästgen stund, aus welchem er schnell die beyden Loose zog für die beyden Böcke, auf deren einem dem Jehova, und dem andern dem Azazel stund, er legte die Loose auf die beyden zur Rechten und Linken stehenden Böcke, und sprach: dem Herrn ein Sündopfer. Man antwortete ihm wieder, wie vorhin.

Sodann band er die Zunge von rother Wolle auf den Kopf des Bockes, der in die Wüste geschickt wurde, man stellte diesen gegen das Thor, durch welches er fortgeschickt werden sollte; den zum Schlachten bestimmten aber an den Schlachtort.

Zum zweytenmal gieng der Pontifex zu seinem Farren, und sprach ein Gebet ähnliches Inhalts, wie das vorige lautete, und darauf wurde der Farre geschlachtet. Er ergrif die Rauchpfanne, und faßte vom Altar aus dem Innersten brennende und glühende Kohlen ein. Beym Heruntersteigen reichte man ihm eine Schaale und Rauchfaß voll Rauchwerk, aus welcher er eine Hand voll nahm, und es in die Schaale warf.

Die Rauchpfanne in der Rechten, die Schaale in der linken gieng er in den Tempel zwischen die zwey Vorhänge. Im Allerheiligsten stellte er die Rauchpfanne an den Ort, wo die Lade ehemals gestanden hatte, und streute das Rauchwerk darauf, daß das ganze Haus voll Rauch wurde, im äußern Tempel sprach er ein kurzes Gebet, damit das erstaunte Volk nicht erschreckt würde, er möchte beym längern Verweilen von Jehova getödtet worden seyn.

Zum zweytenmal gieng der Pontifex mit dem Blut des Farren in den Tempel, zum drittenmale mit dem Blute des Bocks, das in einen Becher gefüllt war, und sprengte damit einmal in die Höhe, und siebenmal niederwärts. Dann sprengte er auch den Vorhang der Lade gegen über von außen, und den Räuchaltar, gieng zum Altar heraus, und entsündigte auch diesen durch Besprengung, und goß zuletzt das übrig gebliebene Blut neben dem Altar aus.

Nachdem dieses geschehen, so näherte er sich dem ledigen Bock, legte beyde Hände auf ihn, bekannte die Sünden des Volks, und sprach: Ach Herr, es haben mißhandelt, übertreten und gesündiget vor dir dein Volk das Haus Israel. Ach, in dem Herrn, laß dich versöhnen gegen die Mißhandlungen, Uebertretungen und Sünden, welche mißhandelt, übertreten und gesündigt haben vor dir dein Volk, das Haus Israel, wie geschrieben stehet 3 Mos. 16, 30.

Wie Priester und Volk im Vorhof dieses hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und sprachen: gelobet sey der Name der Ehre seines Reichs immer und ewiglich.

e) Ceremonien mit dem ledigen Bock. Man übergab hierauf den ledigen Bock dem, der ihn in die Wüste führen sollte, der Mann war kein Israelit. Man hatte für denselben einen erhöhten Gang gemacht, auf welchem man ihn aus dem Vorhof und der Stadt in die Wüste Zuck, einen steilen Berg, wohin 90 Ris waren, ein Ris hatte aber 266 Schritte, zusammen also 23940 Schritte, brachte. Es waren bis an den Ort zehn Hütten, bis zur ersten begleiteten ihn einige von den Vornehmsten der Israeliten.

War der Mann angekommen am steilen Berg, so zertheilte er die Zunge von rother Wolle, und band die Hälfte an den Felsen, und die andere zwischen die beyden Hörner des Bocks, den er hinter sich hinunterstürzte. Indem er so hinabwälzte, soll er schon, ehe er die Hälfte des Bergs erreichte, in Stücken zerfallen seyn. Der Mann gieng nun zurück, und setzte sich bis gegen Abend unter die letzte Hütte.

Unterdessen schnitt der Hohepriester den Farren und Bock, die verbrannt werden sollten, auf, that die Theile heraus, die verbrannt werden sollten, und legte sie auf einer Schüssel zurechte. Das übrige ließ er auch zum Verbrennen hinaustragen.

Wurde nun dem Hohenpriester die Nachricht gebracht, daß der Bock in der Wüste angekommen ist, welche durch Winke mit Tüchern von den Warten der Berge gegeben wurde: so las er aus Möse den Abschnitt vom Versöhnungsfest, und sprach mehrere Gebete.

d) Letzte Functionen des Pontifex. Wenn er in weissen Kleidern gelesen hatte, so wusch er Hände und Füße, zog sich aus, und badete sich. Des Abends brachte man ihm die goldenen Kleider, und er opferte seinen Widder, den Widder des Volks, und die siebenjährigen Lämmer ohne Fehl.

Nachdem er sich gewaschen und gebadet, brachte man ihm wieder die weissen Kleider, mit denen er in den Tempel zum viertenmal gieng, um die Schaale und das Rauchfaß zu hohlen. Jetzt mußte er sich wieder waschen und baden, und die goldenen Kleider wieder anziehen, in welchen er in das Heilige gieng, das Räuchwerk des Abends brachte, die Lampen zurichtete, dann Hände und Füße wusch, sich auszog, und seine eigene Kleider anlegte, womit die Feyerlichkeit ein Ende hatte. Er gab bald darauf seinen Freunden ein Festin, weil er unversehrt aus dem Heiligthum gekommen, denn wegen des Andenkens an das Schicksal der beyden Söhne Aharons hatte man die abergläubische Furcht, Jehova möchte im Zorn den Hohenpriester auf der Stelle tödten, wenn er das Geringste in seinem Dienst im Allerheiligsten versehen würde.

E) Die drey jährlichen hohen Feste.

§. 23.

Im Allgemeinen.

Moses hat außer diesen zwey jährlichen Festtagen noch drey länger daurende Feste seinem Volke vorgeschrieben, welche wir die drey hohen Feste nennen, im Hebräischen heißen sie חַגִּים, vices, von der Bewe-

gung der Füße, die abwechselnd aufgehoben werden, das Pascha- Pfingst- und Lauberhüttenfest. Alle drey waren Dank- und Freudenfeste, 2 Mos. 23, 14 f. 3 Mos 23, 4 f. 5 Mos. 16, 16.

Diese Feste dauerten eine ganze Woche, sieben volle Tage lang. Aber nicht die sieben vollen Tage sollte das Volk müßig hinbringen, sondern nur der erste und letzte Tag dieser Feste sollte wie ein Sabbat gefeyert werden. Nach dem ersten Tage konnte jeder wieder nach Hause vom Ort des Gottesdienstes reisen, und dort seine Geschäfte bis zum siebenten treiben. Es konnten aber auch diese Tage zum Vergnügen angewandt, und mit fröhlichen Mahlzeiten und religiösen Tänzen hingebracht werden. Die zweyten Zehnten und Erstlinge musten zu Opfern angewandt werden. Da nun keine Opfer anders als beym Heiligthum gebracht werden durften: so konnte der Israelit diese Abgabe nicht anders entrichten, als wenn er zum Ort des Gottesdienstes reiste, und seine Opfer dort verzehrte. Auf diese Art bestunden diese Feste aus Tagen des Vergnügens, wo man zu Gaste bat, und gebeten wurde, und selbst der Arme und Leibeigene sollte an diesem Fest Antheil haben. 5 Mos. 16, 11, 17. wird dieses ausdrücklich vom Pfingst- und Lauberhüttenfest, und dann von allen dreyen verordnet. Und wenn in eben diesem Cap. v. 2. befohlen wird: schlachte deinem Gott das Passaopfer an dem Ort, den er zu seiner Wohnung erwählen wird, von Schaaf- Ziegen- und Rindvieh, so ist offenbar, daß nicht blos vom Osterlamm die Rede seyn kann, sondern noch andere Opfer am Passafest gebracht werden

sollen. Man sehe auch 2 Chron. 35, 7. 9. 12. Moses nennt das Halten dieser Gastgebote, sich vor Jehova freuen, 5 Mos. 12, 7. 18. 14, 25. 16, 11. 14. 15.

Diese Feste schafften einen dreyfachen Nutzen, von welchem der letzte von Moses gewiß, der erste wahrscheinlich bezweckt war, der mittlere aber wird erfolgt seyn, auch ohne daß Moses darauf Rücksicht nahm, weil er überall bey ähnlichen Festen erfolgte.

a) Diese Feste beschlossen das Band der Einheit um die sonst in Stämme zertheilte Nation, beförderten die Eintracht, und erhielten das Föderativsystem unter denselben. Eine Religion und ein Ort des Gottesdienstes war allen Israeliten gemeinschaftlich. An diesem sollten sie sich im Jahre dreymal, und wenn dieses auch nicht strenge genommen würde, wenigstens doch gewiß einmal am Passafest zu einem und eben demselbigen Zweck vereinigen. Dort sahen sie einander, opferten, beteten miteinander, waren bey Gastgeboten zugleich fröhlich, und erneuerten ihren Bund mit Jehova, der auch zugleich ein Bund war, an der Union fest zu halten, und Bruderliebe und Eintracht zu bewahren. Als Jerobeam das Reich Israel von Juda losriß, glaubte er daher seinen Zweck nicht erreichen zu können, wenn er nicht die Wallfahrten zum Tempel auf die hohen Feste untersagte.

b) Wo so vieles Volk zusammen kommt, da werden Käufe und Verkäufe geschlossen, und

*) Michael. mos. Recht. Th. IV. §. 197 — 199.

es wird dadurch das innerliche Commerce befördert. Durch die Wallfahrt nach Mekka entsteht dort der größte Handel mit den entferntesten Ländern, und unsere Messen und Jahrmärkte haben meist religiösen Festen ihre Entstehung zu verdanken. Zu Jerusalem mußte es Käufer und Verkäufer geben, denn die Opfernden bedurften Vieh, heiliges Geld, das sie einwechselten. In den Zwischentagen zwischen dem ersten und letzten Festtag werden also viele Käufe gemacht, Waaren ausgetauscht und Handlungsartikel herbeygeschafft, und der innere Handel dadurch lebhaft geworden seyn.

c) **Diese Feste dienten, die Irregularitäten des Mondenjahrs zu bessern,** und schafften ein ökonomisches Sonnenjahr, das nie einen Irrthum von einem ganzen Monat zuließ.

Die auf einen gewissen Mondestag gesetzten Feste bezogen sich alle auf Anfang und Ende der Erndte, und auf die Weinlese, und hätten gar nicht gefeyert werden können, wenn nur das Mondesjahr um 33 Tage zurückgekommen wäre. Den Monat Nisan, ohngefähr unserm April gleich, nennt Moses den Aehrenmonat, und gebietet, daß er der erste unter den Monden des Jahrs seyn soll: er befiehlt, daß am 16ten dieses Mondes, welches der zweyte Tag des Passafestes ist, sollen die Erstlinge der Aehren Gott gebracht werden.

Wenn nun nach Ablauf der zwölf Monden des verflossenen Jahrs am Neumond entweder Aehren vorhanden waren, oder man doch hoffen konnte, sie

würden in der Mitte des Monats allenfalls einzeln und genug, um eine Garbe davon zu machen, vorhanden ſeyn, ſo war dieſes der Aehrenmonat, und der erſte des neuen Jahrs: war aber durch die Disharmonie der Monden mit dem Sonnenjahre das Ende der zwölf Monden ſo weit in den Merz zurückgekommen, daß man in der Mitte des Monats keine Aehren erwarten, alſo das Paſſafeſt nicht feyern konnte, ſo mußte man dieſen dreyzehnten Monat noch zu dem vorigen Jahre rechnen, d. i. einen Monat, welchen die Juden jetzt ואדר, den zweyten Adar nennen, einſchalten.

§. 24.

Insbeſondere.

N) Das Paſchahfeſt.

Geſetze Moſis 2 Moſ. 12, 1-20. „Gott ſprach noch in Agypten zu Moſe und Aharon: dieſer Mond ſoll bey euch der erſte Mond ſeyn, von dem ihr das Jahr anfanget. Machet der ganzen Verſammlung der Iſraeliten folgenden Befehl kund: am zehnten Tag dieſes Monden ſoll jeder Hausvater einen Bock ausſuchen, für jedes Haus einen Bock. Iſt aber die Familie zu klein, als daß ſie einen Bock verzehren könnte, ſo ſoll er und ſein Nachbar, deſſen Familie mit der ſeinigen zuſammengenommen eben ſtark genug iſt, gemeinſchaftlich einen Bock zu nehmen, nach dem Verhältniß deſſen, was ſie eſſen können, ſollt ihr die Anzahl der Perſonen beſtimmen. Es muß aber ein Bock ohne Leibesfehler und ein Jahr alt ſeyn: ihr könnt ihn, wie ihr wollt, von Schaaf- oder Ziegenvieh nehmen.

Diesen sollt ihr bis auf den vierzehnten Tag des Mondes aufbewahren, und dann soll die ganze Versammlung der Israeliten diese Böcke zwischen den zwey Abenden schlachten, und man soll mit dem Blut die Pfosten und Oberschwellen der Hausthüren bestreichen, wo der Bock gegessen wird. Sie sollen ihn aber in eben der Nacht essen, am Feuer gebraten: mit ungesäuerten Brodten und bittern Kräutern sollen sie ihn essen, ja aber nicht ungar, auch nicht in Wasser gekocht, sondern gebraten, daß Kopf, Füße und der ganze Leib zusammen bleiben, und an das Feuer gesteckt werden. Ihr dürft nichts davon bis auf den Morgen übrig lassen; bliebe aber ja etwas übrig, so sollt ihr es verbrennen. Bey dem Essen sollt ihr umgürtet seyn, die Schuhe an den Füßen, und den Stab in der Hand haben, und sollt mit Eilfertigkeit essen. Es ist das Paschah, das Jehoven gebracht wird, denn ich will in dieser Nacht durch ganz Egypten gehen, und alles Erstgebohrne unter Menschen und Vieh tödten, und selbst an allen egyptischen Göttern will ich Strafgerichte üben, das Blut soll aber die Häuser, in denen ihr wohnet, zeichnen, und wenn ich dies Blut sehe, will ich vor euch vorübergehen, so daß euch der verderbliche Schlag nicht treffe, mit dem ich die Erstgebohrnen in Egypten tödte.

Dieser Tag soll euch künftig ein Gedächtnißtag seyn, und ihr sollt ihn mir feyern. Sieben Tage lang sollt ihr ungesäuerte Brode essen, und vom ersten Tage an keinen Sauerteig in euren Häusern gebrauchen: wer etwas Gesäuertes vom ersten Tage an bis zum siebenten genießt, der soll aus Israel vertil-

get werden. Am ersten Tag soll ausgerufen werden, daß der Tag heilig sey, und eben so am siebenten. Keine Arbeit soll an diesen Tagen geschehen, ausgenommen die einzige, die zur Zubereitung der Speise für euch erfordert wird. Beobachtet dies Essen der ungesäuerten Brode; denn an diesem Tage habe ich euch Heerweise aus Egypten geführt, darum sollt ihr ihn als ein ewiges Gebot vom Vater zum Sohn feyern. Am vierzehnten Tag des ersten Mondes, des Abends, sollt ihr anfangen, ungesäuerte Brode zu essen, bis zum Abend des ein und zwanzigsten Tages. Sieben Tage hindurch darf nichts Gesäuertes in euren Häusern gefunden werden; wer Gesäuertes isset, der soll aus der Versammlung Israel ausgetilgt werden, er sey Fremdling oder Einheimischer. Nichts Gesäuertes dürft ihr genießen; sondern, so weit ihr wohnt, sollt ihr süßes Brod essen."

Anmerkung.

Nach dem Inhalt des ersten Theils dieses Abschnittes mußte das Paschah auch noch in Egypten gefeyert werden vor der Pest, welche die Erstgebohrnen wegraffte, da es doch zum Andenken dieser Begebenheit verordnet ist. Mit dem Blut der Böcke sollten die Thüren bestrichen werden, weil dann die Pest solche Häuser verschonen würde.

Hingegen der zweyte Theil des Abschnittes zeigt die Zeit nach der Auswanderung aus Egypten an, weil sie da für Eilfertigkeit den süßen Teig mitnehmen mußten, v. 14-20.

Aber auch schon im ersten Theil kommen Umstände vor, welche auf den Auszug Beziehung haben, und das Andenken daran erhalten sollten, daß die Israeliten umgürtet, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand eilfertig essen sollten.

Und sollte denn schon das Errettungs- und Dankfest gefeyert worden seyn, ehe die Rettung geschah?

Ich finde hierinnen Spuren eines spätern Aufsatzes, in welchem die Einsetzung des Paschah zu weit zurück datirt ist. Die in Egypten grassirende Pest verschonte die Gegend, wo die Israeliten wohnten. Zur Erinnerung hieran, und an die bald darauf erfolgte Emigration wurde das Paschahfest von Mose gestiftet. Man setzte in der Folge die Erzählung zusammen, daß die Paschahlämmer schon vorher zur Sühnung seyen geschlachtet worden, und daß das Blut, womit die Hausthüren bestrichen waren, eben die Ursache gewesen sey, warum der Todesengel die Wohnung der Israeliten verschonte.

Dem sey aber, wie ihm wolle, in Ansehung der Gebräuche, mit welchen dieses Fest gefeyert worden ist, ändert diese Ansicht nicht das Geringste. —

4 Mos. 28, 16-25. Am vierzehnten Tage des ersten Monden soll Jehova das Paschah gehalten werden. Am funfzehnten Tage dieses Mondes ist Fest; sieben Tage lang soll ungesäuertes Brod gegessen werden. Der erste Tag ist als heilig auszurufen; keine Arbeit darf daran geschehen. Auch sollt ihr Jehoven folgende Brandopfer bringen, zwey junge Rinder, ei-

nen Widder, sieben Jährlinge, alle ohne Leibesfehler, ihr Mehlopfer, nemlich feines Mehl mit Oehl begossen, drey Zehntel zu einem Rinde, zwey Zehntel zu einem Widder, und einen Zehntel zu jedem der sieben Jährlinge. Ferner einen Ziegenbock zum Sündopfer, zur Versöhnung für euch: dies alles noch über das tägliche Morgenopfer. So sollt ihr alle sieben Tage des Festes thun, und Jehova die Speise des Feuers zum Opfergeruch noch überdies auf jeden Morgen verordnete Brand- und Trankopfer aufsteigen lassen. Der siebente Tag soll als heilig ausgerufen werden, und keine Arbeit daran geschehen."

Siehe auch noch 3 Mos. 23, 4-8.: beobachte den Aehrenmonat, und feyere das Paschah Jehoven deinem Gott. Im Aehrenmonat hat dich Jehova dein Gott des Nachts aus Egypten geführt. Du sollst am Paschah schlachten Schaaf und Rinder an dem Ort, welchen Jehova sich zur Wohnung wählen wird. Du sollst daran sieben Tage kein gesäuertes, sondern ungesäuertes Brod essen, Brod der Trübsal. — Sieben Tage lang soll kein Sauerteig in deinem Land gesehen werden, und vom Opferfleisch soll vom Abend des ersten Tages nichts auf den morgenden übrig bleiben. Du sollst das Paschah in keiner deiner Städte opfern dürfen, welche dir Jehova giebt, sondern an dem Ort, welchen sich Jehova zur Wohnung wählen wird, sollst du Abends das Paschah schlachten, wenn die Sonne untergeht, als zu welcher Zeit du aus Egypten gegangen bist. Du sollst es kochen und essen an dem von Jehova gewählten Ort, am andern Morgen magst du zu deiner Wohnung zurückgehen. Sechs Tage

sollst du ungesäuertes Brod essen, der siebente ist ein Feyertag, daran sollst du nicht arbeiten."

2 Mos. 12, 43-49. „Ferner gab Jehova an Moses und Aharon folgende Vorschriften vom Paschah: Keiner, der von einem auswärtigen Volk ist, soll es essen, ausgenommen die für Geld erkauften Knechte; denn diese sollt ihr beschneiden, und dann sollen sie davon essen. — Wenn ein Fremder, der unter euch wohnet, Jehova zu Ehren das Paschah feyern will, so müssen alle Mannspersonen in seinem Hause beschnitten werden, und dann wird er wie ein Einheimischer geachtet, und darf diese Mahlzeit halten. Kein Unbeschnittener aber soll davon essen."

4 Mos. 9, 1-14. Hier nur 10-14.: „Wenn jemand um die Zeit, da sie Jehova das Paschah halten, jetzt oder künftig durch eine Leiche verunreinigt, oder auf einer weiten Reise ist, so soll er es am vierzehnten Tag des zweyten Mondes zwischen Sonnenuntergang und Einbruch der Nacht zubereiten, mit ungesäuerten Brode und bittern Kräutern essen, nichts davon bis an den andern Morgen übrig lassen, keinen Knochen davon abbrechen, und überhaupt nach allen vorhin gemachten Verordnungen damit verfahren. Wer aber rein, und nicht auf einer Reise ist, und doch das Paschah zu halten unterläßt, der soll, weil er Jehoven das Opfer nicht zur bestimmten Zeit gebracht hat, aus seinem Volk ausgerottet werden, und seine Schuld tragen. Wollte auch ein Fremder, der unter euch wohnet, das Paschah halten, so soll er es nach eben der Verordnung und auf gleiche Weise

thun: für Einheimische und Fremde ist einerley Verordnung."

Erläuterungen.

1) Name dieses Festes. a) פֶּסַח *), seine Bedeutung ist nicht ganz gewiß. Die alten Uebersetzer habens gegeben: Uebergang, transitus LXX. Exod. 12, 23. παρελευσεται, die drey andern Griechen, wie Hieronymus bezeugt, ὑπερβαινειν. Aquila hat v. 11. פֶּסַח gegeben, ὑπερβασιν. Die Vulgat. durchaus transite. Die LXX setzen v. 13. 27. σκεπαζειν für פסח. Diesen folgen die Josephus Antiquitt. II, 14, 6: την ἑορτην πασχα καλουντες σημαινει δε ὑπερβασια, διοτι κατ' εκεινην ἑσπεραν ὁ Θεος, αυτων ὑπερβας, Αιγυπτιοις εναπεσκηχε την νοσον, d. i. das Fest nennen sie Paschah, welches Uebergang bedeutet, weil Gott an jenem Abend vor ihnen vorübergieng, und den Egyptern die Krankheit zuwandte. Auch Philo de septenario giebts τα διαβατηρια. Und hiemit stimmt die Construction des Verbi פסח mit der praeposit. על am besten überein. Ich folge daher dieser Autorität. Die Einwendung, welche man dagegen macht, ist, daß die übrigen verwandten Dialecte diese Bedeutung des Worts פסח nicht haben. Allein mehrere hebräische Wörter haben eine unbezweifelte Bedeutung, die den Schwesterdialecten fremd und unbekannt ist.

Weil فَسُحَ heißt amplùs et capax fuit locus, فَسَحَ locum ei fecit ampilorem, فَسْحَةٌ amplitudo,

*) Michael. Supplement. ad Leg. hebr. p. 20. 27 sq.

libertus, ſo eignen andrè *) dem Verbo פסח die Bedeutung befreyen, und dem Nomini פֶּסַח, Befreyung, Befreyungsfeſt zu. Michaelis nach dem Syriſchen ſchonen, verſchonen, פסח propitius fuit. Iſt aber dieſe Bedeutung nicht aus der erſten entſtanden? Im Hebräiſchen heißt עבר על verzeihen, Mich. 7, 18.

b) חג המצות, ἑορτη των αζυμων, das Feſt der ungeſäuerten Brode, Exod. 23, 15. Marc. 14, 12. von den ungeſäuerten Kuchen, welche die Iſraeliten an dieſem Feſt ſieben Tage lang eſſen mußten.

c) Die Kirchenväter Chryſoſtomus homil. V, über 1 Br. Timoth. und Tertullian lib. adverſus Judaeos Cap. X. haben, weil die LXX für פֶּסַח πασχα, Φασεμ ſetzten, und Joſephus Φασκα, das Wort πασχα von πασχειν leiden abgeleitet, und ſehr auferbaulich zwiſchen dem Paſchah der Juden und dem Leiden Chriſti eine Aehnlichkeit gefunden. —

Das Wort פֶּסַח, welches Uebergang anzeigt, wird aber in dreyerley Bedeutung gebraucht, a) zeigt es an das Feſt, an welchem man ſich an den Vorübergang des Todesengels vor den Häuſern der Iſraeliten erinnert, Luk. 22, 1. b) Das Lamm, oder den Bock, welcher an dieſem Feſt geſchlachtet wurde, Exod. 12, 21. Luk. 22, 7. c) alle die Opfer, welche nebſt dem Lamm an dieſem Feſt Gott pflegten dargebracht

*) Urinnört dicta claſſica V. T. T. II. p. 180. Huzti diſſertat. de Ling. hebr. Synonymis. §. 17. 18. in Syllog. diſſertatt. ſub Schultens et Schroeder praeſ. defenſ. P. I. p. 213-215.

zu werden, Deut. 16, 2. Du sollst מנה Jehova bringen, nemlich Schaafe und Rinder.

2) Art der Feyer dieses Festes. An diesem Feste mußte mehreres beobachtet werden. a) Es dauerte sieben Tage, der erste und letzte waren Feyertage, woran nicht gearbeitet werden durfte. An den Zwischentagen konnte man Gastmahle anstellen, vom Ort des Gottesdienstes nach Hause reisen, auch sonst seine Geschäfte besorgen. b) Es mußte das Osterlamm, wie wir es nennen, gegessen werden. Eigentlich aber war es ein Bock, von Schaaf- oder Ziegenvieh, er mußte ein Jahr alt, und ohne Leibesfehler seyn. Und einen solchen nennen wir kein Lamm mehr. Er mußte ganz gebraten, und in eben derselben Nacht aufgegessen werden, ohne daß etwas übrig bleiben durfte, was übrig blieb, mußte verbrannt werden. Auch die Füße und selbst die Eingeweide wurden mit gebraten und verzehrt. Das Fleisch durfte nicht gesotten, auch nicht roh, sondern gar gemacht seyn. Dabey mußten während der Mahlzeit die Israeliten umgürtet seyn, Schuhe anhaben, und in der Hand einen Stab halten, und eilfertig ihre Speise genießen.

Vom letztern läßt sich die Ursache leicht auffinden. Das Fest sollte an den Auszug aus Egypten erinnern. Die Israeliten sollten also Leute vorstellen, welche immer zur Abreise bereit sind. Wer reisen will, umgürtet sich, damit das lange Kleid ihm im Gehen nicht hinderlich seyn möge, zieht Schuhe an, (die der Morgenländer zu Hause auszieht,) versieht sich mit einem Stab.

Aber

Aber was ist der Geist des Gesetzes vom Braten des Fleisches, vom Verbot des rohen oder halb gar gemachten Fleisches, vom Essen der Eingeweide, und daß nichts durfte übrig gelassen werden?

Spencer *) hat es sehr wahrscheinlich gemacht, daß Moses damit die Nachahmung abgöttischer Gebräuche hat verhindern wollen.

Schaafe und Böcke waren den Egyptern heilige Thiere, die sie nicht zu essen erlaubten. Um ihren Thierdienst herabzusetzen, verordnet er, viele tausend Böcke vom Schaaf- und Ziegenvieh zu schlachten und zu essen.

Die ältesten Menschen aßen das Fleisch roh, wie noch die Wilden thun. Diese Sitte erhielt sich bey einigen Festen, z. B. des Bacchus. Euripides **): στεφανωσεν τε δρακοντων στεφανοις ωμοφαγων χαριν, er bekränzte sie mit Schlangen-Haaren um derer willen, welche rohes Fleisch aßen. Dieses erklärt eine Stelle des Julius Firmius ***): illic inter ebrias puellas et vinolentos senes, cum scelerum pompa praecederet, alter nigro amictu teter, alter pstenso angue terribilis, alter *cruentus ore, dum viva pecoris membra discerpit.* Und Plutarchus †): „ἑορτας δε και θυσιας, ὡσπερ ἡμεραϛ αποφραδας και σκυθρω-

*) Spencer de lege Paschatis ejusque circumstantiis, Lib. II. c. 4

**) Euripides in Bacchis, v. 101. 139.

***) Jul. Firm. de errorib. profan. religion.

†) Plutarch. de oracul. defect.

πας, αν αις ωμοφαγιαι, και διασπασμοι, θεων ουδενι, δαιμονων δε πονηρων, αποτροπης ενεκα, φησαιμ' αν επιτελειθαι, d. i.: „ich möchte behaupten, daß die Feſte und Opfer, wie die unglücklichen Tage, an welchen man rohes Fleiſch ißt, und daſſelbe zerreißt, keinem Gott, ſondern böſen Dämonen, um ſie von ſich abzuwenden, vollzogen werden.“

Das Verbot des Bluteſſens hat, außer andern, eben denſelben Grund, wie ſchon richtig Maimonides bemerkt hat: quoniam ita olim gentium reges, etiam idololatriae cauſſa, de more faciebant: nempe animali viventi abſcindebant membrum aliquod, atque illud ſanguine perfuſum comedebant.

Auch ſcheinen Egypter und andre Morgenländer ihr Opferfleiſch, beſonders junge Böcke, geſotten zu haben. Vielleicht zielt das Verbot hierauf: Du ſollſt das Böcklein nicht in der Milch ſeiner Mutter ſieden, welches ein abgöttiſcher Gebrauch ſcheint geweſen zu ſeyn. Philochorus bezeugt wenigſtens von den Athenienſern, daß, wenn ſie den Horen opferten, ſie das Fleiſch geſotten, nicht gebraten haben.

Die Eingeweide haben die Heiden beſchaut, und daraus geweiſſagt, die Ueberbleibſel der Opfermahlzeiten hat man zu allerley Aberglauben gebraucht. Baruch 6, 28.: ihre Prieſter verkaufen das Opferfleiſch, und mißbrauchen es, die Weiber ſalzen ein, was ſie nicht verzehren können. Auch Herodotus *) ſagt, daß die alten Perſer das Uebrige der Opfermahlzeit zu allerley Superſtition angewendet haben.

*) Herodot. L. I, c. 132.

Aus diesem Gesichtspunct hat auch schon der alte Targumist, Pseudojonathan die Ceremonien des Passa betrachtet, welcher Exod. 12, 21. also umschreibt: entzieht euch den Götzen der Egypter, nehmt von euren Lämmern eins nach den Familien, und schlachtet das Passalamm.

c) Sieben Tage lang mußte ungesäuertes Brod gegessen werden, vom 14ten des Monats Nisan bis zum 21sten, welches לחם עני Trübsalbrod heißt. Es geschah auch dieses zum Andenken der Emigration. Die Egypter trieben die Israeliten hinaus, das Volk mußte seinen Teig, der noch nicht gesäuert war, aufladen, und auf den Schultern wegtragen, Exod. 12, 33. 34.

d) Es mußten zum gebratenen Lamm und Brod bittere Kräuter gegessen werden, מרורים, unbestimmt welche, Vulg. lactucas agrestes, und diese essen nach Forskål die Juden in Sina zum Passalamm. Die heutigen europäischen Juden essen Meerrettig.

e) Am zweyten Tag mußten die ersten reifen Aehren Gott auf dem Altar gebracht werden. Dieses war das Zeichen, daß das Getraide reif, und die Erndtezeit vorhanden sey. Von diesem Tag an durfte die Erndte angefangen werden, die nach sieben Wochen geendigt war. Levit. 23, 10-14: „wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben will, und die Erndte darinnen haltet, sollt ihr eine Garbe von den Erstlingen der Erndte dem Priester bringen. Den Tag nach dem Sabbat (den ersten Tag des Passafestes) soll dieses geschehen. An dem Tage aber, da ihr die Gar-

die ganze Gemeine Iſrael ſoll ſchlachten. Und auch bey mehrern andern Opfern war dieſes erlaubt, Levit 1, 3. 4. 5. 3, 2. 4, 24., wie wir in dem Abſchnitt von den Opfern mit mehrern dargethan haben.

Auch ſtimmt damit Philo*) überein: Ενη ἑορτη θυουσι παντες πανδημει αυτων ἑκαστος, τους ἱερεις αυτων ουκ αναμενοντες, ἱερωσυνην, του νομου χαρισαμενου τῳ εθνει παντιμιαν ἡμεραν ἑξαιρετον ανα παντος, εις αυτουργιαν θυσιων. Und an einem andern Ort: εν ἡ ἑορτη ουκ οἱ μεν ἰδιωται προσαγουσι τῳβωμῳ τα ἱερεια, θυουσι δε οἱ ἱερεις, αλλα νομου προσταζει συμπαν το εθνος ἱεραται των κατα μερος ἑκαστου τας ὑπερ αυτου θυσιας αναγοντος τοτε και χειρουργουντοι. Womit er ſagt: Am Paſchahfeſt darf jeder das Opfer ſchlachten, indem das Geſetz alle Jahr der ganzen Nation prieſterliches Geſchäft für einen Tag erlaubt, daß er für ſich ſein Opfer ſchlachte. Philo irrt darinnen, daß er nur aufs Paſſafeſt dieſe Erlaubniß beſchränkt. Der gemeine Iſraelit hatte ſie immer, aber der Prieſter, der geübter war, vertrat meiſt ſeine Stelle, wenn nicht die Menge der Opfer ihn hinderte.

Und dieſes beſtätiget auch der Talmud**), welcher die Ordnung beſchreibt, in welcher ſpäter unter dem zweyten Tempel und deſſen letzten Zeiten die Lämmer ſchnell hintereinander ſind geſchlachtet worden:

„Das Oſterlamm wurde jederzeit nach drey Haufen, worin die Iſraeliten eingetheilt waren, geſchlach-

*) Philo Lib. de Decalogo; und de vita Moſis, Lib. III.
**) Miſchna Tractat. פסחים cap. 5. m. 5. 6. 7.

tet, weil es 2 Moſ. 12, 6. heißt: es ſoll daſſelbe ſchlachten die ganze Verſammlung der Gemeine Iſrael, alſo erſtlich der Kahal, zweytens die Gemeine, drittens Iſrael. Wenn ein Haufen hineingegangen, und der Vorhof voll war, ſo verſchloß man ſeine Thüren, ſie trommelten und blieſen, die Prieſter ſtunden reihenweiſe, und hatten große ſilberne und güldene Schaalen, das Blut aufzufangen, in den Händen, die eine Reihe lauter ſilberne, die andere lauter güldene, ſo daß ſie nicht untereinander gemengt waren.

Wenn der Iſraelit das Oſterlamm geſchlachtet, und der Prieſter das Blut aufgefangen hatte, ſo gab es dieſer dem, der bey ihm am nächſten ſtund, und dieſer einem andern u. ſ. w., der, ſo die volle Schaale empfing, gab ſie, nachdem er ſie genommen, leer zurück.

Nachdem der erſte Haufe herausgegangen, gieng der andere, und nach dieſem der dritte hinein, und bey einem wurde es gehalten, wie bey dem andern. Bey jedem Haufen ſangen die Leute das Hallel, und war es über dem Schlachten zu Ende, ſo fiengen ſie es von neuem an, ja, wenn dieſe Zeit nicht zureichte, wohl zum drittenmal, wiewohl es niemals geſchehen, daß man es zum drittenmal ausgeſungen.

Wenn der gemeine Iſraelit nicht ſelbſt ſein Lamm ſchlachten wollte, oder Unreinigkeit halber nicht durfte, ſo vertrat der Levit ſeine Stelle, 2 Chron. 30, 17 So ſchlachteten ſie Prieſter und Leviten fürs Volk, weil ſie rein waren, bey den unter Eſra gefeyerten Paſſafeſt, Eſra 6, 20.

4) **Der Ort, wo das Oſterlamm mußte geſchlachtet und gegeſſen werden.** Moſes gebietet, daß dieſes an dem Ort geſchehen ſoll, wo in Paläſtina der Sitz des Gottesdienſtes ſeyn würde. Dieſes war nun Anfangs der Ort, wo das Gottesgezelt ſtund, ſeit Salomo aber Jeruſalem, woſelbſt der Tempel war. Und zwar mußten die Paſchahlämmer **im Vorhof des Tempels geſchlachtet werden**, denn a) dieſes Lamm war ein **Opfer**, alle Opfer aber mußten beym Altar geſchlachtet werden, Exod. 12, 27. heißts זבח, und 4 Moſ. 9, 7. 19. wird geſagt, daß, wer es bringe, הקריב אתקרבן יהוה, bringe Jehova eine Gabe. b) Das Blut mußte am Altar verſpritzt, und das Fett der Eingeweide darauf verbrannt werden, Exod. 23, 18. 34, 25. 2 Chron. 30, 16.

Viele Gelehrte *) haben behauptet, daß unter dem heiligen Ort, wo das Paſſa ſollte geſchlachtet werden, nicht eben der Tempel, ſondern nur die Stadt Jeruſalem, die um des Tempels willen heilig hieß, zu verſtehen ſey, und daß deswegen jeder Hausvater berechtiget war, dort in ſeiner Wohnung ſeinen Schaaf- oder Ziegenbock zu ſchlachten. Und daß dieſes müſſe geſchehen ſeyn, beweiſen ſie aus der Menge der zu ſchlachtenden Schaafe und Ziegen, welche in dem ganzen Umfang des Tempels nicht würden Raum gehabt

*) Vergl. Caſpar. Sagittarii harmonia hiſtor. paſſ. I. C. P. I. pag. 89 ſq. Ludov. Capelli epiſtola ad Clopenb. p 116. Loesneri obſervatt. ad N. T. e Philone Alexandr. ad Matth. 26, 9. Schulzii compend. archaeol. L. II. C. II § 25.

haben; und aus der Kürze der Zeit, die nicht zugereicht hätte, so viele tausend Thiere zu schlachten.

Josephus *) sagt, daß Cestius unter der Regierung des Nero die im Tempel geschlachteten Osterlämmer habe von den Priestern zählen lassen. Es sollen ihrer 255600 gewesen seyn. Nach ihm mußten sie von der 9ten — 11ten Stunde, d. i. von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geschlachtet werden. Nun zieht man hieraus den Einwurf, wie hätte der Tempel, welcher in seinem ganzen Umfang nur 400 Ellen lang und breit war, diese Menge Thiere und Menschen fassen können? Wenn auch immer nur der dritte Theil nach der Sage des Talmuds zum Schlachten einzog, so hätte doch der Raum schon für diesen nicht hingereicht. Und da das Thier nicht allein mußte geschlachtet, sondern auch eine Schaale mit seinem Blut gefüllt, endlich dasselbe mußte aufgeschnitten, und das Fett der Eingeweide herausgenommen, und auf den Altar gebracht werden: wie ließe es sich denken, daß dieses alles hätte in einer Zeit von zwey Stunden sollen vollbracht werden können, wenn auch noch so viele Hände beschäftiget waren. Nach dem Talmud stunden noch dazu nur zwey Reihen Priester, die die mit Blut gefüllte Opferschaale von Hand zu Hand reichten.

Die Stärke dieses Einwurfs wird jeder fühlen, und zugeben, daß Zeit und Raum nicht zureichten, so viele Böcke im Tempel zu schlachten.

*) Josephus de bell. jud. L. VII. c. 45.

Allein diese Stelle des Josephus beweißt geradezu, daß selbst seine Meinung war, daß die Paschahlämmer nur im Vorhof des Tempels seyn geschlachtet worden. Denn wie hätten die Priester sie zählen können, wenn sie nicht wären zum Tempel geliefert, und dort geschlachtet worden?

Es bleibt also nichts übrig, als anzunehmen, daß die Zahl der Lämmer von Josephus ist viel zu groß angegeben, und wir wissen, daß die hebräischen Schriftsteller in den Zahlen nicht sehr gewissenhaft sind, und sie fast immer ins Unglaubliche vergrößern. Auch Josephus selbst hat sonst Proben hievon gegeben. Wenn auch noch so viele Juden auf das Osterfest kamen, Millionenweis werden sie doch nicht dort gewesen seyn, und nach seiner Berechnung mußten aufs wenigste dritthalb Millionen versammlet gewesen seyn. Man bedenke, wenn sie auch größtentheils auf dem freyen Feld sich gelagert hätten, welchen Raum sie würden eingenommen haben! welche Vorbereitungen hätten gemacht werden müssen, um sie zu speisen, und wenn sie ihre Speisen mitbrachten, in einer so wasserarmen Gegend zu tränken! welche Krankheiten in einem heißen Klima, wenn alles auf einem Platz zusammengedrängt war, durch Ausdünstung und Unrath hätten ausbrechen müssen! Einem hebräischen Historiker ist nirgends weniger Glauben beyzumessen, als wenn er von der Volksmenge seiner Nation spricht!

5) Die Zeit, wenn das Passalamm mußte geschlachtet und gegessen werden. Das Gesetz sagt: am zehnten Tage des Monats Nisan solle

der Hausvater den Bock aussuchen, und bis zum vierzehnten aufbewahren, (dieses fand nur in Egypten und in der Wüste, wo das Volk in seinen Lagern beysammen war, Statt, aber nicht mehr in Palästina, wo die Fremden meist erst an dem Orte des Gottesdienstes ihr Vieh kauften.) **Am vierzehnten Tage des Monats Nisan zwischen den zwey Abenden** mußte der Bock geschlachtet, und selbigen Abend noch die Passamahlzeit gehalten werden. Exod. 12, 3. 6.

Was heißt בין ערבים? a) Es kann der doppelte Abend bedeuten *), **die Zeit, wenn die Sonne untergeht, und die Zeit, wenn die Abenddämmerung vorüber ist, und die finstre Nacht einbricht**, zwischen 6 und 7 Uhr Abends. Und diese Erklärung haben die Karäer, und mit ihnen die Samaritaner gegeben. Sie scheint auch die richtige zu seyn, denn Deut. 16, 6. heißts, das Passalamm soll geschlachtet werden כבוא השמש ביערב, **am Abend, wenn die Sonne untergeht.** Da das Morgenopfer nach Aufgang der Sonne mußte gebracht werden, so wird das Abendopfer nach ihrem Untergang gebracht worden seyn, Exod. 29, 39. Um Mitternacht soll der Todesengel die Erstgebohrnen Egyptens getödtet haben, da kurz zuvor die Israeliten vom Passamahl aufstunden. Wurden die Böcke zwischen 6 und 7 Uhr geschlachtet, so konnten sie, weil sie gleich waren gebraten worden, bis 10 Uhr gar gemacht seyn, und diese Zeit war die schicklichste zur Erinne-

*) Michael. Supplem. ad L. H. p. 1963. Reland. dissertat. de Samaritanis. §. 22.

rung an die alte Begebenheit, deren Andenken ſollte erneuert werden.

b) Der doppelte Abend kann aber auch bedeuten die Zeit, wenn ſich die Sonne zu neigen anfängt, und jene, wenn ſie wirklich untergeht. Das war die Zeit von 3 bis 5 oder 6 Uhr Abends, oder nach der jüdiſchen Art zu zählen von 9 Uhr bis 11 oder 12 Uhr Abends. Dieſe Erklärung haben die Phariſäer gegeben, und zu den Zeiten Jeſu hat man ihr gefolgt. Joſephus *) ſagt: ενσταση εορτης (πασχα καλειται) καθ' ην θυουσι μεν απο ενατης ωρας μεχρι ενδεκατης, d. i. am Paſſafeſt, an welchem ſie von 9 Uhr bis 11 Uhr die Opfer ſchlachten. — R. Eliahu, der Karäer: propterea ſciſſi ſunt ſapientes Iſraelis in duas confeſſiones magnas. Una confeſſi ſunt ſapientes Karaeorum, dicentes, quod Paſcha mactandum ſit poſt occaſum ſolis; quoniam hoc tempus eſt, quod proprie vocatur inter duas veſperas. Confeſſio ſecunda erat Beth Hillel, putans, quod inter duas veſperas ſit a tempore, quo ſol inclinat ad latus occidentis, i. e. a ſexta hora et dimidia, ſi diem numeres ab ortu.

So iſt es denn alſo unſtreitig gewiß, daß am 14ten Tag des Monats Niſan am Abend das Paſſalamm geſchlachtet und gegeſſen wurde, und daß erſteres zu Jeſu Zeiten zwiſchen 3 — 5 Uhr Nachmittags vorgenommen worden iſt. — Der 15te hieß der erſte Tag der ungeſäuerten Brode, Levit. 23, 6. und von dieſem bis zum 21ſten Abends waren ſieben Tage, in welchen ſüßes Brod nur durfte gegeſſen werden.

*) Joſeph. de b. i. Lib. VI. c. 9. §. 3.

Aber Matth. 26, 17. und Mark. 14, 12. nennen den Tag, an welchem Jesus das Passalamm essen wollte, den ersten Tag der ungesäuerten Brode, d. i. den 14ten des Nisans, und Josephus *) zählt 8 Tage der ungesäuerten Brode, wiewohl er an andern Stellen nur 7 nennt. Wie läßt sich dieses mit Mosis Verordnungen vereinigen?

Der 14te des Monats Nisan konnte schon der erste Tag der ungesäuerten Brode heißen, weil er an diesem Tage, wo Abends um 6 Uhr das eigentliche Passafest angieng, schon gegen Mittag alles Gesäuerte weggeschafft werden mußte, 2 Mos. 12, 6. 15. Da aber das Fest doch eigentlich erst nach Sonnenuntergang seinen Anfang nahm, so konnte Josephus bald von sieben, bald von acht Tagen der ungesäuerten Brode reden.

Excurs über das letzte Passamahl Jesu.

Die Evangelisten erzählen, daß Jesus noch vor seinem Tode am Donnerstag Abends mit seinen Jüngern das Passamahl gefeyert habe, daß er darauf in der nemlichen Nacht gefangen genommen, und am folgenden Freytag gekreuziget worden sey. Matth. 26, 17. sagt: τῇ δε των αζυμων προσηλθον οι μαθηται τω Ιησου, am ersten Tage der ungesäuerten Brode traten die Jünger zu Jesu, und sagten: wo willst du,

*) Joseph. Ant. jud. L. II. c. 15. §. 1. zählt acht, aber sieben Lib. III. c. 8. §. 5. und Lib. IX. c. 13. §. 3. — Triglond. diatribe de secta Karaeorum in Wolfii notitia Karaeorum, p. 182.

daß wir dir das Paſſa zu eſſen bereiten, (φαγειν το πασχα.) Mark. 14, 12. τη πρωτη των αζυμων, ὁτε το πασχα εθυον, am erſten Tage der ungeſäuerten Brode, da man das Paſſalamm ſchlachtete u. ſ. w. Luk. 22, 7.: ἠλε δε ἡμερα των αζυμων, ἐν ᾗ εδει θυεσθαι το πασχα, es kam aber der Tag der ungeſäuerten Brode, an welchem das Paſſa pflegte geſchlachtet zu werden.“

Dieſes war der 14te des Niſans, wir haben bereits geſagt, warum dieſer Tag ſchon ἡμερα των αζυμων damals genannt wurde. Der Talmud ſchreibt vor: R. Juda ſagt, man ſucht den Sauerteig entweder in der Nacht vor dem 14ten Niſan, oder an dieſem Tage des Morgens, oder in der Stunde, da man denſelben wegſchafft, d. i. um Mittag. Nach R. Meirs Meinung darf man noch die ganze fünfte Stunde des 14ten Tags Niſan geſäuertes Brodt eſſen, zu Anfang der ſechſten Stunde aber muß man es verbrennen. Allein nach R. Juda darf man nur noch in der vierten Stunde Sauerteig eſſen, in der fünften ſoll man gar nichts eſſen, und in der ſechſten ihn verbrennen.

Jeſus ertheilte darauf dem Johannes und Petrus den Auftrag, zu Jemanden zu gehen, mit dem ers ſchon vorher verabredet hatte, den er aber jetzt, um nicht verrathen zu werden, nicht nennen wollte, und der ſchon Jemanden abgeſchickt hatte, um die

*) Deyling obſervatt. ſacr. P. I. obſ. 52. de die Jeſ. Chriſti emortuali. Gude demonſtratio hermenevtica, quod Chriſtus in coena ſua σταυρωσιμῳ agnum paſchalem non comederit, 1733, 4.

Jünger zu sich zu führen, und alles zu diesem Mahl in Bereitschaft zu setzen, welche es auch thaten, v. 13. beym Lukas, und v. 15. genoß ers, und sagte, indem er sich zu Tische legte, daß er ein großes Verlangen gehabt habe, noch dieses Mahl vor seinem Leiden mit ihnen einzunehmen. Er setzte nach dem Essen das Abendmahl ein.

Vergleicht man nun aber damit die Aussagen des Johannes, so scheint dieser zu sagen, daß die Juden erst am folgenden Tage, am Freytag, das Osterlamm gegessen; und dann mußte Jesus einen Tag früher diese Mahlzeit angestellt haben. Joh. 13, 1. wäscht Jesus, ehe er sich zum Passamahl niederlegt, seinen Jüngern die Füße, **den Tag vor dem Passafest.** Joh. 18, 28. gehen die Juden am Freytag nicht in das Prätorium, **damit sie nicht verunreinigt und untüchtig werden, das Passa zu essen.**

Joh. 19, 14 sitzt Pilatus auf dem Tribunal, und dieser Freytag war παρασκευη του πασχατος, **der Vorbereitungstag des Paschah.** Cap. 19, 3. bitten die Juden, daß der Leichnam Jesu noch vor Abends vom Kreuz abgenommen werde, επει παρασκευη ην. ην γαρ μεγαλη ἡ ἡμερα εκεινου του σαββατου, **weil es der Vorbereitungstag zu dem großen Sabbatstag war.**

I. Diesemnach scheint es, **daß Jesus einen Tag früher als die andern Juden das Osterlamm aß.**

Wie konnte aber Jesus von der eingeführten Ordnung abweichen, und einen Tag früher das Passa essen?

Erſte Meinung. Jeſus hat nur eine gewöhnliche Mahlzeit gehalten, und dabey anſtatt des Paſchah das heilige Abendmahl eingeſetzt.

Zweyte Meinung *): Jeſus hat nur ein πασχα μνημονευτικον, nicht θυσιμον, wie die heutigen Juden gefeyert, und ſich mit dem ungeſäuerten Brod und den bittern Kräutern begnügt. — Allein weder das eine noch das andere kann angenommen werden, da die Worte der drey Evangeliſten klar widerſprechen. Es war ἡ ἡμερα των αζυμων, εν ᾗ εδει θυεσθαι το πασχα. Paſchah iſt hier offenbar das Oſterlamm, das geſchlachtet werden ſollte. Und Jeſus giebt den Auftrag: ἑτοιμασατε ἡμιν το πασχα, ἱνα φαγωμεν. Das Schlachten und Braten gehörte zu dem ἑτοιμαζειν, denn das Zimmer war ſchon von dem Hausherrn zum Mahl zubereitet und eingerichtet. Endlich ſagt Jeſus: ἐπεθυμησα τουτο το πασχα φαγειν μεθ' ὑμων, mich verlangte, dieſes Paſſalamm mit euch zu eſſen. Wie kann dieſes nur eine gemeine Mahlzeit genannt werden? Oder ein Erinnerungsmahl, wo vom Schlachten der Böcke die Rede iſt? Ueberhaupt aber konnte man vor der Zerſtörung Jeruſalems kein πασχα μνημονευτικον, das nur üblich wurde, wie kein Tempel mehr ſtund, in welchem Opferthiere konnten geſchlachtet werden.

Dritte Meinung **): Jeſus hat das Paſſa mit den Karäern und Sadducäern einen Tag früher gefeyert,

*) Vergl. Grotius zu Matth. 26, 18. auch Hammond und Klerikus.

**) Iken. de tempore celebratae a Servatore ultimae coenae paſcha-

gefeyert, als die Rabbaniten oder Pharisäer. Nach der verschiedenen Berechnung und Festsetzung des Neumondes konnte es geschehen, daß die Scripturarier den Monat um einen Tag früher anfiengen, als die Traditionarier. Jenen war also der 14te Nisan, was diesen erst der 13te war. Beyde essen zwar nach der Vorschrift des Gesetzes am 14ten das Passah, aber in der Bestimmung des 14ten Tages waren sie verschieden. Jesus folgte den Karäern und Sadducäern, aß mithin um einen Tag das Osterlamm früher als der große Haufe der pharisäisch-gesinnten Juden. —

So gelehrt diese Meinung Ikenius ausgeführt hat, so ist sie doch nicht sehr wahrscheinlich. Wir finden nirgends eine Spur, daß schon vor und zu Jesu Zeiten eine Uneinigkeit in Bestimmung der Neumonde, welche auf alle Feste Einfluß gehabt hätte, geherrscht habe. Die Sadducäer saßen mit im Synedrium, waren meist Hohepriester, wie hätten sie beyde Aemter bekleiden können, wenn sie die Feste um einen Tag früher gefeyert hätten, als der große Haufe? Der Ursprung dieser Verschiedenheit ist von späterm Datum, und erst seit der Zeit, seit welcher die besser belehrten Rabbaniten den Neumond astronomisch berechnen und anfangen.

II) Ich habe aber mit Fleiß eben gesagt, daß es nur scheine, daß die Juden erst am Freytag das Oster-

paschalis, dissertatt. philol. theol. Vol. II. edid. Schacht diss. IX — XI. p. 337-471. Ihm folgten viele neue Gelehrte, Ernesti neueste theol. Biblioth. B. 2, 890. Cotta zu Gerhards loc. theol. T. IX. p. 40 sq.

lamm gegeſſen, Jeſus hingegen am Donnerſtag. Man kann vielmehr behaupten, daß Jeſus wirklich das Oſterlamm mit ſeinen Jüngern gegeſſen hat, und daß die Juden an eben demſelbigen Donnerſtag Abend es auch thaten.

Dann muß man aber entweder mit Friſch *) zur Vereinigung der widerſprechend ſcheinenden Stellen in den Evangelien die Hypotheſe aufſtellen, „daß das jüdiſche Oſterfeſt und der Oſterlammstag um einen ganzen Tag verſchieden geweſen ſey, ſo daß der Oſterlammstag als Vorbereitungstag auf das Paſſahfeſt mit dem 14ten Niſan, deſſen Anfang auf den Abend des 13ten fiele, wo das Oſterlamm gegeſſen worden wäre, das Paſſa ſelbſt aber einen Tag darauf mit den 15ten Niſan angefangen habe.“ — Allein dieſe Behauptung verträgt ſich nicht mit der na-

*) Vollſtändige bibliſche Abhandlung vom Oſterlamm überhaupt, und dem letzten Oſterlammstag Chriſti als deſſen Todestag insbeſondere, von M. Joh. Friedr. Friſch, Leipz. 1758. gr. 8. 44 und 1164 S. — Ueberhaupt aber Gablers Abhandlung über die Anordnung des letzten Paſſahmahls Jeſu, im N. theol. Journ. II. B. 5. St. Und den Nachtrag über den Anfang des Paſſahfeſtes bey den ältern Juden, III. B. 5. St. Dankbar bekenne ich, daß ich dieſe Aufſätze hier vornemlich genützt habe. — Bynaeos de morte Jeſ. Chriſt. Amſtelod. 1691. 4. Jenzen de paſchate Chriſti σταυρώσιμῳ una cum Judaeis comeſto, 2 diſſertatt. Jen. 1724. Lahode de die et anno ultimi paſchatis Chriſti diſſ. Hal. 1759. Münch de ultima coena Chriſti paſchali. Hal. 1743. Hoffmanni diſſ. de Salvatore noſtro anticipati ultimi paſchatis a Graecis perperam argui. Altorfii 1694.

türlichen Anſicht der Stelle, 2 Moſ. 12, 6. 18.: am 14ten Tage des erſten Monats des Abends (בערב) ſollt ihr ungeſäuertes Brod eſſen, denn jeder Unbefangene wird dieſes von dem Abend, womit ſich der 14te Niſan ſchließt, und nicht, womit er ſich anfängt, verſtehen. Dieſes beſtätiget der Sprachgebrauch 4 Moſ. 28, 4. Ein Lamm des Morgens, das andere zwiſchen Abends. —

Oder man muß die Stellen bey Johannes anders erklären, und zugeben, daß Jeſus am erſten Paſſafeyertag iſt gekreuziget worden.

Joh. 18, 28. kommt es darauf an, was φαγειν το πασχα bedeutet. Wir haben eben erwieſen, daß το πασχα nicht allein die Oſterlammsmahlzeit, ſondern auch alle während des Paſſahfeſtes angeſtellte Opfermahlzeiten heiße, ſiehe Deut. 16, 2. Nehmen wir das Wort hier in der letzten Bedeutung, ſo verſchwindet der Widerſpruch zwiſchen Johannes und den erſtern Evangeliſten. Die Juden wollten nicht am Oſterfeſt in den Pallaſt des römiſchen Prokurators gehen, um ſich nicht zu verunreinigen, wodurch ſie unfähig geworden wären, an den Opfermahlzeiten während der ſieben Tage des Paſchafeſtes Antheil zu nehmen.

Joh. 19, 14. ην παρασκευη του πασχατος, kann auch heißen: es war der Vorſabbat am Paſſahfeſte Παρασκευη war eigentlich der Tag vor dem Sabbat. Daher wird dieſes Wort Marc. 15, 42. erklärt durch προσαββατον. Dieſer Vorſabbat heißt aber παρασκευη του πασχατος, weil er auf den erſten Tag des Paſchafeſtes fiel. Joh. 13, 1. ημερα προ της

geſchlachtet hat, ſo muß ſie es bey ihrem Mann eſſen ꝛc. M. 7. Man macht keine Geſellſchaft, die aus Weibern und Knechten beſtünde, (Unzucht zu vermeiden.) Weiber und Knechte dürften für ſich eine Geſellſchaft machen.

Ein Hausvater ſchlachtete für ſeine Familie einen Schaaf- oder Ziegenbock. War dieſe Familie nicht zahlreich genug, um denſelben ganz verzehren zu können, ſo durften zwey und drey Familien zuſammen treten, und ein gemeinſchaftliches Mahl veranſtalten, Exod. 12, 4. Die Geſetzlehrer *) haben feſtgeſetzt, daß die Zahl der Gäſte nicht unter zehn, und nicht über zwanzig ſeyn dürfte.

Wer aber unrein war nach dem Geſetz **), durch Berührung eines Todten, durch Ausſatz, Gomorrhee oder andere Zufälle, Weiber, welche ihre monatliche Reinigung hatten, wurden nicht zur Oſterlammsmahlzeit hinzugelaſſen, 4 Moſ. 9, 6. Damit ſie jedoch daſſelbe nicht ganz entbehren dürften, ſo konnten ſie im zweyten Monat dieſes Mahl feyerlich halten, wenn ſie unterdeſſen waren rein geworden. Auch Reiſenden war eben dieſes vergönnt, deren Weg zu weit war, als daß ſie am beſtimmten Tage am Ort des Heiligthums eintreffen konnten, 4 Moſ. 9, 10. 11. Der Talmud diſputirt darüber, wie weit die Entfernung ſeyn dürfe. פסחים Cap. 9, m. 2. Nach R. Akiſa heißt ein ferner Weg, was über Mes

*) Jonathan zu Exod. 12, 4. Joſephus Antiq. L. XVII. c. 7.

**) Mehreres hierüber ſiehe bey Selden de Synedr. Lib. II. c. 1.

dion, d. i. 15 Meilen von Jerusalem liegt, und so nach diesem Maaß gegen alle Gegenden der Welt. Nach R. Eliaser sogar, was über der Schwelle des Vorhofs ist.

7) **Wo die Pilgrimme, die aufs Osterfest kamen, sich aufgehalten haben.** Die israelitischen Pilgrimme, die zur Osterfeyer nach Jerusalem kamen, erhielten zum Theil von den Einwohnern Zimmer zu ihrem Mahl, welche verbunden waren, ihre Zimmer unentgeldlich herzugeben. Zur Dankbarkeit erhielten sie von den Fremden für den Gebrauch ihrer Wohnungen das Fell der Osterlämmer, und das gebrauchte irrdene Geschirr. So sagt wenigstens die Tradition *): Traditio est, non mercede conduci domos Hierosolymis, quia propriae non erant. R. Eleazar filius Zeda dixit: nec lectos; recepit ergo Pater familias ab hospitibus coria sacrificiorum. Abai dixit: hoc etiam inde discas, moris fuisse, ut quis relinqueret vas fictile, atque etiam corium sacrificiorum suorum hospiti suo.

Allein Jerusalem, das nur eine Meile im Umkreis hatte, war nicht groß genug, um alle die Pilgrimme zu fassen. Sie müssen, wie heut zu Tage die mohammedanischen Pilgrimme zu Mekka, vor der Stadt sich gelagert, und unter Zelten campirt haben. Einige Reisebeschreiber **), die Büsching anführt, haben die Bemerkung gemacht, daß der Thurm, wel-

*) Jomo fol. 12, 1. Meyilla fol. 26, 1. Wetstein zu Matth. 26, 18.

**) Sabers Archäologie. S. 281 und 282.

thet ehemals auf der nördlichen und höchsten Spitze des Oehlbergs, der eine Viertelstunde von Jerusalem liegt, gestanden, deswegen seinen Namen von Galiläa bekommen habe, weil vor Alters die Galiläer daselbst ihre Zelte aufzuschlagen pflegten.

Hierauf soll sich der 133ste Psalm beziehen. Der Dichter sah an den hohen Festtagen die Berge um Jerusalem, von der Spitze bis an den Fuß herab, sich mit Zelten ankommender Israeliten nach und nach überziehen. Diese Scene vergleicht er mit der Salbung des Hohenpriesters, von dessen Haupt das balsamische Oehl herab in den heiligen Bart bis an den Saum seiner Kleidung floß. Gleich darauf vergleicht er die Menge dieser Pilgrimme mit einem auf den dürren Hügel Zion fallenden Thau.

8) **Der Zweck dieser Ostermahlzeit und dieses Osterfestes war das Andenken an die Befreyung der Israeliten von der Ansteckung der Pest, wodurch Egyptens Erstgebohrne getödtet, und die Erlaubniß zur Emigration der Israeliten endlich ist bewirkt worden**, daß man sogar in sie drang, mit aller Schnelligkeit fortzuziehen. Es war mithin ein Dank- und Freudenfest, an dem man sich an eine große Wohlthat erinnerte, die einst der ganzen Nation wiederfahren ist.

Um die Feyer dieses Festes noch religiöser zu machen, und jenen Zweck sicherer zu erreichen, haben die Talmudisten Verordnungen *) der Aeltesten überliefert.

*) סדרים, Cap. 10. Zeibichii diss. de cantione solenni

Hier mag die Hauptsache kurz davon zusammengefaßt stehen: Jeder, auch der Aermste, muß vier Becher Wein trinken. Beym ersten spricht er den Lobspruch über den Tag, und über den Wein. Beym zweyten erklärt der Vater den Kindern die alte Geschichte des Tages und 5 Mos. 26, 5., und schließt mit den Psalmen 113. und 114. Beym dritten Becher spricht man den Lobspruch über die Mahlzeit. Bey dem vierten sagt man das Hallel gar hinaus, d. i. Ps. 115-118.

§. 25.

3) Das Pfingstfest.

Die Gesetze Mosis hiervon sind 3 Mos. 23, 15-21.: „Von dem Morgen, der auf den Sabbat folgt, das ist, von dem Tage an, wo ihr die (Oster-) Garbe bringet, um sie zu weben, sollt ihr sieben volle Wochen bis auf den Tag nach der siebenten Woche zählen, also völlige 50 Tage, und alsdenn Jehova ein Opfer von neuem Mehl bringen. Aus eurem Lande sollt ihr Jehova zwey Brode zur Gabe bringen, zu diesen soll ein Zehntel feines Mehl genommen, und sie gesäuert werden. Dies sind die Erstlinge für Jehova. Zu diesen Broden selbst sollt ihr noch opfern sieben Jährlinge vom Schaafvieh, die ohne Leibesfehler sind, ein junges Ochsenrind und zwey Widder, alle

in prima paschatis nocte apud Hebr. recepta. Witenb. 1740. — Vom Paschahfest überhaupt handeln vollständig Bochart in Hierozoico. L. II. c. 15. Witsius de oeconomia foederum Dei. L. IV. c. 9. de Paschate, welcher einen Auszug aus Bochart giebt. Ueber das heutige Paschah der Juden vergleiche Bodenschatz u. s.

dieſe zum Brandopfer nebſt ihren Mehlopfern und Trankopfern, daß ſie Jehova zum Opfergeruch aufſteigen, und vom Feuer verzehrt werden. Auch ſollt ihr einen Ziegenbock zum Sündopfer, und zwey Jährlinge vom Schaafvieh zu Dankopfern. Alle dieſe Opfer ſoll der Prieſter nebſt den Erſtlingsbroden vor Jehova weben: und die Erſtlingsbrode nebſt den beyden Jährlingen ſollen Jehova auf die Weiſe heilig ſeyn, daß ſie dem Prieſter gehören. Dieſer Tag ſoll bey euch als heilig ausgerufen werden, und ihr ſollt kein Geſchäft daran vornehmen: ein ewiges Geſetz in eurem ganzen Lande für euch und eure Nachkommen."

4 Moſ. 28, 26-31.: „Der Tag der Erſtlinge, an welchem ihr nach Endigung der ſieben Wochen Jehova ein Opfer von eurem Mehl bringet, ſoll als heilig ausgerufen werden, und keine Arbeit daran geſchehen. Auch ſollt ihr folgende Brandopfer zum Geruch vor Jehova aufſteigen laſſen: zwey junge Rinder, einen Widder, ſieben Jährlinge ohne Leibesfehler, ihr Mehlopfer, nemlich feines mit Oehl begoſſenes Mehl, drey Zehntel zu einem Rind, zwey Zehntel zu einem Widder, und einen Zehntel zu jedem von den ſieben Jährlingen: einen Ziegenbock zum Sündopfer zur Verſöhnung für euch: dies alles noch über das tägliche Morgenopfer. Alle dieſe Opfer ſollen, nebſt dem Trankopfer, untadelhaft ſeyn.

Erläuterungen.

1) Name dieſes Feſtes. Es hieß a) das Feſt der Wochen, חג השבועות, 2 Moſ. 23, 16. 3 Moſ. 23, 15-21., weil von dem zweyten Paſſahtag,

wo die erste Garbe gebracht wurde, sieben Wochen mußten gezählt werden, d. i. 49 Tage, und den Tag darauf, am 50sten Tage, oder am 6ten des Monats Sivan war der Anfang dieses Festes. Weil es am 50sten Tage nach dem Passahfest gefeyert wurde, so heißt es auch davon πεντεκοστη, Act. 2, 1. 20, 16. b) das Fest der Erstlinge, יום הבכורים, weil zwey neue Brode, die ersten der Erndte, Gott mußten gebracht werden, 3 Mos. 23, 16. 34, 22. c) das Erndtefest, חג הקציר, 3 Mos. 23, 16, denn nun war auch die Waizenerndte geendiget, es wurden die Erstlinge der Waizenbrode geopfert, בסורי קציר חשים, 3 Mos. 34, 22. Die Gerstenerndte war früher. d) Die Rabbinen nennens עצרת, wiewohl in den Büchern Mosis es niemals so benannt wird, wo nur der siebente Tag des Paschah; und der achte des Lauberhüttenfestes also heißt, Deut. 16, 8. Levit. 23, 36. Dieser Name ist alt, denn schon Josephus *) hat ihn ασαρθα, עצרתא: τῃ πεντεκοστῃ, ἣν Ἑβραιοι Ασαρθα καλουσι, σημαινει δε τουτο πεντεκοστην. Auch der chaldäische Paraphrast hat 4 Mos. 28, 26. die Pentekoste also benannt. In den talmudischen und rabbinischen Schriften kommt dieser Name häufig vor, und selbst die Araber nennen die Pfingsten der Juden und Christen عنصرة.

*) Joseph. Ant. L. III. c. 10. Mischn. tract. Biccurim Cap 1. m. 3. Maimonides in hilch. Tomid Umusaph. Cap. 8. §. 1. Bernhardus ad l. c. Josephi. Siehe hievon mehreres Ikens dissertat. V. de Azereth festi ad Deut. 16, 8. in dissertatt. philologico-theologicis. Lugd. Batav. 1745. 4. Reland Ant. P. IV. c. 4.

Was die Bedeutung des Worts anbelangt, ſo wollten Reland und andere dieſes Wort clauſula, Schluß überſetzen, denn den ſiebenten fiel das Paſſa und der achte Tag des Laubhüttenfeſtes endigte dieſe Feſte, und die Rabbinen ſollten die Pentekoſte עצרת genannt haben, weil ſie die ſieben vom zweyten Oſtertag gezählten Wochen ſchloß, wovon ſie ſelbige auch עצרת של פסח nennen. Aber dieſer Bedeutung widerſtreitet der Gebrauch des Worts an andern Stellen. 2 Kön. 10, 20. wirds vom Feſt des Baals geſetzt, קדשו עצרה לבעל. Joel 1, 14. 2, 15. rufet eine Azereth aus. Da kann es doch nicht den Schluß der Feſte anzeigen. Und die Benennung עצרת של פסח kommt nur in Midraſch Schir Haſchirim vor, fol. 34, 2.

Das Wurzelwort עצר heißt cohibere, retinere, Deut. 11, 17. Hiob 4, 2. Richt. 13, 15. Das nomen עצרת kann alſo bedeuten cohibitionem operis, Feyertag, und dieſes paßt zu allen Stellen, wo es gebraucht iſt. Es wird mit an verbunden, Amos 5, 21. Schicklich konnte dieſe Benennung nun auch von den Juden auf die Pfingſten übergetragen werden, weil der erſte Pfingſttag ein Ruhetag war, an welchem keine werktägliche Arbeit durfte vorgenommen werden.

2) Art der Feyer dieſes Feſtes. Es war das Erndtefeſt der Juden, mithin ein Dankfeſt. Es dauerte auch, wie das Paſſah, ſieben Tage, aber nur der erſte Tag war ein Sabbat, daran durfte nicht gearbeitet werden. (Die heutigen Juden feyern zwey Tage.) Das, wodurch es ſich von andern Feſten unterſchied, und wodurch es zum Erndtefeſt wurde, war

die Darbringung zweyer Brode von neuem Waizen, als Erstlinge, Gott zur Dankbarkeit für den Seegen der Erde, und zum Anerkenntniß, daß er es ist, der allen Menschen ihre Speise giebt.

Eben dieses haben auch andere Völker gethan, und höchst wahrscheinlich die Egypter schon vor Moses. Kein Volk hat von dem andern diesen Gebrauch entlehnt. Es war ein höchst einfacher und natürlicher Gedanke, auf welchen sie von selbst fallen konnten, dem Wohlthäter die ersten seiner Gaben wieder zu weihen, und sie auf seinem Altar niederzulegen. Die Egypter *) haben zur Erndezeit die ersten Aehren der Isis gebracht, die Griechen der Ceres die Θαλυσιας, die Primitien. Auch dem Phöbus, d. i. der Sonne feyerten sie die Θαργηλια, an welchen sie ἠψουν τας απαρχας τῳ Θεῳ των πεφηνοτων καρπων (Θαργηλιῳ) ονομαζομενῳ, απο του θερειν την γην, τῳ αυτῳ ὀντι τῳ ἡλιῳ, d. i. die Erstlinge dem Gott der gewachsenen Früchte, Thargilius genannt, kochten, weil er die Erde erwärmt. Er ist mit der Sonne einerley.

Theokrit singt:

ἀ δ' ὁδος, ἀ δε Θαλυσιας. ἡ γαρ ἑταιροι
ανερες ευπεπλῳ Δαματερι πεπλα τελευντι,
ολβῳ απαρχομενος· μαλα γαρ σφισι πιονι μετρῳ
ἀ Δαιμων ευκριθον ανεπληρωσεν ἀλωαν,

*) Spencer Lib. III. dissertat. I. cap. IX. — Diodor. Sicul. Lib. I. Suidas sub voce Θαργηλ. Theokrit. Idyll. 7, v. 31. Calpurn. Bucolic. Eclog. 4. Plin. histor. natural. Lib. 18, c. 2.

d. i. Hier iſt der Weg zu den Thalyſien! Denn Freunde feyern der verſchleyerten Ceres ein feſtliches Mahl, und bringen ihr die Primitien, denn mit reichlichem Maaß füllte die Göttin ihre Beete mit Früchten.

Auch die Römer hatten gleiche Sitte. **Calpurnius**:

ut primos Cereri dare cultor ariſtas
poſſet, et intacto Bromium perfundere vino.

Und **Plinius**: ne deguſtabant quidem novas fruges aut vina, antequam ſacerdotes primitias libaſſent. —

Außer den zwey Broden wurden aber auch noch Opfer aus dem Thierreich und Gewächsreich gebracht, a) **Brandopfer**, ſieben Jährlinge vom Schaafvieh, ein Farr oder junges Rind, zwey Widder, nebſt Mehl- und Trankopfer. b) **Sündopfer**, ein Ziegenbock. c) **Dankopfer**, zwey jährige Schaafe.

Die übrigen Tage des Feſtes waren gemeine Tage, an denſelben durfte gearbeitet werden. Die Feſtbeſucher konnten daran ihre Privatopfer bringen, und Gaſtgebote halten, oder ihre Rückreiſe machen. Mit Freude ſollte dieſes Dankfeſt begangen werden, 5 Moſ. 16, 11. —

Die beyden Brodkuchen verzehrten die Prieſter, vermöge des Talmuds *), den zweyten oder dritten Tag nach ihrer Zubereitung, der auch ihre Geſtalt beſchreibt, welche ſie aber in den ältern Zeiten gewiß

*) Menachot XI, 4. 9. Erachim II, 2.

nicht hatten. Auf den Altar durften sie nicht kommen, weil sie gesäuert waren. Ehe aber diese Gabe gebracht war, durfte von dem eingesammelten Getraide nicht gegessen werden. Auch zu diesem Fest kamen sehr viele Pilgrimme, selbst aus den heidnischen Ländern, wo die Juden zerstreut lebten. Apostgesch. 2, 9-11. lesen wir, daß auf dem Pfingstfest zugegen waren Parther und Meder, und Elamiter, Juden aus Judäa, Kappadocien, Asien, Phrygien, Pamphylien, Egypten, Cyrene, und Rom, Kreta und Arabien. Josephus*) sagt zwar auch, daß sich an der Pentecoste sehr viel Volks unter dem Sabinus versammlet habe, aber es geschah, selbst nach seiner Angabe, nicht sowohl der Religion, als eines Aufstandes halber, und doch waren die Fremden nur aus Galiläa, Idumäa und den transiordanensischen Provinzen. Es wird also die Nachricht der Apostelgeschichte nur auf wenige zu beschränken seyn, welche die Andacht aus so entfernten Ländern herbeygeführt hat.

3) **Die Zeit des Festes.** Die Zeit dieser Festfeyer war der 50ste Tag nach dem zweyten Ostertag, denselben mit eingeschlossen. ממחרת השבת Von dem Morgen nach dem Sabbat, d. i. den ersten Passafeyertag wurden sieben Wochen oder 49 Täge gezählt, und der darauf folgende 50ste Tag war die Pentecoste. Das Wort שבת **) erklärten die Traditiona-

*) Joseph. de b. i. Lib. II. Cap. 3, 1.

**) Siehe Triglands diatriba de secta Karaeorum. p. 184. wo man auch die Gründe findet, mit welchen die Karäer gegen die Rabbaniten disputiren.

rier und die Scripturarier (Karäer) verschieden. Jene verstunden mit Recht darunter den ersten Tag des Passahfestes, oder den 15ten des Nisans, diese legtens von einem eigentlichen Sabbattag aus, und feyerten also allezeit das Pfingstfest auf einen Sonntag. Nur wenn der erste Ostertag ein Sabbattag war, hatten Rabbaniten und Karäer zu gleicher Zeit das Pfingstfest. Schwerlich aber hat dieser Unterschied schon zu Jesu Zeiten Statt gefunden, wenigstens schweigen die Schriftsteller des N. Test. und Josephus davon.

§. 26.

J) Das Laubhüttenfest.

Die Gesetze hievon sind 3 Mos. 23, 33-36. 39-43.: Am 15ten Tag dieses siebenten Monats ist das Laubhüttenfest. Sieben Tage lang wird es Jehova gefeyert. Der erste Tag wird als heilig ausgerufen, ihr dürft an ihm kein Geschäft vornehmen. Sieben Tage hindurch opfert ihr Gott. Der achte Tag wird wieder als heilig ausgerufen, und ihr bringet Jehova Opfer: er ist ein hoher Festtag, ihr sollt kein Geschäfte oder Arbeit daran vornehmen.

Vor allen Dingen aber haltet, wenn ihr die sämmtlichen Früchte eures Landes eingesammlet habt, am 17ten Tag des siebenten Mondes Jehova sein siebentägiges Fest. Der erste, und der auf das Fest folgende achte Tag sind Sabbate. Am ersten Tage sollt ihr schöne Bäume, Palmenzweige, Zweige von andern starkbelaubten Bäumen und von Bachweiden nehmen,

und

und Jehova eurem Gott ein siebentägiges Freudenfest feyern. Jedes Jahr sollt ihr ihm dieses Fest sieben Tage lang halten: ein ewiges Gesetz für euch und eure Nachkommen. Im siebenten Mond sollt ihr dieses Fest feyern, und sieben Tage lang, so viel eurer einheimisch und von israelitischer Abkunft sind, in Laubhütten wohnen, damit eure Nachkommen es wissen, daß ich die Israeliten in Hütten habe wohnen lassen, als ich sie aus Egypten führte. Ich Jehova bin euer Gott."

Die Opfer, welche an diesen acht Tagen mußten gebracht werden, stehen verzeichnet 4 Mos. 29, 12-39. Die Stelle ist aber zu weitläuffig, als daß sie hier Platz finden könnte.

Erläuterungen.

1) Name dieses Festes. Es heißt a) חַג הָאָסִף 2 Mos. 23, 16. das Fest der Einsammlung, nemlich der Herbstfrüchte des Obstes und des Weins. Mithin war dieses Fest eigentlich das Fest der Weinlese. b) חַג הַסֻּכּוֹת, das Fest der Hütten, das Laubhüttenfest, 3 Mos. 33, 34. Deut. 16, 13., weil die Israeliten an demselben in Hütten wohnen mußten. סֻכּוֹת sind aber Hütten von Gesträuchen oder Laubhütten, nicht eigentliche Gezelte. Hievon heißts im N. Test. σκηνοπηγια, Joh. 7, 2., und bey Josephus*) σκηναι, beym Philo **) ἑορτη των σκηνων. Die Tal-

*) Joseph. Ant. L. XI. c. 5. §. 5. L. VIII. c. 4. §. 1.

**) Philo de septenario et festis.

muldisten nennens schlechtweg חג, das Fest vorzugsweise, weil sie es für das größte Freudenfest hielten.

2) Die Zeit des Festes. Es sollte am 15ten des siebenten Monats, Tisri, anfangen, welcher ohngefähr mit unserm October übereinkommt. In dieser Jahrszeit giebt es in Palästina noch sehr warme Täge, weswegen die Verordnung nicht lästig oder drückend war, daß die Israeliten in Hütten wohnen sollten. Und es ist unrichtig, was Iken vorgiebt, Jehova habe diese schon kältere Jahrszeit darum dazu gewählt, damit die Israeliten einsehen möchten, daß sie nicht zum Vergnügen und zu ihrer Ergötzlichkeit in den Hütten sich aufhalten sollten. Aber wenn die heutigen Juden dieses Gesetz auch auf die nördlichern Gegenden ausdehnen, und daselbst in dieser Jahrszeit in Hütten wohnen wollen: so handeln sie dem Geist des Gesetzes entgegen, und wollen ein Gesetz, das für ein südlicheres Land passend war, ungeschickt genug auch auf nördlichere und kältere Climate anwenden, für welche es nicht gegeben ist.

3) Art der Feyer. a) Aeltere mosaische. Die Feyer dieses Festes bestund darinnen, daß die Israeliten mußten in Hütten wohnen, die von Gesträuchen von dickbelaubten Bäumen gebaut waren, denn dieses bedeutet das Wort סכות. Nehem. 8, 16 wird gesagt, daß die Juden von den Oehlbäumen, Myrthen- und Palmenbäumen Aeste gehohlt, und sich ihre Hütten damit gebaut haben. Auch daß sie sich ihre Hütten auf dem Dache gemacht, oder in den Vorhöfen ihrer Häuser. Diesem Gebrauch folgen die heutigen Juden.

Der erste und der letzte Tag waren Feyertage, Sabbate, an welchen keine Arbeit geschehen durfte. Der letzte Tag, der eine Zugabe zum Fest war, und gleichsam den Beschluß aller jährlichen Feste machte, heißt עצרת Von der Bedeutung dieses Worts haben wir oben gehandelt, und wir sind der Meinung des Ikens beygetreten, daß es feries, cessationem ab operę anzeige. Michaelis will es beym Lauberhüttenfest geben Kelterfest, nach dem arab. عصر uvas pressit. Aber da das Wort auch vom letzten Tag des Paschahfestes gesetzt ist, so wird man nicht wohl ihm hier eine besondere Bedeutung beylegen dürfen.

An diesem Fest mußten die meisten Opfer gebracht werden. Sündopfer, ein Ziegenbock. Brandopfer, dreyzehn junge Rinder, zwey Widder, vierzehn Jährlinge, mit den Mehlopfern, nemlich feines mit Oehl begossenes Mehl, drey Zehntel zu jedem der dreyzehn Rinder, zwey Zehntel zu jedem der zwey Widder, und ein Zehntel zu jedem der vierzehn Jährlinge; ohne das tägliche Brand- Mehl- und Trankopfer wurde dieses alles am ersten Tage geopfert.

Dieses wurde alle Tage fortgesetzt, nur mit dem Unterschied, daß jeden Tag ein Rind weniger geschlachtet wurde.

Am achten Tag, dem Nachfest, wurde ein Rind, ein Widder, und sieben Jährlinge nebst den dazu gehörigen Mehl- und Trankopfern Gott geweiht, 4 Mos. 29, 12-38.

Im siebenten Jahr, wo das ganze Land brach lag, und kein Israelit Feldarbeit hatte, also keine Hinderniße vorwenden konnte, durch welche er vom Festbesuch abgehalten würde, mußten die Leviten das Gesetz Mosis dem Volk, Mannspersonen, Weibern, Kindern, ja sogar den Fremden, welche sich unter ihnen aufhielten, vorlesen, damit sie mit selbigem bekannt würden, 5 Mos. 31, v. 13.

b) Spätere jüdische, nach dem Talmud *).

α) Im ersten und zweyten Kapitel des unten angeführten Tractats wird beschrieben, wie die Laubhütten beschaffen seyn mußten. Die pharisäische Mikrologie leuchtet daraus wieder hervor. Eine Laubhütte durfte nicht höher als zwanzig Ellen, aber sie mußte zwanzig Handbreit hoch seyn, drey Wände haben, und es mußte mehr Schatten als Sonne hineinfallen. Sie durfte nicht unter einem Baum gemacht werden, kein Weinstock, Kürbis oder Epheu durfte daran hinaufgezogen werden, um sie zu beschatten, kein Tuch um der Sonne willen, oder damit kein Blatt auf den Tisch falle, darüber gezogen seyn. Man machte sie nicht aus Büscheln Stroh, Holz, oder Reisig. Ob aus Brettern sie zu machen erlaubt sey, darüber war R. Juda und Mehr uneins. Sie durfte auf einen Wagen oder oben auf ein Schif, oder auf einen Baum oder Kamel gemacht werden, in diese konnte man zwar in den Zwischenfeyertägen gehen, aber am Festtag durfte man in die zwey letztern nicht steigen. Sie durfte gesetzt werden zwischen Bäume, daß diese mit ihrem Stamm die Wände davon ausmachten.

*) Mischna, T. II. מועד Tractat. VI. סוכה.

Weiber, Kinder und Knechte waren frey von dem Lauberhüttengesetz. Die ganzen sieben Tage mußten die Juden die Lauberhütte als ihre stetige Wohnung ansehen, das Haus aber nur als eine zufällige. Bey einem starken Regen durften sie die Hütten verlassen. Es ist dieses ähnlich einem Knecht, welcher seinem Herrn den Becher einschenken will, und dieser schüttet ihm denselben ins Gesicht. Er bezeigt dadurch, daß er an seinem Dienst keinen Gefallen habe.

Wie oft man darinnen essen müsse, war streitig, nach Elieser mußte man vierzehn Mahlzeiten darinnen halten, andere Gelehrte sagten, es sey nichts bestimmt, außer in der Nacht des ersten Festtags.

β) Sieben Tage hindurch erfolgte die **Wasserausgießung**, ניסוך המים, von welcher wir schon im **ersten Theil** S. 196, 199. gehandelt haben. Im 4ten Cap. m. 9. beschreibt es der Tractat סוכה mit diesen Worten: „Das Wasserausgießen geschah (sieben Tage lang) auf folgende Weise: Man füllte einen goldnen Krug, welcher drey Log hielte, mit Wasser aus dem Bache Siloah. Kamen sie zu dem Wasserthor, trompeteten die Priester. Nachdem der Priester den Gang zum Altar hinaufgekommen, wendete er sich links: daselbst waren zwey Schaalen von Silber, oder nach R. Juda, von Kalk, daß sie nur durch den Wein silberfarb aussahen. Diese hatten zwey Löcher, wie Nasenlöcher, eines weiter, das andere enger, damit der Wein und das Wasser zu gleicher Zeit durchlaufen konnten. Das zum Wasser stund Abends und das zum Wein Morgenwärts. Hat man aber

das Waſſer zum Wein in die Schaale, oder den Wein in die Schaale zum Waſſer gegoſſen, ſo iſt es auch gültig. Zum Prieſter, der dieſe Function hatte, ſprach das Volk: hebe deine Hand auf in die Höhe, indem einſt ein ſadducäiſcher Prieſter das Waſſer auf ſeine Füße geſchüttet, worüber ihn das ganze Volk mit ſeinen Meeräpfeln geworfen.“

Sechs Tage hindurch wurde Muſik gemacht, wenn nicht dazwiſchen ein Sabbat fiel. Die Flöte war dabey das helleſte Inſtrument. Alles überließ ſich der größten Freude. Man ſagte: wer die Freude des Waſſerſchöpfens nicht geſehen hat, der hat ſein Tag keine Freude geſehen, Jeſ. 12, 3.

Am zweyten Feſttag war Illumination: die Prieſter giengen in den Vorhof der Weiber, wo ein Gerüſt aufgerichtet war. Dort waren goldene Leuchter, über jeden vier goldene Schaalen, und zu jedem vier Leitern. Vier junge Prieſter waren zu jedem geordnet, welche Oehlkrüge in Händen hatten, von 120 Log, die ſie in jede Schaale austheilten.

Das lächerlichſte iſt, daß ſie die Dochten aus den alten Beinkleidern und Gürteln der Prieſter machten. Dieſe Illumination ſoll ganz Jeruſalem erleuchtet haben.

Nun wurden nächtliche religiöſe Tänze gehalten, fromme Leute, Gelehrte, Aſſeſſoren des Synedriums tanzten mit Fackeln in der Hand, und ſangen dabey Lieder und Hymnen. Die Leviten machten die Muſik dazu, welche mit Harfen, Cymbeln und Trompeten

auf den funfzehn Stuffen, wo man von dem Vorhof der Israeliten in den Vorhof der Weiber herabgieng, stunden. Im obern Thor standen zwey Priester mit Trompeten. Diese bliesen, wenn der Hahn krähte, zum Zeichen, daß es Zeit sey, Wasser zu schöpfen. Nach dem Morgenopfer wurden die auf jeden Tag verordneten Festopfer von den verschiedenen Ephemerien der Priester nach der Reihe gebracht.

γ) **Das Tragen des Palmenbusches und des Meerapfels**, wovon das 3te und 4te Kapitel des schon gemeldeten talmudischen Tractats handelt.

3 Mos. 23, 40 heißt es: die Israeliten sollten Früchte von schönen Bäumen, Palmenzweige, Mayen von dichten Bäumen und Bachweiden nehmen. Die Karäer haben dieses ganz richtig so ausgelegt, daß sie diese Zweige nehmen, und daraus ihre Laubhütten flechten sollten. Allein die Rabbaniten verstehens so, als sollten sie diese Dinge in die Hände nehmen, und in denselben tragen. Ferner hat Moses unbestimmt gesagt, Früchte von schönen und dichten Bäumen, welche es auch seyen, es gab mehrere in Palästina. Die Rabbinen aber haben die schönen Bäume *) vom **Citronenbaum**, und die dichten vom **Myrrthenbaum** erklärt.

Aus diesen vier Zweigen, Palmen, Citronen, Myrrthen und Weiden haben sie einen Büschel zusammen gebunden, der לולב heißt, (es heißt der ganze zu-

*) Maimonides in More Nebochim. P. III. c. 43. fol. 113. col. 23. Buxtorfs Synagog. jud. Cap. 21. p. 454

sammengebundene Büschel also, aber auch nur der Palmenzweig, der darunter ist.) Die Citronen- und Weidenzweige mußten wenigstens drey flache Hände, der Palmenzweig vier hoch seyn. Ein Citronen-, ein Palmen-, drey Myrthen- und zwey Weidenzweige wurden genommen. Aus den Citronen-, Myrthen- und Weidenzweigen banden sie den Busch, aber den Palmenzweig ließen sie allein, beyde, den Busch und Palmenzweig trugen sie zusammen in der rechten Hand, in der linken aber eine Citrone (אתרוג Meerapfel.)

Sieben Tage trugen sie den Lulab im Tempel, in der Stadt und außerhalb derselben aber nur einen Tag. Nach der Zerstörung trug man ihn überall sieben Tage. Fiel der erste Festtag auf einen Sabbat, so wurden die Lulabs Abends vorher in die Synagoge getragen. Am Morgen suchte jeder seinen Lulab aus, um ihn zu tragen und zu schütteln.

Die Ordnung des Gottesdienstes war folgende: Zuerst wurde das gewöhnliche Morgenopfer gebracht, darauf das Wasser ausgegossen, und dann opferte man die Festopfer. Es wurde dabey musicirt, und das große Hallel gesungen, (Ps. 113-118.) Bey dem 1sten Vers des 118ten Psalm schüttelten sie ihre Büsche, und machten dadurch ein anmuthiges Geräusch. Jeder bewegte seinen Busch von vornen zu, dreymal vor die Stirn, dreymal zur linken Hand, dreymal auf- und dreymal niederwärts. Bey den ersten 4 Versen und dem 25ten thaten sie dieses. Dann gieng die ganze Gemeine um den Brandopferaltar, sechs Tage lang einmal, am siebenten siebenmal, (davon hieß er

das große הושענא, Joh. 7, 37. der große Festtag,) und schüttelten auf eben diese Weise ihre Büsche. In diesem Schütteln wurden die Knaben unterrichtet, sobald sie nur im Stande waren, einen solchen Busch zu regieren. Weil sie bey dem Wort הושע נא ihre Büsche schüttelten, so nannten sie die in Händen habenden Zweige Hosannot, und den Palmenzweig לולב, denn so oft sie schüttelten, ruften sie הושע נא. Wenn sie abgiengen, sagten sie: diese Zierde geben wir dir, Altar, oder nach R. Elieser, Ihm und Dir, Altar. Nach vollbrachten Opfern und geschehenen Umgang und Schütteln der Büsche, wurde der feyerliche Seegen, unter der Musik der Priester, über die ganze Gemeine gesprochen. Ein jeder konnte nachher seine Dankopfer bringen, wie er wollte.

Der Altar war auch die sieben Tage mit Weiden besteckt, die sie von Moza ohnweit Jerusalem hohlten. Die Spitzen der Weiden neigten sich gegen den Altar eine Elle lang. Sie sollen (was unglaublich ist,) eilf Ellen hoch gewesen, und eine Elle über den Altar hervorgeragt haben.

Die Dauer dieser Feyerlichkeit läßt sich nun also bestimmen: die acht Tage des Festes sangen sie das Hallel, und hielten ihre Freudenmahle.

Sieben Tage wohnten sie in Hütten und gossen das Wasser aus.

Sieben Tage war der Brandopferaltar mit Weiden besteckt, wenn der siebente Tag Sabbat war. Wars ein Zwischentag, so geschah es nur sechs Tage.

Sechs Tage ſchüttelten ſie die Büſche, und ſieben, wenn der erſte ein Sabbat war.

3) Der Zweck dieſes Feſtes war, daß es ein Dankfeſt für die Obſtleſe und Weinleſe ſeyn ſollte, חג האסף. Daß ſie vormals Nomaden waren, die aber zur beſſern Lebensart der Landcultur übergegangen ſind, wo jeder unter ſeinem Feigenbaum und Weinſtock ruhig ſitzt, ſollte ſie an das Wohnen in Hütten erinnern.

Feſte wegen der Weinleſe haben auch andere Völker, die Griechen angeſtellt, die kleinen διονυσια, und die ſpätere iſraelitiſche Feſtfeyer hat viele Aehnlichkeit mit der griechiſchen, welche ſchon dem Plutarch *) ſo auffiel, daß er glaubte, die Juden wären Verehrer des Bacchus. Es ſey ihr größtes Feſt, (μεγιστη και τελειοτατη παρ' τοις εορτη,) es würde zur Zeit der Weinleſe gefeyert, (αμπαζοντι τρυγητω), ſie wohnten da in Hütten aus Zweigen und Epheu (κισσου), ſie trügen Becher und Thyrſus, (αρτατηροφορια und θυρσοφορια), er deutete hievon die Waſſerausgießung und das Tragen des Lulabs; ſie gebrauchten große Trompeten und Citharn (σαλπιγξι μικραις). Muſik, Trompeten und Flöten, Geſänge, Zweige, Becher, Tänze hatten Juden und Griechen miteinander gemein. 2 Makkab. 10, 7. wird geſagt, daß ſie das Laubhüttenfeſt gefeyert haben, θυρσους και κλαδους ωραιους ετι δε φοινικας εχοντες υμνους ανεφερον u. ſ. w. Auch Joſephus **) ſagt, daß die

*) Plutarch in συμποσιακοις c 5.

**) Joſeph Antiq L. XIII. c. 13. §. 5.

Juden am Feste der Laubhütten zu tragen pflegten Ἰνεσους ἐκ φοινικων και κιτρίων. Deswegen kam auch Lackemacher *) auf den Gedanken, daß die spätern Juden ihre Gebräuche von den Griechen entlehnt hätten,

Und so scheint es auch allerdings zum Theil zu seyn. Ursprünglich sind diese Feste von jeder Nation von selbst angeordnet worden, ohne daß die Griechen aus Mosis etwas entlehnten. Wie Moses ein Erndtefest gab, so setzte er auch ein Fest der Weinlese ein, Gott, dem Geber der Güter der Erde, sollte für alle ihre Früchte gedankt werden. Es sollte ein Fest der Freude und des Vergnügens seyn, weil Gott die Menschen mit Speise und Trank erfreute. Nach israelitischer alter Manier wurde das Fest mit Opfern gefeyert. Das Auszeichnende war der Aufenthalt in Hütten, eine Erinnerung an das Nomadenleben, dem die Vorfahren der Israeliten ergeben waren. Aber viele Jahrhunderte später, lange nach dem Exil wurden die Juden mit den Sitten der Griechen bekannt, und lernten deren Bachanalien kennen. Und sie fiengen an, manchen Gebrauch dieses schwärmerischen Festes auf ihr Lauberhüttenfest überzutragen, die Illumination am Tempelberg, den nächtlichen Fackeltanz, die Libation, das Tragen der Thyrsus, und glaubten, nach ihrer Auslegungsart sogar den Befehl zu manchem in Moses 3 Mos. 23, 40. zu finden. Nur blieb immer ihre Festfeyerlichkeit mehr in Schranken der Sittlichkeit und der Zucht und Ordnung. Keine Mänaden schwärmten, und verübten die tollsten Raserenen. Ihre Wei-

*) Lackemacher observat. philol. P. I. observat. 3.

ber durften nur, abgesondert, von Gallerien herab, dem nächtlichen Fackeltanz zusehen. Alles, selbst die religiösen Tänze, wurden unter Hymnen auf Jehoven vollzogen. Die Feyerlichkeiten beschränkten sich hauptsächlich auf den Tempel und seine Vorhöfe, auf Proceßionen um seinen Altar. Veranlassungen zu Ausschweifungen wurden bald abgestellt, z. B. daß Weiber mit den Männern zugleich und untereinander gemischt anfangs den nächtlichen Tänzen zusahen. Alles hatte seine Beziehung auf Jehova, alles war Symbol, das auf seine Wohlthaten deutete.

4) **Die Zeit des Lauberhüttenfestes** fiel in das Herbstäquinoctium, der Anfang auf den 15ten Tisri, der ohngefähr unserm October entspricht, (in diesem 1805'en Jahr ists der 8te October,) nachdem alle Früchte gesammlet waren. Weil aber in einigen nördlichen Gegenden von Palästina die Obst- und Weinlese etwas später gewesen seyn mochte, so verlegte Jerobeam die Feyer des Festes auf den 15ten des achten Monden, 1 Kön. 12, 32. 33.

5) **Der achte Tag** war eine Zugabe, und gehörte nicht sowohl zu diesem Fest, als er vielmehr den Beschluß aller Feste des Jahrs machte. Deswegen wird er Nehem. 8, 18. vom Lauberhüttenfest unterschieden. Und deswegen wohnten die Israeliten an diesem Tage nicht mehr in den Hütten, und er hatte seine eigne Opfer. Die LXX haben עצרת, den Namen dieses Festtags, Schlußtag erklärt, denn sie übersetzten das Wort εξοδιον, welches Theodoretus quaest 32 in Levit. auslegt: εξοδιον τελος σημαινει των εορτων, d. i. es be-

zeichnet das Ende des Festes. Dieser Tag war, wie der erste, ein Sabbat- oder Feyertag.

§. 27.

Ueber die Zahl der mosaischen Sabbate.

Die bisher beschriebenen Feyertage *) sind die von Moses angeordnete. Wir fassen ihre Zahl zusammen, 52 Sabbate, ein Mondenjahr ins andere gerechnet, ein Neumond, sieben Tage für das bürgerliche Neujahr, ein Tag für das Versöhnungsfest, zwey Tage fürs Pascha-, ein Tag fürs Pfingst-, und zwey Tage fürs Laubenhüttenfest, macht eine Summe von 60 Tagen, an welchen nicht gearbeitet wurde. Noch waren fünf Täge vom Pascha-, sechs vom Pfingst-, und sechs vom Laubenhüttenfest übrig, an welchen zwar durfte gearbeitet werden, die aber von den Festbesuchern meist zu Vergnügungstägen angewandt, und mit Festschmäusen und Tänzen hingebracht wurden. Sechszig Täge im Jahre feyerte also die ganze Nation, und ein guter Theil wohl 77 Täge. Wer alle Festtage zu Jerusalem abwartete, mußte auch noch etliche Tage auf die Hin- und Herreise rechnen. Aber es kommt dabey in Anschlag, daß Pfingsten und das Laubenhüttenfest bey weitem nicht von allen Juden besucht wurden.

Waren dieses nicht zu viele Feste? Sind nicht zu viele Hände auf zu lange Zeit der Arbeit entzogen worden? Waren diese vielen Feyertage nicht ökonomisch und kameralistisch schädlich? So fragen vielleicht man-

*) Michael mos. Recht, Th. IV. §. 201.

che Kameralisten und Finanziers unserer Tage, wo alles nur kameralistisch berechnet wird, die dem armen Volk immer gerne neue Lasten auflegen, und wo möglich, alle Ruhe und Vergnügungen ihm entziehen wollen.

Bey einem ackerbauenden Volk, das keine Fabriken und Manufakturen hat, kommt es darauf an, ob genug Zeit zur Bestellung der Felder, Sammlung der Früchte, und der sonstigen häuslichen Arbeiten übrig bleibt. Ist dieses, wer wollte denn dem Menschen nicht Genuß seiner Arbeit gönnen, der doch ihr Zweck ist?

Die Feyer des siebenten Tages wird kein Vernünftiger in Anspruch nehmen. Wer sechs Tage Lasten und Hitze getragen hat, bedarf der Erhohlung und der Sammlung neuer Kräfte zur Arbeit. Die Zugabe von jährlich zerstreuten acht Tagen kann im Ganzen in keine Betrachtung kommen. Aber die siebzehn Tage des Wohllebens mit der Zeitversäumniß der Reise, will man auch diese rechtfertigen?

Erstlich war es keine Nothwendigkeit, daran die Arbeiten zu unterlassen. Wer Geschäffte hatte, konnte sie abmachen, und Handelsgeschäffte wurden gewiß genug an diesen Tagen abgemacht. Zweytens fielen sie in eine Zeit, wo der israelitische Bauer entweder noch keine nöthige Feldarbeit hatte, Ostern unmittelbar vor der Erndte, oder wo sie bereits vollendet war, Pfingsten nach der Getraideerndte, und das Fest der Laubhütten nach der Herbsterndte, noch vor der Saatzeit.

Drittens, der Mensch bedarf aber nicht allein zuweilen Ruhe von der Arbeit, sondern auch Ergötz-

lichkeiten, und sinnliche Vergnügungen. Wer immer Lasten trägt, erliegt bald darunter, ein immer gespannter Bogen reißt schneller. Mich dünkt, Moses hat für beydes bey seiner Nation weislich gesorgt, und das rechte Mittelmaaß getroffen. Die Zahl der griechischen und römischen Volksfeste war gewiß nicht geringer, wo nicht größer, und ihre Staaten sind dabey gediehen, und in den größten Wohlstand gekommen.

Möchten die heutigen Völker- und Länderbeherrscher die christlichen Feyertäge zwar beschränkt und vermindert, aber dem armen Volk nicht alle seine Vergnügungstäge genommen haben, welches doch nur geschieht, daß es mehr arbeite — und am Ende auch mehr zahle!

§. 28.

F) Spätere Feste der Juden.

Moses verbot nicht, außer den von ihm verordneten Festen, künftig noch andere einzuführen. Das jährliche Fest, auf dem die Jungfrauen unweit Silo an einer Heerstraße tanzten, scheint von dieser Art gewesen zu seyn, Richt. 21, 19. Ps. 66, 6. Vielleicht hatten auch andere Städte ihre besondern Feste, vielleicht selbst einzelne Familien, 1 Sam. 20, 29.

Während des Exils und nach demselben wurden von den Juden noch mehrere Fest- und am meisten Fast- und Bußtäge angeordnet, manche wurden nur von einzelnen Städten und Familien feyerlich begangen, Zachar. Cap. 7. und 8. a) Das Burgfest, 1 Maccab. 13, 50-52. Simon verordnete ein jährliches

Freudenfest zum Andenken der durch ihn geschehenen Eroberung der Burg zu Jerusalem auf den 23sten Tag des zweyten Monats. b) Das Holzfest, Neh. 10, 34., ἑορτη των ξυλοφοριων. Auf dem Brandopferaltar bedurfte man jährlich vieles Holz zur Unterhaltung des Feuers, welches die Opfer verzehren sollte. Es mußte daher eine Menge Holz für das Bedürfniß des Tempels herbeygeschafft werden, welches die Priester, Leviten und das Volk, und nach Josephus *) am 14ten des Monats Loi, d. i. des Augusts thaten. Dieser feyerliche Tag scheint zu Nehemias Zeiten aufgekommen zu seyn. Josephus sagt: „es kam das Fest des Holztragens, wo alle eine große Menge Holz zum Tempel herbeybringen, damit das ewige Feuer darinnen nicht verlösche.“ c) Das Fest Judith, Jud. 16, 20., das aber nur einmal drey Monate lang soll gefeyert worden seyn, als Judith die Waffen des Holofernes, und was in seinem Gezelt war, zu Weihgeschenken an den Tempel ablieferte. d) Das Fest zum Gedächtniß des Siegs über den Nikanor, 1 Maccab. 7, 39-59. 2 Maccab. 14, 15. Zwey aber davon verdienen eine weitere Beschreibung, e) das Purimfest, und f) das Fest der Tempelweihe.

§. 29.

a) Das Purimfest.

Der persische König Ahasverus **), wahrscheinlich Xerxes, wurde bey einem 120 Tage dauernden Gast-

*) Joseph. de b. I. L. II. c. 17. §. 6.

**) Siehe Bauers Einleitung ins A. Test. S. 350.

Gastmahl, das er den Großen seines Reichs zu Susa gab, auf seine Gemahlin Vasthi ungehalten, und verließ sie. Unter den schönsten Mädchen, die man für ihn aussuchte, gefiel ihm die Jüdin Esther, die er zur Gemahlin wählte, ohne zu wissen, daß sie vom jüdischen Geschlecht war.

Haman, sein allvermögender Premierminister, wurde durch ihren Onkel Mardochai beleidigt, der sich nicht nach persischer Sitte niederwerfen wollte, weil er glaubte, daß seine Religion es ihm nicht gestatte. Voll Rachsucht beschloß er deswegen, die ganze jüdische Nation auszurotten. Voll persischen Aberglaubens wollte er durchs Loos erforschen, welcher Monat und welche Tage desselben den Juden ungünstig und unglücklich seyen, und erfuhr, daß es der 12te, und in demselben der 14te und 15te Tag sey. Er wirkte einen vom König unterschriebenen Befehl aus, daß von den Bewohnern der verschiedenen Provinzen alle Juden sollten ermordet werden.

Doch Mardochai erfuhr diesen grausamen Befehl, und brachte es durch Esther dahin, daß der Premierminister gestürzt, und mit seinen Söhnen aufgehangen, den Juden aber durch ein Edict die Erlaubniß gegeben wurde, sich zu wehren. Diese retteten sich auf diese Weise nicht allein, sondern richteten auch unter ihren Feinden ein entsetzliches Blutbad an. Zum Andenken dieser wunderbaren Errettung der Juden und Erhebung des Mardochai ist auf ein Circularschreiben des Mardochai an alle Juden ein jährliches

Feſt angeordnet worden, das die Juden bis auf den heutigen Tag feyern, das Purimfeſt genannt.

Mag es ſich mit dieſer wunderſam genug lautenden Geſchichte verhalten, wie es will, etwas wahres muß doch dabey zum Grunde liegen. Vielleicht iſt ein Blutbad über ſie zu Suſa verhängt, aber durch eine jüdiſche Concubine im Serail glücklich abgewendet, und der Urheber davon mit dem Leben beſtraft worden. Die orientaliſche Juſtiz iſt ſtreng, und viele Vezire ſind ſchon ſtrangulirt, oder ihre Köpfe abgeſchlagen worden. Schnell fiel oft der Günſtling in Ungnade, und erlitte ein ſolches Schickſal. Es ließe ſich ſonſt nicht begreifen, wo ein Feſt zum Andenken dieſer Begebenheit hätte allgemein von den Juden gefeyert werden können, wenn das Ganze nur erdichtetes Fabelwerk oder Roman wäre.

Wir haben jetzt die Feyer dieſes Feſtes zu beſchreiben, und zwar

1) den Namen deſſelben. Buch Eſther 9, 26. ſteht, daß die Juden dieſe Feſttage פורים nannten, von dem perſiſchen Wort פור, welches nach v. 24. ſo viel als das hebräiſche גורל Loos ſeyn ſoll. Das perſiſche پور heißt Stahl, man muthmaßet, daß Haman die βελομαντειαν das Weiſſagen durch Pfeile, die von Eiſen oder Stahl waren, getrieben habe, eine im Orient gewöhnliche Art zu looſen, Ezech. 21, 26.

2 Maccab. 15, 36. wird dieſes Feſt ἡ μαρδοχαϊκὴ ἡμερα genannt.

2) Vor der Feyer. Zur Vorbereitung wurde den Tag vor dem Fest gefastet, weil die Königin Esther gefastet hat. Sollte der Tag des Purims auf einen Sabbat fallen, so wurde das Fasten zurückverlegt auf den fünften Wochentag, oder den Donnerstag. Den Armen schickten sie Geschenke, damit auch diese die Festtage fröhlich hinbringen könnten.

Das Fest wurde auf zweyerley Weise gefeyert, a) durch Lesung des Buchs Esther, κατ' ἐξοχην מגלה genannt. Man findet hierüber im Talmud *) sehr mikrologische Bestimmungen. Die Megilla wird gelesen am 11ten, 12ten, 13ten, 14ten und 15ten Tag des Monats Adar, bald an diesem bald an jenem, nicht eher und nicht später. In Städten, die schon zu Josua's Zeiten mit Mauern umgeben waren, am 15ten, in Flecken den 14ten. Fällt der 14te Adar auf einen Montag, so liest man die Megilla in Flecken und großen Orten an demselben Tag, in ummauerten Städten Tags darauf. Fällt er Dienstags oder Mittwochs, so verlegt man in Flecken das Lesen auf den vorhergehenden Versammlungstag als Montags, in großen Orten liest man denselben Tag, und in ummauerten Städten Tags darauf. Fällt er Donnerstags, so liest man in Flecken und großen Orten an demselben Tag; in ummauerten Städten Tags darauf. Fällt er Freytags, so liest man in Flecken am vorhergehenden Versammlungs- oder Donnerstag, in großen Orten und ummauerten Städten denselben Tag. Fällt er auf den Sabbat, so liest man in Fle-

*) Mischna. T. II. מועד Tractat. מגלה c. 1.

cken und großen Orten am vorhergehenden Verſammlungstag, und in ummauerten Städten Tags darauf. Fällt er endlich Sonntags, ſo lieſt man es in Flecken am vorhergehenden Verſammlungstag, in großen Orten an demſelben Verſammlungstag, und in ummauerten Städten Tags darauf.

Am folgenden Morgen las man die Paraſch von Amalek, 2 Moſ. 17, 8. Megill. 3, 6.

b) Durch Gaſtgebote und Frölichkeit. Eſther 9, 21. 22. Sie ruhten von aller Arbeit, wie am Sabbat, ſchickten einander Geſchenke, und hatten Tage des Wohllebens und der Freude.

Noch ſpäter haben ſie allerley lächerliche Gebräuche hinzugethan, die man bey Bodenſchatz beſchrieben findet. Sie leſen am 14ten und 15ten das Buch Eſther. Auf die Bänke ſchreiben die Aeltern den Namen Haman mit Kreide, die Knaben klopfen mit einem Hammer darauf, bis der Name verlöſcht. Sie ſchreyen dazu יִמַּח שְׁמוֹ, ſein Name werde vertilgt. Am zweyten Tag Abends ſtellen ſie Gaſtgebote an, wobey ſie ſich aller Unmäßigkeit und der Trunkenheit überlaſſen, auch ſich maskiren. Ehemals haben ſie das Bild des Hamans gekreuzigt herumgetragen, welches ihnen aber die Kaiſer Honorius und Theodoſius verboten haben, vergl. cod. Theodoſ. Es iſt das Purimfeſt der Juden Faſtnachtsfeſt, oder ihre Bacchanalien.

3) Die Zeit der Feyer. Die Feyer dieſer Tage iſt vom Mardochai angeordnet worden, zum Andenken

der wunderbaren Errettung aus Gefahren, die ihnen die göttliche Vorsehung angedeihen ließ, Esth. 9, 26. *). Anfangs sollen es die Juden in Palästina nicht gefeyert haben. Aber schon zu Josephi Zeiten **) war es ein unter den Juden allgemein angenommenes Fest. Denn er schreibt: Am 13ten Adars wurden von den Juden 76000 ihrer Feinde getödtet, und sie begiengen diesen Tag festlich. Weswegen bis jetzt alle Juden in der ganzen Welt diese Tage feyern, und einander von ihren Gastmahlen etwas zuschicken. Das N. Test. gedenkt desselben nicht.

Das Purimfest wird den 14ten und 15ten des Monats Adar gefeyert, der ohngefähr mit unserm Februar oder Merz übereinkommt. Fällt ein Schaltjahr ein, so wird am 14ten und 15ten des Adars das kleine, und im Veadar das große Purimfest gefeyert, nach Megilla 1, 4. Wenn man die Megilla im ersten Adar gelesen, und es ist ein Schaltjahr, so liest man sie auch im andern Adar. Zwischen dem ersten und andern Adar ist kein Unterschied, als nur in Ansehung des Lesens der Megilla und der Gaben für die Armen.“ Ist dieses am ersten geschehen, so geschieht es im zweyten Adar nicht.

§. 30.

b) Das Fest der Tempelweihe.

Die Geschichte, welche zu diesem Fest Veranlassung gab, steht 1 Maccab. 4, 36–59. Juda und seine

*) Ligthfoot Hor. ebraic. et talm. ad Joh. 10, 22.
**) Joseph. Ant. L. XI. c. 6, 13.

Brüder ermahnten, da ein solcher Sieg über die Feinde erfochten wäre, nach Jerusalem wieder zu gehen, das Heiligthum wieder zu reinigen und einzuweihen. Die ganze Armee kam zusammen und zog zum Berg Zion. Hier sahen sie unser Heiligthum verwüstet, den Altar entheiligt, die Thore von Grund auf zerstört, die Vorhöfe mit Gras und Buschwerk überwachsen, wie im Wald oder auf einem gemeinen Berg, und die Zellen zerstört. Bey dem Anblick zerrissen sie ihre Kleider, stellten eine große Klage an, streuten Asche auf ihre Häupter, fielen auf ihr Angesicht zur Erde nieder, stießen in die Kriegstrompete und schrieen gen Himmel.

Hierauf befahl Juda einem Theil der Armee, die in der Burg zu blokiren und zu beunruhigen, damit er das Heiligthum reinigen könnte. Zu diesem Geschäft las er Priester aus, die dem Leibe nach ohne Tadel, und Liebhaber des Gesetzes waren. Diese reinigten das Heiligthum, und nahmen die Steine des Schandaltars von der unreinen Stelle weg. Wegen des entheiligten Brandopferaltars aber berathschlagten sie sich, was sie mit ihm machen wollten? und die Stimmen fielen dahin aus, ihn niederzureißen, daß er ihnen nicht wegen seiner Verunreinigung durch die Heiden zum Vorwurf gereichen möge. Also rissen sie ihn nieder, und legten die Steine an einen schicklichen Ort auf den Tempelberg, bis ein Prophet käme, den man ihrentwegen fragen könnte. Hierauf nahmen sie nach Vorschrift des Gesetzes ungehauene Steine, und bauten den Altar von neuem, wie er vorhin gewesen war, bauten das Heilige, und den innersten Theil des Tempels, weihten

die Vorhöfe, machten neue heilige Geräthe, setzten den güldenen Leuchter, den Räuchaltar und den Tisch in den Tempel, räucherten auf dem Altar, zündeten die Lampen auf dem Leuchter an, daß sie im Tempel schienen, legten Brode auf den Tisch, hiengen die Vorhänge auf, und brachten das ganze angefangene Werk zu Ende. Darauf kamen sie am 25sten des neunten Mondes, der Chislev heißt, im 148sten Jahr früh Morgens zum Tempel, und brachten auf dem neuen Brandopferaltar, den sie errichtet hatten, ein Opfer, wie es im Gesetz verordnet war. Um dieselbe Zeit und an demselben Tage, an dem die Heiden den Tempel entweiht hatten, ward er wieder bey Lobliedern, Cithern, Harfen und Cymbeln eingeweiht. Das ganze Volk fiel anbetend nieder, und lobte mit zum Himmel gerichtetem Angesicht den, der ihm Glück und Seegen gegeben hatte. Dies Einweihungsfest des Altars dauerte acht Tage, sie brachten mit Freuden bey Lobliedern, Brandopfer und Gastopfer, die Wände des Tempels schmückten sie mit güldenen Kronen, und andern Zierrathen, gaben ihm neue Thore, stellten die Zellen wieder her, und versahen sie mit Thüren. Das Volk hatte sehr große Freude, und gab den Heiden die Schmach, die sie ihm angethan hatten, wieder zurück. Auch setzte Juda, seine Brüder, und die ganze israelitische Gemeine fest, daß man die Altarweihe jährlich um diese Zeit acht Tage lang, vom 25sten des Monats Chislev an als ein Freudenfest feyern sollte.„

Josephus sagt davon *): „Juda reinigte den Tempel mit Fleiß, ließ neue Gefäße machen, einen

*) Joseph. Ant 12. c. 7. §. 6. 7.

Leuchter, Tiſch und goldenen Altar. Auch machte er neue Vorhänge beym Eingang, und baute die Thüren wieder. Am 25ſten des Monats Chisleu, den die Macedonier Apellaeon nennen, zündeten ſie die Lichter auf dem Leuchter an, räucherten, und brachten Brandopfer auf dem neuen Altar. Dieſes geſchah an ebendemſelben Tage nach drey Jahren, an welchem ihre Religion in heidniſche iſt verwandelt worden. — Judas brachte mit ſeinen Bürgern acht Tage lang Opfer, und unterließ keine Art des Vergnügens, ſondern traktirte ſie mit den herrlichſten Speiſen, Gott lobte er mit Pſalmen, und ſie vergnügten ſich untereinander mit Geſängen. Wegen der unverhofften Erneuerung ihres Gottesdienſtes machten ſie ein Geſetz, daß die Nachkommen acht Tage lang dieſe Reinigung des Tempels feyern ſollten. Von dieſer Zeit an begehen wir dieſes Feſt, und nennen es Lichter (Φωτα,) weil uns unverhofft das helle Licht der Religion wieder aufgegangen iſt, (εκ του παρ' ελπιδας, οιμαι, ταυτην ἡμιν φανηναι την εξουσιαν, την προσηγοριαν θεμενοι τη ἑορτη.)

Erläuterungen.

1) **Name dieſes Feſtes.** Αἱ ἡμεραι εγκαινισμου του θυσιαστηριου, 1 Maccab. 4, 49. Auch Johannes nennt es εγκαινια, Einweihungsfeſt, Joh. 10, 22. Ὁ καθαρισμος του ἱερου heißt es 2 Macc. 1, 18. Vom Einweihen nennen es die Juden חֲנֻכָּה, initiatio, dedicatio ſc. templi, von חנך initiavit. Joſephus nennt es das Feſt der Lichter, und macht davon eine allegoriſche Deutung, weil das Licht der

freyen Religionsübung den Juden um diese Zeit wieder aufgegangen ist. Doch hiervon nachher.

2) **Veranlassung.** Antiochus Epiphanes hatte den Tempel entweiht, die heiligen Gefäße daraus weggenommen, auf dem Brandopferaltar Schweine geopfert, die Thüren ausgehoben und zerstört, die Zellen ruinirt, daß viertehalb Jahre alle Opfer und Religionsübung darinnen aufhören mußte, und das Gras in den Vorhöfen wuchs. Nach drey Jahren eroberte der tapfere Judas Jerusalem und die Burg wieder, und nach seinem Religionseifer reinigte und erneuerte er den Tempel, und stellte alles wieder auf vorige Weise her. Bey seiner Einweihung veranstaltete er ein Freudenfest, das acht Tage dauerte, an eben dem Tage, an welchem vor drey Jahren die Verwüstung und Entweihung des Heiligthums vollbracht wurde, am 25sten des Monats Chisley, der mit unserm December übereinkommt. Seit der Zeit wurde das Fest der Tempelweihe Gesetz für alle Juden auf alle künftige Zeiten.

3) **Art der Feyer.** Es war ein Freudenfest, welches mit Darbringung vieler Opfer, mit Absingung von Psalmen und Musik, und mit fröhlichen Gastmahlen ist begangen worden. Eine Art der Freudensbezeugung muß auch darinnen bestanden haben, daß man im Tempel und zu Haus viele Lichter anzündete, und Illumination machte. Davon hat das Fest den Namen des **Lichtfestes** erhalten. Die allegorische Deutung, welche Josephus von diesem Namen giebt, scheint nur ihm eigen zu seyn, man nenne es

das Lichtfest, (und zünde daran viele Lichter an,) weil daran das Licht der Religion wieder zu scheinen angefangen habe.

Mit der Zeit erdachte man zu diesem Namen eine Fabel, welche in der Gemara *) steht, daß, als der Tempel bey der Reinigung sey wieder geöffnet worden, habe man einen Oehlkrug in der Erde versteckt gefunden, mit des Hohenpriesters Pettschaft besiegelt. Sie hätten in dem Oehlkrug nicht mehr Oehl gefunden, als zu den Lampen nur auf einen Tag genug gewesen; allein da sie das Oehl in die Lampen gegossen, und dasselbe angezündet, so hätte es ganze acht Tage gebrannt, und die Lampen seyen immer von diesem Oehl voll geblieben, bis sie andere Oliven gestoßen, und reines Oehl davon bekommen hätten.

Hierauf beziehen sich dann die Vorschriften des **Maimonides** **), wie dieses Fest müsse begangen werden: „Wegen dieses gefundenen Oehlkrugs haben die Weisen verordnet, welche damals lebten, daß diese acht Tage vom 25sten Chislev an Tage der Freude und des Hallel seyn, und daß man in denselben Tagen des Abends Lichter an den Thüren der Häuser anzünde, und zwar in jeder Nacht acht. Auch werden diese Tage חנוכה genannt, und daran alles Trauern und Fasten verboten, gleichwie an den Tagen des Purimfestes.“ Und wie viel müssen Lichter angezündet werden? das Gebot ist, daß in jedem Haus ein Licht angezündet werde, und wenn nur ein Einziger im Haus

*) Gemara tractat. Schabbat 21, 2.

**) Maimonid. Hilch. Chanuka c. 3.

wohnt. Wer dieses Gebot mehr ehrt, zündet so viele Lichter an, als Personen im Hause sind. Wer es noch mehr ehrt, verdoppelt die Zahl die andre Nacht. Z. E. sind zehn Personen im Hause, so zündet er die erste Nacht zehn, die zweyte zwanzig, die dritte dreyßig, die achte achtzig Lichter an. —

Dieses Anzünden von Lichtern und diese Illuminationen waren wohl eine Nachahmung der religiösen Gebräuche anderer Völker. Herodotus *) erzählt von den Egyptern, daß, wenn sie in die Stadt Sain zum Opfer sich versammleten, λυχνα καιουσι παντες πολλα ἐπαιθρια περι τα δωματα κυκλῳ, sie alle um ihre Häuser unter dem freyen Himmel viele Lichter anzündeten, και τῃ ὁρτῃ ουνομα κεται λυχνοκαιῃ, und das Fest heißt das Lichtanzünden. Clemens Alexandrinus **) sagt: λυχνους κειειν πρωτοι κατεδειξαν Αιγυπτιοι, die Egypter haben zuerst gelehrt das Lichtanzünden.

Zur Bezeugung ihrer Festfreude haben auch Römer Zweige vor ihre Häuser gesteckt, und Lichter angezündet. Juvenal ***):

cuncta nitent, longos erexit janua ramos,
et matutinis operatur festa lucernis.

Tertullian ****) sagt zu den Christen: cur die laeto non laureis postes obumbramus, nec lucernis diem infringimus.

*) Herodot. L. II. c. 62.
**) Clemens Alexandr. Stromat. 1.
***) Juvenal Satyr. XII, 91.
****) Tertullian Apologetic. §. 25. Vergl. Spencer lucernarum accensio in Encaeniis, Lib. IV. c. 6.

§. 31.

G) Die nach mehrern Jahren wiederkehrende Ruhetäge.

a) Das Sabbatsjahr.

Vom Sabbatsjahr steht das Gesetz 3 Mos. 25, 1-7.: „Jehova sprach zu Moses auf dem Berg Sinai: sage zu den Israeliten: wenn ihr in das Land kommet, das ich euch geben werde, so soll das Land Jehova einen Sabbat feyern. Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen, und deinen Weinberg beschneiden, und seine Früchte sammlen, aber im siebenten Jahr soll das Land Ruhe haben, eine Ruhe Jehova zu Ehren, dein Feld sollst du nicht besäen, und deinen Weinstock nicht beschneiden, was von den ausgefallenen Körnern deiner vorigen Erndte wächst, nicht erndten, die Trauben deiner unverschnittenen Weinstöcke nicht sammlen: das soll ein Ruhetag für das Land seyn. An diesem Sabbate des Landes soll Jeder davon essen dürfen, du, dein Knecht, deine Magd, dein Tagelöhner, wer bey dir wohnet, alle Fremde, die in deinem Lande sind, dein Vieh, und das Wild in deinem Lande; allen diesen soll alles, was auf dem Felde wächst, zur Speise dienen.“

Exod. 23, 10. 11. „Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen, und die Früchte erndten: im siebenten aber sollst du es brache liegen lassen, und was dann darauf wächst, sollen die Armen in deinem Volk, und was diese übrig lassen, das Wild verzehren. Eben so sollst du es auch mit deinen Wein- und Oehlbergen halten.“

5 Mos. 15, 1-3. 9. „Im siebenten Jahr sollst du Aufschub gestatten. Der Aufschub besteht aber darinnen, daß jeder Schuldherr, der an seinen Mitbürger eine Schuldforderung hat, Aufschub gebe, und seinen Mitbürger und Bruder nicht zur Bezahlung anhalte, nachdem das Aufschubsjahr Jehova zu Ehren ausgerufen ist. Den Fremden darst du zur Bezahlung anhalten, aber wegen dessen, was du an deinen Bruder zu fordern hast, sollst du Aufschub geben.“ — „Hüte dich, daß nicht in deinem Herzen der niedrige Gedanke aufsteige, das siebente Jahr, in dem Aufschub gegeben werden muß, sey nahe, und du darüber so unmitleidig gegen deinen armen Bruder werdest, ihm nichts zu geben: wenn er darüber zu Gott seufzt, so wird es dir zur Sünde gerechnet werden, es sey denn, daß er nicht arm ist.“

Deut. 31, 10 f.
Exod. 21, 2-12.

Erläuterungen.

1) **Erklärung einzelner Ausdrücke.** 3 Mos. 24, 5. ענבי נזירך **Trauben deines nicht beschnittenen Weinstocks**, entweder daß der Weinstock ein Nasiräer genannt wird, weil seine Reben nicht beschnitten wurden, wie die Haare des Nasiräers, nach **Clerik** und **Michael**, oder uvas separationis tuae, i. e. vitis, a qua te separasti, von dem du dich gesondert, ihn verlassen, d. i. nicht beschnitten hast. Deut. 15, 1. שמטה r. שמט laxavit, remisit, bey שמט ist zu supplieren ידו, v. 3. manum suam remittere, **die Hand vom Schuldner abziehen**, d. i. ihn nicht drängen, v. 2. d. i. Aufschub mit der Bezahlung bis aufs andre Jahr geben. מַשָּׁה **die Schuld**, creditum. בעל משה der

Gläubiger, der Herr der Schulden. וזה דבר השמיטה haec eſt ratio remiſſionis debiti, dieſe Bewandniß ſoll es mit dem Aufſchub der Schuld haben.

2) Benennung. Dieſes Brachjahr heißt שבת, שבת שבתון, 3 Moſ. 25, 2 3., wie der ſiebente Wochentag, auch שמטה und שבת שמטה, 5 Moſ. 15, 1. 2. 9. Die Talmudiſten nennens שביעית, das ſiebente Jahr, und der Talmud handelt davon in einem eigenen Tractat. Von den LXX wirds αφεσις, und το ετος της αφεσεως, Erlaß, Erlaßjahr genannt.

3) Beſchaffenheit. Zum Sabbatsjahr gehörten zwey Dinge, das erſte war die Hauptſache, das zweyte war nur eine Folge des erſten. Das erſte war שמטת הארץ, αργεωργησια, Ruhe des Feldes, der Wein- und Oehlgärten, oder wie wir ſagen, die Brache. Weder Feld, noch Wein und Oehlgarten ſollte beſtellt, und Früchte gebaut werden, ſondern der Boden, und Menſchen und Vieh ſollten ein ganzes Jahr ausruhen.

Was von ſelbſt wuchs von dem in der vorigen Erndte ausgefallenen Saamen, oder am Weinſtock, ſoll jedem Menſchen, dem Sclaven, Tagelöhner, Fremden, und auch dem Wild Preis gegeben ſeyn.

Der Tractat שביעית ſetzt viele einzelne Regeln hinzu, wie lange man in dem ſechſten Jahr ackern, und was man bis zu Anfang des ſiebenten Jahrs auf dem Feld thun und nicht thun dürfe. Was in Anſehung des Düngens und Pförchens, des Steinbrechens und

Niederreißens der Mauern, Abhauens und Beschneidens der Bäume recht sey. Von welcher Zeit an man von den selbstgewachsenen Früchten auf dem Felde essen, und zu Hause dergleichen einsammlen dürfe, wozu man sie brauchen dürfe. Was für ein Unterschied der Länder in Ansehung der Rechte des siebenten Jahrs Statt finde. Endlich handelt er von Erlassung der Schulden, welches wir alles übergehen, da es für uns keinen Nutzen hat, als daß wir den Geist der jüdischen Gesetzgeber daraus kennen lernen, die alle Fälle ausdachten, welche vorkommen können, aber in ihren Entscheidungen selbst von einander sehr abwichen. —

Das zweyte, was zum Sabbatsjahr gehörte, war die **Erlassung der Schulden**. Weil der Israelit im siebenten Jahr sein Feld nicht bauen, keine Früchte sammlen, und aus dem Verkauf derselben kein Geld erhalten konnte: so sollte der, welcher an ihm eine Schuld zu fordern hatte, ihn für dieses Jahr auch nicht auffordern, noch zur Bezahlung seiner Schuld anhalten dürfen, sondern er sollte ihm bis aufs nächste Jahr Aufschub und Frist geben. Es sollte also keinesweges die Schuld ganz erlassen werden. Ein solches Gesetz würde bewirkt haben, daß den Bedürftigen niemand weder Waaren noch Geld, wenigstens im sechsten Jahr gelehnt hätte. Es ist deswegen eine falsche Erklärung, welche die Talmudisten und Rabbinen von dem Schemitagesetz machen, daß die Schuld auf ewig getilgt seyn sollte, und beweist, wie sehr dieses in Uebung gekommene Gesetz schon vergessen war, weil man den Sinn davon nicht mehr begriff. Der Talmud giebt die Regel: „das siebente Jahr macht, daß der

Gläubiger seinem Schuldner, was er ihm geliehen hat, erlassen muß, es mag mit einer Verschreibung oder ohne dergleichen geborgt worden seyn." Doch Waaren- oder Ladenschulden und der Lohn eines Tagelöhners mußten bezahlt werden.

Die natürliche Folge war, daß Niemand mehr lehnen wollte. Hillel gab daher einen Zusatz zum Gesetz des Sabbatjahrs (Prosbol, προσβολη), daß jemand dem Recht der Nichtbezahlung entsagen konnte. Die Formel war: ich nehme N. N. Richter dieses Orts zu Zeugen, daß ich alles, was man mir schuldig ist, einfordern dürfe, jederzeit, wenn es mir gefällig. Die Richter unterschriebens als Zeugen. Wollte der Schuldner von selbst freywillig dem Gläubiger seine Schuld im siebenten Jahr bezahlen, so durfte er sie annehmen. Und an einem solchen ehrlichen Schuldner hat der Geist der Weisen ein Vergnügen. —

Doch beschränkt sich das mosaische Gesetz, auf welches wir wieder zurückkommen, nur auf die armen Israeliten. Von Fremden, und wohl auch von reichen Israeliten durfte der Gläubiger seine Schuld einfordern.

4) **Die Zeit, wenn das Sabbatsjahr anfieng.** Da es im Gesetz heißt: du sollst dein Feld nicht besäen ꝛc., die Saat aber im Herbst geschah: so ist offenbar, daß das Sabbatsjahr vom Monat Tisri oder dem bürgerlichen neuen Jahr der Juden, welches der 11te des Tisri war, seinen Anfang nahm.

5) Zweck

5) Zweck dieses Gesetzes. Dieses Gesetz vom Sabbatsjahr ist von jeher sehr angefochten, verlacht und für paradox gehalten worden. Und wem sollte es nicht ein wunderſames Gesetz zu seyn scheinen, daß ein ganzes Jahr lang alle Felder eines ganzen Landes unbebaut bleiben, nichts gesäet, gepflanzet geerndtet werden, und alle Bewohner ohne Arbeit bleiben sollten? Mußte nicht daraus Hungersnoth, Müßiggang, und Verwilderung der Sitten in einem Lande entstehen, das keinen Nahrungszweig als den Feldbau kannte, und weder Fabriken noch Manufakturen besaß, mit welchen die müßigen Hände beschäfftigt werden konnten?

Schon Tacitus *) verspottet dieses Gesetz: septimo die otium placuisse ferunt, quia is finem laborum tulerit; dein, blandiente inertia, septimum quoque annum ignaviae datum. Andere **) wollten eben daraus, weil das Gesetz zu paradox wäre, und der daraus entspringende Schaden von keinem menschlichen Gesetzgeber hätte können verhütet werden, schließen, daß es ein göttliches Gesetz, und Moses von Gott inspirirt gewesen sey.

Nur Michaelis ***) fand, daß dieses Gesetz von der großen Gesetzgebers-Weisheit Mosis zeuge,

*) Tacit. histor. L. 5. c. 4.

**) Brünings Antiq. hebr. p. 237.

***) Michael. commentatio de paradoxa lege mosaica, septimo quovis anno omnium agrorum ferias indicente, in der Sammlung der Commentatt. S. 1789. Mosaisches Recht. P. I. §. 74.

und eine der klügsten Verordnungen gewesen sey. Denn es habe zur Folge haben müssen, daß Hausväter Getraide aufschütteten und aufsparten, und dadurch habe Korn- und Brodmangel weit besser, sicherer und wohlfeiler verhütet werden müssen, als durch Anlegung von Magazinen, welche Moses in Egypten von den Zeiten Josephs her kannte.

Aber ohne daß ich das oft Gesagte wieder anführe, daß man von Wirkung nicht immer auf die Absicht zurückschließen dürfe, wenn nicht aus allem klar hervorgeht, daß die Wirkung beabsichtiget war, so dünkt mich, daß Moses ein sehr schädliches, zum mindesten wunderliches Mittel gewählt habe, um die Bauern zum Aufspeichern des Getraides zu nöthigen. Was würde man denn von einem Regenten urtheilen, der zu diesem Endzweck von Zeit zu Zeit allen Feldbau auf ein ganzes Jahr untersagte? Sollte es denn kein klügeres Mittel geben, dem Mangel vorzubeugen? Und wie, wenn nun das erste Jahr nach dem Sabbatsjahr ein Mißjahr, und der Vorrath aufgezehrt war? oder wenn schon die Früchte im fünften und sechsten Jahr mißriethen, und nicht hinreichten zur Nahrung der Menschen?

Moses selbst leitet den Unterhalt der Bewohner des Landes nicht von den aufgesparten Früchten in den vorigen Jahren her, wie er hätte sagen müssen, wenn er gewollt hätte, daß sie vom Ersparten der vorigen Jahre leben sollten, sondern von einer außerordentlichen Fruchtbarkeit im sechsten Jahre her, daß die Erde für drey Jahre Brod genug geben würde, 3 Mos.

25, 21. 22. Michaelis selbst kommt diese Verheissung so unglaublich vor, daß er durch eine Conjectur sechstes Jahr in sechs Jahre verwandeln will. Aber eine bloße Conjectur, um den Verfasser etwas richtigers sagen zu lassen, ist gewiß nicht zulässig. Die Verheißung ist geradezu dem entgegen, was beym Feldbau natürlich ist. Ein Feld, das sechs Jahre gebaut wird, ist erschöpft, und erträgt weniger, und hier soll das sechste Jahr das Land so viel tragen, als sonst das Feld in drey Jahren hervorbringt. Das könnte nur durch Wunder bewerkstelliget werden. Und wer kann beständige Wunder annehmen zu dem Zweck, damit der Bauer feyern dürfe? Hieße das nicht, die Providenz versuchen? — —

Mich dünkt, das Sabbatsjahr ist nichts anders als Brachjahr. Wie in vielen Gegenden Teutschlands alle Jahre der dritte Theil der Felder feyert, und mithin innerhalb drey Jahre alle ein Jahr geruht haben, so daß von drey Jahren eins ausfällt: so sollte in Palästina nur das siebente Jahr, was weit weniger ist, ein Brachjahr seyn, mit dem Unterschied, daß dort auf einmal alle Felder feyerten, welche Einrichtung weniger gut ist, als die neuere. Die Nation sollte nicht eben ganz müßig gehen, sondern das Nomadenleben treiben, das sie ja auch bisher getrieben hatten. Und für Nomaden konnte ein solches Gesetz weniger auffallen, ihnen war es vielmehr erwünscht, da sie anfangs ungern ihrer unsteten Lebensart entsagen, und an die stetere Arbeit des Feldbaues sich gewöhnen, ungern ihre Freyheit aufopfern, und gleichsam glebae addicti werden. Durch die freye Hut und Weide

wurden die Felder gedüngt, und erhielten zur Erzeugung der Früchte neue Kräfte.

Moses aber verband, wahrscheinlich ernstlich, sein Gesetz mit der Religion, denn Politik und Religion reichten bey ihm immer einander die Hand. Die Zahl sieben war die uralte heilige Zahl. Der siebente Wochentag war ihm heilig, und ein Ruhetag zu Ehren Jehovens. So sollte auch das siebente Jahr Jehoven zu Ehren ein Sabbat, und nach siebenmal sieben Jahren noch ein besonderes Sabbats- oder Jubeljahr seyn. —

Kein Gesetz ist so wenig gehalten worden, wie dieses; und dieses war vorauszusehen. In andern Zeiten, bey andern Sitten des Volks, bey besserer Landescultur paßte es auch schlechterdings nicht mehr.

3 Mos. 26, 35: „Die ganze Zeit, da euer Land wüste liegt, vom Feind verwüstet, soll es seine Ferien halten, die ihm an den Sabbatsjahren nicht gegönt wurden, da ihr darinnen wohntet.“ (Hat dieses Moses schreiben können? Verräth sich dadurch nicht ein späterer Concipient?) Nie ist in der Geschichte die Feyer eines dieser Jahre erwähnt: nie zählt die Bibel nach Jubeljahren. 2 Chron. 36, 21. wird das Oedeliegen des Landes während des 70jährigen Exils als eine Strafe der nicht gehaltenen Brachjahre betrachtet, mit offenbarer Rücksicht auf 3 Mos. 26, 35. *). Nach dem Exil aber haben die Juden auch dieses Gesetz ge-

*) Joseph. Ant. L. XIV. c. 16, 2. XV. c. 1, 2. XI. c. 8. 5. XIV. c. 10. §. 6.

halten, haben deswegen oft Hungersnoth erlitten, und öfters Befreyung von Abgaben für das Sabbatsjahr erhalten.

§. 32.

b) Das Jubeljahr.

Die Gesetze vom Jubeljahr sind 3 Mos. 25, 8. 17.: „Sieben solcher Sabbate sollst du zählen, also sieben mal sieben Jahre, so daß diese sieben Sabbate von Jahren 49 Jahre machen: alsdann sollst du am 10ten Tag des siebenten Monats, am Versöhnungstag, durch dein ganzes Land die Posaune blasen, das 50ste Jahr heiligen, und allen Einwohnern Freyheit ausrufen lassen: dies ist das Jubeljahr, in dem ihr alle jeder wieder in sein Eigenthum und Geschlecht eingesetzt werdet. Dies Jubeljahr soll stets bey euch das 50ste Jahr seyn: in diesem Jahr sollt ihr nicht säen, nicht das von selbst Gewachsene erndten, nicht die Trauben der unbeschnittenen Weinstöcke sammlen, denn es ist das Jubeljahr, und für euch heilig: vom Feld selbst könnt ihr das, was darauf wächst, essen. In diesem Jubeljahr gelanget jeder Israelit wieder zu seinem Eigenthum. Wenn ihr also etwas kauft oder verkauft, so vervortheilt einander nicht, sondern kauft es nach der Zahl der Jahre, die vom vorigen Jubeljahr verflossen sind, und der Verkäufer gebe es nach der Zahl der rückständigen Erndten: sind der Jahre viel, so sey der Kaufpreis größer, sind ihrer wenig, so sey er geringer, denn dir wird weiter nichts verkauft, als eine gewisse Anzahl von Erndten.“ Siehe auch Cap. 27, 24. 4 Mos. 36, 4.

3 Moſ. 25, 39-41.: „Wenn dein Bruder neben dir verarmt, und durch Kauf dein Knecht wird, ſo ſollſt du ihn nicht wie einen Leibeigenen halten, ſondern wie einen Tagelöhner bis auf das Jubeljahr bey dir haben, und zum Dienſt gebrauchen: im Jubeljahr aber ſoll er mit ſeinen Kindern aus dem Dienſt gehen, und wieder zu ſeinem Geſchlecht und väterlichen Acker kommen.“

Erläuterungen.

1) **Name des Jubeljahrs.** Es heißt יוֹבֵל und שְׁנַת הַיּוֹבֵל, Levit. 25, 10. 11. 12. 13. 4 Moſ. 36, 4. Die Ableitung dieſes Namens iſt ungewiß. Nach den Rabbinen heißt יובל 1) aries, ein **Widder**, und das ſoll das Wort auch nach R. Levi und Akiba *) im Arabiſchen bedeutet haben, wo man es aber nicht mehr findet. Doch ließe ſichs herleiten von יָבַל paſtum duxit, weil der Widder die Heerde auf die Weide führt, quaſi gregis dux. Davon heiße es 2) ein **Widderhorn**, vollſtändig קרן יובל, Joſ. 6, 5. Mit einem ſolchen Widderhorn ſey das Jubeljahr bekannt gemacht worden, und davon habe ſelbiges ſeinen Namen erhalten. Es beruhet aber dieſes Vorgeben einzig und allein auf der Autorität der Rabbinen, obwohl die Erklärung alt iſt, denn nicht nur der Chaldäer hat ſie, ſondern auch Symmach überſetzt Joſ. 6, 4. שופרות היובלים σαλπιγγας κερατινας.

Aus den angezogenen Stellen des Joſua iſt gewiß, daß יובל ein Epitheton der Poſaunen iſt, welche

*) In Gemara hieroſolym. Berachot. 13, 3. Gemar. Roſch Haſchana 26, 1.

wohl aus einem Widderhorn beſtehen konnten. Nach andern iſt שופר היובל buccina ſonum continuo profluentem ſ. protractum edens, die einen gezogenen fortflieſſenden Ton giebt, der dem gebrochenen entgegengeſetzt iſt, nach dem arabiſchen יובל fluminis inſtar ſe profundere, davon protractus Exod. 19, 13. Am unwahrſcheinlichſten iſt die Meinung Michael. *), das Inſtrument ſey von ſeinem Erfinder יובל genannt worden, und müſſe auch היובלים ביובל ausgeſprochen werden. Joſephus **) überſetzt das Wort ελευθεριαν, LXX αφεσιν, Philo ***) αποκαταστασιν, von dem, was am Jubeljahr geſchieht, aber nicht nach der Etymologie.

Unſtreitig hat alſo das Jubeljahr ſeinen Namen von שופר היובל, womit ſein Anfang iſt proclamirt worden, aber deſſen Bedeutung iſt ungewiß.

2) Die Zeit des Jubeljahrs. Es iſt ein Streit unter den Gelehrten, ob das 49ſte oder 50ſte Jahr von Moſes dazu beſtimmt war. Wenn man aber 3 Moſ. 25, 8. und 10. genau betrachtet, ſo ſollte man nicht zweifeln, daß das 50ſte Jahr gemeint ſey. Denn es heißt: Du ſollſt ſieben Sabbatjahre, ſiebenmal ſieben Jahre, welche 49 ſind, zählen, und ihr ſollt das Jahr der 50 Jahre heiligen, und Freyheit ausrufen im Lande. Hier ſteht deutlich, daß nach Verlauf

*) Michaelis Supplem. ad Leg. hebr. unter יובל. Schindler in Lexic. Pentaglott. Carpzov. in apparatu antiquitt. ſ. cod. pag. 449. Bocharts Hierozoic. P. I. L. II. c. 43.

**) Joseph. Ant. Lib. III. c. 12. §. 3.

***) Philo de decalogo.

von 49 Jahren das 50ſte das Jubeljahr ſeyn ſoll. Auch die Analogie iſt dafür. Von Oſtern bis Pfingſten müſſen ſieben Wochen gezählt werden, und nach deren Ende war η πεντεκοστη, der 50ſte Tag das Erndtefeſt. Und wäre das Jubeljahr auf das 49ſte gefallen, wozu hätte noch Moſes nöthig gehabt, den Anbau der Felder und Gärten zu verbieten, da das 49ſte Jahr ein Jubeljahr war, an welchem ohnehin dieſer Anbau ſchon verboten war? Dieſer Meinung ſind auch Joſephus *) und Philo **), denn beyde ſagen, daß die Felder nicht allein im ſiebenten Jahre, ſondern auch nach ſieben Sabbatsjahren Ruhe gehabt hätten, das iſt mithin im 50ſten Jahr. Und Rabbaniten und Koraiten ſtimmen auch hierinnen überein.

Wie aber? wurde das Jubeljahr als das erſte für den neuen Cyclus der Sabbatsjahre gezählt? Schwerlich, weil dann im erſten und ſiebenten die Felder nicht wären beſtellt worden, auch nicht mehr 49 Jahre bis zum zweyten Jubeljahr hätten gerechnet werden können.

Das Jubeljahr ſelbſt aber wurde am 10ten des Monats Tiſri am Verſöhnungstage proclamirt, dadurch, daß mit hellen Poſaunen im ganzen Lande geblaſen wurde, wie bey den Türken ſtatt deſſen die Feſte ausgerufen, bey uns durch Läutung der Glocken bekannt gemacht, oder wie man ſpricht, eingeläutet werden.

*) Joſeph. Ant. L. III. c. 12. §. 3.

**) Philo de charitate und de ſeptenario.

3) Beschaffenheit des Jubeljahrs. Zum Jubeljahr gehörte dreyerley, a) Unterlassung aller Feldarbeit das ganze Jahr hindurch. Es durfte, wie in einem Sabbatsjahr, weder gesäet, noch gepflanzt, noch geerndtet werden. b) Freylassung der israelitischen Knechte. Mit dem Blasen der Posaune wurde דרור, Freyheit verkündiget, von diesem Augenblick an war der Leibeigene von der Herrschaft seines Herrn frey. Zwar mußte jeder israelitische Leibeigene im siebenten Jahr seines Dienstes, nicht eben im Sabbatsjahr freygelassen werden, wenn er die Freyheit verlangte. Er konnte aber selbst den Zustand der Leibeigenschaft vorziehen, und mancipium seines Herrn bleiben. Im Jubeljahr aber mußten alle, sie mochten sechs Jahre gedient haben, oder zwey oder drey u. s. w., sie mochten freywillig Leibeigen geblieben seyn oder nicht, unentgeldlich losgegeben werden, mit Weib und Kindern, und mußten ihr Erbgut wieder antreten können. Doch erstreckte sich dieses nicht auf fremde um Geld gekaufte Sclaven. Diese konnten den Nachkommen als ein Stück des Erbes und bleibendes Eigenthum überlassen werden. c) Wiederherausgabe der Güter und Erbäcker. Ein verkauftes Grundstück mußte im Jubeljahr zurückgegeben werden, 3 Mos. 25, 23, 38. Es konnten also nur die Früchte und Nutznießung des Guts, nie aber Grund und Boden mit dem Eigenthumsrecht verkauft werden. Der Käufer war nur Pächter der Früchte auf eine bestimmte Zahl von Jahren. Auch früher hatte der verarmte Israelit oder sein nächster Verwandter das Recht, das verkaufte Gut mit Abzug der Jahre, deren Nutz-

nießung der Käufer gehabt hatte, wieder einzulösen. Vermochte er das aber nicht, so mußte doch im Jubeljahr das Gut an ihn oder seine Kinder zurückfallen.

In Ansehung der Häuser fand dieses Gesetz Statt, daß Häuser auf Dörfern den Aeckern gleich gerechnet wurden, folglich ihr Wiederkaufsrecht behielten, und im Jubeljahr von selbst frey wurden. Denn dort gehörten die Häuser zu den Bauerngütern.

Die Häuser in den Städten der Leviten hatten ein ewiges Wiederkaufsrecht, und wurden im Jubeljahr auf alle Fälle frey, weil sie das einzige Eigenthum der Leviten waren.

Häuser aber in ummauerten Städten behielten das Wiederkaufsrecht nur auf ein Jahr, dann blieben sie Eigenthum, und durften selbst im Jubeljahr nicht freygegeben werden.

4) **Geist und Zweck des Gesetzes.** Wer verkennt die Humanität des Gesetzgebers in Ansehung der zwey letzten Puncte, daß die Familie keines Israeliten auf immer durch Schuld des Vaters leibeigen bleiben, oder um ihr Erbgut gebracht werden konnte. Gleich waren die Acker vertheilt, bey jeder Familie sollte das Familiengut bleiben, es sollten keine übermächtige Reiche entstehen, die viele Güter zusammenkauften, und der Freyheit des Volks und seiner demokratischen Verfassung zu nahe träten, und selbige untergrüben. Unter dem ackerbauenden Volk sollte immer eine gewisse Gleichheit, und wenn diese durch verschuldete oder unverschuldete Verarmung des einen oder des an-

dern aufgehoben war, so sollte sie nach einiger Zeit möglichst wieder hergestellt werden. Es scheint dieses Nachahmung egyptischer Sitte gewesen zu seyn, wo alle Acker dem Könige gehörten, und die Bauern Meyer waren, 1 Mos. 47, 20. So nennte sich Jehova Eigenthümer des Landes 3 Mos. 25, 23., die Israeliten aber sind nur Meyer, die den Acker nicht auf ewig veräußern dürfen. Nach dem Exil war auch mit dem Erlaßjahr ein Erlaß der Schulden verbunden, wie Josephus *) sagt: εν ῳ οι τε χρεωσται των δανειων απολυονται; und Philo **) bezeugt, daß die Wucherer dann keine Zinsen einforderten, sondern gerne nahmen, so viel man ihnen gab. Bey Moses steht hievon nichts. Denn Geld gab es wenig, und Interessen zu nehmen war verboten.

Daß aber zwey Jahre ***) nach einander alle Felder, Wein- und Oehlgärten nicht durften bestellt werden, mag man nur unter einem Volk entschuldigen oder zuträglich finden, das dem Nomadenleben ergeben war. Sobald es Vergnügen am Feldbau, und reichlichen Gewinn und Unterhalt davon findet, wird es sich gewiß von einem solchen Gesetz dispensiren. Daß dieses die Israeliten gethan haben, ist schon oben bemerkt worden. Die einzige Spur des nicht ganz unbekannt gewordenen Jubeljahrs ist Jes. 61, 1. 2. zu finden, (und diese Stelle ist aus den Zeiten des Exils,) wo Redensarten davon hergenommen sind.

*) Joseph. Ant. L. III. c. 12. §. 3.
**) Philo de septenario.
***) Michael mos. Recht. Th. I. §. 73 und 76.

Vierter Abschnitt.

Von den gottesdienstlichen Personen.

§. 33.

Von den Priestern überhaupt.

Welche Völker Religion hatten, bey denen mußten auch Priester entstehen. Die Götter verehrte man mit Geschenken und Gaben, und diese mußte ihnen jemand in Hainen oder auf Bergen oder auf eigens dazu erbauten Altären bringen. Das konnte und durfte freylich Anfangs jeder thun, der ihnen seine Verehrung durch Opfer zu bezeugen Lust hatte. Und da nur der Hausvater dieses vermochte, so war es natürlich, daß auch er zugleich der Priester seines Familiengottes, wie der Befehlende in seinem Hause, war.

Aus Familien wurden Stämme, in welchen mehrere Familien vereinigt einem Aeltesten, einen Schaich oder Emir gehorchten. Dieser vereinigte nun in sich die fürstliche und priesterliche Würde.

Aber Priester betrachtete man auch als Vertraute und Freunde Gottes, die er vorzüglich liebte, um der Gaben willen, die sie ihm brachten, denen er seine Beschlüsse mittheilte, und die Dunkelheiten der Zukunft aufdeckte. Hiezu war nicht jeder fähig, man bedurfte Auserlesene, und diese mußten Kenntnisse besitzen, wie man sich den Göttern nähern, und ihren verborgenen Willen erfahren könne. In der Verehrung der Götter vermehrten sich die Ceremonien, und ein Opfer, das nicht genau nach denselben gebracht wurde, hatte

keine Kraft, die Geneigtheit der Götter zu verschaffen, oder ihren Zorn zu sühnen. Es wurden also eigene Priester bestellt, welche die heiligen Ceremonien verrichteten, und im Besitz einer Theosophie waren, so jämmerlich auch dieselbe oft gewesen ist. Als Stellvertreter zwischen den Göttern und den Menschen verehrte man sie selbst, und gehorchte ihren Aussprüchen als wahren Götterspruchen. Der rohe, zügellose Haufe, der noch keine weise Gesetze kannte, ließ von ihnen sich leiten, und durch Furcht vor ihren Göttern herrschten sie über eine sonst ungebändigte Menge. So entstunden Priesteraristokratien. Gott und Priester waren die Eigenthümer des Landes, das Volk ihre Pächter, sie im Alleinbesitz der physischen und geistigen Güter und aller Kenntnisse, die sie nach ihrer Lage und nach dem Maaß ihrer Zeit besaßen.

Ihre Lehren waren Mysterien, auch selbst ihre bessern Kenntnisse konnten und wollten sie nicht dem rohen und unfähigen Haufen mittheilen. Sie bildeten eine Kaste, in welcher das Priesterthum vom Vater auf den Sohn forterbte, und ein Eigenthum ihrer Familien blieb.

Fanden sie in ihren Priesterstaaten für gut, denselben einen König an die Spitze zu stellen, und hat er sich ihnen nicht mit Gewalt aufgedrungen, so wählten sie einen König aus ihrer Mitte, der ganz von ihnen abhängig war. Sie waren seine beständige Rathgeber, sie schlugen die Gesetze vor, sie waren die Richter, und er durfte nur ihre Richtersprüche vollziehen. Was sie ihm für Einkünfte gaben, war von ihrem

Landeseigenthum, und diese Einkünfte vermehrten sie nicht so, daß er sie leicht unterdrücken konnte. Mußten sie der List und Gewalt, entweder des Volkes, oder eines an Geisteskraft überlegnen Mannes oder Siegers weichen, so mußten diese doch als die Gottvertraute geschont werden, und sie waren immer im Stande, der Uebermacht und dem Despotismus zu steuern, und ein Gleichgewicht zu halten.

Der Gottesdienst wurde prächtiger und prunkvoller, man erbaute Tempel, errichtete Götterstatüen, es gab heilige Rituale. Damit mehrte sich auch die Priesterschaar. Und hatte sich das Volk aus verschiedenen Stämmen zu einem vereiniget, die schon vorher ihre Laren und Stammesgötter und Priester für dieselben hatten, so gab es wohl auch in einem Lande wie verschiedene Götter, so verschiedene Priestersysteme, und jeder Tempel hatte seine eigne Götter und seine eigne Priester.

War der Begriff der Menschen von den Göttern noch so unvollkommen; so waren sie doch immer über die Größten der Menschen weit erhaben, und mächtig genug, ihnen zu nützen oder zu schaden. Wer diesen hohen Unsichtbaren und Furchtbaren etwas geben will, das ihnen gefallen soll, der muß ihnen auch das beste schenken; und wer ihnen diese Gaben zu bringen würdig seyn soll, muß doch wohl ein auserlesener Mensch, schön von Körpergestalt und keine Mängel haben, auch mit äußerlicher Würde, Anstand und Reinlichkeit sie bringen. Eckelt es schon Menschen, von beschmutzten Händen etwas zu empfangen, und wagt mans nicht,

vor den Großen seines Volks im unreinlichen Gewand zu erscheinen; wie sollten Menschen mit unreinem Leibe und unreinlichem Gewand vor den höhern Wesen erscheinen dürfen?

Es folgte daraus, daß Priester durften keinen Fehler am Körper haben, daß sie sich häufigen Waschungen und Reinigungen unterwerfen mußten, wenn sie ihr priesterliches Amt versehen wollten, und daß sie in ausgezeichneter Tracht und in schöner Kleidung ihre Altäre betraten, und ihre Opfer anzündeten. Je ausgezeichneter ihr Putz, je schöner ihre Kleidung, je mysteriöser ihre Ceremonien waren, je mehr sie in das Auge fielen: desto mehr würde der sinnliche rohe Mensch davon ergriffen, und desto stärker staunte er seine Götter und deren Priester an.

Priester waren Opferer fürs Volk, und Fürbitter für dasselbe. Und kräftig war ihr Gebet, nach der Meinung des gläubigen und andächtigen Volkes. Denn was sollten die Götter ihren Geliebten, die so eifrig sie ehrten, (und auf ihre Ehre waren die Götter eifersüchtig,) versagen können? Sie waren Schlächter, mit dem Schlachtmesser bewafnet; und besaßen sie Kenntnisse, so waren es Geheimnisse ihres Ordens, sie theilten dem Volk davon nur so viel mit, als sie für nützlich fanden, und dessen schwache Geisteskräfte nicht überstieg.

Entwickelte sich aus der Vernunft nothwendig nach ihrer ursprünglichen Einrichtung der Begriff von höhern unsichtbaren Wesen, die einen Einfluß auf die Menschen haben: so mußte auch eine Verehrung der-

selben entstehen, und mit dieser ein Priesterthum. Dieses dient, zügellose Menschen zu bändigen, sie an Ordnung und Gesetze zu gewöhnen, die ersten Keime der Moralität zu wecken, sie in Gesellschaften zu verbinden, und glücklicher zu machen, sie mit manchen Kenntnissen zu bereichern. Aber da Menschen gerne das Gute mißbrauchen, und sich durch Geistesherrschaft eine Herrschaft über das Thun und Lassen der andern zu erwerben streben: so kann es nicht fehlen, daß die Priester auch ausarten, den Geist in Fesseln schmieden, durch Betrug den Aberglauben erhalten, und die Gewissen der Menschen beherrschen.

Je roher die Religionsbegriffe waren, die ein Volk ursprünglich hatte, je mehr es auf dieser Stufe der Rohheit und Wildheit stehen blieb: desto wilder, abscheulicher, grausamer sind auch seine Priester, und doch war ihr Eifer oft der aufrichtigste, aber er rührte aus Unverstand her.

Je sanfter und milder eine Nation an und vor sich ist, desto milder und humaner sind auch seine Götter und deren Diener.

Steigt die Aufklärung eines Volks, erkennt es, daß Augurien und Divinationen Werke des Aberglaubens oder des Betrugs sind; nähert sich seine Religion reinern Begriffen, und wird Gott das höchste Ideal intellectueller und sittlicher Vollkommenheit, zu welchem der menschliche Verstand sich erheben kann; erkennt es, daß Religion haben heiße, Gott als unsern Schöpfer und Herrn, Gesetzgeber und Vergelter erkennen, mit

Ehr-

Ehrfurcht und Vertrauen auf ihn und mit Dankbarkeit gegen ihn erfüllt seyn, und durch diese gestärkt die Moralgesetze als Gottes heiligen Willen beobachten: so muß das Ansehen der Priester als Opferer sinken, — aber sie werden Lehrer der erhabensten Wahrheiten, die den Verstand erleuchten und das Herz bessern. —

Diese Schilderung vom Ursprung und Fortbildung des Priesterstandes ist kein leeres Raisonnement, aus der Luft gegriffen oder auf willkührlich erdachte Hypothesen gestützt, sondern die Belege dazu ergeben sich aus der ältesten Menschen- und Völkergeschichte.

Kain und Abel wollten opfern, und sie brachten selbst ihre Opfer, Genes. 4, 3. 4. Noah baute Jehova einen Altar, und er opferte darauf ein Brandopfer, dem Herrn zum lieblichen Geruch, Genes. 8, 19 20. Abraham hatte seinen Familiengott, dem er ausschließlich seine Verehrung erwieß, dem er, wo er seine Gezelte aufschlug, auch in einem benachbarten Hain einen Altar baute, und selbst darauf opferte. Der Hausvater war der Priester zugleich. Abraham war ein angesehener Schaich, er konnte mit 300 Leuten, die ihm untergeben waren, in Krieg ziehen. Aber als Hausvater verrichtete er auch die priesterlichen Verrichtungen. Und er war deswegen auch ein נביא, ein Gottvertrauter, der göttliche Einsprache hatte, dem sich Gott in Träumen und Visionen offenbarte, Genes. 12, 8. 15, 8. 9 f., und dem er selbst in menschlicher Gestalt, wie reisender Gott, erschien, Cap. 19 20, 7. Eben so traten in die Rechte ihres Vaters, Isaak und Jakob,

und waren Hausväter und Prieſter, Cap. 21, 26. 35, 1. 7. 38, 18.

Hiob, ein reicher arabiſcher Emir, wie Abraham, opfert Brandopfer, wenn er fürchtete, daß ſeine Söhne ſich möchten verſündiget haben, um ſie zu verſöhnen, Hiob 1, 5.

Melchiſedeck war König zu Salem, und zugleich Prieſter des höchſten Gottes, und Abraham gab ihm deswegen den Zehnten von allem, was er hatte, 1 Moſ. 14, 18. 20.

Reguel und Jethro ſein Sohn waren Nomaden, Moſes hütete ihre Heerden, da er ſich bey ihnen aufhielt, aber ſie waren, wie Abraham, Emirs und Prieſter, 2 Moſ. 2, 18. 3, 1. 2.

Dieſe Prieſter opferten nicht nur, ſondern Gott offenbarte ſich ihnen auch in Traumgeſichten, und ihre Segnungen oder Verfluchungen trafen ein. Ein ſolcher Prieſter und Prophet, der, wie die Eumolpiden zu Athen, Verwünſchungen ausſprach, war Bileam, der Sohn Peor aus den Ammonitern, welchen Balack, der Moabiter König, berief, um die Iſraeliten zu verfluchen, 4 Moſ. 23, 1. 2. ꝛc.

Joſeph wird Vezir in Egypten, und um ſein Anſehn zu beveſtigen, und ihn mit den Edelſten des Landes zu verbinden, giebt Pharao ihm eine Prieſtertochter von der Prieſterſchaft des Tempels zu Heliopolis, Geneſ. 41, 45. Schon um dieſe Zeit war alſo der Prieſterſtand in Egypten der anſehnlichſte, die erſte Kaſte, und es gab Prieſter in verſchiedenen Städten

bey verschiedenen Tempeln. Zu Moses Zeiten war der Priesterorden in Egypten schon völlig ausgebildet, und in seiner ganzen Macht. Moses selbst war von den Priestern unterrichtet worden. Sie hatten Hieroglyphenschrift, in welcher sie ihre geheimen Lehren fortpflanzten, und diejenigen, welche sie auslegten, hießen חרטמים, ἱερογραμματεις. Sie besaßen geheime Künste, und konnten magische Kunststücke machen, weswegen sie Pharao vor sich berief, um es hierinnen dem Moses gleichzuthun. Sie waren einzig die Weisen oder Gelehrten, die Astrologen, (חכמים) und des Königs Räthe, 2 Mos. 7, 11. 22.

Da Moses von diesen egyptischen Priestern unterrichtet, und in ihre Weisheit ist eingeweihet worden, da er ihre und die egyptische Staatsverfassung kannte: so werden seine Anordnungen vom israelitischen Priesterthum sehr beleuchtet werden, wenn wir vorher den egyptischen Priesterorden kürzlich schildern, und uns etwas genauer mit seiner Einrichtung, Beschäftigung, Macht und Einkünften bekannt machen.

Das Nilthal *) war von jeher von nomadischen Horden eingeschlossen, und in demselben wohnten anfangs Fischer, die zugleich von Früchten lebten. Hinter ihnen zeigen sich lauter kleine Staaten mit einem Priesterkönig an der Spitze, der mit seiner Klerisey bald den ganzen Grund und Boden, bald den größten Theil davon als Eigenthum besitzt; es zeigen sich lauter abgetheilte Tempel mit eigenen Gottheiten, nach welchen das Land in viele kleine Namen gieng. Da

*) Eichhorns Weltgeschichte, erster Theil. S. 101 f.

die Egypter aus Aethiopien einwanderten, so ists wahrscheinlich, daß äthiopische Priester diese wandernden Horden begleiteten, leiteten, und daß sie dadurch die Eigenthümer des Landes, und die Ackersleute nur ihre Pächter wurden.

Auch da Egypten unter einen Herrn kam, blieb doch der Priesterorden der mächtigste Stand. Meist erhoben sie Personen aus ihrem Orden zu Königen. Es gab vier Kasten des Volks, wie in Indien; die Priester, wie dort die Brahminen, machten die erste, die Soldaten die zweyte, die Bauern die dritte, und die Handwerker die vierte aus.

Die Priester wurden eingetheilt in **Propheten, Hieroglyphendeuter** und **Tempelwärter**. Sie waren die Gelehrten, und trieben Theologie, Astronomie, Mathematik, Physik, die mehr Magie war, und Arzneykunde. Ihre geheimen Lehren waren in heiliger alter Hieroglyphenschrift und Büchern niedergelegt, die sie in Tempeln verwahrten, und davon dem großen Haufen nur so viel mittheilten, als ihnen gut dünkte. Sie besaßen große und ansehnliche Ländereyen, die sie verpachteten, und davon zogen sie ihren Unterhalt, und bestritten davon die Kosten ihres prunkvollen Gottesdienstes und ihrer Tempel. Sie waren die Räthe des Königs, die Gesetzgeber und Richter. Ihr Priesterthum war erblich, denn es konnte keiner von einer Kaste in die andere übergehen.

Diodorus Siculus *) sagt: „da ganz Egypten in drey Theile getheilt ist, so gehört der erste dem Prie-

*) Diodor. Sic. Biblioth. L. I. p. 133. edit. Eisthaed.

sterorden, welchem die Einwohner die größte Achtung erweisen, weil diese Männer den Gottesdienst besorgen, und sich von Jugend auf die meiste Kenntniß erwerben. Aus diesen Einkünften bestreiten sie alle Ausgaben in Tempeln, ernähren ihre Diener, und sorgen davon für ihre eigenen Bedürfnisse, denn sie glauben, daß sie diejenigen nicht abändern dürfen, die den Göttern ihre Ehre erweisen, sondern daß sie immer von ebendenselben Personen und auf gleiche Weise müßten geehrt werden; und daß die, welche zum Besten des Ganzen rathen, keinen Mangel der Nothwendigkeiten des Lebens leiden dürften. Denn die Priester ertheilen über die wichtigsten Angelegenheiten ihren Rath, gehen immer mit dem König um, sie werden des einen Gehülfen, des andern Lehrer, durch Astrologie und Beschauung der Opfer enthüllen sie die Zukunft, und aus den ältern Begebenheiten, die in ihren heiligen Büchern verzeichnet stehen, errathen sie was nützlich seyn kann. Denn keine Frau erhält, wie bey den Griechen, das Priesterthum, sondern viele beschäftigen sich mit den Opfern und Ehrenbezeugungen der Götter, und vererben an ihre Kinder die gleiche Lebensweise. Sie sind von allen Abgaben frey, und haben nach dem König das größte Ansehen und die größte Macht."

„Den König darf kein um Geld gekaufter noch ein Hausgebohrner Sclav bedienen, sondern lauter Söhne der angesehnsten Priester, die über 20 Jahre alt und aufs beste erzogen sind; damit der König, wenn er die besten Menschen Tag und Nacht um sich hat, die seinen Körper bedienen, nichts Böses thun könne. —

Früh wenn er sich gewaschen, die Ehrenzeichen des Königthums, eine prächtige Kleidung angezogen hat, opfert er. Sind die Opfer zum Altar gebracht, so steht der Hohepriester neben dem, der die Opferthiere herführt, und spricht mit lauter Stimme in Gegenwart der Egypter, Gott wolle Gesundheit und alles Gute dem König verleihen, der Gerechtigkeit gegen die Unterthanen übt ꝛc.

Diese Priester trugen nach Herodotus *) leinwandne Kleider, Schuhe von Schilf des Papyrus, wuschen sich alle Tage nnd Nächte zweymal, und schoren sich am dritten Tage den ganzen Leib, damit beym Dienst der Götter kein Ungeziefer an ihrem Körper seyn möchte. Sie hatten sehr viele religiöse Ceremonien. Jede Gottheit hatte viele Priester, und einer davon war Hoherpriester. Starb einer, so trat sein Sohn an seine Stelle. Sie hatten die reichlichsten Einkünfte, und aßen heiliges Fleisch, absonderlich Gänse und Ochsenfleisch.

Nach Porphyrius **) tranken einige Priester keinen Wein, andere sehr wenig. Wenn sie ihr priesterliches Amt verwalten sollten, so wuschen sie sich

*) Herodot. Lib. 2, 36. Siehe auch Clemens Alexandrinus Stromat. Lib. VI. Aristotel. Metaphys. L. I. c. 1. Jablonsky Pantheon aegyptiac. Prolegom. §. 29. 41. 43. De Schmidt dissert. de sacerdotibus et sacrificiis Aegyptiorum Tub. 1768. Rabus Prolus. de sacerdotum origine, Ansbac, 1805. 4. Michael. mos. Recht. Th. I, 52. 191. IV, 210. V, 250. 166.

**) Porphyr. de abstinentia L. IV. c. 7. §. 6. Clemens — Alexandr. Stromat. L. VI.

nicht nur, sondern enthielten sich auch von allen Fleischspeisen und von Gemüß und Hülsenfrüchten, besonders aber vom Beyschlaf, welcher verunreinigte. Wiederfuhr ihnen eine Verunreinigung im Schlaf, so wuschen sie sich.

Eben dieser zählt verschiedene Ordnungen der Priester auf, er zählt προφητας, ιερροστολιστας, ιερογραμματεις, παστοφορους, γενικορους. Eine Procession derselben beschreibt Clemens Alexandrinus. Voran gieng ωδος, der Sänger, dann folgte ωροσκοπος, der eine Uhr und Palme in der Hand hatte, die Zeichen der Astrologie. Dann kam der scriba scribarum, der Feder, Buch und Schreibzeug trug. Weiter folgte der στολιστης, der eine Elle, und einen Becher zur Libation führte. Zuletzt gieng der Prophet, der einen Wasserkrug im Busen hatte.

§. 34.

Anwendung hiervon auf das hebräische Priesterthum.

Es ist offenbar, daß Moses die egyptische Einrichtung in Ansehung des Priesterthums nachgeahmt hat. Er war in Egypten gebohren und erzogen, war selbst in die Geheimnisse der Priester eingeweiht, und kannte keine andere Staatsverfassungen, als priesterliche, die in den ältesten Zeiten fast überall sich gebildet hatten, und für die damaligen Völker und ihren Zustand auch natürlich, schicklich und wohlthätig waren. Diejenigen, welche nur immer gegen Priestertyranney, Betrug und List deklamiren, scheinen das Gute nicht zu kennen, welches diese so verschrienen und ver-

haßten Priester zur Polizirung der Völker, zur Milderung ihrer rohen Sitten, zur Belehrung ihres Verstandes, so weit selbst ihre beschränkten Kenntnisse reichten, gestiftet haben. Wir treffen diese Einrichtungen bey den verschiedensten Völkern *) des Alterthums, den Indiern, Chaldäern, Persern an. Die Zeitbedürfnisse haben sie hervorgebracht.

Da nun Moses eine priesterliche Verfassung von Egypten her kannte, und seinem Volk gleichfalls eine solche gab, die in sehr vielen Stücken ganz mit derselben übereinkam: wer sollte noch leugnen wollen, daß das israelitische Priesterthum eine Nachahmung des egyptischen war? Er führte eine Priesterkaste ein, wie in Egypten, er machte die priesterliche Würde erblich. Hier wie dort konnten nur Mannspersonen priesterliche Verrichtungen versehen, und die Weiber waren davon ausgeschlossen. Hier wie dort lebten die Priester vom Altar, und den Opfern, und ihre Einkünfte waren reichlich. Hier, wie dort waren sie von allen Abgaben frey, und ihre Würde sehr groß. Sie machten den ersten Stand aus, sie bildeten den Orden der Diener des Alters und hatten ihre Gehülfen dazu, die Leviten, sie waren die Richter, die Aerzte, die Gesetzausleger, ihnen waren die heiligen Bücher anvertraut, sie mußten sie abschreiben und dem Volk vorlesen: Sie gingen in Byssuskleidern, und mußten immer rein und gewaschen seyn, ehe sie sich dem Tempel und Altar naheten. Sie mußten sich vom Umgang

*) Iselin Geschichte der Menschheit, Th. II. B. 2. Hauptst. 4. Meiers philosoph. Schriften, Th. III. S. 164.

mit Weibern und vom Wein enthalten, wenn sie im Amte waren. Bey diesen und andern obwaltenden Aehnlichkeiten läßt es sich nicht verkennen, woher das israelitische Priesterthum seinen Ursprung genommen habe, und daß Moses die Bedürfnisse seiner Nation, und den Zeitgeist vor Augen gehabt, und die beste und weiseste Einrichtung zu treffen geglaubt habe, wenn er den Israeliten gab, was die ältesten und berühmtesten Völker seiner Zeit, die in dem größten Ruf der Weisheit und der Gottesfurcht stunden, bereits vor ihm hatten.

§. 35.

War diese Einrichtung gut oder schädlich.

Und diese Einrichtung war auch in der That für die ersten Zeiten nützlich und klug. So lange der große Haufe noch zu roh ist, als daß er nur gemeine Begriffe fassen könnte, so lange die Bevölkerung noch nicht stark genug ist, als daß man viele aus der Masse des Volks zur Pflege der Wissenschaften entbehren könnte, so lange man solche Anstalten bey andern Völkern sieht, die sich durch ihre Nützlichkeit bewährt haben; so lange fordern es die Umstände, daß die wenigen Kenntnisse einem Ausschuß von Edeln anvertraut werden, welchen es einzig obliegt, sie zu pflegen, zu erhalten und zu vermehren. Wäre nicht für diese Bewahrung durch einen eignen Orden gesorgt worden, so wären die Nationen wieder verwildert, und ewig im Kindheitszustand geblieben.

Auch zur Zusammenhaltung der Nation diente dieser Orden. Die Stammverfassung blieb unter den

Israeliten, und die Stämme würden sich bey ihrer Vergrößerung bald vereinzelt und getrennt haben, und gleichgültig gegen einander geworden seyn, wäre nicht ein Mittel gewesen, welches das Band der Einheit vester um sie schlang. Und dieses war der **gemeinschaftliche Gottesdienst**, und die **gemeinschaftlichen Priester**. Diese wohnten in allen Kantonen in gewissen ihnen gehörigen Städten, leiteten und richteten das Volk, und bestärkten es in dem Bund mit Jehova.

Auch war dieser Orden und der Gottesdienst, den er zu besorgen hatte, **ganz den Begriffen des Volks** angemessen. Jehova war der Nationalkönig, sein das Eigenthum des Landes; eine egyptische Idee! Dieser König mußte seine Hofbediente, und der Ort, wo er thronte, seine Leibwache haben. Diese Diener Jehovens mußten sich ausschließlich seinem Dienste weihen, und sich durch nichts anders verunreinigen. Sie mußten sich durch Lebensart, Kleidung und äußerliche Heiligkeit, wie durch mehrere Kenntnisse auszeichnen. Sie mußten Jehovens Willen bekannt machen, und seine Gesetze dem Volk erklären. Nicht jeder war dazu fähig, er mußte gleichsam eine angestammte Würdigkeit besitzen.

Auch in der Folge, als Könige über die Israeliten herrschten, war der Priesterorden sehr nützlich. Asiatische Könige arteten immer in Despoten aus, und die Völker waren ihre Sclaven, ihr Leben und Eigenthum in der Gewalt des Königs. Gegen diesen Despotismus war der Priesterorden ein Damm, der sich

mächtig dagegen stemmte, und ihn beschränkte. Der König mußte diesen furchtbaren Orden, der sehr zahlreich geworden war, scheuen. Durch ihn konnte er sicher auf seinem Thron sitzen, durch ihn aber auch gestürzt werden. Der König war an die Gesetze gebunden, von welchen ein Codex ihm von den Priestern in die Hände gegeben wurde, daß er darnach regiere, und das Recht spreche.

Aber was für die ersten Zeiten nützlich ist, das ist es darum nicht auf immer. In der Folge wird es sogar schädlich. Blieben die wenigen Kenntnisse nur das Eigenthum eines Ordens, so konnten sie nie zu dem ganzen Volk durchdringen. Dieses mußte immer an seinem Gängelband geleitet werden, und im Kindheitszustand verbleiben. Selten konnte sich ein Genie, das die Natur mit allen Fähigkeiten ausgerüstet hatte, emporarbeiten, und gelang es ihm, so mußte es selbst Widerstand und Hindernisse von Seiten des gelehrten Ordens erfahren. Und dieser, da er im erblichen Besitz seiner Würden und Einkünfte war, hatte selbst nicht Reiz genug, neue Fortschritte zu machen, und das Gebiet seiner Erkenntnisse zu erweitern.

Das war genau das Schicksal der Hebräer. Abgesondert von dem Umgang mit andern Völkern, und nur auf sich selbst beschränkt blieben sie auf der Stufe der Cultur stehen, auf welcher sie beym Eintritt in Kanaan waren. Die bessern Erkenntnisse blieben das Eigenthum weniger Weisen. Daher sein fortwährendes Schwanken zwischen Polytheismus und Monotheismus; daher seine unbesiegbare Neigung zu dem

unvernünftigsten Aberglauben, und sein Zurückbleiben in allen Künsten und Wissenschaften.

Und selbst der gelehrte Orden betrug sich nicht seines Berufs würdig. Die Priester blieben, was sie waren, Opferer für das Volk, und die Leviten reichten Hand dabey. Keine Geisteswerke haben wir von ihnen, wenn wir die späterlebenden Jeremias und Ezechiel ausnehmen. Sie wurden bey weitem nicht, was die egyptischen Priester waren. Hätte Samuel nicht den Prophetenorden gestiftet, in welchem sich Weise in Musik und heiliger Poesie gebildet haben, es würden keine Männer, ein Assaph, David, Salomo, der Verfasser des Hiobs, es würde kein Jesaias und Amos und Micha ꝛc. vielleicht aufgestanden seyn, und die Könige würden schwerlich Annalisten gefunden haben, die ihre Biographien dürftig genug schrieben.

Erst wie die Nation unter fremde Völker gemischt wurde, und erst chaldaische, und später griechische Wissenschaften kennen lernte: erweiterte sich der Kreis ihrer Begriffe, und es brach die Morgenröthe der Wissenschaften auch unter diesem Volke an. Aber die Sonne erleuchtete sie nie, und ihre Religionslehrer, die jetzt doch auch beschäftiget waren, das Volk zu unterrichten, hiengen am Buchstaben der alten Schrift, und legten sie entweder mit mikroloischem Geiste aus, oder verwahrten sich als strenge Paläologen gegen alle Neuerungen.

Doch noch ein Verdienst des Priesterordens darf man nicht ganz übersehen. Einst rettete es des Volkes

Heiligthum, seine Religion, die damals schon viel erhabener und besser war, als die ihm aufgedrungene griechische polytheistische Volksreligion. Der Priester Matthatias kämpfte für sie, für Freyheit und Unabhängigkeit, und erkämpfte diese. Aber seiner Enkel Zwist brachte die Nation auch früher unter römische Bothmäßigkeit, als es sonst geschehen wäre.

Und verdunkelt wird dieser Ruhm wieder durch die Widersetzlichkeit gegen das helle Licht, das den Priestern aufgieng. Die Priester und ihr Anhang verwarfen aus steifsinniger Orthodoxie den größten Weisen, der aus ihrer Nation aufstund, und statt mit Aufmerksamkeit ihn zu hören, und seine Lehren anzunehmen, tödteten sie ihn, den Weisen aus Nazareth. *)

§. 36.

Was für Priester hatten die Israeliten vor Moses?

Es ist schon gezeigt worden, daß die Stammväter der Israeliten selbst Gott opferten, also der Hausherr zugleich Priester war. Es ist eine Spur vorhanten, daß die Israeliten während ihres Aufenthalts in Egypten schon Priester hatten. Wie Jehova auf Sinai herabfuhr im Wetter, verbot er dem Volk, sich nicht zu neugierig dem Berg zu nähern, um Gott zu sehen. Denn wer Gott sieht, muß sterben, war der alte Glaube. Aber die Priester, die sich Jehova nähern, sollen sich heiligen, damit Jehova sie nicht

*) Man vergleiche auch hierüber Eichhorns Einleitung Alt. Test. p. 8. 9. Eberhards allgemeine Geschichte der Philosophie §. 19.

tödte. Exod. 19, 22; und 24, die Prieſter und das Volk ſollen nicht zu Jehova hinaufſteigen. Hier waren Aaron und ſeine Söhne noch nicht zu Prieſtern ernannt, wer waren denn alſo dieſe Prieſter?

Die Erſtgebohrnen, antworten *) die Rabbinen, auch die älteſten, und chriſtlichen Gelehrten, Grotius, Selden, Bochart, Quenſtädt. Beſtritten haben hingegen dieſe Meinung Campegius Vitringa, Spencer und zum Theil Buddeus.

Die Gründe der Erſten waren nicht immer die ſtärkſten. Geneſ. 27, 37. wird geſagt, daß Eſau, der Erſtgebohrne, ſchöne Kleider gehabt habe, und das ſollen prieſterliche Kleider geweſen ſeyn. Hievon haben es die Rabbinen erklärt: Hieronymus: tradunt Hebraei, primogenitos functos officio ſacerdotum, et habuiſſe veſtimentum ſacerdotale, quo induti Deo victimas offerebant, antequam Aaron in ſacerdotium eligeretur. Wenn es Geneſ. 49, 3. heißt: Ruben du mein Erſtgebohrner, du meine erſte Kraft, ſo ſetzt Onkelos hinzu, daß er drey Dinge vermög der Primogenitur zum Vorzug haben ſollte, doppelten Theil der Erbſchaft, das Prieſterthum, und das Königreich. Und Eſau ſoll eben deswegen im Brief an die Hebr.

*) Hieronym. tradit. in Geneſ. p. 98. Grot. annotat. ad Luc. 2, 32. Bochart. Hieroz. p. 575. Selden de ſucceſſ in bon def. c. 5. und l. I. de ſucceſſ. Pontificat. c. 1. Quenſtädt in antiquit. biblic. c. 1. n. 2. p. 13 ꝛc. — Vitringa obſervatt. ſacr. lib. II. c. 2. Spencer de legibus Hebraeorum ritualibus, lib. I. ſect. II. p. 205 ꝛc.

βεβηλος genannt werden, weil er das mit der Erstgeburt verbundene Priesterthum nicht geachtet hat. Exod. 13, 2. opferten vor dem Ausgang der Israeliten aus Egypten בחורי בני ישראל, **Jünglinge der Israeliten.** Diese werden die erstgebohrnen, und die Exod. 19, 22. genannten Priester gewesen seyn. Zuletzt folgt das stärkste Argument. Moses erkennt, daß die Erstgebohrnen Gott geweiht seyen, und scheint auch Anfangs entschlossen gewesen zu seyn, sie zu Priestern ferner zu nehmen. Weil aber diese noch nicht empfänglich genug für seine Lehren und Gesetze waren, und er solcher Männer bedurfte, die mit ihm genau affiliirt waren: so wählte er den ihm verwandten Stamm Levi, der auch sonst schon großen Eifer gegen die Abgötterey gezeigt hatte, sagt aber ausdrücklich, daß sie statt der Erstgebohrnen, die deswegen mit fünf Seckeln gelößt werden müßten, dem Jehova geheiligt würden, 4 Mos. 3, 12. 40. 41. 8, 16 — 19. „Die Leviten sind mein unter den Israeliten, statt aller Erstgebohrnen nehm ich sie mir. Denn mein ist alle Erstgeburt unter Menschen und Vieh, an dem Tag, da ich alle Erstgebohrnen in Egypten schlug, habe ich sie mir geheiliget. Und ich gab die Leviten dem Aaron und seinen Söhnen bey, zu versehen den Dienst der Israeliten am Gottesgezelt, und sie zu versöhnen."

Aber, was das erste anbelangt, so ists eine leere rabbinische Grille; denn woher will man beweisen, daß die schönen Kleider des Esaus priesterliche Kleider waren? Damals hatte der Hausvater noch keine Kleider angezogen, als die gewöhnlichen, wenn er einen Altar von Rasen errichtete, und dort seinen Gott durch

Gebet und Opfer ehrte. Und Eſau kann ſchon ein profaner Menſch heißen, weil er leichtſinnig genug war, um ein Linſengericht ſeinen Primogeniturrechten zu entſagen. Daß die בכרי בני ישראל Exod. 13, 2. Erſtgebohrne waren, wird nur unter der Vorausſetzung behauptet, daß dieſe ſonſt ſchon Prieſterdienſte gethan haben. Und wahr iſts, daß die Erſtgebohrnen nach Moſes Gott geweiht waren, und daß die Leviten ſtatt ihrer gewählt wurden. Aber nicht, weil ſie ſchon von jeher zum Prieſterthum beſtimmt waren, ſondern weil Gott ſie ſchonte, da er die Erſtgebohrnen der Egypter tödete. Hieraus leitet Moſes Jehovens Anſpruch auf ſie her. So gehörte deswegen auch das erſtgebohrne Thier Gott. Und dann werden die Leviten an ihrer Stelle gewählt nicht zu Prieſtern, ſondern ſie werden den Prieſtern, Aaron und ſeinen Söhnen übergeben, daß ſie deren Diener und Helfer ſeyn ſollten.

Gleichwohl kann es wahr ſeyn, daß vor Moſe die Erſtgebohrnen Prieſterfunctionen verrichteten, wenn gleich nicht immer und nicht ausſchließlich. Der Erſtgebohrne wurde das Haupt der Familie nach des Vaters Tod, und wir haben an dem Exempel Abrahams, Iſaaks, Jakobs, Hiobs gelernt, daß der Hausvater und der Aelteſte einer Horde die Opfer brachte. Sie, die Aelteſten ihrer Häuſer, werden alſo auch geopfert haben.

Aber nicht immer, es konntens auch andere thun. Nach Exod. 13, 2. bringen das Opfer Jünglinge der

der Israeliten, es steht nicht dabey erstgebohrne. Und das stimmt mit der Sitte anderer Völker überein. Das blühende schöne Alter gefällt den Menschen, und so dachte man, müsse es auch Göttern vorzüglich gefallen. Deswegen wählte man Jünglinge zur Darbringung der Opfer, welche in der Blüte ihrer Jahre, in jugendlicher Schönheit und Schmuck da stunden.

Nach Homer bekränzten Jünglinge die Becher, κουροι μεν κρητηρας επεστεψαντο. Und als man nach Apollonius Rhodius *) mit zwey Stieren den Apollo versöhnte, so heißt es:

τους δ' ερυσαντο
κουρετεροι ἑταρων βωμου σχεδον,

d. i. sie führten Jünglinge zum Altar.

Und Virgil **) singt:

Tum lecti juvenes certatim, araeque sacerdos viscera tosta ferunt.

Es scheint also, daß Privatopfer von den Vorstehern und Aeltesten größerer Familien, öffentliche feyerliche Opfer, wenigstens zuweilen, von Jünglingen seyen gebracht worden.

Ganz neu aber, und von den Egyptern auf sein Volk übergetragen war die Einrichtung Mosis, daß er einen Priesterorden aus einem Stamm errichtete, und dieses Priesterthum erblich und auf ewige Zeiten bleibend machte.

*) Apoll. Rhod. Argonautic. Lib. I. v. 407.
**) Virgils Aen. L. VIII. v. 179. Spencer L. I. c. 7. p. 154.

Der Stamm, welchen er dazu erkohr, war der Stamm Levi, aus welchem er selbst abstammte. Dieser hielt am festesten an dem großen Gesetzgeber und Anführer, weil er sein Stammverwandter war, und um ihm noch stärkeres Interesse für seine Constitution zu geben, und seine Verdienste, die er sich schon durch seinen Eifer für Jehovens und Mosis Sache erworben, zu belohnen, verlieh Mosis ihm den höchsten Adel des Alterthums, die Priesterwürde und Besorgung des Gottesdienstes Aber wie die Egypter Classen hatten, so machte auch Moses zwo Classen, Priester und Diener der Priester. Zu erstern erhub er nur Aaron und seine Nachkommen. Zu letztern alle übrigen Leviten. Und deren Diener waren die Nathinim. An der Spitze der Priesterschaft stund ein Hoherpriester, der erste war Aaron, Mosis Bruder, 2 Mos. 28, 1. 2 f. 4 Mos. 3, 1 f. 10. 18, 3. 7. 19.

Man hat den Moses angeklagt, daß er den Stamm, welchem er angehörte, über andere erhub, mit großen Einkünften bereicherte, und durch Ehre und Würde auszeichnete. Es mag die Vorliebe für seinen Stamm, aus dem er entsprossen ist, nicht ganz zu verkennen seyn. Aber sehr zu verdenken ist es dem großen Mann, der seine Nation aus dem Drucke erlösen, und zu einem freyen, selbstständigen Volk machen, und es bilden wollte, doch wohl nicht, wenn er den Stamm wählte, der ihm am reinsten ergeben war, und der vielleicht auch schon durch manche würdige Glieder sich auszeichnete. Wenn man aber über seinen Eigennutz Klage führt, so sollte man doch auch

nicht vergessen zu bemerken, daß der alte Mann allen Egoismus verleugnete, da er die priesterliche Würde nicht seinen Söhnen, und die hoheprieſterliche, fürſtliche nicht ſich zueignete, ſondern beyde dem Bruder und Bruders Söhnen überläßt, und ſeine Nachkommen unter die gemeinen Leviten ſtellt. Welche ältere und neuere Uſurpateurs, die man bis in den Himmel erhebt, haben denn ſo gehandelt? Welche haben den Nepotismus weniger geübt?

§. 37.

A. Vom Hohenprieſter.

1) **Name deſſelben.** Der Hoheprieſter heißt כהן גדול, der große Prieſter, αρχιερευς μεγας; oder προηγουμενος παντων αρχιερευς, wie bey den Römern pontifex Maximus. Oder auch κατ' εξοχην ιερευς, הכהן, der Prieſter, Nehem. 7, 65. Exod. 29, 30. Eſ. 9, 39. 1 Maccab. 14, 3. So hat auch Appian die römiſchen Erzprieſter ſchlechtweg ιερεις genannt.

כהן bedeutet überhaupt einen Diener, miniſtrum, im Arabiſchen, daher ein Diener in heiligen Dingen, ein Prieſter, und ein Diener in politiſchen Sachen, ein königlicher Beamter. Dejenigen, welche 2 Sam. 8, 18. כהנים genennt werden, heißen 1 Chron. 18, 17. חסרי הראשנים ביד proximi ad manum regis, die zunächſt bey dem König ſind, Staatsminiſter und Statthalter. Ungewiß iſt es, ob כהן in der erſten Bedeutung heiße appropinquavit, die ihm Schultens *) beylegte, wovon הכהן einer, der ſich Gott oder dem König nähert, ein Prieſter, oder fürſtlicher Diener ſeyn ſoll.

*) Schultens clavis dialect. p. 250. und Origg. p. 228.

2) **Eigenſchaften des Hohenprieſters (und auch des gemeinen Prieſters).** a) **Er mußte von Aaron abſtammen,** wie alle Prieſter. Dieſer ſelbſt war der erſte Hoheprieſter, ihm ſuccedirte ſein Sohn Eleaſar, und ſeinem Enkel Pinehas, Eleaſars Sohn wurde für ſeine Nachkommen die hoheprieſterliche Würde beſtätiget, 4 Moſ. 25, 10-13.: „Der Prieſter Pinehas, Eleaſars Sohn und Aarons Enkel hat dadurch, daß er für mich eiferte, meine Rache von den Iſraeliten abgewandt, und mich abgehalten, ſie in meinem Eifer zu vertilgen. Verheiße ihm zur Belohnung dafür, daß ich ein Bündniß mit ihm machen will, daß er und ſeine Nachkommen das Prieſterthum nach einem ewigen Bündniß haben ſollen, weil er für ſeinen Gott geeifert, und Iſrael verſöhnet hat.“ Von der Succeſſion der Hohenprieſter werden wir am Ende beſonders handeln.

b) **Er durfte keine Leibesgebrechen haben,** nicht lahm, blind, ausſätzig ſeyn, keine ſeltſame Naſe oder ſonſt ein entſtellendes Glied haben. Dieſes galt aber auch zugleich von dem gemeinen Prieſter. 3 Moſ. 21, 18-23.: „Wenn künftig einer von deinen Nachkommen, von nun an bis auf die ſpäteſten Geſchlechter, einen Leibesfehler hat, ſo ſoll er ſich nicht herzunahen, Opfer zu bringen. Keiner, der einen Leibesfehler hat, ſoll ſich herzunahen, kein Blinder, kein Lahmer, keiner, dem das Naſenbein eingedrückt iſt, keiner, der ein Glied zu lang hat, keiner, der ein Gebrechen an Hand oder Fuß hat, kein Bucklichter, keiner, der ein Glied unnatürlich dünn, triefende Augen, die Krätze hat, keiner, dem das männliche Glied verletzt iſt. Wer

von den Nachkommen des Priesters Aarons einen Leibesfehler hat, soll nicht zum Altar nahen, Jehova Opfer zu bringen: er hat einen Leibesfehler, also nahe er sich nicht, die Opfer seines Gottes darzubringen. Jedoch darf er die Opfer Gottes, das Allerheiligste sowohl als das Heilige, essen: nur soll er weder hinter den Vorhang des Allerheiligsten gehen, noch sich dem Altar nahen, da er einen Leibesfehler hat, und soll das, was ich geheiligt habe, nicht entheiligen. Ich, Jehova, heilige es."

Man hielt es für unschicklich, daß ein Mensch, der Gebrechen des Körpers an sich hat, Gott seine Gaben weihen soll; und in der That würde es selbst bey den Opfernden Ekel erregt haben, wenn ein Aussätziger oder Krätziger die Gaben berührt hätte. Auch der Anblick der Menschen wäre durch eine häßliche und verunstaltete Figur am Altar beleidiget worden. Deswegen war bey den Alten das Gesetz fast überall gegeben, daß der Priester ohne Leibesfehler seyn mußte. Eine schöne Figur gefiel auch den Göttern, Moses war schön vor Gott. Bey den Athenienſern war des Priesterthums unfähig, wer blödsinnig war, oder einen Fehler am Körper hatte. Das Gesetz war, τὸν ὁλοκληρον ἱερασθαι. Deswegen mußte sich jeder Candidat des Priesterthums einer δοκιμασιᾳ, Prüfung, unterwerfen, ob er ὁλοκληρος oder ἀφελης sey. Deswegen wurden Jünglinge zu den Opfern gebraucht, deren Körper jugendlich, blühend und schön war. Und weil das Alter den Körper häßlicher und schwächer macht, auch mancherley Gebrechen mit sich bringt, wurde der Greiß von seinen priesterlichen Verrichtungen dispensirt.

Joſephus erzählt, Antigonus, Ariſtobuls Sohn, habe dem Oberprieſter Hyrkan die Ohren abgebiſſen, um dieſen dadurch zu entſtellen, zu ſeinem Amt unfähig zu machen, und alsdann ſelbſt zu dieſer Würde zu gelangen. Selbſt, wenn ein Hoherprieſter oder deſſen Mutter nur in Gefangenſchaft gerathen war, hielt man ihn ſchon für untüchtig zu ſeinem Amte *). Eben ſo durfte ein zukünftiger Oberprieſter in ſeiner Jugend nicht einmal ein unter den Juden verachtetes Handwerk getrieben haben, z. B. nicht ein Schlächter, Bader, Leinweber geweſen ſeyn.

c) Weder ſein noch der übrigen Prieſter Alter wird beſtimmt. Da aber ein dienſttauglicher Levit 25 Jahre alt ſeyn mußte, 4 Moſ. 8, 24. ſo wird auch ein Prieſter und ein Hoherprieſter dieſes Alter erreicht haben müſſen. Daß man in ſpätern Zeiten der Anordnung, wo fremder Einfluß die Hohenprieſter ſchuf, von dieſer Regel abwich, und weit jüngere Perſonen öfters wählte, werden wir weiter unten noch bemerken.

d) Weder er noch ein anderer Prieſter durfte eine Geſchwächte noch Geſchiedene heirathen, der Hoherprieſter durfte aber auch keine Wittwe zur Frau nehmen, ſondern eine Jungfrau. Levit. 21, 7.: „Die Prieſter ſollen keine zu Fall Gekommene, keine Hure, und keine vom Mann Geſchiedene heirathen, denn ſie ſind ihrem Gott heilig.“ V. 13, 15.: „Diejenige, die der Hoheprieſter heirathet, muß eine Jungfer ſeyn, er darf keine Wittwe, keine Geſchiedene, keine Hure, und keine zu Fall Gekommene zur Frau nehmen, ſondern

*) Ludius jüdiſche Heiligth. B. 3. p. 416.

eine reine Jungfrau aus seinem Volk, und soll seine Nachkommenschaft unter seinem Volk nicht verunheiligen. Ich Jehova heilige ihn.“

So einen hohen Begriff man auch mit der Priesterwürde nach den Begriffen der alten Zeit verband, so hielt man es doch nicht für die Heiligkeit des Hohenpriesters und der gemeinen Priester nothwendig, daß sie unverheirathet bleiben mußten. Ja da ihr Priesterthum erblich war, so sind sie gar verbunden gewesen, zu heirathen, und ihr Geschlecht fortzupflanzen. Und das Verlangen, in seinen Nachkommen fortzuleben, und seinen Namen und Gedächtniß zu erhalten, heiligte den Ehestand, und legte demselben einen hohen Werth bey. Es war eine spätere ausgeartete Moral, die den Cölibat zur Heiligkeit forderte, und die Priester gegen den Ruf der Natur dazu zwang.

Aber schon war eine zweyte Ehe verrufen und für unschicklich gehalten. Einer Frau gereichte sie zur Schande. Eine Meinung, die weit ausgebreitet war, und Jahrtausende sich erhielt. Paul. 1 Timoth. 3, 2. verordnet, daß, wer επισκοπος werden wolle, dürfe nur eine Frau gehabt haben, und darum dürfen noch die griechischen Popen nicht zum zweytenmal sich verheirathen.

Da ferner die Gattin eines Hohenpriesters eine Jungfrau aus seinem Volk seyn mußte *), so folgt, daß er auch keine Fremde heirathen durfte. Aber eine Israelitin vom allergeringsten Stand, selbst eine aus

*) Michael mos. Recht, Th. II. §. 99.

Armuth zur Sclavin Verkaufte, konnte er wählen. Joſephus *) ſetzt hinzu, er habe auch keine Sclavin oder Gefangene, oder die Wirthſchaft getrieben, zur Frau nehmen dürfen. Die Rabbinen folgerten dieſes aus חללה, denn eine ſolche Perſon ſey immer im Verdacht, daß ſie nicht mehr Jungfer ſey. Deswegen riethen die Phariſäer dem Hyrkan, er ſolle die hoheprieſterliche Würde niederlegen, weil ſeine Mutter eine Gefangene geweſen war.

Wenn Ezechiel phantaſirt, und ſich einen neuen iſraelitiſchen heiligen Staat in ſeiner Einbildungskraft ſchaft, ſo muß in demſelben auch der gemeine Prieſter keine Wittwe mehr nehmen, was ihm Moſes erlaubte, es wäre denn eine Prieſters Wittwe, und ſeine Wahl iſt auch auf eine Jungfrau von iſraelitiſcher Herkunft beſchränkt. Die Verbindung einer Ausländerin wäre eine Mißheirath für ihn, Ezech. 44, 22.

3) Einweihung des Hohenprieſters (und der gemeinen Prieſter, Aaron und ſeiner Söhne) zu ſeinem Amt. Zu ſeinem erhabenen Amt wurde der Hoheprieſter eingeweiht durch Waſchung, Einkleidung, Salbung und durch Opfer, die man für ihn brachte. Dieſe Ceremonien hat wenigſtens Moſes bey der Inauguration Aarons vorgeſchrieben, Levit. 29, das ganze Kapitel, wir führen hier nur v. 4—9. an. „Darauf ſollſt du Aaron und ſeine Söhne vor das Thor des Gezelts der Unterredung treten laſſen, ſie mit Waſſer waſchen, die Kleider neh-

*) Joſeph. Antiq. Lib. III. c. 12. §. 2. Selden de uxore hebraica.

men, und Aaron anlegen, nemlich das Unterkleid, den längern Mantel, den Obermantel und den Brustschmuck; sollst ihm den Obermantel vermittelst seines Gürtels erst gürten, den Tulband aufsetzen, auf diesem Tulband den geheiligten Hauptschmuck bevestigen, das heilige Oehl nehmen, es auf sein Haupt schütten, und ihn salben.

Ferner sollst du seine Söhne herzutreten lassen, ihnen die Kleider und die Gürtel anlegen, Aaron sowohl als seinen Söhnen, und die Tulbande umbinden. Hiedurch soll ihnen das Priesterthum auf ewig gegeben seyn."

V. 29, 30. „Aarons heilige Kleider sollen nach ihm an seine Söhne kommen, darinnen gesalbet und eingeweihet zu werden. Sieben Tage nach einander soll sie derjenige von seinen Söhnen, der ihm im Priesteramt folgt, anziehen, wenn er zuerst in das Gezelt der Unterredung geht, sein Amt zu verrichten."

Das Waschen war Vorbereitungsceremonie, und gehörte zur Reinigung. Wer sich Gott nähern wollte, mußte rein seyn. Die egyptischen Priester wuschen sich alle Tage und alle Nächte dreymal.

In heißen Ländern salbte man sich mit wohlriechendem Oehl, und mit eigens zubereiteten Narden, um den üblen Geruch der stärkern Ausdünstungen des Körpers zu vermeiden, und die Nerven zu stärken. Waschen und Salben diente zur Reinlichkeit und zur Erhaltung der Gesundheit. Die Priester sollten daher bey ihrer Inauguration mit den köstlichen Narden

gesalbt werden, womit auch alle heiligen Geräthe bestrichen wurden. Es war dieses Salböhl heilig, und durfte nicht zu gemeinem Gebrauch verwendet werden. Seine Zubereitung ist Exod. 30, 22-33. beschrieben: „Jehova sprach zu Mose: nimm die besten Specereyen, 500 Theile der edelsten Myrrhen, 250 Zimmet, 250 Kalmus, 500 Kasten, alles nach den Sekeln des Heiligthums, und ein Hin Olivenöhl, und mache daraus nach Apothekerkunst ein heiliges Salböhl.

Das soll das heilige Salböhl seyn, damit sollst du das Unterredungsgezelt, die Lade des Gesetzes, den Tisch nebst seinem Geräthe, den Leuchter nebst seinem Geräthe, den Räuchaltar, den Brandopferaltar nebst seinem Geräthe, das Waschbecken nebst seinem Gestelle salben, und sie dadurch heiligen. Sie sind das Allerheiligste, wer sie anrühret soll heilig seyn. Auch sollst du Aaron und seine Söhne salben, und sie mir zum Priesteramt heiligen. Zu den Israeliten aber sprich: dies Salböhl soll unter euch und euren Nachkommen nur allein bleiben, und heilig seyn, auf keines andern Menschen Leib soll es kommen, und nicht auf gleiche Art nachgemacht werden: es ist heilig, und soll von euch für heilig geachtet werden. Wer ein gleiches Oehl nachmacht, oder einen, der nicht Priester ist, damit salbet, soll aus seinem Volk ausgerottet werden.“

Dieses Salböhl bestund also aus folgenden Ingredienzien: aus דרור מר, fließender Myrrhe. Derjenige Saft ist nemlich der beste, der aus dem Myrrhenbäumchen herausdringt, ohne daß man nöthig hat,

einen Einſchnitt in ſeinen Stamm zu machen. נטר, arab. fließen. Plinius *): ſudant ſponte, priusquam incidantur, ſtacten dictam, cui nulla praefertur. Aus קִנָּמוֹן קְצִיעָה Zimmet von auserleſenem Geruch, balſamiſch duftendes, קנם arabiſch ſtark riechen, בָּשֶׂם Gewürz. Aus קָנֶה בֹּשֶׂם Kalmus, eigentlich wohlriechendem Rohr, LXX καλαμον ευωδην. So heißt κατ' εξοχην der Kalmus. Aus קְדָה Caſſie, קדר ſecuit caſiam, denn ſeine Zweige werden nach Plinius abgeſchnitten, wenn ſie zwey Finger lang ſind.

Es wurde ein Hin Olivenöhl genommen, und der Saft dieſer Gewürzſtauden darein geträufelt. Das Maaß davon iſt beſtimmt. Von Myrrhen und Caſſe 500, von Zimmet und Kalmus 250 des Gewichts eines heiligen Sekels. Denn dieſes am Ende genannte Gewicht muß auf alle 4 Beſtandtheile bezogen, und nicht Gera eingemiſcht werden, an welche Moſes hier nicht dachte. Ein Sekel des Heiligthums war aber von viel kleinerm Gewicht, als der gemeine.

Nicht Moſes ſelbſt, ſondern Bezeleel und ſein Gehülfe haben dieſes heilige Salböhl zubereitet, Exod. 31, 6. 37, 25.

Und nicht allein der Hoheprieſter, ſondern auch die übrigen Prieſter wurden damit geſalbt, denn es ſteht v. 30. 26. 31. „Auch ſollſt du Aaron und ſeine Söhne ſalben, und ſie mir zum Prieſteramt heiligen.

Auf das Haupt Aarons wurde es am reichlichſten gegoſſen, Levit. 21, 10. daß es auf ſeinen Bart

*) Plin. hiſtor. natural. Lib. XII. c. 15. Ueber Kinnamon Celſius hierobotan. P. II. p. 351.

und ſeine Kleider herabfloß, Pſ. 133, 2. Die Tradition der Rabbinen ſagt, daß nur die Söhne Aarons, nicht aber die folgenden gemeinen Prieſter damit ſeyen geſalbt worden. Aber beym Hohenprieſter ſey es Sitte geblieben. Aber unter dem zweyten Tempel habe dieſes heilige Salböhl gefehlt, und die Kunſt, es zu bereiten, ſey verlohren geweſen. Man habe alſo auch den Hohenprieſter nicht mehr damit ſalben können.

Ueberhaupt erzählen die Rabbinen vieles Fabelhafte von dieſem Salböhl *), welches wir doch der Vollſtändigkeit halber berühren müſſen, wenn es gleich keinen Glauben verdient. Erſtlich ſoll Moſes dieſes Salböhl ſelbſt bereitet haben, wie es heißt v. 22.: ואתה קחלך du ſelbſt ſollſt nehmen. Es durfte von Niemanden nachgemacht werden, ſondern das von Moſes bereitete dauerte 1000 Jahr lang, nach v. 31. 32. זהלי לדורות לכם dieſes, d. i. das von Moſes verfertigte wird euch für ewige Zeiten ſeyn. Und: לא תעשו כמהרו ihr ſollt ſeines gleichen nicht machen. Es ſeyen aber nur 12 Logi von Moſes bereitet worden, denn ה

*) Aborbanel in Commentar. ad Exod. 30, 22-33. Miſchna tractat. Schekalim fol. 9, 1. Horazoth fol. 11, 2. Seldenus de ſucceſſione in Pontificat. L. II. c. 9. opp. Vol. II. p. 194. Schickard de jure regio C. I. theor. 4. Witſii miſcellan ſacr. L. II. Diſſert. II. de ſacerdotio Aaronis et Chriſti. p. 494 ſq. Balthaſ. Scheid diſſert. oleum unctionis ex Hebr. antiquitate cum biblica, tum rabbudico-rabbinica expoſitum. Argentor. 1665. Cotta diſſertat. de ritu inaugurat. apud Hebraeos ſpeciatim ſummi Pontificis. Gött. 1737. 4. §. 9. p. 20 ſq. Zeltners diſſertat. de cruce Chriſti in V. T. praeſignificata. Altorf. 1714.

bedeutet nach dem kabbalistischen Spielwerk, der Gematria 12, und diese müssen 12 Logi seyn. Durch göttliche Wunderkraft hat gleichwohl die so kleine Quantität Oehls zum Salben der heiligen Orte, Geräthe, Personen, auf viele Jahrhunderte zugereicht. (Man begreift nun den Ursprung christlicher Legenden, vom nie versiegenden und immer fließenden Oehlfläschgen zu Rheims, das der Engel Gabriel zur Salbung der alten Könige von Frankreich vom Himmel soll gebracht haben.)

Wie bey der Zerstöhrung des Tempels die Lade Gottes versteckt wurde, 2 Chron. 35, 5., so sey auch das Oehlfläschgen mit versteckt, — und nicht wieder gefunden worden. Deswegen nennen die Talmudisten einen Hohenpriester, der nicht gesalbt ist, nur מרובה בגדים, **mit den heiligen Kleidern geziert.**

Die Art der Salbung sey diese gewesen, daß ihm Oehl über das Haupt gegossen worde, dann habe der Salbende zwischen den Augenbraunen auf der Stirn mit dem Finger die Figur eines griechischen χ gemacht, um diese Salbung von der Königlichen zu unterscheiden, bey der die Figur eines Diadems gemacht wurde. Doch reden andere vom hebräischen כ, oder wissen selbst nicht recht, was sie wollen. Das Lächerlichste ist aber, möchten wir beynahe sagen, daß Christen dieses geglaubt, und ein großes Geheimniß darinnen gefunden haben. Denn der Hoheprieſter, der für das Volk betete, und dasselbe versöhnte, ist ein Vorbild Christi gewesen, der auch das hoheprieſterliche Amt bekleidete, die Menschen versöhnte, und

noch für sie bey Gott bittet. Durch die Figur des griechischen χ auf der Stirn des Hohenpriesters habe Gott auf eine geheimnißvolle Weise (ja wohl!) das Kreuz Christi und seinen Versöhnungstod abbilden lassen!!

Die gemeinen Priester seyen keineswegs damit gesalbt worden, denn nur der Hohepriester heiße משיח, Levit. 21, 10., und werde durch diesen Vorzug von andern unterschieden. Nur bey der Inauguration des Erzpriesters wird die Salbung befohlen, Exod. 29, 7. 8. 9, nicht bey jener der gemeinen Priester, und so sey es auch gehalten worden, Levit. 8, 12.

Doch beyde Meynungen lassen sich vereinigen, wie Witsius gezeigt hat. Das Schütten des Oehls auf das Haupt widerfuhr nur dem Hohenpriester, Exod. 29, 7. Die gemeinen Priester aber wurden nur mit etwas wenigem heiligen Salböhl, welches mit dem Opferblut vermischt war, bespritzt, und diese zweyte Salbung hatten sie mit dem Hohenpriester gemein. —

Noch vor dem Salben erhielt der Hohepriester die Investitur. Es wurden ihm die oberpriesterlichen Kleider angezogen. Diese werden wir aber unter der folgenden Nummer genauer beschreiben.

Das letzte, was bey der Einweihung des Hohenpriesters und anderer Priester geschah, war die Darbringung von Opfern für ihn und sie.

Ein Sündopfer. Und dieses war ein Rind. Aaron und seine Söhne mußten ihm die Hände auflegen, Moses vor dem Gottesgezelt es schlachten, seine

Finger in das Blut des Thiers taugen, und damit die Ecken des Altars bestreichen, das übrige Blut unter den Altar schütten. Das Fett womit die Eingeweide überzogen sind, den Lappen über der Leber, die Nieren und das Nierenfett mußte er auf dem Altar, das übrige außer dem Lager verbrennen.

Ein **Brandopfer**, welches in einem **Widder** bestund. Auch diesem mußten die Priester die Hände auflegen, und dann mußte der Altar mit dem Blut ringsum besprengt, der Widder zerlegt, Eingeweide und Füße abgewaschen, auf die übrigen Stücke und den Kopf gelegt, und der ganze Widder auf dem Altar verbrannt werden.

Ein Dankopfer, und das bestund auch in einem **Widder**. Die Ceremonien dabey waren von den vorigen verschieden. Wenn Aaron und seine Söhne ihm die Hände aufgelegt hatten, so schlachtete Moses den Widder, und bestrich mit seinem Blut den Priestern den rechten Ohrknörpel, den rechten Daumen und den großen Zehen am rechten Fuß, und besprengte den Altar ringsum mit Blut. Darauf wurde Blut und Oehl gemischt, und damit die Priester gesalbt, auch ihre Kleider damit bespritzt, um sie zu heiligen.

Und nun brachten sie Gott das erste Opfer. Die Fettstücken, ein Brod und ein mit Oehl gebackner Kuchen wurden auf ihre Hände gelegt, daß sie es Gott darbrächten. Nach diesem nahm es Moses wieder aus ihren Händen, und zündete es über dem Brandopfer an. Das Bruststück und die rechte Schulter sollte Mosi seyn, der diesesmal die gottesdienstlichen

Handlungen verrichtete *), zum Zeichen, daß diese künftig dem Priester gehören sollen, welcher die Opferhandlung vollzieht.

Was man für Deutungen von diesen Handlungen gemacht hat, daß die Priester sollten auf Gottes Vorschriften merken, behende zu ihrem Amt seyn, und auf Gottes Wegen wandeln, sind spätere Auslegungen, an die Moses nicht gedacht hat. Eben diese Ceremonie wurde vom Priester mit dem vorgenommen, der vom Aussatz gereinigt wurde. Hatte sie denn bey diesem auch diesen Sinn? Das Blut entsündigt, reinigt, heiligt. Und gereinigt, und geheiligt sollten sie werden am ganzen Leib, dieses und sonst nichts weiter intendirte Moses damit. Das Händeauflegen bedeutet nur die Weihung, die Uebergabe an Gott. —

Sieben Tage lang wurde diese Ceremonie täglich wiederhohlt.

4) **Kleidung des Hohenpriesters.** Wir übergehen hier noch die Kleider, welche der Hoheprieſter mit den übrigen Priestern gemein hatte, und beschreiben nur die ihm eigenthümlichen.

Die Beschreibung dieser Kleider **) lesen wir Exod. 28. ganz. Die vier Kleidungsstücke, durch welche

*) Witsius l. c. p. 497. Cotta l. c. §. 10. p. 24. 25.

**) Das Handbuch hierüber ist *Joh. Braunii* vestitus sacerdotum hebraeorum. Amstelod. 1708. 4. mit erläuternden Kupfern. Auch handelt hiervon Witsius l. c. p. 483-489. Cotta l. c. §. 8. Iken. gründlich in

welche sich der Hohepriester vor andern gemeinen Priestern auszeichnet, sind a) מעיל, v. 4. ein himmelblaues Oberkleid, pallium, tunica laxior, v. 31 - 35: „Der längere Mantel, der unter dem Ephod getragen wird, soll ganz dunkelblau seyn. Er soll oben in der Mitte eine Oeffnung, und zwar diese mit einer Borte haben, damit er nicht reisse: die Borte soll gewebt und von der Art seyn, wie sie an der Oeffnung der Panzerhemden gewöhnlich ist. Unten an dem Saum sollst du ringsherum dunkelblaue Purpur- und Cochenillefarbige Granatäpfel und zwischen ihnen güldene Schellen machen, so daß immer Granatäpfel und güldene Schellen am Saum des Mantels abwechseln. Diesen Mantel soll Aaron bey dem Gottesdienst tragen, damit er gehört werde, wenn er in das Heilige zu Jehova hineintrit, oder wieder herausgeht, und er nicht sterbe."

Dieser Mantel oder Talar war aus Baumwolle, die himmelblau gefärbt war, gemacht, aus einem Stück, ohne Ermel, und hatte nur oben eine Oeffnung, durch welche der Kopf hineingesteckt, oder der Talar übergestürzt werden konnte. An dieser Oeffnung lief eine Borte herum, damit der Zeuch sich nicht zerriß, an den Seiten waren zwey Oeffnungen, um die Aerme durch-

in seinen Antiquitt. — Einzelne Abhandlungen *J. C. Wichmannshausen* dissert. de tiara summi sacerdot. Wittenb. 1722. 4. *H. A. Toepfer* dissert. de tiaris minorum sacerdot. Wittenb. 1722. 4. *Wichmannshausen* diss. de balteo sacerdotali. Witt. 1717. 4. *J. A. Cleffel* diss. de balteo sacerdotis magni. Wittenb. 1717. 2 dissertt.

zuſtecken. Er ſcheint bis auf die Füße gegangen zu ſeyn, Buch der Weisheit 18, 24.: επι γαρ ποδηρους ενδυματος ην ὁλος ὁ κοσμος, auf den Talar, der bis auf die Füße gieng, war der ganze Schmuck. Und ſo nennt ihn auch Joſephus*), der ihn alſo beſchreibt: „εστι δ' ὁ χιτων ουτος ουκ εκ δυοιν πειτμηματων, ωστε ραπτος επι των ωμων ειναι, και παρα πλευραν. Φαρσος δε επιλημνες ὑφασμενον, σχιστον εχει βρογχωτηρα ου πλαγιον, αλλα κατα μηκος ερρωγοτα προς τε το στερνον και μεσον το μεταφρενον πεζα δ' αυτω προσερραπται, ινα μη διελεγχεσθαι της τομης την δυσπρεπειαν, ὁμοιως δε και ὁθεν αι χειρες διειργονται, σχισμος εστιν, d. i. dieſer Rock beſteht nicht aus zwey Stücken, daß eine Naht auf der Schulter wäre, und an der Seite. Sondern es iſt ein in die Länge gewirktes Kleid, das am Hals eine Oeffnung hat, nicht nach der Quere, ſondern nach der Länge, von der Bruſt bis zur Schulter. Eine Borte hat es, damit man nicht einen häßlichen Riß ſehen möge. Auch iſt eine Oeffnung, durch welche die Aerme geſteckt werden. Unten an den Saum waren Kugeln, wie Granatäpfel geſtaltet, von dunkelblauer Purpur- und Cochenillfarbiger Wolle gemacht, und goldene Schellen ſo angehängt, daß immer zwiſchen einem Granatapfel eine goldene Schelle hieng. Es gehörte dieſes zum Kleiderſchmuck der damaligen orientaliſchen Mode, die nach Haſſelquiſt**) ſich noch bis jetzt ſoll erhalten haben. Könige des Orients lebten faſt unſichtbar ihren Unterthanen, aus Ehrerbietung mußte man ihrem Anblick ausweichen. Damit

*) Joſeph. Antiq. L. III. c. 7.

**) Haſſelquiſts Reiſebeſchr. S. 53. 73.

man dieses konnte, und ein Zeichen hatte, woran man ihre Ankunft erkennen konnte, hiengen Schellen an ihren Kleidern. Dieser Schmuck war mithin ein Zeichen der Ehrerbietung, welche man vor dem Hohenpriester haben sollte. —

פי ראש, die Oeffnung, durch welche der Kopf gesteckt wurde. סביב שפה, ein Saum, Borte soll rings um diese Oeffnung gehen. ארג מעשה, das Werk des Webers, vom Bortenwirker gemacht. תחרא כמי wie ein Panzerhemd solls seyn, die Panzerhemden der Alten bestunden nicht immer aus eisernen Ringen, sondern auch aus dichten leinenen Stricken. Auf der Insel Rhodus zeigte man noch nach Christi Zeit ein solches leinenes Panzerhemd des egyptischen Königs Amasis, dessen Stricke jeder aus 360 Fäden gewebt waren.“ Michael. פעמן Schelle, tintinnabulum.

b) אפוד, der Obermantel, Luther Leibrock, v. 6, 14.: „zuvörderst sollen sie also den Obermantel kunstverständig aus Gold, dunkelblau, Purpur, Cochenille, und Baumwolle zubereiten. Er soll zwey über die Schulter gehende Stücke haben, vermittelst welcher er zusammenhängt. Auch das Band, dadurch er umgürtet wird, soll mit ihm von gleicher Arbeit, und ein Stück seyn, nemlich von Gold, dunkelblau, Purpur, Cochenille, und sechsfädner gezwirnter Baumwolle. Auch sollst du in zwey Onychsteine die Namen der Söhne Israels in diese Steine graben; die Steine selbst in Gold fassen, und sie auf dem Schulterband des Obermantels befestigen, daß sie ein Andenken der

Iſraeliten ſeyen, und Aaron ihre Namen auf ſeinen beyden Schultern vor Gott tragen, ſie ihm in Andenken zu bringen. Dieſe güldenen Einfaſſungen ſollſt du machen, nebſt zwey ſtarken güldenen Ketten von geflochtener Arbeit, und die geflochtenen Ketten an den Einfaſſungen befeſtigen.“

אֵפוֹד von אָפַד amicivit, accinxit, denn Jeſ. 30, 22. heißt אפרה Schmuck, wie Exod. 28, 8. haben die LXX επωμις, Aquila επιρραμμα, επενδυμα, Vulg. ſuperhumerale überſetzt. Es war ein kurzer Obermantel, der nur bis auf die Hälfte des Hintern herabhieng, und aus zwey Blättern beſtund, einem Vorderblatt, und einem Hinterblatt. Dieſe Blätter hatten כתפות humeralia Stücken, die über die Schulter giengen. Und dieſe waren durch eine mit Edelſteinen beſetzte Schnalle verbunden. Auf jeder Schulter war nemlich ein großer Edelſtein שֹׁהַם, unter dem man bald einen Smaragd, bald einen Onyx verſteht, auf welchen die Namen der zwölf Stämme Iſraels, wie in einem Petſchaft, eingegraben waren. Auf jeder Seite ſechs Namen. Unter der Axel war ein Band חֵשֶׁב daran gewirkt, das ſtatt eines Gürtels diente, womit die zwey Blätter umgürtet, und um den Leib befeſtiget wurden. Die Materie dieſer Blätter war Baumwolle, deren gezwirnte Fäden dunkelblau, purpur- und karmeſinroth gefärbt waren. Und dieſe Baumwollenfäden waren mit Goldfäden durchwirkt.

Joſephus am angezeigten Ort beſchreibt das Ephod alſo: επι δε τουτοις τριτον ενδυεται τον λεγομενον εφωδην, ελληνικη δ' επωμιδι προσεοικοτα· γινεται δε

τουτον τον τροπον. ὑφαντες επι βαθος πηχυαιον, εκ τε χρωματων παντοιων και χρυσου συμπεποικιλμενου, d. i. über diese ziehet er das dritte Kleid an, das Ephod genannt, welches der griechische επωμις (kurzer Mantel) gleicht. Es wird auf diese Weise gemacht. Sie wirkens eine Elle lang aus einerley Farben und Goldfäden.“

Es hatte nach **Braun** drey Theile, אפוד selbst, amiculum, quod et pectus et tergum tegebat ab axillis usque ad medias nates, zweytens, כתפות humeralia, partes, quae humeros tegunt, s. superior pars ab axillis sursum protracta usque ad humeros. Und diese Schulterstücke sollten nicht daran genäht, sondern daran gewirkt seyn, להיות לו אל שני קצותיו מחברת חברת. **Die zwey Schulterstücke sollen an dem Mantel an den beyden Extremen daran hängen oder damit verbunden seyn.** Drittens חשב cingulum, nach den Chald. Syr. Arab., Josephus, ζωνη. Dieser Gürtel heißt חשב אפוד, weil er an den Mantel, d. i. das Vorderblatt desselben gewirkt war. ממעשהו, **von dem nemlichen Zeug,** ממנו יהיה und **von dem nemlichen Stück** angewirkt, nicht angenäht. — Die Steine waren in Gold gefaßt, und daran hiengen geflochtene goldene Ketten משבצות, die Einfassungen des Onyx palae, שבלות catenae crassae, nach dem arab. נכל crassus fuit, עבות **geflochten.**

c) חשן, **der Brustschmuck,** v. 15–29.: „Ferner sollst du den Gerichtsschmuck so wie den Obermantel von Gold, dunkelblau, Purpur, Cochenille und sechsfädner gezwirnter Baumwolle kunstverständig ver-

arbeiten. Er soll viereckig eine Spanne lang und breit seyn, und doppelt übereinander gelegt werden. In ihm sollen vier Reihen eingefaßter Edelsteine seyn. Die erste Reihe ein Karniol, ein Topazier, ein Smaragd: die zweyte Reihe ein Carfunkel, ein Sapphir, ein Jahafom: die dritte Reihe ein Opal, ein Achat, ein Amethyst: die vierte Reihe ein Chrysolyth, ein Onych, und ein Jaspis. Diese Steine sollen nach der Zahl der Namen der Israeliten zwölf seyn, und in jedem der Name seines Stammes mit Petschirstecherarbeit eingegraben werden. An dem Brustschmuck sollst du zwey starke goldene Ketten von geflochtener Arbeit, und zwey goldene Ringe machen: die Ringe sollst du an den beyden Enden des Schmucks befestigen, und die zwey geflochtenen goldenen Ketten in die Ringe an die Enden des Brustschmucks thun. Die beyden andern Enden der zwey Ketten aber sollst du an den beyden güldenen Einfassungen vorn auf den Schulterblättern des Obermantels befestigen. Und noch zwey andere goldene Ringe sollst du an den Enden des Schmucks inwendig gegen den Obermantel zu, und wieder zwey güldene Ringe unten an den beyden Schulterbändern des Obermantels gegen die Vorderseite zu, gerade da, wo diese Schulterbänder die zwey Stücke des Mantels miteinander verknüpfen, über den Gürtelband machen, und die Ringe des Schmucks vermöge dunkelblauer Schnüre an die Ringe des Obermantels binden, daß der Schmuck über dem Gürtelband fest sey, und auf dem Obermantel unbeweglich anliege. Auf diese Art soll Aaron die Namen der Israeliten in dem Gerichtsschmuck auf dem Herzen tragen,

so oft er in das Heiligthum geht, um sie stets vor Jehova in ein gnädiges Andenken zu bringen."

חשן **Brustschmuck**, ornamentum pectorale hat seinen Namen von חשן arab. schön seyn. Luther gabs **Amtsschildlein**, die LXX λογιον των κρισεων, Joseph λογιον, und er umschreibts περιτμημα σπιθαμης το μεγεθος, ein Stück Tuch, eine Elle groß, משפט חשן, **Gerichtsschmuck** nennt es Moses, weil der Hohepriester damit bekleidet war, wenn er über wichtige Rechtssachen seine Entscheidung gab. Λογιον würde es von den LXX übersetzt, weil durch dasselbe auch eine göttliche Antwort oder Orakel gegeben wurde.

Da der Obermantel vorne nur bis an die Achsel gieng, so blieb auf der Brust, von der Gegend der Achsel bis an den Hals eine Oeffnung, wo die Brust unbedeckt war. In diesen leeren Raum wurde der Brustschmuck gesetzt. Er war ein Stück baumwollen Zeug von eben der Art und Kunst, wie das Ephod, viereckigt, eine Elle lang und breit, und doppelt über einander geschlagen. Eigentlich hatte also das Stück Tuch zwey Ellen in die Länge, durch das Uebereinanderschlagen wurde es nur eine Elle breit. Vermuthlich war es auf drey Seiten zusammen genäht, daß es wie ein Beutel aussah. Doch sagt das Moses nicht. Gedoppelt sollte es seyn, damit es mehrere Haltung hätte, und nicht so leicht zerrisse, welches leicht geschehen konnte, da 12 Steine und vier Ketten daran befestiget waren. Zwölf Edelsteine waren in dieses Tuch gesetzt, worauf die Namen der zwölf Stämme Israels eingegraben waren. Ob es eben die in der

Michaelischen Uebersetzung genannten zwölf Steine sind, ist sehr zweifelhaft. Aber da schon die alten Uebersetzer über die Namen dieser Steine uneinig waren, und von den meisten die Bedeutung nicht gewiß wußten: so sind noch weniger wir bey einer so großen Entfernung der Zeit im Stande, zu bestimmen, was für Steine durch die hebräischen Namen sind angezeigt worden.

Dieser Brustschmuck mußte auf der Brust befestiget werden. Und dieses geschah durch vier goldene Ringe und vier goldene Ketten. Oben wurden zu beyden Seiten des Schmucks zwey Ringe festgemacht, und in dieselben die zwey goldenen Ketten gesteckt, die am Schmuck angemacht waren. Die Enden dieser Ketten wurden in den beyden goldenen Einfassungen vorn auf den Schulterbändern des Obermantels befestiget.

An die beyden untern Ecken des Schmucks wurden inwendig zwey Ringe gesetzt, und zwey unter den beyden Schulterbändern des Obermantels gegen die Vorderseite zu. Die Ringe des Schmucks wurden mit dunkelblauen Schnüren an die Ringe des Obermantels gebunden, daß hierdurch der Brustschmuck so wohl an dem obern als untern Ende hinlänglich befestiget war. —

In diesem Brustschmuck war auch das **Urim und Thummim, das Licht und Recht**, durch welches Jehova seine Antworten gab, wenn er vom Hohenpriester befragt wurde, v. 30.: „In dem Gerichtsschmuck sollst du das Licht und Recht thun, daß es auf dem Herzen Aarons liege, wenn er vor Gott tritt, und

er stets das Recht der Israeliten vor Gott auf seinem Herzen trage.“

Fast über keine antiquarische Frage *) ist größere Uneinigkeit, als über diese, was unter dem Urim und Thummim zu verstehen sey. So verschieden aber die Meinungen sind, so lassen sie sich doch auf diese zwey Hauptmeinungen zurückführen: es bestund entweder in den zwölf Edelsteinen des Brustschmucks selbst, oder es war etwas von selbigen verschiedenes.

Der erstern Meinung sind Josephus und die meisten Juden zugethan. Wenn Gott eine Antwort gab, so haben entweder diese Steine außerordentlich geglänzt, oder diejenigen Buchstaben in dem Namen der Stämme Israels haben sich erhoben, aus welchen die Antwort zusammengesetzt seyn sollte. Und damit keine Verwirrung derselben entstünde, wenn man nicht wüßte, ob man die hervorragenden Buchstaben zuerst, in die Mitte oder ans Ende setzen sollte; so habe sich allezeit nur ein Buchstabe erhoben, welches nach der Ordnung des Worts folgen mußte. Nach neuern ist eine himmlische Stimme vom Erzpriester gehört worden, wenn er mit diesem Brustschmuck angethan Gott fragte.

Josephus **) των γαρ λιθων, ους επι των ωμων φερειν τον αρχιερεα προειπον, (συμβαινυχες δε ησαν-)

*) Die verschiedenen Meinungen zählt auf und beurtheilt Braun im angezeigten Buch Cap. 20. S. 588–624.

**) Joseph. Ant. III. c. 9. Ihm sagts nach Chrysostom. orat. IV. contra Judaeos; Augustin. L. II. quaest. sup. Exod. c. 116.

συνεβαινε λαμπειν· ὁποτε ταις λειτουργιαις ὁ θεος παριει τον ἑτερον τον επι τῳ δεξιῳ των ὠμων πεπορπεμενον, αυγης αποπνεουσης, και τοις πορρωτατω φαινομενης, ου προτερον ταυτης ὑπαρχουσης τῳ λιθῳ, d. i. denn von den Steinen, von welchen ich vorhin ſagte, daß ſie der Hohepriester auf der Schulter trug, (es waren Sardonyxe,) machte Gott den auf der rechten Schulter dergeſtalt glänzend, daß man ihn auch von weitem ſah.“ Zweyhundert Jahre vor dem Schriftſteller ſoll dieſer Sardonyx zu glänzen aufgehört haben, weil Gott über die Uebertretung ſeiner Gebote erzürnt war.

Aber vornemlich warfen die zwölf Steine im Pectorale einen hellen Glanz von ſich, wenn Gott ein Orakel gab, ὁ δ' εστι τουτου θαυμασιωτερον ερω· δια γαρ των δωδεκα λιθων, οὑς κατα στερνον ὁ αρχιερευς ενεραμμενους τῳ εσσηνει φορει, νικην μελλουσι πολεμων προεμηνυεν ὁ θεος. τοσαυτη γαρ απηστραπτεν απ' αυτων αυγη, μηπω της στρατιας κεκινημενης, ὡς τῳ πληθει παντι γνωριμον ειναι το παρειναι τον θεον προς επικουριαν. ὁθεν ἑλληνες ὁι τα ἡμετερα τιμωντες ἐθη, δια το μηδεν αντιλεγειν δυνασθαι τουτοις, τον εσσηνα λογιον καλουσι, d. i. das Bewundernswürdigſte muß ich erſt noch erzählen. Denn durch die zwölf Steine, welche der Hoheprieſter auf der Bruſt im Bruſtſchmuck ſteckend trug, verkündigte Gott denen, die Krieg führen wollten, zum voraus den Sieg. Denn es ſtrahlte ein ſolcher Glanz von ihnen aus, ehe noch die Armee ſich bewegte, daß alles Volk erkannte, Gott ſey zu ihrer Hülfe gegenwärtig. Deswegen nennen auch die Griechen, welche unſere Sitten achten, weil ſie dieſen

nicht widersprechen können, den Brustschmuck λογιον, d. i. Orakel."

Die Gemaristen, die jerusalemischen, Massechet Jorun c. 7.: sunt doctores, qui tradunt, scripturam protuberasse. Est qui dicit, vocem esse auditam, ut scriptum est: et audita est vox. Est, qui dicit, scriptura eminebat.

Die babylonischen, quomodo fiebat responsum per Urim et Thummim? Doct. Johannes dicit, litterae eminebant. Resch, Lakisch dicit, cohaerebant. Sed ibi non erat littera Zade. Respondet doct. Samuel, fil. Isaaci, ibi scriptum erit Theth sq.

In den Namen der zwölf Stämme waren alle Buchstaben des Alphabets enthalten bis auf ח, ק, צ, ט. Damit nun diese nicht fehlen möchten, so lassen sie auch noch die Namen Abraham, Isaak, Jakob, und שִׁבְטֵי ישראל eingegraben gewesen seyn. —

Der Glanz und das Hervortreten der Buchstaben auf den Edelgesteinen ist rabbinische Grille, und rührt aus einer Zeit, wo die Juden selbst schon vergessen hatten, was das Urim und Thummim gewesen sey.

Daß es aber von den zwölf Edelgesteinen nichts Verschiedenes gewesen sey, läßt sich mit dem mosaischen Text vereinigen. Moses beschreibt das חשן, das אפוד, das מעיל genau, aber von אדרים und חשית sagt er nur v. 30., es soll in den Brustschmuck gethan werden. Nun kann dieser Vers eine Wiederhohlung des Befehls enthalten, daß zwölf Edelsteine sollen in das

zwey eingesetzt werden, und diese heißen Glanz und Vollkommenheit, d. i. die glänzendsten und vollkommensten Steine: du sollst die schönsten, hellsten Edelsteine dazu wählen, um sie in das Chosen zu setzen. —

Nach andern ist das Urim und Thummim von den zwölf Edelsteinen verschieden gewesen, und bestund entweder in dem Namen Gottes יהוה, oder den Worten אורים und תמים selbst, die auf etwas geschrieben in die Tasche des Pectorale geschoben waren. Das erstere war die Meinung des Jonathan in seiner Paraphrase des 28sten und 30sten Capitels des Exod. Jarchi, und des Buchs Schar. Die letztere des R. Osaria in עינים מאור c. 46.

Spencer *), der letztern zum Vorgänger hatte, hält Urim und Thummim für zwey kleine Bilder, wie die Theraphim, die in dem Beutelartig gemachten Gerichtsschmuck verwahrt waren, und durch welche Gott den Israeliten Antwort gab, um sie von ähnlichen Divinationen, und in kleinen Tempeln aufbewahrten Götzenbildern der Egypter, die ihnen weissagen mußten, aufzubewahren.

Sein Hauptbeweis ist unglücklicher Weise aus Hos. 3, 4. genommen, wo es heißt, daß die Israeliten eine Zeitlang ohne Opfer und Natur, ohne Ephod und Theraphim seyn würden. Weil hier Ephod und

*) Spencer L. III. dissert. VII. de Urim et Thummim. Ein Neuerer, in dem Buch: Die hebräischen Mysterien, oder die älteste religiöse Freymäuerey. Leipz. 1788 folgt ihm. Braun de vestitu und Wirstus in Aegyptiacis. c. 19. 11. 12. haben ihn widerlegt.

Theraphim zusammengesetzt sind, so meint er, müßten sie auch verbunden gewesen, und hier nur der Deutlichkeit wegen Theraphim für אורים gesetzt worden seyn. Allein daran dachte gewiß der Prophet nicht. Die Israeliten waren Götzendiener, und hatten neben ihrem Opferdienst für Jehova, und neben ihrem hohenpriesterlichen Obermantel, auf welchem das חשן, das heilige Loos, befestiget war, auch Statuen, andere Götter, und weissagende Götzenbilder. Zur Strafe dafür, droht Hoseas, würden sie nun eine geraume Zeit ohne allen äußeren Gottesdienst seyn, ohne rechtmäßigen und ohne abgöttischen.

Wahr ist es, die LXX übersetzten תרפים in dieser Stelle des Hoseas durch δηλων, δηλωσεως, womit sie sonst אורים ausdrücken, Levit. 8, 8. Num. 27, 21. Exod. 28, 26. 1 Sam. 28, 6. Aber sie gaben doch wohl damit nur zu erkennen, daß die תרפים zur Divination, und um von den Göttern künftige Dinge zu erfahren, gebraucht worden sind, wie von den Hebräern das Urim.

Es muß aber diese Meinung schon darum verworfen werden, weil sie dem ersten Gebot des Dekalogus schnurgerade entgegen ist, daß sich die Israeliten kein Bild noch Gleichniß machen sollten. Hätte Moses nicht selbst den Aberglauben, daß man durch hölzerne kleine Bilderchen, die wahrscheinlich die Menschengestalt hatten, sich könne weissagen lassen, bestätiget? Hätte er nicht selbst menschliches Bild und Gleichniß gemacht? —

Nach Epiphanius, Suidas ſoll das Urim ein dreyzehnter Edelſtein, ein Diamant geweſen ſeyn, der ſeine Farbe veränderte, und ſchwarz oder blutroth wurde, wenn er Unglück weiſſagte. Auguſtin in Exod. quaeſt. 117. ſchreibt: fabulantur quidam, lapidem in pectorali fuiſſe, cuius color, ſive ad adverſa ſive ad proſpera mutaretur, quando ſacerdos intrabat in Sancta.

Das Fabelhafte hievon ſieht jeder, ohne weitere Widerlegung ein. Aber eine neuere Meinung des Ritter Michael *) hat faſt allgemeinen Beyfall in den neueſten Zeiten gefunden. Seine Vermuthung war, es ſeyen drey von alten Zeiten her unter den Iſraeliten gebrauchte Looſe geweſen, deren ſie ſich zur Entſcheidung dunkler Rechtsfragen, oder bey Theilungen des Erbes bedienen mochten. Das eine Loos ſcheint ein Ja (אוּר) das andere Nein (תֻּמִּים) bedeutet zu haben, und das dritte, daß Gott nicht antworten wolle.

Aus Exod. 28, 30. Levit. 8, 8. erhelle, daß das Urim von den zwölf Steinen verſchieden geweſen. (Dieſes iſt nicht ſo gewiß, wie wir eben gezeigt haben.) Auch Philo **) iſt dieſer Meinung: το λογειον τετραγωνον διπλουν κατεσκευαζετο, ὡσανει βασις, ἱνα δυο ἀρετας ἀγαλματο φορη, d. i. der viereckigte Bruſtſchmuck wurde doppelt gemacht, damit es die Bilder zweyer Tugenden führe, δηλωσιν τε και αληθειαν, die Offenbahrung und die Wahrheit. (Gilt Autorität, ſo ſteht dem Philo Joſephus gegenüber, der die zwölf Steine

*) Michaelis in den Anmerkungen ſeiner Bibelüberſetzung zu Exod. 28, 30. und moſ. Recht. B. VI. §. 304. B. I. 52.

**) Philo de vita Moſ. Lib. III. p. 151. P. II. edit. Magog.

ſelbſt für das Urim erklärte.) Ein Loos muß es geweſen ſeyn. Denn 1 Sam. 14, 41. läßt Saul das תמים bringen, es wird gelooßt, und das Loos trifft ihn und Jonathan, und wie zwiſchen ihnen beyden gelooßt wurde, trifft's den Jonathan. Wir finden aber in der Geſchichte nicht, daß durch das Licht und Recht etwas anders als Ja und Nein auf die vorgelegte Frage wäre geantwortet worden, aber auch, daß es bisweilen nicht geantwortet hat, 1 Sam. 28, 6. Da nun die Alten Steine zum Looſen gebraucht haben, ſo werden es drey Edelſteine geweſen ſeyn, die in dem doppelt übereinander gelegten Bruſtſchmuck verwahrt, und daraus gezogen worden ſind, wenn man Gott fragen wollte durchs heilige Loos. Der erſte hatte die Ueberſchrift כן Ja, der zweyte לא Nein, der dritte war ohne Ueberſchrift. Moſes beſchreibt ſie nicht näher, ſondern ſagt nur, man ſoll die אורים und תומים in den Sack thun, weil ſie alt und damals Jedermann bekannt waren. —

Man kann dieſer Vermuthung das Ingenioſe nicht abſprechen, aber ſie iſt auch nichts weiter als Vermuthung. Es ſind Hypotheſen auf Hypotheſen gehäuft, nirgends iſt ein feſter und ſicherer Grund. Alles kommt darauf an, ob das Urim von den zwölf Steinen des Pectorals verſchieden war, oder nicht. Eine Verſchiedenheit anzunehmen, nöthigt uns nicht der Text, und die Autorität der älteſten Juden iſt dagegen. Ich glaube deswegen, daß die ins Pectorale geſetzten zwölf Steine, die man herausnehmen und wieder einſetzen konnte, ſelbſt das heilige Loos ausmachten. Nur wie und auf welche Weiſe der Hohe-

prieſter mittelſt derſelben looßte, und ein göttliches Orakel zu erhalten, und den Willen der Gottheit zu erfahren wähnte, können wir bey dem Mangel aller Nachrichten hierüber nicht mehr erforſchen. Oder, nur mit dieſem Bruſtſchmuck angethan, der die glänzenden Steine enthielt, looßte er mit dem ſonſt gewöhnlichen und bekannten Loos.

Uebrigens war dieſes Pectorale Nachahmung einer egyptiſchen Sitte. Diodor *) berichtet: εφορει δ' ουτος (αρχιδικαστης) περι τον τραχυλον εκ χρυσης αλυσεως ηρτημενον ζωδιον των πολυτελων λιθων, ὁ προσηγορευον αληθειαν. Των δ' αμφισβητησεων ηρχοντο, επειδαν την της αληθειας εικονα ὁ αρχιδικαστης προσθειτα, d. i. dieſer Oberprieſter hatte um den Hals an einer goldenen Kette ein Bild von Edelſteinen hängen, welches die Wahrheit hieß. Sie fiengen die Unterſuchung ſtreitiger Rechtsfälle an, wenn der Oberrichter das Bild der Wahrheit umgelegt hatte.

Aelianus **): δικασται το αρχαιον παρ Αιγυπτιοις ιερεις. ησαν ἡν δε τουτων αρχων ὁ πρεσβυτατος, και εδικαζεν απαντας. Εδει δε αυτον ειναι δικαιοτατον ανθρωπων, και αφειδεστατον. ειχε δε και αγαλμα περι την αυχενα εκ σαπφειρου λιθου, και εκαλειτο το αγαλμα Αληθεια, d. i. vor Alters waren bey den Egyptern die Prieſter die Richter, das Haupt derſelben war der Aelteſte, und dieſer richtete alle. Er mußte der gerechteſte und uneigennützigſte Mann ſeyn, um

*) Diodor L. I. p. 137. der Eichſtädter Ausgabe.
**) Aelian. Var. hiſt. L. XIV. c. 34.

um den Hals trug er ein Bild von einem Sapphir, welches die Wahrheit genannt wurde.

Mehrere Vergleichungspuncte zeigen sich hier. Die egyptischen Priester waren die Richter. Die hebräischen gleichfalls. Der Oberrichter war der Hohepriester. Das heilige Loos wurde vorzüglich in Rechtssachen, bald zur Entdeckung des Schuldigen, bald zur Verhütung des Streits über Mein und Dein gebraucht. Der Hohepriester war der oberste Rechtsgelehrte, und zur Zeit, wenn kein Richter oder König war, führte er das Richteramt, wie Eli that. Der egyptische Erzpriester trug einen Brustschmuck von Sapphir oder Edelsteinen, wenn er das Richteramt verwaltete, der hebraische auch.

d) Der Tulband und das goldene Blech, v. 39.: Du sollst ihm einen Tulband von sechsfädnen Baumwollenzeug machen. V. 36–38.: „Ferner sollst du ein güldenes Blech vom feinsten Golde machen, wie ein Siegel gestochen wird, die Worte, dem Jehova heilig, darauf graben, und es mit einer dunkelblauen Schnur an dem Tulband befestigen, daß es auf der Vorderseite des Tulbands hänge. Aaron soll es auf seiner Stirn tragen, zum Zeichen, daß er die Schuld alles Geheiligten, so die Israeliten Gott weihen, und aller ihrer heiligen Gaben trägt: damit Jehova diese gnädig aufnehme, soll das güldene Blech stets auf seiner Stirn seyn.“

מצנפת, tiara, Tulband, تو لبند von צנף, umwickeln, es war ein Stück Tuch vom feinsten und

weiſſen Byſſus, das öfters um den Kopf gewunden wurde, wie es die Orientaler, Araber, Perſer, Türken, Griechen noch tragen. Die Kopfbinden der Prieſter hießen מצנפת, wie dieſe von der Tiara des Hohenprieſters verſchieden geweſen ſind, iſt nicht genug bekannt. Nach den Rabbinen*) waren für beyde ein Stück Tuch ſechszehn Ellen lang, der erſtere war pyramidenförmig und hoch in die Höhe um den Kopf gewickelt, (aber es beruht dieſes Vorgeben auf der Etymologie von גבעה, der Hügel,) jener war tiefer und breiter. Maimonides**): tiara, de qua mentio fit, ubi de Pontifice Maximo agitur, eadem eſt, quae reliquorum ſacerdotum: niſi quod ſummus Pontifex ea caput involvat inſtar alicujus membri fracti (um welches der Verband öfters herumgewickelt, und dadurch breit gemacht wird,) ſed ſacerdotes inſtar galeae involvunt (מגבעות verglichen mit עקבי!)

Joſephus***) irrt, wenn er dem Hohenprieſter einen doppelten Tulband zueignet, die מגבעה und die מצנפת, welche er über erſtere getragen habe. Wenigſtens ſteht bey Moſes nichts davon, und es mußte nur Sitte ſeiner Zeit geweſen ſeyn: πιλος δε ην μεν ὁ και προτερον αυτῳ παραπλησιως ειργασμενος τοις πασιν ἱερευσιν, ὑπερ ἀυτον δε συνεραμμενος ἑτερος ἐξ ὑακινθου πεποικιλμενος, d. i.: Er hatte einen Tulband, der gemacht war, wie jener der andern Prieſter, über dieſen aber einen andern zuſammengenähten und dunkelblau

*) Gemara Joma 12. 2.

**) Maimonides Kele Hammind. c. 8. Abeneſra ad Exod. c. 28.

***) Joſeph. Ant. L. III. c. 8. Brann p. 524. 525.

gefärbten. In dieſer Beſchreibung ſcheint alles unrichtig zu ſeyn, weswegen **Braun** dieſe Worte beym Joſephus für untergeſchoben hält. — An die Vorderſeite dieſes Tulbands war mit dunkelblauen Schnuren ein **Goldblech** gebunden, worauf die Worte eingegraben waren: קדש ליהוה, **dem Jehova heilig.** Dieſes Blech hieß ציץ auch נזר, und vollſtändig, ציץ נזר, Exod. 24, 6. 2 S. 1, 10. Exod. 29, 30. Die LXX überſetzten πεταλον, Philo πεταλον χρυσουν, Joſephus χρύσουν στεφανον. נָצַץ heißt emicuit, ſplenduit, davon ציץ נזר, emicatio diadematis, i. e. diadema, quod in ſummo capite emicabat. Nach den Rabbinen war es ein dünnes Goldblech, zwey Finger breit, das von einem Ohr bis zum andern ging. Jonathan: a temporibus ad tempora perveniet, Joach. Exod. 28.: Ziz eſt inſtar laminae aureae, lata duos digitos, cingens frontem ab aure ad aurem.

Aber ganz anders beſchreibt es wieder Joſephus, der doch ſelbſt Prieſter war, und dieſes Diadem noch mußte geſehen haben. Ihm iſt ציץ eine **Blume**, und hier nur eine goldene Krone, worauf drey Reihen Blumenkelche, wie eines Hyoskiamus, übereinander abgebildet waren. Antiq. L. III. c. 8.: περιεχεται δε στεφανος χρυσεος, επι τριστοιχιαν κεχαλκευμενος. Θαλλει δ' επ' αυτῳ καλυξ χρυσεος, τη δακχαρῳ βοτανῃ παρ ἡμιν λεγομενῃ απομεμιμενος; ὑος δε κυαμου ἑλληνων οἱ περι τομας των ριξων εμπειρως εχοντες προσαγορευουσιν. Nach ihm iſt ſie auch vom Hintertheil des Kopfs um beyde Schläfe gegangen. Joſephus mag allerdings die wahre Geſtalt des hohenprieſterlichen Diadems zu ſeiner Zeit angegeben haben. —

Auch die Prieſter anderer Völker haben Diademe bey ihren Amtsverrichtungen getragen. Tertullian*): ipſae fores, ipſae hoſtiae et arae, et ipſi miniſtri et ſacerdotes eorum coronantur. Habes omnium collegiorum ſacerdotalium coronas apud Claudium. Plinius **): Antiquitus quidem nulla corona niſi Deo dabatur, poſtea deorum honori ſacrificantes ſumſere, victimis ſimul coronatis. Deswegen ſchenkte nach Joſephus Alexander ***), der König von Syrien, dem Hohenprieſter Jonathan nicht allein eine goldene Stola, ſondern auch eine goldene Krone, als das Ehrenzeichen des Prieſterthums.

Durch die ganze für die damaligen Zeiten prächtige Amtskleidung des Hohenprieſters wurde ſeine hohe Würde vorgeſtellt, weil äußerliche und in die Sinne fallende Pracht die Augen des großen Haufens am meiſten auf ſich zieht, und mit Ehrerbietung erfüllt. Moſes ſelbſt ſagt, daß ihm dieſer Schmuck dienen ſollte לכבוד und ולתפארת zur Ehre und Zierde.

Das Haupt bedeckte der Morgenländer, und es war ein Zeichen der Ehrfurcht, aber die Füße waren bloß beym Gottesdienſt. Daher kommt es, daß wir nichts von Schuhen oder Sohlen leſen, welche der Oberprieſter und die gemeinen Prieſter anziehen mußten. Als Moſes ſich dem Jehova im feurigen Dornenbuſch näherte, mußte er die Schuhe ausziehen, weil

*) Tertullian de coronis cap. 10.

**) Plin. hiſt. n. XVI. 4.

***) Joſeph. L. XIII. c. 5. Trineſius de inſcriptionibus, ad 41. p. 81.

der Ort, wo er stund, heilig war. Auch der Tempel war ein heiliger Ort, und in diesen durften die Priester nur baarfuß gehen.

Die Rabbinen hielten auch noch die Ordnung, in welcher die Kleider mußten angezogen werden, für sehr wichtig, so unwichtig und kleinlich diese Sache an und vor sich ist. Weil der Hoheprieſter Semai, der am Verstande blöde war, dieses nicht wußte, und von seinem Bruder Onias in einem lächerlichen Aufzug zur Verrichtung des Amtes abgeschickt wurde, so sollen daraus solche Unruhen entstanden seyn, daß sie zur Erbauung des egyptischen Tempels dem Onias Veranlassung gegeben.

Die Natur der Sache bestimmt aber schon diese Ordnung, daß die innern Kleider zuerst, die äußern zuletzt angezogen wurden, wie sie auch Moses in dieser Ordnung Exod. 29, 5. 6. anführt. Zuerst zog der Hoheprieſter die Beinkleider an *) an einem verborgenen Ort, welches er der Schaamhaftigkeit halber selbst thun mußte. Dann wurde ihm angezogen die tunica, כתנת, dann der Gürtel. Hierauf der dunkelblaue Obermantel, der kurze Obermantel, der Brustschmuck, und zuletzt der Tulband mit dem goldenen Blech. In dieser Ordnung beschreibt auch Josephus **) die Kleider des Hohenprieſters, vermuthlich weil sie nach dieser Ordnung angezogen wurden.

*) Maimonides Kele Hammikdasch. c. 10.

**) Joseph. Ant. L. III. c. 8. Braun p. 645 u. 646. Witsius p. 485.

Aber ihre prieſterlichen Kleider zogen alle Prieſter nur dann an, wenn ſie heilige Verrichtungen hatten, 2 Moſ. 28, 43. Sie verwahrten ſie in den dazu beſonders beſtimmten Zimmern des Tempels, Eſr. 2, 69. Nehem. 7, 70., worüber ein eigner Kleiderwärter die Aufſicht hatte, 2 Kön. 22, 14. 2 Chron. 34, 22. Es war alſo leicht möglich, daß jemand den Hohenprieſter nicht kannte, weil er außer dem Amt ſeine gewöhnliche Kleider trug.

Als Judäa eine römiſche Provinz wurde *), haben die Römer die Kleider des Hohenprieſters im Thurm Antonia verwahrt, und jährlich viermal an den drey hohen Feſten und dem Verſöhnungstage herausgegeben.

Die Rabbinen nennen dieſe bisher beſchriebene hohenprieſterlichen Kleider die goldenen. Die weiſſen oder leinwandenen, die er unter dieſen trug, und am Verſöhnungstage allein anzog, werden in der Folge vorkommen.

5) Verrichtungen des Hohenprieſters. Die Verrichtungen des Hohenprieſters waren theils prieſterliche, theils richterliche. Sein vornehmſtes Amt hatte er am jährlichen Verſöhnungstage zu verwalten, wo er in das Allerheiligſte gieng, an welchem Tage er nach mehrtägiger Vorbereitung viele Waſchungen, Abwechſelung der Kleider, Opfern, Räuchern, mit Blutbeſprengen, Beten und andere Ceremonien vorzunehmen hatte, die wir oben alle umſtändlich beſchrieben haben.

*) Joſeph. Ant. L. XV. c. 11. §. 4. L. XX. c. 1. §. 1.

Wenn er wollte, konnte er auch das Amt eines gemeinen Priesters im Tempel verwalten *), und das tägliche Morgen- und Abendopfer bringen. Aber unter dem zweyten Tempel war dieses wenigstens nicht gewöhnlich, sondern er verrichtete den öffentlichen Gottesdienst nur an den hohen Festen und am Versöhnungstage.

Ein richterliches Amt hatte der Hohepriester, denn er trug den Gerichtsschmuck, und war das Haupt der Rechtsgelehrten. Wie die egyptischen Erzpriester ein Sinnbild der unpartheyischen Gerechtigkeit auf ihrer Brust trugen, so auch die hebräischen. Schwere und wichtige Rechtssachen wurden vor ihm gebracht, und er entschied sie, indem er mit dem Gerichtsschmuck geziert war. Er hatte das heilige Loos, und durch dasselbe fragte er Gott, und ertheilte göttliche Antworten oder Orakelsprüche. Wenn kein Anführer, wie Moses, Josua und die Suffeten gewesen sind, vorhanden war, so war er die höchste Person im Staat, und Oberrichter. So finden wir wenigstens, daß Eli Richter gewesen ist, schwerlich durch Wahl des Volks, sondern vermöge seines hohenpriesterlichen Amtes. Unter den Makkabäern war die fürstliche und endlich gar königliche, und die hohepriesterliche Würde in einer Person vereiniget. — Später war er das Haupt des

*) Josephus Ant. L. VI. c. 6. — Deyling observatt. sacr. P. II. 13.: Enarratur S. Pontificis ingressus in Sanctum Sanctorum ad Levit. XVI., et tam vestes ejus, quibus in expiationis solennitate utebatur, quam res in adyto expediendae, ex idoneis Hebr. monumentis describuntur.

Synedriums, doch demselben unterworfen, und mußte sich durch dasselbe richten lassen.

Noch giebt man den Hohenpriestern ein Geschäft, daß sie die Könige gesalbt und gekrönt hätten. Ich kann dieses aber nicht finden. Weder Saul noch David und Salomo sind von den Hohenpriestern gesalbt worden, sondern die beyden ersten vom Samuel. Wo der Sohn dem Vater ohne Streit nachfolgte, scheint weder Salbung noch Krönung Statt gefunden zu haben. Nur ein Fall ist, in welchem der Hoheprieſter und seine Söhne den neuen König salbten und krönten, 2 K. 11, 12. 2 Chron. 23, 11. Allein hier war die ganze Conspiration gegen die unrechtmäßig regierende Königin vom Hohenpriester angezettelt, und Joas von ihm auf den Thron gesetzt, und zum Könige proklamirt. Dieses war also eine außerordentliche Anmaßung, keine ihm gebührende Amtsverrichtung. —

6) **Seine Würde.** Der Hoheprieſter hatte ein sehr großes Ansehen, als das Haupt der Priester, der Dollmetscher der göttlichen Antworten, und der oberste Rechtsgelehrte. Da er allein in das Allerheiligste gehen durfte, wo man sich Gott gegenwärtig dachte, oracula divina gab, und folglich der Gottvertrauteste war: in welchem Ansehen mußte er stehen!

Wer den Richterſprüchen des Hohenprieſters sich widersetzte, sollte mit dem Tode bestraft werden, 5 Mos. 17, 12. Josua wurde angewiesen, durch den Hohenprieſter das heilige Loos zu gebrauchen, und nach seiner Entscheidung, die für göttlich angesehen wurde, sich zu richten, 4 Mos. 27, 21.

Schon durch seine Kleidung wurde seine hohe Würde angedeutet. Er trug ein goldenes Diadem, wie Könige getragen haben, weil er fast königlichen Rang hatte. Vielleicht ist die dreyfache päbstliche Krone aus der Gestalt des hohenpriesterlichen Diadems, wie es Josephus *) beschreibt, entstanden!

War gleich in den letzten Zeiten sein Ansehen sehr gesunken, als die Juden unter der Herrschaft der Römer stunden, und diese sich sogar anmaßten, die Kleider des Pontificats in Verwahrung zu nehmen: so blieb er doch noch das geistliche Oberhaupt, Präses des Synedriums, und dieses versammlete sich bey ihm, als sie Jesum gefangen genommen hatten, Matth. 26, 57. Den Hohenpriester zu lästern oder Schimpfworte gegen ihn auszusprechen, war ein grobes Vergehen, Act. 23, 4. Er wurde für infallibel gehalten, und seine Aussprüche für Gottessprüche und Weissagungen, Joh. 11, 51.

Selbst Königstöchter haben sich mit Hohenpriestern vermählt, 2Chron. 22, 11. 14, 13. 2Kön. 11, 2.—

Doch war der Hohepriester dem König unterworfen, er demüthigte sich oft vor dem König, nannte sich Knecht u. s. w. 1 Sam. 22, 15. Ja die Könige haben sich die Erlaubniß genommen, Hohepriester am Leben zu strafen, oder abzusetzen. Saul verurtheilte den Achimelech zum Tode nebst vielen andern Priestern, 1 Sam. 22, 16. 17. Den Abinthar setzt Salomon von seinem Pontificat ab, und giebt ihm

*) Michael mos. Recht. Th. I. §. 52 und 58.

zu erkennen, daß er dieſes als Gnade anzuſehen habe, indem er den Tod verdient hätte, doch wolle er ihm das Leben ſchenken, 1 Kön. 2, 26. Auch in kirchlichen Angelegenheiten haben ſich die Könige dieſes angemaßt, wobey ſich die Hohenprieſter paſſive verhielten, und gar nicht fühlten, oder nicht zu erkennen gaben, daß es Eingriffe in ihre Rechte ſeyen. Wenn eine Reformation in Kirchenſachen vorzunehmen war, ſo hätte ſie doch vom Haupt des Clerus ausgehen ſollen. Allein David macht Claſſen der Prieſter und Leviten, ordnet Muſik und Geſang beym Gottesdienſte an. Hiskias und Joſias reformiren den Tempel und die heiligen Gebräuche, ohne den Hohenprieſter zu Rathe zu ziehen, oder durch ihn die Verbeſſerung zu bewirken. Dieſes war Folge des aſiatiſchen Deſpotismus, wo dem König Gewalt über alle Perſonen, und über deren Leben und Güter zuſteht, und er unumſchränkt und nach Willkühr handeln kann.

Uſias ſcheint gar die Abſicht gehabt zu haben, die oberprieſterliche Würde mit der königlichen zu vereinigen, er geht in Tempel und räuchert, was nur den Prieſtern zuſtund. Der Hoheprieſter und achtzig gemeine Prieſter widerſetzen ſich ihm, proteſtiren und verwahren ihre Rechte. Es entſtund eine gewaltige Bewegung unter der Geiſtlichkeit. Zum Glück für die Prieſterſchaft brachen am König plötzlich Flecken des Ausſatzes aus, deren Sichtbarwerden und Hervortreten den Zorn befördert hatte, welches ihn zu weiteren Unternehmungen dieſer Art unfähig machte, 2 Chron. 26, 16 f.

7) Succession der Hohenpriester. Das Hohepriesterthum war Aaron und seinen Söhnen erblich übertragen, Levit. 8, 8 f. Er hinterließ zwey Söhne, Eleasar und Ithamor. Der älteste war sein Nachfolger im Pontificat, und diesem succedirte sein ältester Sohn. In dieser Ordnung blieb die Sache, die Oberpriesterwürde gehörte der Primogenitur, wenn nicht Geistesschwäche und Blödsinn, oder körperliche Gebrechen den Erstgebohrnen von dieser Würde ausschlossen. So blieb es bis auf Eli unter Samuel, nach welchem wegen der Ausgelassenheit und Frechheit seiner Söhne das Hohepriesterthum auf die jüngere aaronische Linie, die des Ithamors, übergetragen wurde, 1 Sam. 2, 35. 36. Doch unter Salomo kam es wieder auf Eleasars Familie, in der Person des Zadocs, 1 Kön. 2, 35., und bey dieser bliebs bis auf die Zeiten des Exils. Nach der Rückkehr war der erste Hohepriester Josua, der Sohn Jozedaks, aus der Familie Eleazars. Unter den Syrern war diese Würde verkäuflich, 2 Makkab. 4, 7. 19. 24. Nach 200 Jahren erlangte sie die Familie, die unter dem Namen der Makkabäer bekannt ist, und vereinigte mit derselben die fürstliche, ja königliche Würde, gab aber durch ihre Uneinigkeit zuletzt selbst den Römern Gelegenheit, die Juden um ihre Freyheit und Unabhängigkeit zu bringen, und diese Würde sehr herabzusetzen. Denn unter den Römern wurde bey der Wahl eines Hohenpriesters weder auf seine Herkunft noch Alter noch Fähigkeit Rücksicht genommen, sondern es wurden fast alle Jahre neue Hohepriester gemacht *), und

*) Joseph. Antiq. L. XV. c. 3. 1.

oft Jünglinge von 16 und 17 Jahren, und Unwiſſende dazu genommen. Die Talmudiſten und Joſephus liefern Verzeichniſſe von den Hohenprieſtern, die von Anfang bis zu Ende auf einander gefolgt ſeyn ſollen, aber ſie weichen oft ſehr von einander ab, weniger bis zu den Zeiten des Exils, mehr aber nach demſelben bis zur Zerſtörung des jüdiſchen Staats und Gottesdienſtes. Die verſchiedenen Verzeichniſſe kann man bey Reland *) finden.

8) Der Vikarius des Hohenprieſters. Wenn der Hoheprieſter alt und dadurch unvermögend wurde, ſeinem Amt vorzuſtehen; oder wenn er ſich verunreiniget hatte, welches nach jüdiſchen Geſetzen gar leicht geſchehen konnte: ſo ſoll er nach den Talmudiſten einen Vikarius gehabt haben, der ſeine Stelle vertrat, und welchen ſie משנה nennen. Er hatte die nächſte Würde nach dem Oberprieſter, und wenn es gleich nicht nothwendig war, ſo geſchah es doch meiſt, daß dieſer Sagan der Nachfolger des Hohenprieſters nach deſſen Tode wurde. Obgleich bey Moſes nichts von ihm zu finden iſt, ſo ſoll er doch ſchon unter dem erſten Tempel exiſtirt, und den Namen משנה כהן, zweyter Prieſter, geführt haben, 2 Kön. 25, 18. Jer. 52, 24. Er war zugleich Aſſiſtent und Gehülfe des lebenden Oberprieſters, und unterſtützte ihn in ſeinem Amt. Der Talmud **) nennt fünf Dinge, in welchen er dem Hohenprieſter hülfliche Hand ſoll gereicht haben: In

*) Relands Antiquitt. ſacr. P. II. cap. 2. p. 144-155.

**) Talm. Hieroſolym. Joma. c. 3. fol. 41. 1. Buxtorffs Lexic. chald. talm. p. 1436. Kunäus de republ. Hebr. L. II. c. 6. Vitringa obſervat. ſacr. L. VI. c. 23.

quinque rebus miniſtrabat vel ſerviebat Sagan ſacerdoti ſummo: primo dicebat Sagan (ad ſummum ſacerdotem) domine mi, ſacerdos magne, attolle dextram tuam: ſecundo ſtabat ad ipſius dextram, et princeps domus patrum a ſiniſtra ejus: Tertio ventilabat, agitabat cum ſudoriis: quarto tenebat manum ejus, et aſcendere fecit eum, (adiuvit eum in aſcendendo per gradus:) quinto, non poterat ſacerdos magnus praefici, ut eſſet ſacerdos magnus, niſi prius fuiſſet Sagan.“

Schwerlich kann dieſe jüdiſche Tradition ganz verworfen werden. Es läßt ſich leicht denken, daß eine levitiſche Unreinigkeit den Hohenprieſter hinderte, ſein Amt zu verwalten. Und auf dieſen Fall mußte doch geſorgt ſeyn, daß ein anderer ſeine Stelle vertreten konnte. Selbſt die Stelle des Joſephus *), die man fürs Gegentheil anführt, beweiſt, daß eine ſolche Urſache vorhanden ſeyn konnte, und daß alsdann ein anderer das Geſchäft des Hohenprieſters beſorgte. So lauten ſeine Worte: Herodes ſetzte den Hohenprieſter Matthias vom Prieſterthum ab, weil er ihn für den Urheber der Verſchwörung hielt, und ſetzte den Azarus, den Bruder ſeiner Gemahlin, an ſeine Stelle. Im Pontificat dieſes Matthias trug es ſich zu, daß ein anderer auf dem einzigen Verſöhnungstage Hoherprieſter war. Die Urſache iſt dieſe geweſen. Den Matthias träumte es in der Nacht vor dem Verſöhnungstage, er habe ſich mit einem Weibe vermiſcht, und deswegen könnte er ſein Amt nicht verwalten.

*) Joſeph. Ant. L. XVII. c. 6, 4.

Sein Verwandter, Joſephus, des Elimus Sohn, beſorgte die Dienſte des Oberprieſterthums. Häufig muß es nicht geſchehen ſeyn, daß der Hoheprieſter nicht ſelbſt wegen Unreinigkeit am Bußtage, wo er die Hauptrolle zu ſpielen hatte, zum Dienſt unfähig war, (vielleicht geſtunden nicht alle ſo aufrichtig ihre Träume, und was ihnen ſonſt begegnet war.) Denn als etwas ungewöhnliches merkt es Joſephus an. Aber doch war die Regel, daß in einem ſolchen Fall ein Anderer ihn vertrat, der vermuthlich ſchon dazu beſtellt war, und dieſer iſt der talmudiſtiſche Sagan.

9) Im N. Teſt. werden mehrere Hoheprieſter angeführt, οἱ ἀρχιερεις και γραμματεις, Matth. 2, 4. 26, 3. Marc. 14, 1. Luk. 22, 2. Joh. 12, 10 11, 47. Da es nur ein Haupt der Prieſterſchaft gab, woher kommt dieſe Benennung, und was bedeutet ſie?

Die vorausgeſchickten Bemerkungen über die Schickſale des Pontificats und die Anordnungen in Rückſicht auf daſſelbe können dieſe Benennung erläutern *). Da von den Römern die hoheprieſterliche Würde meiſt nur auf ein Jahr jemanden verliehen wurde, ſo gab es mehrere Prieſter, welche dieſe Würde bekleidet hatten, und die den Namen auch nach ihrer Abtretung vom Pontificat doch noch behielten. Dieſes war der Fall mit Hannas und Caiphas **), Luk. 3, 2. Hannas, beym Joſephus Ananus, war mehrere Jahre Hoheprieſter, und hatte das Glück, daß er fünf Söhne und mehrere Schwiegerſöhne, unter

*) S. Schleußners Lexicon in N. T. unter ἀρχιερευς.
**) Joseph. Ant. L. XVIII. c. 3, 2. c. 4, 3. L. XX. c. 9.

welchen Caiphas, auch Josephus genannt, gewesen ist, zu Amtsnachfolgern hatte. Unter diesen behielt er, ob er gleich seiner Würde entsetzt war, noch den größten Einfluß, und deswegen heißt es: unter dem Hohenpriester Hannas und Caiphas. Letzterer war Pontifex, so lange Pilatus in Judäa römischer Landpfleger gewesen ist.

Ob αρχιερεις in der Mehrzahl gesetzt werde, weil auch der Sagan so betitelt wurde, wie Lightfot und andere meynen, ist ungewiß. Aber auch die Häupter oder Vorsteher der vier und zwanzig Priesterordnungen hießen שרי הכהנים, 2 Chron. 36, 14. ראשי האבות לכהנים, 1 Chron. 24, 6., und bey den LXX αρχοντες των πατριων των ιερεων. Diese können auch unter den αρχιερευσι verstanden werden, Matth. 2, 4. 26, 3. Marc. 14, 1. Luk. 22, 2.

Bisweilen scheint es, daß alle die Priester, aus welchen das Synedrium bestunde, mit diesem Titel sind beehrt worden, Joh. 11, 47. 12, 10.

§. 38.

B. Von den gemeinen Priestern.

Gemeine Priester mußten eben die Eigenschaften haben, welche von dem Hohenpriester erfordert wurden, und ihre Inauguration geschah mit eben den Ceremonien, mit welchen Aaron installirt wurde. Beyde Puncte können wir daher übergehen, und wir betrachten

1) die Kleider der gemeinen Priester, welche auch der Hoheprieſter unter den Insignien seines

Pontificats trug. Die Vorschrift Mosis hierüber steht Exod. 28, 39 - 43.: „Das leinene Unterkleid sollst du dem Aaron umbinden, ihm einen Tulband von Baumwollenzeug und einen gestrickten Gürtel machen.

Desgleichen sollst du den Söhnen Aarons prächtige Kleider, Gürtel und Tulbande machen, diese bisher genannte Kleider Aaron deinem Bruder und seinen Söhnen anlegen, sie salben, ihnen das erste Opfer in die Hand geben, und sie mir zu Priestern heiligen. Mache ihnen auch leinene Beinkleider, die Theile des Leibes, die nicht entblößt werden sollen, zu bedecken: sie sollen von den Lenden bis an die Schenkel gehen: Aaron und seine Söhne sollen sie tragen, so oft sie in das Gezelt der Unterredung gehen, oder sich dem Altar nähern, ihr Amt zu verrichten, damit sie sich *nicht* durch eine Verschuldung den Tod zuziehen. Dies ist eine ewige Verordnung für Aaron und seine Nachkommen."

Die Verfertigung dieser Kleider wird beschrieben 2 Mos. 39, 27 - 29.: „Ferner machten sie für Aaron und seine Söhne die Unterkleider, aus Baumwollenzeug gewebt, die hohenpriesterlichen und priesterlichen Tulbande, die Beinkleider von gezwirnten Baumwollenzeug."

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die Materie, woraus diese Kleider verfertiget wurden, שש war. Man übersetzt oft, wie auch Michaelis that, sechsfädige Leinewand von שש sechs. Aber das Wort ist vielmehr egyptischen Ursprungs, von Schs Baum, und

und Es Wolle, und heißt also egyptisches Linnen oder Baumwolle. Es ist mit בוץ, byssus, feines und sehr weisses egyptisches Linnen einerley, 1 Chron. 15, 27. Letzteres scheint der hebräische Name zu seyn von בוץ, arab. weiß seyn.

Wenn wir aber diese vier Kleidungsstücke einzeln durchgehen, so beschreiben wir a) die מכנסי בד lintea subligacula, braccas, die linnenen Beinkleider. Sie heißen so, entweder von כנס, syr. und chald. intravit, weil man mit den Füßen in dieselben hineinstieg, oder von כנס, hebr. collegit, weil man sie sich um den Leib band. Auch das בד, aus dem sie gemacht waren, ist שש gewesen, wie Exod. 39, 28. steht. Die LXX übersetzens περισκελη, Philo περισκελη und περιζωμα, Josephus συνακτηρα und διαζωμα, Targ. hieros. אברקסים braccas, Vulg. femoralia.

Sie sollten nach Mosis von den Lenden bis an die Schenkel gehen, mithin höchstens bis an die Knie, nicht aber über dieselbe, wie unsere Beinkleider, Ezech. 44, 18.

Ueber ihre Form, die uns wenig kümmert, hat Josephus geschrieben: πρωτον προτιθεται αρχιερευς τον μαναχασην λεγομενον, βουλεται δε συνακτηρα μεν δειλουν· διαζωμα δ' εστι περι τα αιδοια ραπτον εκ βυσσου κλωστης ειργνυμενον, εμβαινοντων εις αυτο των ποδων ὡσπερι αναξυριδας. αποτεμνεται δε ὑπερ ἡμησυ, και τελευτησαν αχρι της λαγονος περι αυτην απσφιγγεται, d. i. der Hohepriester zieht die sogenannten מכנסים an, welches Binden anzeigt, (von כנס colligere, συνα-

γεν.) Es iſt eine Art Gürtel um die Schaamtheile, aus gezwirntem Byſſus zuſammengenäht, wie die griech. αναξυρίδες, man ſteigt mit den Füßen hinein. Sie ſind getheilt bis in die Mitte, und endigen mit der Weiche, um welche ſie gebunden werden. So viel lernen wir daraus, daß ſie nicht blos, wie Binden, um den Leib geſchlagen würden, welches Clerikus meinte, ſondern daß ſie ſo zuſammengenäht waren, daß man mit den Füßen hineinſteigen mußte, und daß ſie um die Lenden mit Bändern befeſtiget waren. Sie waren aber ganz zuſammengenäht, und hatten weder von vornen noch von hinten eine Oeffnung, nach Maſſechet Nidda Cap. II.: cui rei ſimiles ſunt braccae ſacerdotum? erant inſtar feminalium Phariſaeorum, uſque ad ilia, inferne uſque ad femina. Habebant autem ligamenta. Sed non habebant nec locum ani, nec locum pudendorum. Worüber Maimonides in Cele Hammikdaſch c. 8. alſo commentirt: feminalia, ſive ſummi Pontificis, ſive ceterorum ſacerdotum a lumbis dimittuntur uſque ad finem feminum, quae ſunt genua. Et habent ligamenta quaedam, ſed nulla illis eſt apertura nec ad anum, nec ad verenda, ſed conſtringuntur inſtar crumenae. Ihre Abbildung kann man bey Braun S. 364. ſehen. —

Die Urſache, warum die Prieſter dieſe Beinkleider tragen mußten, giebt Moſes an, לכסות בשר ערות, um ihre Schaam zu bekleiden, wie Exod. 20, 26. dem Moſes befohlen iſt, er ſollte nicht auf Treppen auf den Altar ſteigen, damit ſeine Blöſe nicht aufgedeckt würde. Da die Prieſter ſich bey ihren Geſchäften oft vorwärts bücken mußten, ſo hätte es leicht ge

ſchehen können, daß ſie ſich unanſtändig entblößt, und Aergerniß gegeben hätten. Die Hebräer trugen, wie andere alte Völker, keine Beinkleider. Selbſt Jul. Cäſar trug noch keine. Von ihm ſagt Sueton in der Erzählung ſeiner Ermordung: ubi animadvertit, undique ſe ſtrictis pugionibus peti, toga caput obvolvit, ſimul ſiniſtra manu ſinum ad ima crura deduxit, quo honeſtius caderet, etiam inferiore corporis parte velata. Deswegen konnte jenem alten Haruſpex widerfahren, was Martialis Lib. III. epigramm. 24. ſagt: hernia apparuit, dum pronus cultro colla reſecat.

Ehrwürdig erſcheint uns Moſes, wenn er für die Sittlichkeit und Schaamhaftigkeit ein Geſetz giebt, deren Verletzung während gottesdienſtlicher Handlungen am tadelnswürdigſten geweſen wäre.

b) כתנת, χιτων. Dieſes baumwollene Kleid beſchreibt Joſephus l. c. alſo: εστι δε τουτο το ενδυμα ποδηρης χιτων περιγε, γραμμενος τω σωματι, και τας χειριδας περι τοις βραχιοσι κατεσφιγμενος, ὁ χιτων κολπουται μεν ουδαμως, d. i. dieſes Kleid geht bis auf die Füße, ſchließt ſich an den Leib an, und hat enge Ermel um die Arme. Es macht keine Falten. Dieſer Rock wurde auf dem bloßen Leib getragen, war von Baumwollenzeug aus dem Ganzen gewirkt, gieng vom Hals, wo er offen war, daß man ihn überſtürzen konnte, bis auf die Knöchel, und hatte enge Ermel. Er paßte genau auf den Leib, und machte eben deswegen auch keine Falten. Er war von weiſſem und feinem Byſſus, und durchwebt oder geſtickt, (רקמה) Exod. 28, 4. 39.; und nur dadurch unterſchied er ſich

von der gemeinen Tracht der Hebräer. Ein ſolches aus dem Ganzen gewirktes Kleid war der Rock Jeſu, in welchen ſich die Kriegsknechte getheilt haben, Joh. 19, 13. Eine Abbildung ſiehe bey Braun, S. 378.

c) אבנט, der Gürtel, ζωνη. Auch dieſer Gürtel war von Byſſus, aber in dieſen waren Blumen von dunkelblauer, karmoſinrother und purpurrother Farbe geſtickt. Folglich war der Zeug dieſes Gürtels wie jener beym Ephod und Prieſtermantel, nur daß hier kein Gold darauf geſtickt war. Näher lernen wir ihn wieder aus Joſephus kennen: ζωνην περιαγοντες πλατειαν, ως εις τεσσαρας δακτυλους. Και λαβουσα την αρχην της ελιξεως κατα στερνων, και περιελθουσα παλιν δειται και κεχυται μεν πολλη μεχρι και των σφυρων, εως ου μηδεν ο ιερευς ενεργει· προς γαρ ευπρεπειαν ουτως εχει τοις ορωσι καλως, d. i. ſie ſchlagen einen vier Finger breiten Gürtel um den Leib. Das Herumwickeln fängt auf der Bruſt an, er wird bis wieder dahin herumgeſchlagen und gebunden, und die Enden hängen herab bis auf die Knöchel, wenn der Prieſter nicht Amtsgeſchäfte hat. Es iſt zum Putz, weil es ſchön ausſieht für die, welche den Prieſter anſehen. Bey der Amtsverrichtung hiengen ſie dieſe Enden über die Schulter. Die Gürtel banden die Kleider feſter an den Leib, und man ſchürzte dieſe damit auf, um im Gehen und Geſchäften nicht gehindert zu werden. Die alten machten damit vielen Prunk, und verfertigten oft ſehr koſtbare Gürtel. Virgil *) ſagt:

aurea bullis cingula,

*) Virgil. Aeneid. L. IX.

welches Servius erklärt, aureis clavis insignita. Herodian *) sagt vom Makrianus: πρεπει δε περπαις και ζωστηι χρυσω πολλω και λιθοις τιμιοις πεποικιλμενοις κεκοσμημενος, d. i. er gieng mit Schallen und goldenem Gürtel und mit vielen Edelsteinen von verschiedenen Farben geziert, einher. Nach Vopiscus Carinus habuit balteum etiam saepe gemmatum.

d) מצנפת, die Tulbande, LXX κιδαρις, Vulg. tiara, mitra, Joseph. πιλοστακωνος, ein Stück Byssus, das öfters um den Kopf gewickelt wurde. Worinnen der Unterschied zwischen dem Tulband der Priester und der מצנפת des Hohenpriesters nach den Rabbinen bestanden habe, ist schon oben gesagt worden.

Solche Tulbande sind noch die gewöhnliche Kopfdecke der Morgenländer **). Manns- und Frauenspersonen tragen sie, Jes. 3, 20. Der kostbarste war צניף, Jes. 28, 5. Ezech. 8, 10. Wir nennen sie türkische Bunde. —

Alle Priesterkleider mußten von egyptischem Linnen oder Baumwolle und weiß seyn, Levit. 6, 10. Exod. 39, 27. 28. Ezech. 44, 17. Die weisse Farbe war die Farbe fast aller Priesterkleider, wie Cluverius ***) erwiesen hat, und weisser feiner egyptischer Byssus war die Kleidung der egyptischen Priester, deren Exempel Moses nachahmte. In Egypten wuchs die schönste Baumwolle, dort gab es früh Byssusfabriken. Es war

*) Herodian. histor. L. V. de Macrino.

**) S. Niebuhrs Beschreibung von Arabien. S. 62.

***) Cluverus German. antiq. L. I. c. 35.

alſo natürlich, daß ſich auch die Prieſter in dieſen kleideten. Und da Moſes dieſe Kleidung geſehen hatte, daß auch er ſeinen aaronitiſchen Prieſtern gleiche Tracht empfahl. Sueronius *): Otho traditur ſacra etiam Iſidis ſaepe in linea religioſaque veſte propalam celebraſſe.

Ovid. **): alba decet Cererem veſtis. Carealibus albam
ſumite; nunc pulli velleris uſus abeſt.

Von den linnenen Kleidern bekamen die Iſisden den Namen linigera.

Ovid.: Vidi ego *linigeras* numen violaſſe fatentem
Iſidis, iſiacos ante ſedere focos.

Das älteſte Zeugniß des Herodots iſt ſchon oben angeführt worden. — Und die Kleidung der iſraelitiſchen Prieſter ſollte egyptiſches Linnen oder Baumwolle ſeyn, denn Moſes gebraucht ſelbſt das egyptiſche Wort שש.

2) Amtsverrichtungen der Prieſter. Unter den hebräiſchen Prieſtern darf man ſich keine Religionslehrer denken, wie die chriſtlichen Lehrer ſind. Ihr Geſchäft beſtund nicht darinnen, daß ſie das Volk von Gott, Vorſehung, Unſterblichkeit und den Pflichten der Moral, als göttlichen Geſetzen unterrichteten, Vorträge über ihre heilige Schriften am Sabbat in

*) Sueton in Othone. c. 12.

**) Ovid. Faſt. IV, 609. De ponto, I, 51. Siehe Spencer de veſte ſacerdotum linea. L. III. c. 5.

dem Tempel hielten, und für die Belehrung und Rührung ihrer Zuhörer sorgten, doch war ihnen Lehre und Unterricht des mosaischen Gesetzes anvertraut, davon nachher. Sondern a) ihr Hauptgeschäft war, den äußerlichen Cultus zu besorgen, und da dieser vornemlich in Opfern und Reinigungen bestund, die Opfer zu bringen, und diejenigen, welche levitisch unrein waren, nach den vorgeschriebenen Gebräuchen zu reinigen. Die Rabbinen in Gemara Chuttin fol. 132. zählen funfzehn Verrichtungen, und in Sanhedrim sind noch drey hinzugesetzt. Es sind dieses aber lauter einzelne Geschäfte beym Opfer, z. E. das Ausgießen des Oehls über die Kuchen, das Zerbrechen der Kuchen in Stücken, das Salzen, Weben, Räuchern, Ausdrücken des Bluts der Vögel, Auffangen des Bluts der vierfüßigen Thiere, Verspritzen des Bluts u. s. w. Sie mußten die täglichen Opfer bringen, das ewige Feuer unterhalten, die Schaubrode auflegen, das Rauchwerk anzünden, die Privatopfer bringen, und die an den hohen Festen gewöhnlichen. Sie mußten mit der Posaune blasen an gewissen Festen, 4 Mos. 10, 9. 10. Nach dem Tractat Succa c. 5. bliesen sie täglich ein und zwanzigmal, zur Oeffnung der Thore dreymal, neunmal beym Morgenopfer, neunmal beym Abendopfer während der Libation.

b) **Sie mußten das Volk seegnen.** Die Verordnung Mosis hierüber steht 4 Mos. 6, 22 - 24.: „Sage zu Aaron und seinen Söhnen: also sollt ihr die Israeliten seegnen. Jehova seegne dich und behüte dich, Jehova erleuchte sein Angesicht gegen dich, und sey dir gnädig, Jehova hebe sein Angesicht auf dich,

und gebe dir Glück. Sie ſollen meinen Namen auf die Iſraeliten legen, und ich will ſie ſeegnen."

Der Prieſter ſeegnet das Volk, wenn er ihm Gutes von Gott erbittet. Gott aber ſeegnet die Menſchen, wenn er ihnen Gutes thut. **Jehova ſeegne dich**, heißt, thue dir Gutes. **Das Angeſicht erleuchten gegen Jemanden**, ihn freundlich anblicken, und das **Angeſicht gegen Jemanden aufheben**, heißt, ihn anſehen, mithin Jemanden gewogen und gnädig ſeyn.

Es wird nicht genau geſagt, wann und wo der Prieſter dieſe Seegensformel ausſprechen ſoll. Wahrſcheinlich ſprach er ſie Morgens und Abends nach vollendeter Opferhandlung beym Altar, und am Ende anderer Opferhandlungen.

Die ſpätern jüdiſchen Lehrer haben deſto mehrere Beſtimmungen darüber gemacht, wer dieſen Seegen ſprechen dürfe, und **wann**, und **wo**, und **wie**, die man bey Häner *) geſammlet finden kann. Im Tractate Sota **) kommt ſchon einiges vor, daß der prieſterliche Seegen nur in der heiligen Sprache durfte ausgeſprochen werden, im Tempel ſprach der Prieſter den Namen Gottes Jehova aus, außer demſelben aber nicht. Im Tempel antwortete das Volk nicht mit Amen, außer demſelben aber machte der Prieſter drey Abſätze, und das Volk antwortete jedesmal Amen. Cap. 7.: „Folgendes wird nur in der heiligen Sprache

*) Joh. Heinr. Häner diſſert. de ritu benedict. ſacerdot. Jen. 1671. 4. recuſa 1712.

**) Miſchn Tractat. Sota, c. 7. m. 1. 6.

gesagt: der Seegen des Priesters 4 Mos. 6, 24. Der Seegen des Hohenpriestes am Versöhnungsfest.“ Misch. 6.: „Also wurde es mit dem priesterlichen Seegen gehalten. In dem Land Israel sprach man ihn als einen dreyfachen Seegen, (indem die Priester zwischen jedem Vers innen hielten, und die Versammlung Amen dazu sagte,) im Heiligthum aber nur als einen Seegen, (weil man daselbst nicht Amen dazu sagte.) Im Heiligthum sagte man den Namen Gottes, wie er geschrieben steht: im Land Israel aber brauchte man einen von den Beynamen (Adonai). Im Lande Israel erhuben die Priester ihre Hände nur bis an die Schultern, im Heiligthum aber über das Haupt, außer dem Hohenpriester, welcher seine Hände nicht über das Stirnblatt erhub, (weil der Name Gottes darauf stund.) Obwohl R. Juda sagt, auch der Hohepriester habe seine Hände über das Stirnblatt erhoben, weil es 3 Mos. 9, 25. heißt: Aaron hub seine Hände auf gegen das Volk, und seegnete es.“

Die weitern Gebote der Gemaristen und Rabbinen sind kürzlich diese: vor dem Seegen mußte der Priester die Hände waschen, in der Synagoge auf die Kanzel steigen, sein Angesicht gegen den Tempel kehren, stehen, und nicht sitzen, das Vorgebet sprechen: Gelobet seyst du, Herr, unser Gott, du König der Welt, der uns geheiliget hat mit der Heiligkeit Aarons, und uns befohlen, sein Volk Israel mit Liebe zu seegnen. Er mußte die Hände aufheben und ausbreiten. Sprach er den Namen Gottes aus, so hielt er den Daumen, Zeige- und mittlern Finger in die Höhe, und drückte die übrigen zwey zusammen.

c) Die Prieſter mußten über Reinigkeit ſprechen. Z. E. des Ausſatzes der Menſchen, der Kleider, der Häuſer; der Gonorrhee. Dieſes Geſchäft war theologiſch und mediciniſch zugleich. Mit der Religion hieng es in ſofern zuſammen, weil kein Unreiner dem Tempel ſich nahen, noch an dem öffentlichen Gottesdienſt Antheil nehmen durfte. Indem die Prieſter aber darüber ſprechen mußten, ob einer vom Ausſatz, Gonorrhee u. ſ. w. rein oder angeſteckt ſey, ſo mußten ſie auch einige mediciniſche Kenntniſſe beſitzen, wenigſtens die Kennzeichen wohl innen haben, welche Moſes darüber angiebt. Durch vielfältige Erfahrung werden ſie ſich in der Beurtheilung dieſer Krankheiten, des Grades derſelben und ihrer Heilbarkeit oder Unheilbarkeit viele empiriſche Kenntniſſe erworben haben. Ob ſie auch Arzneyen gaben, Diät vorſchrieben, und das Geſchäft des Arztes vollendeten, können wir nicht mit Gewißheit ſagen. Denn es fehlen uns hierüber alle hiſtoriſche Nachrichten, nur daß Propheten einige Medikamente kannten und gaben, leſen wir. Thieriſche Anatomie zu lernen, hätten ſie durch das viele Schlachten der Thiere Gelegenheit gehabt, wenn ſie nicht das Schlachten wie Fleiſcher handwerksmäßig getrieben, und ſich dadurch nicht über die gemeinen Erkenntniſſe erhoben haben. In den hebräiſchen Urkunden ſchimmert keine ſubtilere Anatomie durch, ſie ſind aber meiſt nicht von Prieſtern verfaßt.

d) Endlich ſollten ſie die Ausleger der Geſetze, Rechtsgelehrte und Richter ſeyn, Levit. 10, 10. 11. „Du Aaron und deine Söhne ſollen weder Wein noch ſtarkes Getränk trinken, wenn ihr in das Verſamm-

lungsgezelt gehet. — Damit ihr unterscheiden könnet das Heilige und Gemeine, das Unreine und Reine, und die Israeliten alle die Gesetze lehren könnet, die Jehova durch Moses gab." 5 Mos. 17, 8–12. „Wenn die Sache des Gerichts zu schwer ist über Mord, Proceß, Schläge, Processe in deinen Thoren — so sollst du zu den Priestern, den Leviten gehen, und zu dem Richter, der zu dieser Zeit seyn wird, und du sollst sie fragen, und sie sollen dir, was Recht ist, anzeigen." 5 Mos. 21, 5. Ezech. 54, 23. 24. Unter Josaphat mußten sie auch das Gesetz dem Volk erklären, 2 Chron. 17, 9. 19, 8., aus ihnen wurde zu Jerusalem ein Obertribunal bestellt. Von ihren Lippen sollte Belehrung fließen, aus ihrem Mund sollte man das Gesetz erfragen können, aber sie waren oft darinnen nachläßig, Habak. 2, 7–9. Ezech. 22, 16.

Zu dem richterlichen Geschäft gehörte auch die Erprobung, daß eine des Ehebruchs angeklagte Frau schuldig oder unschuldig sey, durch das Fluchwasser, oder den Reinigungstrank und Reinigungseid *), der eine Art von Feuerprobe und Gottes-Urtheil war, dergleichen noch in einigen entfernten asiatischen Gegenden gebräuchlich ist.

c) Zuletzt hatten sie die Tempelwache, an drey Orten des innern Tempels, die Leviten an 23 Orten des äußern, nach dem Talmud **): „An drey Or-

*) Michael. mos Recht, Th. V. §. 259–262. Niebuhrs Beschreib. von Arabien, S. 39. Allgemeine Reisen zu Wasser u. zu Land, B. IV S. 182. Tractat. misch. Sota.

**) Mischn Tract. Middot. Cap. I. Tomid. c. 1. *Deylingii* observatt. sacr. T. III. 32. οἱ στρατηγοὶ τοῦ ἱεροῦ.

ten in dem Tempel hielten die Prieſter Nachtwache, in der Zelle Aſtinas, Nizzoz und in der Feuerheerdzelle, die Leviten aber an ein und zwanzig Orten, fünf bey den fünf Thoren des Tempelbergs, vier an den vier Ecken deſſelben innerhalb der Mauer, vier bey 5 Thoren des Vorhofs, vier an den vier Ecken außerhalb, einer in der Opferkammer, einer in der Vorhangkammer, und einer hinter dem Allerheiligſten.

Der die Aufſicht über die Wachen und die Schlüſſel hatte (ὁ στρατηγος του ιερου) Luk. 22, 4. Ap. Geſch. 4, 1. 24. gieng des Nachts bey allen Wachen herum, vor ihm trug man brennende Fackeln. Wenn er eine Wache nicht ſtehend antraf, ſagte er: Friede ſey über dir (Habak. 2, 12.). Merkte er daß er ſchlief, ſo ſchlug er ihn mit dem Stab, und hatte die Macht, ihm ſeine Kleider zu verbrennen. Dieſer στρατηγος του ιερου hieß סגיד בבית לי הגיד הממשמר ראש und הר הבית איש, Jer. 20. 11. Er hatte praefectos minores unter ſich, welche über die einzelnen Wachtpoſten geſetzt waren.

3) **Wovon ſich die Prieſter enthalten mußten.** Verordnungen Moſis hierüber 3 Moſ. 21, 1-15: „Ferner ſprach Jehova zu Moſe: ſage den zum Prieſteramt beſtellten Söhnen Aarons, daß ſich keiner unter ihnen an einer Leiche verunreinige, es wäre denn die Leiche eines der allernächſten Verwandten, der Mutter, des Vaters, des Sohns, der Tochter und des Bruders. Wenn ſeine Schweſter noch Jungfer und im Hauſe iſt, und keinen Mann gehabt hat, ſo darf er ſich an ihrer Leiche verunreinigen. Außer dieſen Fällen aber ſoll er, das Haupt ſeines Volks, ſich nicht verunreinigen, und dadurch ſein Volk entweihen. Er

darf sich das Haupt nicht kahl, noch die Ecken des Barts abscheeren, noch sich am Leibe Schnitte geben. Jehova ihrem Gott sollen die Priester heilig seyn, und seinen Namen nicht entheiligen, denn sie bringen seine Opfer und Speise vor ihm, also sollen sie heilig seyn. Keine zu Fall gekommene, keine Hure und keine vom Mann geschiedene dürfen sie heirathen, denn sie sind ihrem Gott heilig; du sollst sie für heilig halten, denn sie bringen die Speise ihres Gottes auf den Altar, und sie sollen dir heilig seyn, denn ich, Jehova, der ich euch mir geheiligt habe, bin heilig. Wenn eines Priesters Tochter sich der Hurerey ergiebt, so entweihet sie ihren Vater, sie soll verbrannt werden.

Der Hohepriester, der unter seinen Brüdern der Aelteste, und zum Priesteramt bereits gesalbet, geweihet und eingekleidet ist, soll sein Haupt nicht entblösen, seine Kleider nicht zerreissen, und zu keiner Leiche kommen; nicht an des Vaters und der Mutter Leiche darf er sich verunreinigen, oder aus dem Heiligthum gehen, damit er nicht das Heiligthum seines Gottes entweihe; denn er ist durch das Salböhl seines Gottes geheiligt und abgesondert. Ich bin Jehova. Diejenige, die er heirathet, muß noch in ihrem Jungfernstand seyn: er darf keine Wittwe, keine Geschiedene, keine Hure und keine zu Fall gekommene zur Frau nehmen, sondern eine reine Jungfrau aus meinem Volk, und soll seine Nachkommenschaft unter seinem Volk nicht verunheiligen. Ich Jehova heilige ihn.“

Levit. 10, 6. 7.: „Zu Aaron und seinen Söhnen, Eleasar und Ithamor, sagte Mose: ihr sollt euer Haupt nicht entblösen, und eure Kleider nicht zer-

reissen, damit ihr euch nicht den Tod und dem ganzen Volk den Zorn zuziehet. — Ihr sollt auch nicht von der Thür des Unterredungszeltes weggehen, weil das Salböhl Gottes auf eurem Haupt ist.“

Erläuterung.

a) **Die Priester durften keinen todten Leichnam berühren.** Die Menschen haben vor todten Körpern anderer Menschen einen Abscheu, und jeder, der sie berührt hat, wäscht sich, ehe er etwas anders betastet. Da die Priester Gott geweiht und rein seyn sollten, so durften sie auch keinen todten Menschenkörper berühren. Eben dieses Gesetz hatten die egyptischen Priester, und auch die syrischen, nach **Porphyrius** und **Lukian**.

Bey dem gemeinen Priester machten die nächsten Anverwandten eine Ausnahme. Eltern, Kinder, Bruder und eine noch unverheirathete Schwester durfte der Priester, wenn sie gestorben waren, berühren, weil die Besorgung der Leiche ihm zukam, da er in ihrem Hause lebte. Aber dem Hohenpriester war auch diese Verunreinigung untersagt. Er durfte gar nicht in das Haus, wo ein Todter war, gehen, wie der Flamen dialis bey den Römern, Gellius 10, 15.: Servius zum 3ten B. des Aeneide: moris romani fuerat, ramum cupressi ante domum funestam poni, ne quisquam Pontifex per ignorantiam pollueretur ingressus.

b) **Sie durften ihr Haupt nicht kahl scheeren, das Aeußerste der Haupt- und Barthaare nicht abscheeren, und sich keine Einschnitte machen.** Dieses ist nicht überhaupt gesagt, sondern in

Verbindung mit dem Vorhergehenden zu verſtehen: wegen eines Verſtorbenen. Denn viele alte Völker hatten dieſe Trauerceremonien, daß ſie ſich das Haupthaar abſchoren, oder die Kopf- und Barthaare in die Runde ſchoren, oder ſich in die Haut ritzten, und in das Fleiſch Einſchnitte machten. Alle dieſe heidniſche Gebräuche bey der Trauer über Todte ſollten Gottgeweihte Prieſter vermeiden. Wir beweiſen dieſen Satz mit Stellen aus den Alten, welche Spencer *) geſammlet hat.

Homer **) ſagt vom Achilles bey der Leiche des Patroclus:

στας απαυνθε πυρης ξανθην απεχειρατο χαιτην,

d. i. er ſtand vor dem Scheiterhaufen, und ſchnitt ſich die röthlichen Haare ab.

Odyſſee ***): τουτο νυ και γερας οιον ὁι ζωροισι βροτοισι
καιρεσθαι τε κομην, βαλλειν τ' απο δακρυ παρειων

d. i. das einzige bleibt den elenden Sterblichen (beym Tod der Ihrigen), die Haare zu ſcheeren, und Thränen von den Wangen fließen zu laſſen.

Ovid. ****): non mihi te licuit lacrimis perfundere juſtis,
in tua non tonſas ferre ſepulcra comas.

*) Spencer de lege tonſuram orbicularem prohibente, L. II. c. 18. Lex comis inciſionem prohibens. c. 19.
**) Homer Iliad. 23, 141.
***) Odyſſ. 4, 197.
****) Ovid. epiſt. 11.

Joh. Godovicus *) erzählt von den Cretenſern: hae omnes in luctu ſuos quosque defunctos veteri ethnicorum more plangunt; et majoris doloris declarandi cauſſa uxores inprimis, matres, ſorores, ac proximae quaeque capillum ſibi manu diſcindunt, comam evellunt, eamque cadaveribus iniiciunt — — frontem genasque lacerant.

Beſonders ſchnitten ſie das Aeußerſte der Haare in die Runde: Cointus Smyrnäus:

αμφι δε χαιτας
Μυρμιδονες εκειραντο, νεκυν δ' επαλυψαν ανακτος.
Και δ' αυτη Βρισηϊς ακηχεμενη περι νεκρω,
κειραμενη πλοκαμους πηματον πορε δωρον ανακτι,

d. i. die Myrmidoner beſchnitten ſich ringsherum die Haare,
und bedeckten damit den Leichnam des Königs.
Die Briſeis ſelbſt trauernd über den Todten
ſchnitt ſich die Locken ab, und gab ſie dem König zum letzten Geſchenk.

Und Herodotus ſagt von den Scythen: του ωτος αποδαμνονται, τριχας περικειρονται, βραχιονας περιταμνονται, d. i. ſie ſchneiden ſich etwas vom Ohr ab, ſcheeren ſich ringsherum die Haare ab, und ſchneiden ſich in die Arme.

Plutarch **): τινες δε των βαρβαρων και μερη του σωματος αποτεμνουσι, ρινας και ωτα, και το αλλο σωμα κατακιζοντες δοκουντες τι χαριζεσθαι τοις τετελευτηκοσιν, d. i. einige barbariſche Völker ſchneiden Theile des

*) *Godovici* itinerar. Hieroſolym. et Syriac. c. 13. p. 84.
**) Plutarch im Leben des Solons.

des Körpers sich ab, Nasen und Ohren, und quälen den ganzen Leib, weil sie glauben, daß sie damit den Todten etwas Angenehmes erweisen.

Rohe Völker haben heftige Affecten, und sind eben so heftig in dem Ausdruck derselben. Daher die unter ganz verschiedenen Völkern übereinstimmende Aeußerungen der Traurigkeit über den Verlust eines Verstorbenen, das Geheul, das Zerstreuen der Haare, und Ausreißen derselben, das Händeringen, und Verwunden. In der Folge wird, was Natur war, zur Grimasse, und Sitte des Wohlstands, man schor sich die Haare rund, man machte sich Einschnitte in die Haut u. s. w. Solche Trauerceremonien waren dem hebräischen Priester untersagt, sie würden ihn verunreiniget haben. —

Nach Heinsius *), Bochart, Grotius, Bonfrerius, Michaelis war das Rundscheeren der Haare verboten, weil es abgöttisch war. Denn gewisse arabische Völker schoren sich einer Gottheit zu Ehren, die die Griechen mit dem Bacchus vergleichen, das Haupthaar rund, und die Locken oder Haare an den Schläfen ganz weg. Herodotus **): λέφους κειρονται, το μεν μεσον των τριχων ανιεντες αυξεσθαι· τα τε ενθεν και τε ενθεν κειρονται εν χροϊ, d. i. den Scheitel scheeren sie ab, die mittlern Haare lassen sie wachsen, scheeren sich aber rund bis auf die Haut.

*) Spencer L. II. c. 18. Michael mos. Recht. Th. IV. §. 225.

**) Herodot. L. VIII. 175.

Und ſie thatens einer Gottheit zu Ehren, die Herodotus mit dem Bacchus vergleicht: *των τριχων την κουρην κειρεσθαι φασι, καθαπερ αυτον τον Διονυσον κεκαρθαι· κειρονται δε υποτροχαλα, περιξυροντες τους κροταφους*, d. i. ſie ſagen, daß ſie ſich die Haare ſcheeren, wie Bacchus geſchoren war. In der Runde ſcheeren ſie ſich, und an den Schläfen.

Aber in dieſer Verbindung, in welcher das Verbot bey Moſes ſteht, muß es ſich vielmehr auf Leichen beziehen.

Dieſes Verbot erſtreckte ſich übrigens auch auf alle Iſraeliten, Levit. 19, 27. 28., weil ſolche Ausdrücke der Traurigkeit übertrieben, unnatürlich, und heidniſch waren.

c) **Ein Prieſter durfte keine Hure, die mit Hurerey Gewerb trieb, und keine Geſchwächte,** (חללה) die Moſes weiſe von einer Hure unterſcheidet, **keine von ihrem Mann Verſtoßene, und nach dem Talmud *) keine** חלוצה **Wittwe des verſtorbenen Bruders, die der Levir verſchmäht hatte, heirathen.** Der Hoheprieſter durfte keine Wittwe zur Frau nehmen, die jedoch dem gemeinen Prieſter, ſelbſt nach Joſephus **), nicht unterſagt war, wenn gleich in einer neuen Verfaſſung, die ſich Ezechiel im Geiſte dichtet, auch ſie ſich durch Verbindung mit einer Wittwe verunreinigen würden.

Wer eine Hure heirathen kann, verräth ſelbſt eine liederliche und niedrige Denkungsart. Bey einer Ver-

*) Miſch. Tract. Sota c. 8. Kidduſchim, III, 12.
**) Joſeph. Antiq. L. III. 6.

stoßenen wird vorausgesetzt, daß sie solche Mängel an sich habe, die ihr den nicht unbilligen Haß des Mannes zuzogen. Wer sich entschließt, eine Geschwächte zu nehmen, ist wenigstens indelicat. Der Priester aber soll heilig, rein seyn, sich mit Verunreinigten nicht verunreinigen. Ein Gesetz, das Achtung für Keuschheit einflößen, und eine moralische Gesinnung bey Priestern befördern mußte.

Eine Priesters Tochter, welche sich der Hurerey ergab, wurde am Leben gestraft, gesteinigt, und nachher verbrannt.

d) **Ein Priester, welcher Dienste thun sollte im Heiligthum, durfte keinen Wein trinken**, wovon schon oben mehreres ist gesagt worden.

4) **Classen der Priester.** David machte eine Eintheilung der Priester in Classen. Er theilte sie in 24 Ordnungen, die ihre Oberpriester hatten, von welchen eine den wöchentlichen Dienst hatte, daß in 24 Wochen der Dienst in der Reihe herumkam. 1 Chron. 24, 1-6.: „Die Nachkommen Aarons wurden in folgende Classen eingetheilt. Aarons Söhne waren Nadab, Abihu, Eleasar und Ithamar: Nadab und Abihu sturben vor ihrem Vater, ohne Söhne zu hinterlassen, also fiel das Priesterthum an Eleasar und Ithamar allein. Diese theilte David in Classen ein, und bestellte sie zu ihrem Amt und Dienst, bey welcher Eintheilung ihm vom Geschlecht Eleasars Zadok, und vom Geschlecht Ithamar Ahimelech beystanden. Die Söhne Eleasars wurden bey Zählung der erwachsenen Männer zahlreicher gefunden, als die Söhne Ithamars:

die Söhne Eleaſars wurden alſo in ſechszehn, und die Söhne Ithamars in acht Claſſen nach ihren Familienhäuptern eingetheilt, und über ſie das Loos gezogen: denn von beyden Geſchlechtern Eleaſars und Ithamars waren die Vorſteher des Heiligthums und Prieſter.

Dieſe Claſſen heißen auf hebräiſch מַחְלְקוֹת, partitiones, פְּקֻדוֹת, praefecturae, מִשְׁמָרוֹת, cuſtodiae, griech. διαιρεσις, επισκεφεις, κληροι, εφημεριαι, εφημεριδες.

Dieſe Ephemerien ſind die in 24 Ordnungen getheilte Prieſter, von welchen immer eine den Gottesdienſt eine Woche lang im Tempel zu beſorgen hatte; Prieſter, welche in ihrer Reihe die Wöchnerey hatten.

Jede Ordnung hatte ihren oberſten Prieſter, und dieſe hießen שָׂרֵי הַכֹּהֲנִים, שרי הקדש, 1 Chron. 24, 5. 2 Chron 36, 14., αρχιερεις, Joſeph. Ant. XX, c. 8. de bell. jud. L. IV. c. 3. 4., wovon man, wie ſchon gemeldet worden, die αρχιερεις im N. Teſt. hat verſtehen wollen.

Jede Claſſe hatte den Dienſt am Tempel eine Woche lang, daß in 168 Tagen die Reihe die 24 Ordnungen traf. Am Sabbat zog die erſte Claſſe zu Jeruſalem ein, und am andern Sabbat zog ſie wieder aus, 2 Kön. 11, 9. באי השבת עם יוצאי השבת, Joſephus Ant. L. VII. c. 25.: διεταξε δε Δαβιδ μιαν πατριαν διακονεισθαι τω Θεω επι ημερας εκτω, απο σαββατου επι σαββατον· και ουτως αν αι πατριαι πασαι διεκληρωσαντο, Δαβιδου παροντος, και Σαδωκου, και Αβιαθαρου παροντων των αρχιερεων και αρχοντων· και ἡ πρωτη μεν αναβασα πατρια εγραφη πρωτη· ἡ δε δευτερα ακολουθως αχρι των εικοδι τεσσαρων. και δι-

μένεν οὗτος ὁ μερισμος αχρι της σημερον ἡμερας, d. i. David verordnete, daß eine Familie Gott acht Tage, von einem Sabbat bis zum andern, dienen sollte. Und so loosten alle Familien, in Gegenwart Davids, Zadoks, Abiathars, der Oberpriester und aller Vorsteher. Das Loos der ersten Familie kam heraus, und sie wurde als die erste angeschrieben. So die zweyte, bis zur 24sten. Und so blieb die Eintheilung bis auf den heutigen Tag.

Die Classen hatten ihre Namen von den Familienhäuptern oder Oberpriestern, und folgten nach 1 Chr. 24, 7-18. in dieser Ordnung: Joiarib, Jedaia, Charim, Seorim, Malchia, Myjamin, Hackoz, Abia, Jesus, Schechania, Eljaschib, Jakim, Chüffa, Jeschebab, Bilga, Immer, Chasir, Haffazez, Fatachia, Ezechiel, Jachin, Gamul, Delajahu, Maaseiahu.

Durch das babylonische Exil kam diese Classeneintheilung in Unordnung. Nur vier Classen kehrten aus dem Exil zurück, Esr. 2, 36., von Jedaiah 973, von Immer 1052, von Pashur 1247, von Charim 1017. Nehem. 12, 2-7. werden aber 22 ראשי הכהנים angeführt, und einige darunter führen den alten Namen der Ephemerien, Seraia, Jeremias, Esra, Amaria, Maluch, Chatusch, Schechania, Rehum, Meremot, Iddo, Ginthoi, Abia, Myjamin, Maadga, Bilga, Schenaia, Jojarib, Jedaia, Sallu, Amok, Hilkia, Jedaja. Josephus sagt, daß die Ephemerien bis auf seine Zeit gedauert haben, und Luk. 1, 9. kommt die Ephemerie Abia vor. Es müssen also die vier aus dem Exil zurückgekommenen Classen sich wieder in 24 getheilt, und diese die alten Namen beybehalten haben.

Und dieſes ſagt der Talmud hieroſoly. Toamit fol. 68 1: quatuor Ephemeriae Sacerdotum aſcenderunt e Babylone, Jedaia, Harim, Pashur et Immer. Obligarunt eos Prophetae, qui tum temporis inter ipſos verſabantur, ne vel ipſe Jehoiaribus, ſi aſcenderet e captivitate, ἐφημερίαν ſe praecedentem expelleret, ſed ut is ſit potius iſti appendix. Proſtant iſti prophetae, ſortesque viginti quatuor in urnam conjiciunt. Accedit Jedaiah, extrahitque quinque, atque ipſe erat ſextus. Accedit Harim, extrahitque quinque, atque ipſe erat ſextus. Accedit Pashur, extrahitque quinque, atque ipſe erat ſextus. Accedit Immer, extrahitque quinque, atque ipſe erat ſextus. Pactum eſt inter eos, Jehoiaribum, ſi aſcenderet e captivitate, non excluſurum ἐφημερίαν praecedentem, ſed ei pro appendice fore. Proſtant capita Ephemeriarum, et ſe partiuntur in domos Patrum.

Eine ſolche Ephemerie beſtund denn aber aus vielen Köpfen, und es konnte nicht dem Zufall oder der eignen Wahl überlaſſen werden, was für ein Geſchäft jedes Individuum beſorgen wollte. Daraus würde nur Streit und Zank und Aergerniß hervorgegangen ſeyn. Um dieſes zu vermeiden, zogen ſie das Loos. Hierauf beziehen ſich die Worte beym Luk. 1, 9. κατα εθος της ἱερατειας ελαχε του θυμιασαι, nach der Gewohnheit des Prieſterthums fiel durchs Loos das Geſchäft des Räucherns auf ihn. Dieſes Looſen beſchreibt der Talmud *): „Das erſte Loos war, wer den Altar von der Aſche reinige. Das andere, wer das tägliche Opfer ſchlachte, das Blut ſprengen, den innern

*) Miſchn. Tract. Joma II. 1. Tract. Tamid. I. 2.

Altar, den Leuchter von Aſche reinigen, wer die Stücken auf den Altar tragen ſoll, nemlich wer den Kopf und den rechten Hinterfuß, wer die beyden Vorderfüße, wer den Schwanz und den linken Hinterfuß, wer die Bruſt und den Hals, wer die beyden Seitenſtücke, wer das Eingeweide, wer den Zehnden Semmelmehl zum täglichen Speisopfer, wer das in der Pfanne Gebackene, und wer den Wein zu tragen habe. Wurden alſo in allen dreyzehn Prieſter durchs Loos beſtimmt. Das dritte Loos war, daß die neuen Prieſter, die noch niemals geräuchert hatten, kommen und looſen mußten. Endlich das viertemal looßten Alte und Neue, wer die Stücke vollends auf den Altar tragen dürfe.“

Das tägliche Opfer wurde von neun, ein Widder von eilf, ein Farre von vier und zwanzig Prieſtern dargebracht. Ein Prievatopfer durfte ein einziger Prieſter, wenn er wollte, ganz darbringen. Es geſchah dieſes in der Zelle Gaſoth. —

Unter dieſen Prieſten hatten einige, nach den Talmudiſten, vorzügliche Chargen. Der angeſehenſte war כהן משוח מלחמה, der Kriegsprieſter, welcher das Heer in Krieg begleiten mußte, Feldpater. Moſes hatte verordnet, daß, wenn das Volk zum Krieg auszöge, ein Prieſter an daſſelbe eine Anrede halten, und ihm Muth einſprechen ſollte, 5 Moſ. 20, 2. f. Der Kriegsprieſter *) mußte ſeine Anrede in heiliger, d. i. hebräiſcher Sprache halten. Der Würde nach ſoll er

*) Miſchn. Sota. VIII. 1. Von den Ephemerien *Slevogtii* diſſert. de Ephemeriis V. T. *Sonntagii* diſſert. de ſacerdotum V. T. Ephemeriis, Altorf. 1691. 4.

der nächste nach dem Hohenpriester gewesen, und noch dem סגן vorgegangen seyn.

Ferner waren sieben אמרכלים, أمير كليد praefecti clavium, denen die Schlüssel zum Vorhof vertraut waren; drey גזברים, Schatzmeister, Joseph. Ant. XX. 7.; funfzehn ממונים, Vorsteher, über die Zeiten, Auf- und Zuschließen der Thüren, die Wachen, die Sänger, und Musikanten, die Loose, über die Libation, über Rauchwerk, Backen der Schaubrode, über die Tauben, über die Vorhänge des Tempels. —

Ich füge diesen allen noch eine bey. Man hat aus Luk. 1, 5. 8. die Zeit der Geburt Christi errathen wollen. Michaelis *) sagt: „Da 24 Classen sind, so ist klar, daß die achte Classe in der letzten Hälfte des vierten Mondes, (der ohngefähr in unsern Julius fällt,) Dienst thun mußte: wenn nun Zacharias nach seiner Zuhausekunft Johannes zeugete, so muß dies im Anfang des Augusts geschehen seyn; da Elisabeth in den sechsten Monat ihrer Schwangerschaft tritt, also etwan im Anfange des Januarius wird Maria schwanger, Luk. 1, 26. Jesus müßte also im October, in welchem Monat das Lauberhüttenfest fällt, gebohren seyn, und nicht im December." Aber da durch Aufhören des Gottesdienstes unter Antiochus Epiphanes die Ordnung gestört worden ist, und man nicht weiß, in welcher Reihe die Priester bey Wiederherstellung des Cultus angefangen haben, ihre Dienste zu versehen; so kann schwerlich etwas Gewisses hieraus über den Monat der Geburt Jesu geschlossen werden.

*) Michael. Bibelübersetz. Anmerk. zu 1 Chron. 24, 15.

§. 39.

C. Von den Leviten.

Die Gehülfen der Priester waren die **Leviten**, das ist, alle Nachkommen des Sohns Jakobs, des Levi, aus welchen die Familie Aarons einzig zur priesterlichen Würde erhoben war. Der ganze Stamm war aber dem Gottesdienst bestimmt, Gott geheiligt, und machte den gelehrten Adel unter der jüdischen Nation aus, wie die Priester und ihre Diener die erste Kaste der Egypter waren.

Wir betrachten a) **ihre Eintheilung.** Nach den drey Söhnen des Levi Gerson, Kehat und Merari waren sie in drey Classen getheilt, die Gersoniten, Kehatiten und Merariten, 4 Mos. 4, 24. Ihrer waren zu Mosis Zeiten in allen 22000.

David hat sie gezählt, und 38000 Köpfe stark befunden, von 20 Jahren bis 50, und davon 1) 24000 zum Tempeldienst, 2) 6000 zu Schreibern und Richtern, 3) 4000 zu Thürhütern, und 4) 4000 zur Musik bestimmt, 1 Chron. 23, 3-6.

Die 24000 wurden von ihm, wie die Priester, in 24 Classen getheilt, und sie warfen das Loos, wie jede auf die andere im Dienst folgen sollte, 1 Chron. 24, 20-31.

Die zur Tempelmusik bestimmten 4000 wurden gleichfalls in 24 Classen getheilt, daß wöchentlich 288 Personen zur Vokal und Instrumentalmusik im Tempel aufzogen, 1 Chron. 25, 5. 26, 25. Sie stunden unter den Musikvorstehern (מנצחים), Assaph, Heman, Ethan. Und eben so waren auch die Thürhüter eingetheilt.

b) Einweihung zu ihrem Amte. Nach 4 Mos. 8, 5-16. wurden die Leviten bey ihrer Einweihung besprengt mit Entsündigungswasser, ihre Kleider gewaschen, mit einem Scheermesser alle Haare am Körper abgeschoren. Ferner mußten sie zwey Farren opfern, den einen zum Sünd- den andern zum Brandopfer, die Israeliten mußten die Hände ihnen auflegen, Aaron durch das Weben sie Gott weihen, und sie selbst mußten auf die Opferthiere ihre Hände legen.

c) Alter, in welchem sie ihr Amt antraten. 4 Mos. 4, 1. 22. 30. 47. zählte Moses die Leviten vom 30sten bis zum 50sten Jahre, als in welcher Zeit sie beym Unterredungsgezelt Dienste thun sollten, und es waren ihrer 8580. Aber Cap. 8, 23-26. heißt es: „So soll es wegen der Leviten gehalten werden. Wer 25 Jahre alt und darüber ist, kommt zum Dienst des Unterredungsgezeltes; sobald er aber 50 Jahr alt ist, so geht er wieder ab, daß er nicht mehr die schweren Dienste verrichtet, mag aber doch andere leichtere Dienste mit seinen Brüdern verrichten, z. E. Wache stehen, aber schwerere Dienste soll er nicht ferner leisten. Auf diese Weise verfahre mit den Leviten in ihrem Amt.“ Hier scheint ein offenbarer Widerspruch zu seyn, denn in der ersten Stelle wird der Anfang der Dienstjahre auf 30, und in der andern auf 25 gesetzt. Aber man hat beyde zu vereinigen gewußt. In der ersten ist die Rede vom Tragen der Geräthe des Gottesgezeltes beym Aufbruch in der Wüste. Hiezu sollten nur 30jährige Leviten genommen werden. Aber in der andern Stelle spricht Moses vom Dienst beym Gottesgezelt, und zu diesem sollte ein Levit, der 25 Jahre alt war, schon fähig seyn.

Aber David setzte ihre Dienstzeit noch früher, und bestimmte sie auf das 20ste Jahr. Zwar heißt es 1 Chron. 23, 3.: die Leviten wurden gezählt von 30 Jahren an, und darüber, aber V. 24. steht: Dies sind die Nachkommen Levi, nach ihren größern und kleinern Familien, namentlich Kopf für Kopf gezählt, die den Dienst am Hause Jehovens verwalteten, von 20 Jahren an, und darüber. Weil aber dieses ein offenbarer Widerspruch ist, so muß eine von diesen Zahlen ein Schreibfehler seyn. Und da nach 1 Chron. 31, 17. 27. und Esra 3, 8. die Leviten mit 20 Jahren dienstfähig wurden; so muß die Zahl 30 in V. 3. eine falsche Lesart seyn.

4) **Geschäfte der Leviten.** Sie waren bestimmt, die Gehülfen der Priester zu seyn, und die geringern Dienste beym Tempel zu verrichten. a) Auf der Reise durch die Wüste hatten sie das Geschäft, welches in Palästina, nachdem der Tempel erbaut war, aufhörte, sie mußten das Gottesgezelt und die heiligen Gefäße tragen und weiter bringen. Jeder Familie war ihr eigenes Geschäft übertragen. Die Kehatiten schafften die in Decken eingewickelten heiligen Gefäße fort. Sie waren, wie sie Julius Firmicus passend nennt, divinarum baiuli ceremoniarum. Die Gersoniten trugen die Vorhänge, die Merariten führten die Bretter und Säulen auf Wägen, 4 Mos. Cap. 4. Ferner, wenn man sich lagerte, so lagerten sie sich um das Versammlungsgezelt, und hielten dabey, wie nachmals im Tempel, Wache. Sie waren also gleichsam eine Leibwache Mosis in der Wüste, und auch noch in spätern Zeiten eine Art von heiligen Soldaten, die zum

Hofſtaat des Jehova gehörten. 4 Moſ. 3, 7.: „An Aarons und des ganzen Volks Stelle ſollen die Leviten Wache um das Unterredungsgezelt halten, das zum Dienſt deſſelben Nöthige verrichten, alle ſeine Geräthe in Obacht nehmen.“ 4 Moſ. 1, 47. 54.: „muſtere und zähle den Stamm Levi nicht mit den übrigen Iſraeliten zuſammen, ſondern weiſe ihm ſeine Verrichtungen bey dem Unterredungsgezelt und allen deſſen Geräth und Zubehör an: die Leviten ſollen das Gezelt und alles ſein Geräth tragen, und ſich um daſſelbe lagern. Wenn das Geräth weiter gebracht werden muß, ſo ſollen ſie es auseinander nehmen, und wenn es aufgeſchlagen werden muß, es aufrichten; wenn ſich ein Fremder dazu nahet, ſo ſoll er ſterben. — Die Leviten ſollen ſich um das Unterredungsgezelt herumlagern, und Wache halten.“

b) Ihr bleibendes Geſchäft war, daß ſie Diener und Gehülfen der Prieſter bey den heiligen Ceremonien waren. Als ſolche theilt ſie Joſephus in ἱεροδουλους, ἱεροψαλτας und θυρωρους ein. 1 Chron. 23, 25. 32.: „David ſagte, Jehova hat ſeinem Volk Ruhe gegeben, und wohnet auf ewig zu Jeruſalem, die Leviten haben alſo nichts weiter mit dem Tragen der Wohnung und ihrem Geräthe zu thun. In die Geſchichte der letzten Jahre Davids gehört die Zählung von 20 Jahren an und darüber, denn ſie ſollten nun als Gehülfen der Söhne Aarons beym Dienſt des Tempels bleiben, über die Vorhöfe und Vorrathskammern die Aufſicht haben, für die Reinlichkeit alles Heiligen ſorgen, allen Dienſt im Hauſe Gottes verrichten, die Brode, die auf den Tiſch gelegt werden, das Mehl zum Speiſe-

opfer, das Backwerk von aller Art, besorgen, auch richtige Theilung desselben und Maaß, alle Morgen und Abend Gott Loblieder singen. Bey den Brandopfern Gott Dienste leisten, an den Sabbaten, Neumonden und Festen, wie sie nach der Zahl vorgeschrieben waren, unabläßig vor Jehova dargebracht zu werden, ferner Wache bey dem Unterredungsgezelt und dem Heiligthum halten, und die Wachen ihrer Brüder, der Söhne Aarons, zum Dienst des Tempels versehen." Nehem. 10, 29. Sie mußten die Opferthiere ausweiden, das Fleisch kochen, den Unrath weg und in den Bach Kidron tragen. Seit den Zeiten Davids hatten sie die größere Function, religiöse Lieder zu singen, und dabey auf Instrumenten zu spielen. Zweyhundert acht und achtzig zogen wöchentlich zu diesem Dienst beym Tempel ein, und sie hatten 3 Musikdirectoren (מְנַצְּחִים), Assaph, Henan und Ethan, unter welchen sie stunden. Von ihren Wachen im äußern Tempel wurde schon oben geredet.

c) Sie waren aber auch Lehrer der Religion, weil sie das Gesetz abschrieben, und in zweifelhaften Fällen erklärten, 2 Chron. 7, 19. Das Original des Gesetzes war ihnen übergeben, 5 Mos. 31, 9., und sie mußten es abschreiben. Folglich waren sie die Gelehrten, denn zu dieser Zeit war, wie in den mittlern Jahrhunderten nach Christo, derjenige ein Gelehrter, welcher lesen und schreiben konnte, 5 Mos. 17, 18. 2 Chron. 35, 3. Nehem. 8, 10. Sie mußten endlich auch alle sieben Jahre das Gesetz dem Volk vorlesen, 5 Mos. 31, 10. 13.

d) Und die Leviten sollten auch die Richter und Rechtsgelehrte seyn. David hat aus ihnen 6000 zu

Richtern beſtellt, 1 Chron. 23, 4., und Joſaphat 2 Chron. 19, 8.

5) **Ihre Kleider.** In Anſehung ihrer Kleider hat Moſes nichts verordnet. Aber in ſpätern Zeiten finden wir, daß ſie **linnene Kleider** trugen. Der junge Samuel, ein Levit, diente vor Jehova, angethan mit einem אפוד בד, **linnenen Obermantel**, 1 Sam 2, 18., welches auch David anzog, als er einen Diener Jehovens vorſtellen wollte, 2 Sam. 6, 13. Und die Leviten waren mit einem בוץ מעיל, **Byſſusoberkleid** bedeckt, 1 Chron. 15, 27. Vornemlich aber gehört hieher 2 Chron. 6, 12., wo ſie erſcheinen מלבשי בוץ, mit Byſſus bekleidet. Daß ſie im Lande umhergezogen, mit dem Geſetzbuch, Stab und Taſche, (2 Chr. 17, 9.) Jevamot. XVI, 7. iſt rabbiniſche Legende, woraus man die Inſtruction für die Miſſionsreiſen der Jünger Jeſu Matth. 10, 10. hat erläutern wollen.

§. 40.

D. Von den Nethinim.

Die Nethinim waren mancipia ſacra, Leibeigene des Heiligthums, beſtimmt, den Leviten die niedrigſten Dienſte zu leiſten, Holz und Waſſer herbey zu tragen, und andere Sclavendienſte zu thun. Sie waren ἱερόδουλοι, und ſie können verglichen werden mit den popis der Römer, welche Aufwärter der Prieſter waren, die Thiere binden und vor den Altar führen mußten; und mit den victimariis, die auch die Opferthiere banden, Opfermeſſer, Waſſer, die molam ſalſam, und was ſonſt nöthig war, bereiteten.

Zuerſt hat Joſua die Gibeoniten, welche ihn durch falſche Vorſpiegelungen hintergangen, und ihm einen

Eid abgelockt hatten, daß er ihr Leben erhalten, und sie in Schutz nehmen wolle, zu solchen mancipiis sacris, zu Holz- und Wasserträgern beym Gottesgezelt bestimmt, Jos. 9, 26. Deut. 29, 11.

Aber sie führten noch nicht den Namen נתינים, welchen ihnen erst David ertheilt hat, wie wir aus Esr. 8, 20. ersehen. Von den Nethinim, welche David und seine Officiers zum Dienst der Leviten gegeben hatten, שנתן דוד ושריו לעבודת הלוים, kehrten 220 zurück, alle mit Namen genennt. Wir lernen hieraus a) die Bedeutung ihres Namens: dati ad ministrandum Levitis. b) Aus den vielen Gefangenen, die David im Krieg gemacht, schenkte er einige den Leviten, daß sie, wie die Gibeoniten, ihnen Handreichung thun, aufwarten, und die niedrigsten Dienste beym Gottesdienst verrichten sollten. c) Sie blieben bis auf die Zeiten des Exils, in welches auch die Nethinim sind geschleppt worden, und noch unter dem zweyten Tempel, weil 220 aus dem Exil zurückgekehrt sind. Weiterhin werden sie aber nicht mehr gedacht. Unter Nehemia wohnten sie zu Ophela, und hatten zwey Vorgesetzte aus ihrer Mitte, den Zicha und Gischpa, Nehem. 11, 21.

Ist dem Tractat Horajoth *) des jerus. Talmuds zu trauen, so waren sie so gering geschätzt, daß ihnen auch ein ממזר vorgezogen wurde. Doch giengen sie einem Proselyten vor: Sapiens praeferendus regi, rex

*) Horajeth Talm. hierosolym. fol. 48. col. 2. siehe Lightfoot hor. hebr. in Evangel. Matth. Cap. 23. Von den Nethinim überhaupt: *Wills* dissertat. de נתינים sive Nethinaeis, Levitarum famulis, Altorfii 1745. 4. *Cunaeus* in republic. L. II. Reland Ant. P. II. p. 214.

summo pontifici: summus pontifex propheiae: propheta uncto in bellum: unctus in bellum praefecto Ephemeriae: Praefectus Ephemeriae Capiti familiae: Caput familiae Consiliario: Consiliarius Thesaurario: Thesaurarius Sacerdoti Privato: Sacerdos privatus Levitae: Levita Israelitae: Israelita Notho: Nothus Nethinaeo: Nethinaeus Proselyto: Proselythus servo manumisso.

Fünfter Abschnitt.

Von den Personen, welche an dem mosaischen Gottesdienst Antheil nahmen.

§. 41.
Wer sie waren.

Die Personen, welche an dem mosaischen Gottesdienst Antheil nahmen, oder die Glieder der jüdischen Kirche waren 1) alle gebohrne Israeliten und Israelitinnen, welche עֵדָה יִשְׂרָאֵל und קְהַל עֵדָה יִשְׂרָאֵל, 2 Mos. 12, 3. 6. genannt werden, und 2) Fremde, גֵּרִים, welche sich zur jüdischen Religion bekannten, und griechische Proselyten hießen, 4 Mos. 9, 14. Jos. 8, 33. Ap. Gesch. 2, 5. 13, 43. Nur von den letztern müssen wir hier ausführlicher handeln.

§. 42.
Die Proselyten.

In der Abhandlung von den Proselyten untersuchen wir 1) wer sie seyen. Ihr hebräischer Name ist גֵּרִים, Fremde, daher das griechische προσήλυτος welches die LXX gebrauchen. Den Namen בְּנֵי בְרִית,

Söhne

Söhne des Bundes erhielten sie später. Griechisch hießen sie προσηλυθοι, welches Suidas erklärt: οι προσεληλυθοτες και κατα τους θειους πολιτευομενοι νομους, d. i. zum Judenthum hinzutreten, und nach den göttlichen Gesetzen leben. Προσηλυθος ist abzuleiten vom praeterito Passivi προσηλενται, oder perf. Med. προσεληλυθα, προσηλυθα, von προσερχομαι, und eben so viel als προσελθων.

Wenn der Vater ein Judengenosse war, so hieß der Proselyt, בֶּן גֵּר, Sohn eines Proselyten, und wars die Mutter, so hieß er בֶּן גֵּרָה, Sohn einer Proselytin. Waren beyde Eltern Proselyten, so soll man ihn גֵּרְגֵּר genannt haben, d. i. בֶּן גֵּר בֶּן גִּיּוֹרֶת Sohn eines Proselyten und Proselytin.

Unter einem Proselyten aber versteht man denjenigen *), welcher von der heidnischen Religion zur jüdischen übergieng, und sie entweder ganz annahm, oder sich nur verpflichtete, einen Theil derselben, die Verehrung des einzigen Gottes, ohne die äußerlichen Ceremonien, zu üben.

2) Wie mancherley sie waren. Hieraus folgt von selbst, daß es zweyerley Proselyten gegeben hat, welche die Juden nannten גֵּרֵי צֶדֶק, Proselyten der Gerechtigkeit, und Proselyten des Thors גֵּרֵי שַׁעַר.

Ein Proselyt des Thors **), (welcher in den Städten und Flecken Palästinens unter den Israe-

*) *H. R. Kahle* dissertat. de Proselytis Hebraeorum. Goett. 1743. 4. *P. Sleyoge* dissert. de Proselytis Judaeorum. Jenae 1651. 4.

**) Buxtorfs Lexic. talm. unter dem Wort גֵּר. Kahle dis-

liten wohnte,) iſt der, welcher verſprach, daß er die ſieben noachiſchen Gebote halten wolle. Dieſe ſieben Gebote ſind a) daß ſie Gott nicht läſtern, b) keine Götzen verehren, c) keinen Mord begehen, d) von Blutſchande ſich enthalten, e) nicht rauben, f) der Obrigkeit gehorchen, g) kein friſch ausgeſchnittenes Glied von einem Thier eſſen wollen. Er ließ ſich weder beſchneiden, noch beobachtete er den moſaiſchen Cultus. Er heißt bey den Juden חסיד אומות עולם ein Frommer unter den Heiden, (ευσεβης und φοβουμενος τον θεον,) und konnte auch außer Paläſtina leben. Doch wurde er nicht zu den Iſraeliten gezählt, ſondern בטול העמים unter die Heiden. Weil er wenigſtens aber doch in Paläſtina wohnen durfte, ſo heißt er תושב, בן תושב. Fremde, die unter den Juden wohnen wollten, aus einem fremden Volk erkaufte Leibeigne, mußten ſich zur Beobachtung dieſer moſaiſchen Gebote, und vor allem zur Entſagung des Götzendienſtes und der Feyer des Sabbaths verbinden. Im N. Teſt. heißen dieſe Proſelyten ευλαβεις, Ap. Geſch. 2, 5 ευσεβεις, Ap. Geſch. 10, 2. 7. σεβομενοι τον θεον, Cap. 13, 50. 16, 14. 17, 4. 18. φοβουμενοι τον θεον, Cap. 10, 2.

Die Proſelyten, גרים, κατ' εξοχην, oder die Proſelyten der Gerechtigkeit, ſind diejenigen, welche die ganze moſaiſche Religion annehmen, die Verehrung Jehovens und den moſaiſchen Gottesdienſt in ſei-

ſertat. praeſide Waehnero de Ebraeorum proſelytis. Goett. 1743. 4. *P. Slevogti* diſp. de proſelytis Judaeorum. Jenae 1651. 4. Die Gemaraſchen hieroſ. Tractate über Sanhedrin und Jethamoth. Maimonides Hilchot Iſſore biah ſq

ner ganzen Ausdehnung zu beobachten versprachen. Diese hören auf, Heiden zu seyn, יצאו מכלל הגוים, und werden in den Schooß der israelitischen Kirche aufgenommen. Sie werden für vollkommene Israeliten gehalten, ישראלים גמורים. Es kommen ihnen auch die Namen, Nächster, רע עמית und Bruder אח zu.

3) **Aufnahme der Proselyten.** Die Proselyten wurden nach den Rabbinen durch dreyerley Ceremonien aufgenommen, קרבן, טבילה, מילה. a) **Sie mußten sich beschneiden lassen,** denn sonst konnten sie das Osterlamm nicht miteſſen, 2 Mos. 12, 48. Da es auch andere Völker gab, welche die Beschneidung eingeführt hatten, so konnte ein schon beschnittener Heide ein Jude werden. In diesem Fall mußte ihm die Haut wieder aufgeritzt werden, daß wenigstens einige Tropfen Bluts herausliefen.

Es gab in den ältern Zeiten gelehrte Juden, welche von einem Proselyten die Beschneidung nicht forderten, noch sie für nothwendig hielten; wir haben im ersten Theil bey dem Artikel von der Beschneidung davon gehandelt. Ihnen genügte es, wenn der Heide dem Götzendienst entsagte und Gott verehrte. Er konnte und durfte dann auch seine Opfer in den Tempel bringen. Er wurde Proselyt des Thors, wie es die Spätern nannten.

Aber es gab auch Eiferer, strenge Orthodoxen, welche die Beschneidung für ein unentbehrliches Zeichen eines Jehova-Verehrers hielten. Solche waren viele Christen aus den Juden zu der Apostel Zeiten, welche mit Hartnäckigkeit darauf drangen, daß die Neubekehrten Christen aus den Heiden mußten beschnitten werden.

b) Sie mußten ſich taufen laſſen. Ihre Taufe heißt טְבִילָה, Eintauchung, βαπτισμος *). Weil nun die jüdiſchen Proſelyten bey ihrem Uebertritt zur jüdiſchen Religion ſchon mußten getauft werden, ſo glaubte man, habe Johannes der Täufer und Jeſus dieſe Ceremonie nachgeahmt, und habe auch ihre Schüler getauft. Die chriſtliche Taufe habe alſo aus der altjüdiſchen Proſelytentaufe ihren Urſprung genommen.

Dieſer haben andere widerſprochen, und die Behauptung für nachtheilig der chriſtlichen Taufe gehalten, wenn ſie eine Nachahmung eines phariſäiſchen Ritus ſeyn ſollte, und haben den neuern Urſprung der jüdiſchen Taufe aus der chriſtlichen im Gegentheil darzuthun geſucht.

Wir wollen, um unpartheyiſch zu prüfen, die jüdiſchen Zeugniſſe für ihre Taufe anführen, aber auch, was ſich gegen das vorchriſtliche Alter derſelben mit Recht einwenden läßt, nicht verſchweigen, damit wir am Ende ein Reſultat herausziehen können.

Der Talmud iſt die Hauptquelle, aus welcher wir von der jüdiſchen Taufe unterrichtet werden. Aus ihm

*) *Danzii* diſſert. de baptismo proſelytarum judaico, e monumentis ebraeo-talmuticis eruto. Jen. 1690. *Ejusd.* antiquitas baptismi initiationis Iſraelitarum vindicata. Jen. 1710 4. *J. Fr. Buddei* progr. de antiquitate baptismi initiationis Iſraelitarum vindicata. Jen. 1710. *Lightfooti* horae hebr. et talm. ad Matth. 3, 6. — *Werndorfii* diſſert. de baptismi Chriſtianorum origine mere divina. *Zelnceri* diſſert. de initiis baptismi initiationis Judaeorum. Altdorf. 1711. 4. *Carpzow* in apparatu antiqq ſacr. p. 47. Bauers bibl. Theol. des N Teſt. I. Th. §. 38. S. 276. 280.

haben Maimonides, Moses Kozzensis, Rabbum Jakob, die sie weiter beschreiben, und von ihrer Beschaffenheit und Nothwendigkeit handeln, geschöpft. Weniger gedenkt ihrer die babyl. Mischna, (welche die älteste ist,) aber mehr die jerusal. und babyl. Gemara.

Die Hauptstelle in der Mischna ist Tractat. Pesachim, c. VIII. 8.: גר שנתגייר בערב פסח בית שמי אומרים טובל ואוכל את פסחו ובית הלל אומר הפריש מן הערלה פורש מן הקבר d. i. „Von einem Fremden, der am Osterabend ein Jude geworden, sagen die Schammäanen, er dürfe, nachdem er getauft worden, (oder sich gebadet hat,) von dem Osterlamm des Abends essen. Die Hillelianer hingegen sagen, einer, der erst von der Vorhaut frey geworden, sey anzusehen wie einer, der sich erst von einem Grabe weg begeben, (und dürfe also nicht davon essen, sondern müsse sich erst am dritten und siebenten Tag mit dem Sprengwasser besprengen lassen.) Haben schon Hillel und Schammai die Proselytentaufe gekannt, und darüber disputirt, so muß sie ein vorchristliches Institut unter den Juden gewesen seyn.

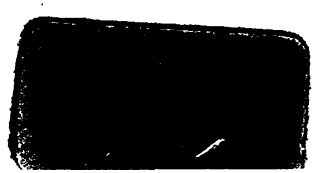
Im jerusalemischen Talmud in Pesach. fol. 36, 6. edit. Bomberg. erzählt R. Elieser, der Sohn Jakobs eine Geschichte, die er will selbst gesehen haben: איתרחישות היו שומרים בירושלים וטבלו ואכלו פסחיהם לערב, d. i. römische Soldaten hatten die Wache zu Jerusalem, (eine römische Cohorte mußte am Passafest bey den Thoren des Tempels Wache halten, um Unruhen und Aufruhr vorzubeugen,) sie ließen sich an diesem Abend taufen, und aßen das Pascha mit.“ Hier war schon eine Proselytentaufe, als der Tempel noch stund.

In der babyloniſchen Gemara ad Tractat. Jebammot fol. 46. a. und b. diſputiren R. Elieſer der Sohn Hyrkans, und R. Joſua, der Sohn Chanina, über die mehrere und mindere Nothwendigkeit der Taufe in Vergleichung mit der Beſchneidung. Beyde Rabbinen aber ſollen ſchon vor und noch nach der Zerſtörung gelebt haben. Cetabot fol. 11, 1: R. Chanina dicit: proſelytum parvulum baptizavit ad ſententiam Senatus. In Targ. Jonathan. Exod. 12, 44.: circumcides eum, et baptizabis eum. Ein auswärtiges Zeugniß führt man an aus Arrianus ad Epictet L. II. c. 9.: τι ουν Στωικον λεγεις σεαυτον; τι ὑποκρινῃ Ιουδαιος ων Ἑλληνας; οὐχ ὁρας, πως ἑκαστος λεγεται Ιουδαιος; πως Συρος, πως Αιγυπτιος; και ὁταν τινα επαμφοτεροτιζοντα ιδωμεν, ειωθαμεν λεγειν, ουκ εστιν Ιουδαιος, αλλ' ὑποκρινεται. Ὁταν δ' αναλαβῃ το παθος του βεβαμμενου και ἡρημενου, τοτε και εστι τω οντι, και καλειται Ιουδαιος, d. i. was nennſt du dich einen Stoiker? da du ein Jude biſt, was heuchelſt du einen Griechen? ſiehſt du nicht wie jeder heißt, ein Jude, Syrer, Egypter? Und ſehen wir einen, der zu beyden Partheyen gehören will, ſo ſagen wir, er iſt kein Jude, ſondern er heuchelt es nur. Nimmt er aber die Eigenſchaften eines Getauften und zur Secte ſich Bekennenden an, ſo iſt er wirklich ein Jude, und heißt ſo." Aber ſind hier nicht Chriſten gemeint, die man zu den Juden zählte?

Wagenſeil in ſeiner pera juvenil. beſchreibt dieſe Taufe, wie ſie bey den Amſterdammer und Hamburger Juden Statt fand. Der Proſelyt wird vom Archiſynagogen und einigen angeſehenen Zeugen zu einem Fluß geführt, gefragt, ob er aufrichtig zur jüdiſchen Religion

sich bekennen wolle, und dann ausgezogen. Dann wird er mit warmen Wasser gewaschen, mit einem Pimsenstein und Sand abgerieben, nemlich Kopf, Brust und die Vertiefung, die bey der Taufe und dem Chrisma gesalbt ward. Alle Haare des Körpers werden abgeschoren. Ist der Epopt so gewaschen und geschoren, so steigt er in den Fluß, und spricht die Worte: Gelobt seyst du Jehova unser Gott, du König der Welt, der du uns geheiliget hast durch deine Gebote, und uns befohlen die Taufe, על הטבילה. — Daß dieser Ritus alt, und nicht erst durch die christliche Taufe bey den Juden nach Christo entstanden sey, soll auch der Haß der Juden gegen die Christen und ihre Dogmen und Gebräuche beweisen. Nimmermehr würden sie sich entschlossen haben, von diesen eine Lehre anzunehmen, und einen Gebrauch nachzuahmen. —

So scheinbar dieses alles ist, so wichtig sind doch auch die Gründe für die Neuheit der jüd. Proselytentaufe, die von dem Stillschweigen der ältern jüd. Schriftsteller hergenommen sind. Weder Josephus noch Philo, weder Onklos noch Jonathan, noch die andern Targumisten, die so vieles von jüdischen *ritibus* in den hebräischen Text hineintragen, melden nur das Geringste von einer Proselytentaufe, und auch keins der apocryphischen und pseudoapocryphischen Bücher. Im Tragum über das Buch Ruth, die Proselytin wurde, wäre schöne Gelegenheit, davon zu reden, gewesen. Josephus spricht oft davon, daß viele Heiden Proselyten geworden sind, daß die Idumäer gezwungen worden sind, die jüdische Religion anzunehmen, und sich beschneiden zu lassen.

4) Proselytenmacherey. Moses, welcher wollte, daß seine Nation von andern abgesondert leben sollte, gebot nicht, Proselyten zu machen, aber er erlaubte, daß Fremde unter den Israeliten lebten, wenn sie der Abgötterey entsagten. Hiedurch erlaubte er, Proselyten aufzunehmen. Propheten ahndeten im Geist seelige Zeiten, wo auch Heiden Jehova anbeten, und ihm opfern würden, sie ahndeten Ausbreitung des Judenthums unter den Heiden. Pharisäer machten sich deswegen ein Verdienst daraus, Proselyten zu werben, Matth. 23, 15. Josephus XX, c. 2. Seit der Herrschaft der Griechen gab es auch viele Proselyten. Der arabische König Izelas nahm die jüdische Religion an, Josephus XX, c. 2. Im 2ten Buche contra Apionem sagt dieser: „viele Griechen sind zu unserer Religion übergetreten, und derselben getreu geblieben.“ Nach B. II. de bell. jud. c. 20. waren zu Damascus 10000 Juden, und fast alle Frauen der Heiden waren Jüdinnen. Eine solche Proselytin war Lydia, Ap. Gesch. 16, 14 13, 50. Was ist die Ursache, daß so viele die jüdische Religion schätzten? der in derselben herrschende Lehrsatz von der Einheit Gottes, eines Weltschöpfers und Regenten, und die Güte der prophetischen Moral. Wie erhaben war diese Lehre gegen die heidnische Volksreligion! Daß vornemlich Frauenzimmer dieser Religion ergeben waren, rührt von dem allgemeinen Hang des weiblichen Herzens zur Religiösität, und davon her, daß sie nicht, wie Männer, die schmerzhafte Operation der Beschneidung ausstehen durften.

3 2044 069 629 640